This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

MUSIC
ML
5
.U72
v.31

B 989,654

MUSIC
LIBRARY

RESEARCH
COPY

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
STELLFELD PURCHASE 1934

30 Y 31

31

V. 31.

G. W. Körner's

EUTERPE.

Musik-Zeitschrift für Alle,

welche das Wohl der Kirche besonders zu fördern haben.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Motto: „Alles mit Gott;
Vorwärts! Aufwärts!"

Einunddreißigster Jahrgang.

Erfurt, 1874.
Verlag der Körner'schen Buchhandlung.

Music
ML
5
. U72
V.31

Inhalts-Verzeichniß.

I. Aufsätze.

	Seite
Altmann, Wilhelm	152
Altonaer Orgel v. Schmahl	82
Cornettmensuren	146
Cölner Domorgel-Project	34
Credo der Todten	123
Errungenschaft d. neuern Orgelbaues	132
Fingergymnastik v. Sattler	106
Luther in Worms v. Meinardus	108
Italienische Orgeln und Orgelmusik	50
Orgelmusikalien v. 1873	178
Orgelrevisionen und Orgelrevisoren	163
Orgelbau-Praxis v. Fabian	3. 19
Seminarpraxis	60. 142
Sendschreiben	87
Tod, E. A., Nekrolog	6
E. F. Walcker	
Zinkpfeifen	38

II. Anzeigen.

63. 64. 80. 96. 101. 120. 125. 144. 160. 176. 190.

III. Aphorismen.

1. 177.

IV. Briefwechsel.

16. 32. 64. 80. 95. 120. 144. 160. 176. 189.

V. Gedichte.

2. 18. 30. 33. 34. 50. 65. 81. 105. 121. 129. 146. 178.

VI. Recensionen.

8. 25. 54. 71. 89. 112. 135. 157. 162. 170. 180.

VII. Musikaufführungen.

10. 28. 42. 58. 74. 90. 115. 137. 173. 183.

VIII. Musikstücke.

IX. Novitäten.

15. 31. 62. 77. 118. 143. 160. 175. 188.

X. Orgeldispositionen.

24. 25. 40. 45. 86. 167. 174.

XI. Personalchronik.

16. 31. 48. 64. 79. 95. 119. 143. 160. 176. 189.

XII. Vermischtes.

13. 30. 42. 59. 75. 92. 117. 140. 186.

BIELEFELD

G. W. Körner's

CRANZ.

Musik-Zeitschrift für Alle,

welche das Wohl der Kirche besonders zu fördern haben.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Motto: „Alles mit Gott;
Vorwärts! Aufwärts!"

№ 1. Einunddreißigster Jahrgang. **1874.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von zwanzig Silbergroschen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 3 3/4 Sgr. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaktion erbeten.

Inhalt: Aphorismen. — Gedichte von Altmann. — Aus der Orgelbau-Praxis von Fabian. — E. A. Tod (Nekrolog). — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Eingesandte Novitäten. — Personalien. — Briefwechsel.

Aphorismen.*)

Die Musik ist das Ideal selbst, die blosgelegte Seele aller Künste, das Geheimniß aller Form, eine Ahnung weltbauender Gesetze und eben so sehr das verflüchtigende, weltbauende Ideal; sie hat Alles und Nichts, ist sinnlich und unsinnlich, eine Quelle hohen und reinen Genusses, die doch Vielen völlig verschlossen ist, Alle ermüdend, wenn sie ein bescheidenes Maß der Dauer überschreitet, durch ihren inneren Mangel zum Anschluß an das Wort getrieben und dann unselbstständig, in ihrer reinen Selbstständigkeit aber von einem Gefühle begleitet, wie ein ungelöstes Räthsel. Vischer.

Generalbaß und Religion sind in sich abgeschlossene Dinge, über die man nicht weiter streiten darf. (?) Beethoven.

Die besondere Form bestimmt sich durch den besonderen Inhalt; nur in den weitesten Umrissen und in der engsten Einzelheit wird sie allgemein giltiger Gesetzlichkeit unterliegen. M. Hauptmann.

Einer der erhabensten Zwecke der Tonkunst ist die Ausbreitung der Religion und die Beförderung und Erbauung unsterblicher Seelen. — Ph. E. Bach.

Die Kunst ist Zweck, die Lehre Mittel; und die Kunst ist auch der Zeit nach das Vorangehende, ist Mutter der Lehre. Also die Lehre macht nicht die Kunst, sondern umgekehrt. A. B. Marx.

Es gibt keine Regel, die nicht einer höhern Regel untergeordnet wäre, oder vielmehr die Regel ist eben das Unterordnen der Nebensache unter die Hauptsache. M. Hauptmann.

Die Kunst steht nie still und hält sich unter manchen Formen nur wie unter Zelten auf, die man auf der Bahn des Ideals errichtet und abbricht. Franz Liszt.

*) Aus: La Mara, Gedankenpolyphonie. Leipzig, Leuckart.

Der geistlichen Musik die Kraft zuzuwenden bleibt ja wohl das höchste Ziel des Künstlers. Aber in der Jugend wurzeln wir Alle noch so fest in der Erde mit ihren Freuden und Leiden; mit dem höhern Alter streben auch die Zweige höher. R. Schumann.

Aus dem Hause Gottes fortgewiesen, wäre der Musik ihre höchste Würde und Weihe genommen. A. W. Ambros.

Die wahre Kirchenmusik, nämlich diejenige, die den Cultus begleitet, oder vielmehr selbst Cultus ist, erscheint als überirdische — als Sprache des Himmels. E. T. A. Hoffmann.

Aus der Kinderwelt.

Die Mutter an der Wiege des schlafenden Kindes.

Du, mein Liebling, schlummerst sacht,
Auf mein Herz auch sinket Nacht.
Kann dir nicht in's Auge seh'n,
Will nun auch zur Ruhe geh'n.

Bist du morgens wieder wach,
Wird's in meiner Seel' auch Tag.
Will dann immer um dich steh'n,
Kann dir ja in's Auge seh'n.

Des Kindes Erwachen.

Nach süßem Traum in stiller Nacht,
Nach tiefer Ruh,
Bist du ja lächelnd aufgewacht —
Wo warest du?

Was frag' ich doch! Du warst mein Kind,
Im Paradies;
Mit Palmen dich umwehten lind
Englein gewiß.

Von da, wo Englein fächelten
Dir lieb' entflammt,
Wo sie so süß dir lächelten,
Dein Lächeln stammt.

Sandmann.

Du reibst die Aeuglein süßes Kind,
Geh' nun zu Bett, geschwind, geschwind.
Schlaf' hurtig ein, sonst schick' ich her
Den Sandmann Dir, o der schilt sehr!

Du schläfst noch nicht? da kommt er schon!
Doch — du bist artig, lieber Sohn,
Nicht läßt du zanken ihn mit dir,
Du träumst ja schon, träumst du von mir?

Steh' auf.

Steh' auf, steh' auf, mein Herzensschatz,
Sieh nur, es ist schon heller Tag,
Die Sonne, die so fleißig scheint,
Langschläfer gar es leiden mag.

Und säum' auch nicht, zu nahen Ihm,
Von dem wird alles Heil erfleht,
Der liebe Gott er wartet ja,
Mein Kind, schon lang' auf dein Gebet.

Mailied.

Mutter, der Mai ist hier,
Steht schon vor unsrer Thür;
Ist mir zu eng das Haus,
Laß mich hinaus.

Will Mai in's Auge seh'n,
Will ihm recht nahe steh'n,
Muß in Feld, Wies' und Hain
Springen hinein.

Wie bin ich lustig froh,
Singe halli, hallo,
Pflück' einen Blumenstrauß,
Bring' ihn nach Haus.

Mutter, den geb' ich dir
Zärtlich zum Dank dafür,
Daß ich des lieben Mai'n
Durfte mich freu'n.

Frühlingsliedchen.

Lüfte so lau,
Himmel so blau,
Frühling ist da —
Juchhei, Juchha!

Funkelnd im Thau
Wiese und Au,
Frühling ist da —
Juchhei, Juchha!

Himmelwärts schau,
Bau und vertrau,
Frühling ist da —
Juchhei, Juchha!

Der Kuckuck.

Kuckuck stets der Kuckuck schreit,
Ruft nur seinen Namen,
Kuckuck, Kuckuck, Kuckuckuck
Ist sein Ja und Amen.

Wer wird so eitel sein
Selbstgefälliger Kuckuck?
Sing wie And're Vögelein,
Nicht sing' immer Kuckuck!

Kuckuck, Kuckuck, Kuckuckuck —
Würd' ich mich doch schämen,
Meinen eig'nen Namen stets
In den Mund zu nehmen!

Dr. J. Altmann.

Aus der Orgelbau-Praxis.

Von Fabian in Bromberg.

In No. 3 des Jahrganges 1871 habe ich in diesem Blatte angefangen, einige Ansichten über Orgelbau mitzutheilen. In Folge des ausgebrochenen Krieges war ich an der Fortsetzung gehindert, und bitte daher diese lange Unterbrechung zu entschuldigen.

Inzwischen ist zwar so manche werthvolle Verbesserung in diesem Blatte mitgetheilt, so daß es eigentlich überflüssig ist, über bekannte Dinge noch etwas zu schreiben. Weil ich aber hoffe, daß doch mancher junge strebsame Praktiker die Ansicht eines Andern gerne lesen dürfte, wenn diese auch von der seinen abweicht, will ich die begonnenen Mittheilungen fortsetzen. Vielleicht ließe sich Jemand bewegen, falsche Ansichten zu berichtigen.

Mein damaliger Aufsatz betraf die Kegelladen, und besonders die Ventilstecher. Gewöhnlich wird in den Boden des Ventilbrettes ein reichlich weites Loch für den Ventilstecher gebohrt, und dasselbe mit einem Stückchen Tuch ausgefüttert. So hergestellt, kann das Ventil sich frei bewegen, die im Innern hervorstehende Tuchmanschette fängt jeden kleinen Körper auf, welcher, in die Oeffnung gerathen, das Spiel stören könnte. Wegen der rauhen Wände des Loches ist der unvermeidliche Windverlust kaum hörbar. Denn daß auf das Zuhalten der Löcher durch eine zweite Mutter und darauf ruhenden Scheiben aus Tuch, Leder oder Dämpferfilz nicht viel zu geben ist, wird wohl jedem Praktiker bekannt sein. Ich würde auch nichts gegen diese Herstellungsweise der Laden einwenden, wenn ich nicht fürchtete, daß die Tuchbüchsen sich nicht lange bewähren möchten. Die Kegelladen sind noch zu neu, um ein auf Erfahrung gegründetes Urtheil geben zu können. Sehr oft ist das theoretisch Richtige wegen der mannigfachen Nebenumstände, an welche man gar nicht denkt, in der Praxis nicht das Beste. So viel ist wohl vorauszusehen, daß die Kegelladen die Bauart der Zukunft sind.

Die Tuchfütterungen unter den Klaviaturen sind oft in einigen Jahren gestört, aus welchem Grunde sollten bei den Ventilen die Tuchstückchen länger dauern? Etwa des Luftzuges halber? Es ist möglich, daß die Motten den Luftzug scheuen, vielleicht ließe eine schwache Schellacklösung sich zum Tränken des Tuches verwenden.

Um in dieser Hinsicht etwas Zuverlässiges herzustellen, mache ich kleine Scheiben aus hornisirtem Gummi und bringe diese in die Löcher, in welchen sich die Mechanik bewegt, nämlich die Ventilstecher, Wellen und Abstracten. Dieses Gummi ist gegen Feuchtigkeit unempfindlich und soll sich wenig abnützen. In den Boden des Ventilbrettes befestige ich Scheiben aus hartem Holze, in demselben befindet sich das Stecherloch, in welchem die Gummibüchse eingesetzt ist, und die Leitstifte des Ventils, denn diese bringe ich außen am Boden der Windladen an, und bin dadurch im Stande, die Ventilauflage von außen zu reguliren, wenn eine Nachhülfe nöthig werden sollte, damit kein fremder Körper, welcher in die Windlade gefallen wäre, was beinahe unvermeidlich ist, wenn die Lade geöffnet wird, an die Ventilschließfläche komme, gebe ich demselben

einen 4—5 Mm. hohen Sitz. Zu diesem Zwecke fertige ich zu den Löchern genau passende Ringe aus ungefähr 12 Mm. breiten Streifen aus Weißblech; diese erhalten an der obern Seite nach innen Ringe aus 2 Mm. starkem Messingdraht eingelöthet. Die Schließfläche bilden diese Ringe, welche vorher vollkommen rund und gerade durch Abfeilen, Fraisen, Schmirgeln und Poliren hergerichtet werden; diese Arbeiten werden an der Drehbank ausgeführt. Damit diese Ventilsitze der Luft nicht falsche Wege gestatten, wird ein bindfadenstarker Lederstreifen um jeden geleimt. So hergestellt, ist mir noch kein Ventil vorgekommen, welches nicht schließen sollte, auch von der größten Art nicht. Die eingesetzten Scheiben für den Ventilstecher müssen über den Boden hervorragen und die Hartgummischeibe mit dieser Erhöhung gleiche Fläche bilden, eines Theiles, damit etwa vom Winde an die Stecheröffnung getriebene fremde Körper nicht sitzen bleiben können und eine Klemmung des Stechers veranlassen, denn mag man auch noch so sorgfältig solche Verunreinigung der Laden verhüten, durch den Transport kann doch manchmal etwas hineingerathen. Anderntheils bildet diese Scheibe für den frei spielenden Stecher den Axpunkt seiner seitlichen Neigungen und zerlegt denselben in einen zweiarmigen Hebel, an dessen oberen Ende das Ventil, und am untern Ende außerhalb der Windlade die Führung sich befinden, es ist daher einleuchtend, daß letztere um so sicherer sein wird, je länger der untere Theil des Stechers im Verhältniß zum obern ist.

Gelegentlich will ich auf eine mehrfach, aber stets ohne praktische Ueberzeugung, sondern aus Prinzip selbst von Autoritäten angefochtene Einrichtung der Orgel mittheilen, welche so ausführlich und ohne allen Nachtheil nur die Kegelladen möglich machen. Vorn herein muß ich sagen, daß ich ebenfalls gegen jede Octavkoppelung in der gewöhnlichen bisher nur allein bekannten Art grundsätzlich bin, weil dadurch jede regelrechte Disposition aufhört, und nur ein musikalischer Scandal auf Kosten des ackustisch sich ausbildenden Tones erzeugt wird. Wollte man jedoch jede Octavendisposition entfernen, wo blieben dann unsere vielstimmigen Orgeln! Freilich sind diese verschiedenartig intonirt, und zwar um so zweckmäßiger, je mehr die Erzielung eines vollen, natürlichen Grundtones, von welchem alle Contra- und Super-Octaven nebst Quinten und Terzen als harmonische Ausstrahlungen des intensiv leuchtenden Kernes erreicht ist. Ein fauler Fleck unserer gegenwärtig modernen Art zu disponiren, worüber ich später sprechen werde. Ich meinte vorhin die mehrfache Anwendung einer großen und theuren Orgelstimme, z. B. das Prinzipal 8′ kann als Prinzipal 16′ durch eine Unteroctavkoppelung, welche in der Wellatur angebracht wird, und auch ein besonderer Registerzug mit der Aufschrift „Prinzipal 16′“ angewendet werden. Außerdem kann dieselbe Stimme, stets mit entsprechendem Register versehen in das Nebenmanual, das Pedal ꝛc. gebraucht werden. Zu dem Zweck erhält jedes Ventil unter der Lade einen eigenthümlichen einarmigen Hebel, welchen ich Schuh nenne. Der werthe College im Elsaß meint wahrscheinlich dieselbe Einrichtung unter der Bezeichnung „Flügelventil“. Da ich die Wellaturen aus Eisen fertige gebe ich mehrere Wellen über einander, von denen eine dem Hauptwerk, die zweite der Octavcoppel, die dritte dem Neben-

clavier, die vierte dem Pedal angehören kann. Von jeder dieser Wellen kann durch eine Schleife, welche einer Stecherreihe zur Führung dient, ein Stecher unter den Schuh des Principaltones gebracht werden, durch die niedergedrückte Taste klingt dann ein und derselbe Ton in den genannten Abtheilungen. Daß hiervon nur mäßige Anwenduug gemacht werden darf, wiederhole ich nochmal, etwa für 2 Manualstimmen, oder große Stimmen im Pedal. Wo jedoch der Raum die Aufstellung eigener Stimmen gestattet und die Mittel es erlauben, mache man lieber besondere Stimmen, denn es ist bei der solidesten Arbeit einmal eine Vervielfachung der Mechanik, welche dem Orgelbauer nie gedankt wird. Wie hoch wird oft von Revisoren, welche ostmals freilich besser thäten auf solch Ehrenamt zu verzichten und es klügern Leuten überlassen Urtheile abzugeben, der ärmste Stümper, welcher nie wagt einen Schritt aus dem Geleise der Gewohnheit zu thun, erhoben, und gerade die Unwissenheit als Weisheit zum Muster dargestellt. Daß solche Personen dann an allen Orten ihr Lob ausposaunen, am Ende auf den armen ehrlich strebsamen Künstler noch mit Geringschätzung blicken, freilich nur hinter dessen Rücken, ist die natürliche Folge. Darum wäre es wohl Pflicht, daß jeder wirkliche Sachkenner sein mit Gründen unterstütztes Urtheil öffentlich abgebe im Interesse der Kunst, damit dieselbe sich zeitgemäß weiter entwickeln möchte.

Die Wellaturen fertige ich mit geringen Ausnahmen aus $^5/_{16}$zölligen Rundeisen. Die Wellenarme aus 3,4 Mm. starkem Eisendraht, die Achsen aus 1,6 Mm. Messingdraht. Die Wellen erhalten an einem Ende ein dem Messingdraht entsprechendes Loch eingebohrt; in dasselbe wird ein 2 Cm. langer Messingstift fest genietet (versetzt), das andere Ende erhält einen 2 Cm. langen Ring aus Weißblech aufgelöthet, welcher ungefähr 8 Mm. übersteht; in diese kurze Röhre wird eine entsprechend große Scheibe aus 3 Mm. starkem Hartgummi gegeben, in welcher das Loch zur Aufnahme der Achse sich befindet.

In dem zugehörigen Wellenrahmen wird an einer Seite ein der Lage entsprechendes Loch gebohrt, in dieses die Gummischeibe gebracht. Die andere Seite erhält die Axstifte fest eingeschlagen, aber etwas länger, damit sie durchreichen und die Scheibe in der Muffe aufnehmen. Diese Löcher werden anfangs eng gemacht, später mit etwas breit geklopftem Draht von derselben Sorte wie die Axen sind, aufgerieben, natürlich muß der Aufreiber etwas kantig sein. Will man noch mehr thun, so kann auf jedes Ende eine Scheibe aus rothem Tuche gesteckt werden. Solch ein Mechanismus nimmt geringen Raum ein, geht leise und ist der Witterung nicht unterworfen. Bei der Anlage eines Wellenbrettes reichet zur Noth 1 Cm. pro Welle als Breite aus. Mit gut trocknendem Asphaltlack lackirt, sieht die Arbeit auch sauber aus. Wo Fütterungen angebracht werden müssen, stecke ich belederte Klötzchen auf, schneide jedoch zuvor ein flaches Gewinde an diese Stelle. Die Anhängearme habe ich früher gebohrt, jetzt biege ich sie aus oben angegebenem Draht und schlage eine $\frac{1}{4}$zöllige (7 Mm.) 3 Mm. starke Gummischeibe hinein. Auf diese Art gefertigte Mechanik erhält entweder Abstracten mit Messingdraht oder auch Koppelklötzchen mit eingesteckter Abstracte, mit durchgestecktem Stift aus Messingdraht, der entweder ein kurzes Gewinde erhält oder mit Papier

überleimt werden muß. Ein mir bekannter sehr renommirender Orgelbauer gibt stets halbzöllige eiserne Drahtstifte und fertigt die Winkel aus Zinkblech. So sehr große Vortheile auch sonst seine Anlage haben mag, so bin ich doch nicht dafür. Messingene Drahtstifte sind zu haben und Winkel aus Messing lassen sich ebenfalls mit einer passenden Kreissäge mit Schlitzen versehen. Dessen mehrfach in öffentlichen Blättern bewunderte Werkstatt wird solchen Luxus wohl übertragen, die Orgel kostet dann freilich etwa 2 Rthl. mehr, auch diese würde die Gemeinde zahlen, wenn's nicht anders ginge.

Eine specielle Beschreibung der übrigen Theile dürfte überflüssig sein, weil sie sich nicht wesentlich von den gebräuchlichen unterscheiden. Wer etwa specielle Auskunft wünschen sollte, wende sich an mich. Für etwaige Probestücke berechne ich Orgelbauern die Herstellungskosten. Musikern, welche im Interesse der Sache Auskunft wünschen, erhalten einzelne Theile umsonst*). (Fortsetzung folgt.)

E. A. Tod.

(Nekrolog.)

Unter den Orgelvirtuosen der neuern Periode nahm der unlängst in dem rüstigsten Mannesalter dahingegangene Stuttgarter Meister E. A. Tod eine der ersten Stellen ein. Ja Dr. Franz Liszt behauptete einst sogar: „Unter den mir bekannten katholischen Organisten halte ich „Tod" für den bedeutendsten". Suchen wir uns daher von dem Frühverblichenen ein einigermaßen genügendes Charakterbild zu entwerfen.

Eduard Tod wurde den 14. Januar 1839 in Niedernau geboren. Die hervortretende musikalische Begabung und Neigung des Knaben wurde durch den Besuch des Stuttgarter Conservatoriums in das richtige Fahrwasser geleitet. Hier machte der junge talentvolle Mann so überraschende Fortschritte und erwarb sich durch die Gediegenheit seines Charakters solche Freunde**), daß er schon nach einigen Jahren als Lehrer an dem genannten trefflich geleiteten Musikinstitute angestellt werden konnte. Hier hatte er die Aufgabe, seine Schüler in die musikalische Grammatik einzuführen und in die erste Hälfte der gesammten Compositionslehre zu geleiten. Sobald zugegeben wird, daß die Harmonie- und Satzlehre, welche somit Hauptgegenstand seiner Lehrthätigkeit waren, das Fundament der gesammten Musikwissenschaft und ebendamit auch die unentbehrliche Grundlage aller musikalischen Bildung und künstlerischen Solidität, sowie den Prüfstein des Talentes und der Kunstrichtung bildet, so ist klar, wie viel gerade hier von der Ausrüstung des Lehrers, von seinen Kenntnissen, seiner Lehrgabe für die Heranbildung der emporstrebenden Kunstjünger abhängt. Der Verstorbene besaß in dieser Beziehung die günstigsten Eigenschaften: sein Unterricht zeigte von vollständiger Sicherheit und freier Beherrschung des Stoffes; seine Darstellung war eben so klar als gründlich; sein Urtheil war streng, oft schneidig, aber stets hinlänglich begrün-

*) Bravo, verehrter Meister und Mitarbeiter! Red.

**) Namentlich interessirte sich Direktor Dr. J. Faißt ganz besonders für den hochbegabten Eleven.

bet. Den Ernst seines eigenen Kunststrebens forderte er auch von seinen Schülern. Gegen jede Seichtigkeit und Halbheit war er unnachsichtlich streng. Er forderte viel, aber er selbst leistete auch alles das in reichem Maße, was man von ihm zu fordern berechtigt war.

Die ernste Kunstrichtung des Frühverklärten gibt sich in allen seinen Compositionen kund: fast alle, bis auf einige Claviercompositionen*), bewegen sich auf dem Gebiete des strengen Styles. Die bedeutendsten sind: eine Orgelsonate (1861 bei Körner in Erfurt veröffentlicht) in mehr freiem, durch Mendelssohn beeinflußten Style; eine Fantasie über „Wie schön leucht' uns der Morgenstern" für Clarinette und Orgel (Erfurt, Körner, 1863 herausgegeben); ein sehr schönes Andante religioso für Horn und Orgel, eine sehr gediegene Orgelfuge über ein specifisch katholisches Thema, in Dr. Töpfers Jubel-Album. In dem Nachlasse befinden sich eine druckfertige Sammlung kleinerer Orgelstücke (Choralvorspiele) und drei fünfstimmige Fugen für Orgel; endlich eine Fantasie für Orgel allein, von ihm selbst in seinem letzten Conzerte (Oktober 1871) mit sehr schöner Wirkung vorgetragen. —

Als ausübender Künstler hatte sich der Heimgegangene zuletzt ausschließlich seinem Lieblingsinstrumente, der Orgel, zugewandt. Als Virtuos auf der Instrumente Königin war er regelmäßig thätig bei den Aufführungen des Vereins für classische Kirchenmusik in Stuttgart, theils begleitend, theils selbstständig in vortrefflichen Einzelvorträgen. Durch seine derartigen hervorragenden Leistungen hatte er sich einen so guten Namen im In- und Auslande erworben, daß er in Folge dessen eine ehrenvolle Einladung nach London zum Spiel auf der neuerbauten Orgel in Prince Alberts-Hall erhielt, wo er verdienteste Anerkennung ärntete. Schon vor dieser aufregenden Reise war des seltenen Künstlers Gesundheitszustand nicht der beste. Er selbst glaubte, der Londoner Aufenthalt habe ihm recht gut gethan, aber leider war das nicht der Fall. Er gab zwar seine Unterrichtsstunden gewissenhaft fort, aber seine Kräfte nahmen zusehends ab und am 6. November 1871 legte er sich, anscheinend nur leicht erkrankt, um nicht wieder in das volle frische Leben einzutreten. — Schon vor Weihnachten glaubte seine Gattin Marie, geb. Leibbrand, daß ihres Mannes letztes Stündlein gekommen sei, aber noch einmal raffte sich seine kräftige Natur empor, so daß er selbst noch an sein Aufkommen glaubte, aber diese Hoffnung war nur betrügerisch, denn am 7. Juni 1872 starb er nach längerem Todeskampfe. Während seines langwierigen Lungenleidens war er stets sanft und geduldig, bisweilen aber auch tief traurig über das seinem energischen Ringen entgegentretende langsam aber sicher fortschreitende Uebel gewesen.

Referent lernte den der deutschen Kunst viel zu früh Entrissenen 1864 in Karlsruhe bei der Tonkünstlerversammlung des allgemeinen deutschen Musikvereins kennen und liebgewinnen. Zwar gehörte unser Entschlafener nicht zu den leicht zu gewinnenden und sich alsbald sympathisch

*) Drei Stücke für Pianoforte, op. 2 (Menuett, Intermezzo und Scherzo, Stuttgart, Ebner, 25 Sgr.); Mazurka-Caprice, op. 6, ebendas. 54 Xr.; Fantasiewalzer, op. 7, ebendas., 1 Fl. 12 Xr. Namentlich das letztere Stück ist ganz besonders geist- und effectvoll.

anschmiegenden Naturen — es war vielmehr etwas Schroffes, Sprödes und Zurückhaltendes in seinem Wesen: aber gleichwohl gelang es dem Referenten mit dem hochstrebenden Collegen, der durch die Gediegenheit seines seltenen Wissens und Könnens in nicht gewöhnlicher Weise imponirte, ohne auf irgend welche Art Ostentation erregen zu wollen, in dauernder Verbindung zu bleiben, die, wenn auch nicht eine tief freundschaftliche, so doch stets eine collegialisch achtungsvolle war.

Möge es mir einigermaßen gelungen sein, in dieser anspruchslosen Lebensskizze — die gern Besseres geboten hätte, wenn nur mehr Material vorhanden gewesen wäre — das Andenken an den hoch ehrenwerthen Dahingegangenen lebendig zu erhalten! — — — A. W. G.

Besprechungen.

Franz Kroll's Bibliothek älterer und neuerer Clavier-Musik.
Heft 21: Carl M. v. Weber, op. 24: Sonate in C-dur, 20 Sgr.;
„ 40: W. A. Mozart, op. 40: Sonate in F-dur, 15 Sgr.;
„ 41: Beethoven, op. 57: Sonate appassionata, 20 Sgr.;
„ 47: Seb. Bach: Suite anglaise in G-moll, 12½ Sgr.; Berlin, Fürstner.

Diese kostbare Collektion darf kühnlich mit der Cotta-Lebert-Stark'schen Ausgabe der musikalischen Classiker wetteifern. Nicht nur, daß hier einzig und allein das Hervorragendste unserer großen Musikheroen gegeben wird, sondern auch, daß es mit großer kritischer Schärfe behandelt und mit vielen unterrichtlichen Bemerkungen versehen ist, was namentlich auch für das Selbststudium von entschiedenem Belang sein dürfte, macht die Kroll-Fürstnersche Ausgabe zu einer der hervorragendsten Erscheinungen in der musikalischen Literatur. Mögen die noch in Aussicht gestellten Werke rasch nachfolgen. —

Classikerbibliothek. Das Schönste aus den Werken berühmter Componisten für Piano arrangirt und für den Unterricht bearbeitet und mit Fingersatz versehen von D. Krug, op. 283. Leipzig, Forberg.

Ist dieses Sammelwerk auch nicht von gleichem Werthe wie Kroll's Anthologie, so bietet selbige dennoch für den Unterricht ganz brauchbares Material.

Heft 7 enthält: Serenade von J. Haydn;
„ 8 „ Andante aus der C-dur-Symphonie von Fr. Schubert;
„ 9 „ Allegro aus dem Sextett von Beethoven, op. 20;
„ 13 „ Trauermarsch aus der heroischen Symphonie von dems.;
„ 14 „ Andante und Menuett aus der Oxford-Symphonie v. Haydn.

Das Arrangement ist für mittlere Kräfte berechnet; Fingersatz und Vortragsbezeichnungen genügen. —

Henselt, Adolphe: Sonate pathétique de L. van Beethoven, op. 13, arrangée à deux Piano's à l'usage des établissements Impériaux d'éducation des demoiselles nobles en Russie. Leipzig, R. Forberg, 1½ Thlr. — Sonate in D-moll, op. 32, Nr. 2, v. L. v. Beethoven, Edition vouvelle revue et corrigée, ebendas., 1 Thlr. 17½ Sgr.

Ein Paar höchst interessante Publikationen für Liebhaber classischer Musik und geistvoller Pianisten! Was zunächst die erste Bearbeitung betrifft, so hat der berühmte Claviervirtuos natürlich das Original vollständig unangetastet gelassen, nur hat er dasselbe ergänzt bezüglich der Schallkraft der Instrumente, theils hat er im Sinne und Geiste des Autors das Vorhandene weiter ausgeführt und so eine Darbietung erzielt, die gewiß viel Genuß bereiten wird. Genauer Fingersatz und sorgfältige Vortragsbezeichnungen fehlen natürlich in einem Schulwerke nicht.

In dem andern Werke Beethovens bringt der nordische Meister zunächst das einfache Original in großen Noten, woran er dann seine Lesart und Auffassung im modern-virtuosen Clavierstyle in kleinen Noten schließt. Daß die letztere ungleich dankbarer und wirkungsvoller als das Original ist, muß im großen Ganzen zugegeben werden, wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß gegen manche

Neuerung Bedenken kommen. Franz Liszt hat indeß Aehnliches in seiner Ausgabe der Claviercompositionen Weber's und Schubert's mit Glück versucht.

Für 2 Pianoforte hat übrigens der berühmte Claviermeister bereits Cramer's classische Etüden bearbeitet. Für neuern Clavierſatz eingerichtet von Henſelt ſind, wenn Ref. nicht irrt, auch die Weber'ſchen Clavierwerke erſchienen.

Die treffliche Ausſtattung macht dem Forberg'ſchen Verlage alle Ehre.

Für Orgel.

Riegel, Friedrich: Praxis organödi in ecclesia. Kirchliches Orgelſpiel. Eine Auswahl von Orgelſtücken vorzugsweiſe der namhafteſten Meiſter des 16. und 17. Jahrhunderts. Nach den Kirchentonarten und in fortſchreitender Uebung von kürzeren und leichteren zu längeren und ſchwereren Sätzen geſammelt. 3. Heft, Joniſche, äoliſche und mixolydiſche Tonart. Brixen, Weger.

Dieſe Muſterſammlung meiſt altkatholiſcher Kirchenwerke für die Orgel von Pachelbel, Cariſſimi, Faſolo, Gumpelzhaimer, Kittel, Kerl, Albrechtsberger, Pasquini, Muffat, Rempt, Paleſtrina, Grätz, Eberlin, Vittoria ꝛc. reihet ſich den beiden vorher erſchienenen Heften würdig an. Daß der Herausgeber nicht auf gleich engherzigem Standpunkte ſteht, wie Herr Friedrich Schmidt, der in ſeinem unlängſt erſchienenen 2- 3- und mehrſtimmigem Uebungsſtücke für die Orgel*) meint, alles Heil der Kirchenmuſik käme nur vom — gregorianiſchen Choral her, freut uns ſehr. Die vortreffliche claſſiſche Sammlung ſei nochmals beſtens empfohlen.

Herzog, Dr. J. G., op. 43: 30 Orgelſtücke zum Studien- und kirchlichen Gebrauch componirt und Herrn Muſikdirektor Hentſchel zur Feier ſeines 50jährigen Amtsjubiläums gewidmet. Leipzig, Kahnt, 1⅓ Thlr.

Daß auch außer dem gregorianiſchen Choral noch Heil für das kirchliche Orgelſpiel erblüht, beweiſen die ſchönen „Orgelſpiele" unſeres Meiſters Dr. Herzog. Aus ſeinen vielſeitigen Orgelſtücken (Leichtes und Schweres, z. B. einige tüchtige Fugen) leuchtet überall das liebevollſte Studium der Alten hervor. Auch gegen die Kirchlichkeit derſelben wird nichts einzuwenden ſein, und dennoch ſind ſie nicht ausſchließlich in den alten Kirchentönen, die doch wohl unſerm jetzigen muſikaliſchen Fühlen und Denken ziemlich entfremdet ſind, noch weniger aus dem ſtarren gregorianſchen Choral erwachſen. Es führen eben viele Wege nach Rom! Unſere Zeit verlangt entweder neuen Inhalt in den alten Formen oder neuen Inhalt und neue Formen. Sollte das nicht möglich ſein?!—

S. de Lange, a) op 14: Sonate (Nr. 3 in G-moll) für die Orgel. Berlin, Simrock, 3 Mark.

Nicht nur als geſchmackvoller Bearbeiter für unſer königliches Inſtrument nimmt de Lange einen der erſten Plätze ein, ſondern auch als ſelbſtſtändig producirender Orgelcomponiſt. Die ſchöne und wirkungsreiche neue Sonate wird durch ein feuriges, mehr homophon gedachtes Motiv eröffnet, woran ſich ein mehr recitativiſch gehaltenes neues Motiv ſchließt, welches ſpäter im fugirten Styl behandelt wird und mit dem feurigen Eingangsmotive alternirt. Von ſehr guter Wirkung iſt das plötzliche Auftreten des choralartiger Hauptmotives des Mittelſatzes in der linken Hand. Der Abſchluß dieſes Theils iſt überaus glänzend. Das ſchon berührte Andante (Choral) geht, nach ſeinem Abſchluß, in gangartiger Weiſe einer Durchführung entgegen. Nach Vollendung derſelben beginnt als Zwiſchenſatz ein neuer Gedanke in den Manualen, während das Pedal den Hauptgedanken des Andante erklingen läßt. Nach dieſem Interludium beginnt ein canoniſcher Satz, dem ſich der Cantus firmus alsbald zugeſellt. Das Finale beſteht nach einer freien, ſchwungvollen Excurſion in einer weit und breit ausgeführten kunſtvollen Fuge, die ſich gehörig — gewaſchen hat.

S. de Lange, b) Tranſcriptionen für die Orgel. Rotterdam, Lichtenauer. 1 Fr. 25 Cent.

Dieſe ſehr freiſinnigen Uebertragungen beſchränken ſich auf 5 Pièçen v. R. Schumann (Abendlied, Fürchtenmachen — was Ref. für Orgel weniger geeignet hält. — Träumerei, der Dichter ſpricht, canoniſches Liedchen) und Beethovens wundervolles Largo aus der Clavierſonate, op. 7.

*) Münſter, Theiſſing.

Conzert für die Orgel mit Orchester (G-moll) von G. Fr. Händel für Orgel allein (Solo) auch Pedalflügel zum Conzertgebrauch bearbeitet von Rob. Schaab. Leipzig, Forberg, 25 Sgr.

Schon längst wäre es an der Zeit gewesen eine sachgemäße Ausgabe von Händels sämmtlichen Orgelwerken in Angriff zu nehmen, um so mehr als die kernigen Orgelconzerte in bester Weise von Thomas und Horn zu 4 Händen für das Pianoforte (Leipzig, Härtel) arrangirt worden sind. Dem bereits von de Lange bearbeiteten D-moll Conzert (Weimar, Kühn) schließt sich das von Schaab in bester Weise an. Der 1. Satz besteht in einem breiten Larghetto, kraftvoll und körnig gehalten. Feurig und munter geht's im 2., sehr weit ausgesponnenem Satze (G-dur) her. Die hier übertragenen Geigenfiguren verlangen eine präcis ansprechende Orgel. Dieser Satz ist brillant in des Wortes bester Bedeutung.

Mit ächt Händelscher Grandezza tritt nun ein kürzeres, kraftvolles Adagio auf, dem ein zartes pastorales Finale folgt, das sich indeß sehr wirkungsvoll bis zum Schlusse steigert und dem Spieler Gelegenheit giebt eine brillante Technik zu entwickeln. Möchte Schaab auch die andern Conzerte in ähnlicher Weise herausgegeben!

Brosig, op. 40: Acht Orgelstücke verschiedenen Charakters. Leipzig, Leuckart, 20 Sgr.

Gleich das erste Präludium macht einen wohlthuenden Eindruck. Es ist mehr frei gehalten, aber vollblühenden Lebens. Von besonderem Interesse sind außerdem die Präludien in C-moll (Nr. 5) und das würdige Festvorspiel (fugirt) und die elegische Schlußnummer.

Aufführungen.

Verzeichniß

der in der evangelischen Kirche zu Adelnau aufgeführten geistlichen Chor- und Solo-Gesänge.

1. Chorgesänge.

1) Bortnianski: Die große Doxologie.
2) „ Du Hirte Israels.
3) Behrens, Herm. Op. 45: „Vater unser." Cantate für Solo, Chor u. Orgel.
4) Beneken: So rufst du Mittler.
5) Bach, Joh. Seb., Choral: „Jesu meine Freude." Mit zwei Veränderungen.
6) Beethoven, L. van: Die Himmel erzählen des Ewigen Ehre.
7) Döring, C. H., Op. 3: Vater unser.
8) Drobisch: Selig ist, der das Brot isset.
9) Engel, D. H., Motette: Ach daß die Hülfe aus Zion —
10) „ Motette: Schaffe in mir Gott ein reines Herz.
11) „ Motette: Der Herr ist König.
12) „ Motette: Die richtig vor sich gewandelt haben.
13) „ Motette: Ein Kind ist uns geboren.
14) „ Motette: Das Volk, das im Finstern wandelt.
15) „ Motette: Choralbearbeitung: „Mache dich mein Geist bereit", für Solo, Chor, Violine, Tenorhorn und Orgel.
16) Eichstädt, H., Weihnachtschor: Freuet euch ihr Christen alle.
17) Flemming, Dr.: Ueber den Sternen. (Mel.: Integer vitae.)
18) Fischer: Hier in deinem Heiligthume.
19) Grell, A. E., Motette: Lasset uns frohlocken.
20) „ Motette: Dem in der Finsterniß wandelnden Volke.
21) „ Motette: Gott gieb Fried' in deinem Lande.
22) „ Motette: Herr Gott, du bist unsere Zuflucht.
23) „ Motette: Herr, gedenke unser.
24) „ Motette: Himmlischer Tröster.
25) „ Motette: Ach Herr von großer Güte.
26) „ Motette: Selig sind die Gottes Wort.

27) Grell, A. E., Motette: Lasset uns unter einander lieben.
28) „ Motette: Herr deine Güte.
29) „ Motette: Erhaben o Herr.
30) „ Die sieben Worte nebst Responsorien.
31) Gläser: Auferstanden ist der Herr.
32) „ Lobt den Herrn in seinem Heiligthum.
33) Gäbler, E. F. Op. 15: Fest-Cantate für Solo, Chor und Orgel.
34) „ Op. 16: Jubel-Cantate für Solo, Chor und Orgel.
35) „ Op. 23: Der 121. Psalm für Solo und Chor.
36) Gartz: Gottes Gnade trage mich.
37) Hellwig: Selig sind die Gottes Wort.
38) Händel: Tochter Zion freue dich.
39) Hauptmann, Dr. M.: Salvum fac regem.
40) Kühmstedt: Chor aus der „Verklärung des Herrn".
41) „ Responsorien (Einweihung der Wartburg-Capelle).
42) Klein, B: Psalm 23.
43) Klauer: Halleluja.
44) Luther: O Lamm Gottes.
45) Lichner, Motette: Herr, ich habe lieb.
46) Lehmann, J. G.: Salvum fac regem.
47) Mozart, W. A.: Ave verum corpus.
48) Möhring, Motette: Hoch thut euch auf.
49) „ Motette. Frohlocket ihr Völker.
50) Neukomm, v. Sig.: Herr, es freue sich der König.
51) Nanini: Chor aus dem Stabat mater.
52) Neithardt: Responsorien.
53) Niepel, Chr., Motette: Herrlichster Jesu.
54) Pachaly: Choral: Ja es giebt ein Wiedersehen.
55) Rohde, Th.: Weihnachts-Cantate für Chor und Solo.
56) „ Motette: Der Herr erhörte dich.
57) Rinck, Chr.: Selig alle, die im Herrn entschliefen.
58) „ Preis und Anbetung.
59) „ Selig sind des Himmels Erben.
60) Schuster, Motette: Heilig, der hoch auf Wolken thronet.
61) Schletterer, M.: Wie lieblich sind deine Wohnungen.
62) Schneider, Friedr.: Chor aus dem Weltgericht.
63) Stadler, M.: Chor aus dem Orat. „das befreite Jerusalem."
64) Tschirch, W.: In tiefer heil'ger Stille.
65) Thoma, Rud., Op. 18: Deutsches Te Deum.
66) „ Psalm: Jauchzet Gott alle Lande.
67) Volckmar, W.: Chor mit Choral.
68) Vittoria, T. L. da.: Mein Volk, was that ich dir.
69) Wendt: Sprich nun Herr dein Amen.
70) Weihnachtschor: Herbei, o ihr Gläubigen.
71) Communionsgesang: Nehmet hin und ess't sein Brot.
72) Pfingstmotette: Komm heil'ger Geist, erfülle die Herzen.

2. Solo-Gesänge.

73) Bach, Joh. Seb.: Arie aus der Matthäus-Passion.
74) Beethoven: An dir allein hab ich gesündigt.
75) Bartholdy, F. M.: Aus Paulus: „Jerusalem, die du tödtest."
76) „ Terzett aus Elias: „Hebe deine Augen auf."
77) David, Ferd., Duett: „Mein Aug' erheb' ich.
78) Bormann, Duett: „Gott deine Gnad' ist unser Leben."
79) Frank, W., Aria: Komm heilger Geist.
80) „ Aria: Jesus ist's, der mir gefällt.
81) „ Aria: Das große Licht.
82) Händel, Aria: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt."
83) „ Aria: „Er weidet seine Heerde."
84) Küster, H., Aria aus dem Orat.: Die ewige Heimath.
85) Radecke, R., Geistl. Duett: „Aus der Tiefe rufe ich." —

86) Trutschel, Ant.: Aria: „Laß mich dein sein und bleiben."
87) Thoma, R.: Aria aus dem 28. Psalm.
88) Töltmann, A.: Lamentationen.
89) Lammers. L.: Geistl. Lied.
90) Schulz, J. P.: Arie aus der Athalia.

Adelnau, Prov. Posen.

H. Spieler,
Cantor, Organist und Lehrer.

Zu Franz Liszt's 50jährigem Künstler-Jubiläum wurde in Weimar durch Hofcapellmeister Stör ein gelungenes Festconcert am 10. November veranstaltet. Es enthielt dasselbe nur Werke aus L. Weimarer Schaffensperiode, nämlich: Künstlerfestzug (nach Ideen aus der symphonischen Dichtung zu Schillers Idealen, und aus der Künstlercantate Liszt's gearbeitet) für Orchester, Clavier-Concert in Es-dur mit Orchester, Loreley für 1 Singstimme mit Orchester, Polonaise in E-dur für Pianoforte und Symphonie zu Dante's göttlicher Commödie, die sämmtlich in recht befriedigender Weise ausgeführt wurden, obwohl bei der Symphonie zur göttlichen Commödie eine Verstärkung des Streichquartettes sehr am Platze gewesen wäre. Besonders überraschte Frl. Martha Remmert aus Glogau, welche, eine frühere Schülerin Th. Kullaks in Berlin, seit drei Jahren bei den deutsch-ungarischen Claviertitanen erfolgreiche Studien machte, durch den überraschend großartigen Vortrag der immens schwierigen Clavierwerke ihres Meisters. Brillante, sehr durchgebildete Technik, und was dies die Hauptsache ist: feuriger, poetischer und geschmackvoller Vortrag bereiteten der jungen liebenswürdigen stattlichen Künstlererscheinung seltene Triumphe. Bei dem wiederholten Hervorrufe kam indeß die jugendliche Künstlerin in große Gefahr eine Beute der Flammen zu werden, indem ein zu nahe stehender Leuchter einen Theil ihrer Toilette in Flammen setzte. Glücklicher Weise wurden dieselben sofort durch ein unerschrockenes Mitglied der Großherzoglichen Hofcapelle, Herrn Hofmusikus Helfer, sofort gelöscht, so daß sich unser werther Gast dem besorgten Publikum sofort zeigen konnte. Daß sich die so bedeutende Pianistin eines abgespielten „Blüthner's" bedienen mußte, that uns recht leid. Daß sie indeß auf dem abgedroschenen Instrumente so Hocherfreuliches leistete, war um so angenehmer. Warum sie indeß, als Lieblingsschülerin von Liszt, sich nicht des prachtvollen Steinway-Flügels, welchen Herr Theodor Steinway seinem Freunde Dr. Franz Liszt, zur Disposition gestellt hatte, bediente, will uns nicht recht einleuchten. Hätte es doch in dreifacher Weise Ehrenpreise gegeben! — —

Jena Montag, den 17. November 1873. Erstes Akadem. Concert.
Programm: 1. Festouverture (Mscpt.), Lassen. 2. Scene und Arie aus „Ines de Castro" für Sopran mit Orchester, Weber. 3. Concert für die Violine (E-dur) mit Orchester, Vieuxtemps. 4. Lieder: a) „Auf dem Meer", Franz Schubert. b) „Ich liebe dich", Liszt. c) „Warum soll ich denn wandern", Schumann. 5. Fantasie über irische Lieder für Violine mit Orchester, Spohr. 6. Sinfonie (Nr. I. B-dur), Schumann. Gesang: Fräulein Marie Breidenstein aus Erfurt. Violine: Herr Concertmeister Kömpel aus Weimar.

Zum Gedächtniß Sr. Majestät des Königs Johann von Sachsen. Gestorben am 29. October 1873. Thomaskirche in Leipzig. Freitag, den 21. November 1873. 1. Joh. Ernst Eberlin, Fuge für Orgel. 2. Giovanni Battista Pergolesi. Qui tollis für 5- und 6-stimmigen Chor, aus einer Messe herausgegeben mit Begleitung des Pianoforte von Carl Bank, die Orchesterpartie neu bearbeitet von v. Wasilewski. 3. Johann Sebastian Bach, Arie für Sopran aus der Cantate „Ich hatte viel Bekümmerniß". 4. Johann Sebastian Bach, Choral aus der Cantate „ Liebster Gott, wann werd' ich sterben?" 5. Ein deutsches Requiem für Chor, Soli und Orchester von Johannes Brahms. Für Bußtag den 6. März 1874 ist J. S. Bach's „Hohe Messe", für Palmsonntag den 29. März Allegri, „Miserere", Heinr. Schütz „Passion", für die 3. Aufführung u. A. „Missa" von E. F. Richter, für November-Bußtag das Oratorium Christus von F. Kiel in Aussicht genommen.

Prenzlau, Dienstag, den 18. November 1873. Programm: 1. Sonate für Piano und Cello op. 69 Allegro — Allegro molto — Adagio cantabile — Allegro vivace, Beethoven. (Ernst Flügel u. M. Rohde, Königl. Kammermusiker aus Berlin.) 2. Cavatine aus „Euryanthe", „Glöcklein im Thale", Weber. (Frau Wogitzka aus Berlin.) 3. Ballade Nr. 1 op. 23 in G-moll für Piano, Chopin. (Ernst Flügel.) 4. Sonate für Piano und Cello, Allegro con brio — Andante espressivo — Scherzo — Allegretto, Ernst Flügel. (Ernst Flügel u. M. Rhode, Königl. Kammermusiker aus Berlin. 5. Aus „Frauenliebe und Leben" Nr. 1—4, Schumann. (Frau Wogitzka aus Berlin.) 6. a. Fantasiestücke op. 12: Nr. 1. Des Abends, Nr. 2. Aufschwung, Nr. 3. Warum, für Piano. Schumann. b. Au bord d'une source, Liszt. (Ernst Flügel.) 7. Andante und Allegro aus dem D-moll-Concert für Cello, Goltermann. (M. Rode.)

Vevey-Grande Salle du Théatre, Mercredi 5 novembre 1873. à 8 h. du soir Grand Concert donné par Adolphe Ratzenberger avec le concours obligeant de MM. Boutier de Silvabelle Merten, violoniste, L'Orchestre complet de Beau-Rivage (22 musiciens) et d'autres artistes.

Programme: Première Partie. 1. Ouverture de la Flûte enchantée (orchestre), Mozart. 2. Sérénade pour piano, avec acompagnement d'orchestre: a) Andante; b) Allegro giojoso, par A. Ratzenberger. Mendelssohn. 3. Air de Nabucodonosor, chanté par M. Boutier de Silvabelle, Verdi. 4. Concert pour violon, exécuté par M. Merten, avec accompagnement d'orchestre, David.

Deuxième Partie. 5. Ouverture le retour de l'étranger, pour orchestre, Mendelssohn. 6. Grand-concert pour piano, en mi-bémol majeur: a) allegro; b) adagio; c) allegro non troppo, avec acompagnement d'orchestre, exécuté par A. Ratzenberger, Beethoven. 7. Barcarole de Don Sébastien, chantée par M. Boutier, Donizetti. 8. Ouverture du Barbier de Séville, pour orchestre, Rossini. Piano à queue de Bechstein.

Vermischtes.

Ein Schneider in Eisenach, jetzt ein moderner Stradivarius.

(Aus der neuesten im Druck befindlichen 10. Auflage des musik. Conversations-Lexikons von J. Schuberth.)

Heinrich Siefert, geb. 1831 in Eisenach, ein gelernter Schneider, gab seine blühende Profession (1871) plötzlich auf und legte sich in Folge seit Jahren genährter Leidenschaft auf das Violinmachen. S. war selbst Dilettant auf der Violine und wurde zuweilen zu Soireen gezogen, u. a. zu den damals in Eisenach berühmten Streich-Quartetten des Professor Müller-Hartung. Hier fand er Gelegenheit, nicht nur gute Musik, sondern auch treffliche, sogen. klassische italienische Instrumente eines Guarnerius und Stradivarius zu hören. Es wurde dabei lebhaft bedauert, daß die Kunst des Violinbau's der alten Italiener (die besten lebten von Ende des 15. bis Anfang des 17. Jahrhunderts) gänzlich verloren gegangen sei. — Die Richtigkeit dieser Behauptung wurde von Siefert im Stillen stark bezweifelt und machte dem Violin-Amateur längere Zeit schlaflose Nächte. Siefert, ein mechanisches Talent ersten Ranges, hatte sich schon mit Glück in Verfertigung von Wanduhren versucht, er unternahm jetzt auch den Bau einer Violine und das geschah nach dem Muster eines herrlichen Original-Stradivarius von unschätzbarem Werthe, welches er so glücklich war, als Eigenthum zu erlangen. — Jetzt wurde Tag und Nacht gearbeitet und kaum waren 3 Monate verflossen, siehe da kam ein Siefert'scher Stradivarius an's Licht, mit einem gesunden, vollen, ganz trefflichen Tone und einem Aeußern, welches kaum von dem Original-Stradivarius unterschieden werden konnte. Es war eine staunenswerthe Leistung. Das Wunderbare bei diesem ersten Versuche (der so glänzend gelungen) war aber, daß Siefert diese Geige nicht nur ohne alle Anleitung fertigte, sondern daß ihm auch die nöthigen Werkzeuge dazu abgingen; denn er fertigte die Geige mit einem Federmesser und zwei Feilen. Diese Geige

— ein Ereigniß für Eisenach — wurde nun von Einheimischen angestaunt, besprochen und gespielt ꝛc. Siefert's Ruf verbreitete sich mit Blitzesschnelle nach auswärts, denn in etwa Jahresfrist hatten sich fast alle großen Geiger bei ihm eingefunden, um seiner Violine den Besuch zu machen. Das Instrument wurde von ihnen gespielt und ebenfalls bewundert; am günstigsten urtheilten die weltberühmten Virtuosen: David, Joachim, Auer, Wilhelmy und Kömpel. Alle waren einig, niemals ein besseres neues Instrument gespielt zu haben. Durch diese glückliche Wendung ward Siefert in seinem Entschluß befestigt, er wandte sich sofort ganz dem Instrumentenbau zu und zwar mit einem fabelhaften Erfolge, so daß jetzt Sieferts Violinen gern mit 3—500 Thalern bezahlt werden. — Das letzte Opus aus seiner Werkstatt ist ein Violoncell (ebenfalls nach Stradivarius gearbeitet), welches an Klanghelle und Schönheit des Tones, zur Zeit verglichen mit einem Original-Guarnerius, denselben bei Weitem übertraf. Neben dem wunderbaren Erfolg ist nur zu bedauern, daß Siefert niemals Vorrath an Instrumenten hat und niemals erhalten wird, da er beharrlich daran fest hält, nur selbst gearbeitete und vollkommen gelungene Instrumente in das Publikum gelangen zu lassen. Hätte Siefert Vorrath erschwingen können, um einige seiner Instrumente zur Weltausstellung nach Wien zu schicken, so wäre er sicher mit einer Prämie auf dieser Weltausstellung belohnt worden. Jul. Schuberth.

Einige Züge aus **Silbermann's** Biographie.

(NB. Interessant für Orgelbauer. *))

Geb. d. 14. Jan. 1613 zu Frauenstein in Sachsen. Sein Vater war ein Zimmermann. Der Sohn sollte Buchbinder werden. Sein lebhaftes Temperament riß ihn aber hier zu manchen muthwilligem Streiche hin, z. B. auf dem alten Schlosse zu Frauenstein legte er Selbstschüsse an, stach das Schwein seines Lehrmeisters mit einer Buchbinderpfrieme tief in den Kamm, und verwickelte sich in einer Schatzgräbergeschichte, so daß er seine Lehrzeit nicht ausdauern konnte. Er kam in Arrest, entsprang daraus und floh bis Böhmisch-Einsiedel zu einem Müller, der sein Vetter war. Seine Wanderung zu seinem Onkel, dem Orgelbauer gleichen Namens in Straßburg ist bekannt. Hier lernte er seine Kunst. Er half seinem Oheim eine Orgel in ein Nonnenkloster bei Straßburg setzen, mußte aber bald aus der Gegend flüchten, weil man entdeckte, daß er bei dieser Gelegenheit eine Nonne entführen wollte, wozu er bereits Strickleitern angelegt. Nun kam er zurück nach Frauenstein, wo er auch die erste Orgel mit einem Clavier erbaute. Er baute sie von seinem eignen Vermögen, was er mitgebracht hatte, ohne einen Accord zu schließen. Da sie fertig und sehr schön gerathen war, erhielt er dafür 700 Thlr. und durch diese Arbeit legte er den Grund zu seinem spätern Ruhme. Seine zweite Arbeit war die Orgel in der Jacobi-Kirche zu Freiberg, die ihn noch mehr bekannt machte und — an diese Stadt fesselte. Denn im Jahre 1712 verlegte er seinen festen Wohnsitz nach Freiberg, und vom Anfang seines Aufenthalts daselbst bis an seinen Tod wohnte er in dem Hause auf dem Schloßplatze, die alte Reiterwache genannt, einem sehr bequemen, geräumigen Gebäude. Sein Ruhm als Orgelbauer verbreitete sich von da aus in die entferntesten Länder, sowie seine Flügel und Pianofortes, und das von ihm erfundene Cembal d'Amour allgemeinen Beifall fanden. Er erhielt einen ehrenvollen Ruf nach Petersburg und Kopenhagen, den er aber ausschlug. Silbermann betrieb sein Geschäft fabrikmäßig, mit vieler Sorgfalt und Vorsicht. 10 und mehr Gesellen arbeiteten in seiner Werkstatt und unter seiner genauesten Aufsicht. Der Geschickteste unter ihnen war Adam Oehme. Jeder Geselle hatte nur eine und dieselbe Arbeit. So arbeitete der eine nur in Zinn, der andere in Holz; der Dritte machte nur Stöckchen und Aermchen für Wellen, wie denn ein Geselle, Namens Kayser, 30 Jahre hindurch sich bloß mit dieser letzteren Arbeit beschäftigt hat und dabei ein Kapital sich gesammelt hatte, welches man bei seinem Tode in der Hobelbank eingespindet fand. Der Meister selbst löthete, stimmte und intonirte. Er hielt auf bedeutende Holzvorräthe. Daher stehen die hölzernen Pfeifen, namentlich in den Röthaischen Orgeln, noch eben jetzt, wie im Jahre 1721. Zu den zinnernen Pfeifen wählte er allemal das beste englische Zinn und

*) Nicht auch für andere Leute? D. Red.

in jedem Contracte machte er sich hierzu anheischig. Aeußerst accurat, ja höchst eigensinnig, war er in Rücksicht auf seine Arbeit. Fiel ein Stück derselben nicht nach seinen Wünschen aus, so zertrümmerte er es im Zorne. In seinen letzten Jahren saß er nur in seiner Werkstatt, beobachtete die Gesellen, ordnete und musterte Alles und rauchte dabei wöchentlich ein Pfund Tabak zu fünf Thaler. Er war nie verheirathet. In seinem äußeren Betragen war er etwas mürrisch; seine Geradheit artete oft bis zur Grobheit aus und nichts war ihm verhaßter als Complimente. Daher hatte er den Wahlspruch angenommen: Der lebt am glücklichsten, der weder selbst gern groß sein, noch mit großen Leuten zu thun haben will. Bei dem zunehmenden Alter litt er viel am Podagra, das ihn zu dem beständigen Sitzen in der Werkstatt nöthigte. Er starb in Dresden den 4. August 1683, 70 Jahre alt, beim Baue der Orgel in der katholischen Kirche und wurde auf dem böhmischen Kirchhofe daselbst begraben. Er vermachte testamentarisch Einigen die um ihn waren ansehnliche Summen, z. B. seinem Gesellen Schöne 4000 Thlr. — Das übrige Vermögen erbte sein Vetter, der Hofcommissair Silbermann.

Leipzig, Ende Oktober 1872.

Mitgetheilt von Rob. Schaab.

Bei Edmund Rost in Bad Sulza erscheint jetzt allwöchentlich einmal (Sonntags)

der lachende Philosoph,

ein gemüthliches Volksscherzblatt, welches durch jede Postanstalt bezogen werden kann. Es weht darin ein entschieden frischer Humor und das Blättchen wird sicher überall Anklang finden. Auch für den Lehrer ist es ganz besonders zu empfehlen, nicht blos, weil er nach des Tages Last und Schulstaub sich nach etwas Erheiterndem umsieht und es hier findet, sondern weil ein ganzes Kapitel des Blattes: „Volksschullehrreiche Gartenlaube" hauptsächlich dem Lehrer und der Schule gewidmet ist. Die Redaktion bietet nicht blos pädagogisch Humoristisches, sondern öffnet darin den Volkslehrern diese Spalte, um ihre derartigen Ergüsse gern aufzunehmen, wenn sie dahin passen. Zugleich verspricht sie dabei die strengste Diskretion und nimmt alle Verantwortlichkeit allein auf sich. Lehrer, die also in diesem Fache etwas leisten, sind ihr stets willkommen.

Das Blatt, welches vierteljährlich nur 6 Sgr. kostet, verdient auf jeden Fall der Beachtung der Lehrerwelt und wird derselben hiermit von einem Collegen angelegentlichst empfohlen. B . . . . . a in Thüringen.

R. F.

Eingesandte Novitäten.

Kothe, Bernhard: Abriß der Musikgeschichte. Für Lehrerseminare und Dilettanten. Leipzig, Leuckart (Const. Sander).

Tiersch, Otto: Elementarbuch der musikalischen Harmonie und Modulationslehre. Zum unterrichtlichen Gebrauch in Musikinstituten, Seminaren u. s. f. und zur Aufklärung für jeden Gebildeten. Eine allgemein verständliche Darstellung der wichtigsten musikalischen Fragen nach dem Standpunkte der heutigen Theorie und Praxis in der Tonkunst. Berlin, Oppenheim.

Piutti, Carl, op. 5: Orgel-Hymne componirt, dem Prof. Riedel in Leipzig gewidmet. Leipzig, Leuckart (Sander)

Lachner, Vincenz: Die Allmacht, Hymne von L. Pyrker für Männerchor componirt. Part. u. Stimmen 12½ Sgr., ebendas.

Mendelssohn-Bartholdy: Ad Vesperas Dominicae XVI post Trinitatis. Vespergesang für Männerstimmen mit Begleitung von Violoncello und Contrabaß. Mit einer Orgelstimme versehen, sowie in Bearbeitung für Pianoforte, herausgegeben v. Jul. Rietz. Part. 1 Thlr., ebendas.

B. Kothe: Uebungsstücke für 2 Violinen nach classischen Compositionen bearbeitet. Heft 1: 2. und 3. Posit., Heft 2: 3., 4. und 5. Posit., ebendaselbst, à 12½ Sgr.

Ballien, Th.: Liederschatz für Schule und Haus. Enthalt. 320 Lieder für 3 Stufen geordnet. 10. sehr verm. u. verb. Auflage. Preis geh. 15 Sgr. Brandenburg, Selbstverlag. 1. Theil.
— 2. Theil: Vierstimmige Chorlieder für höhere Schulen und Gesangvereine (gem. Chor); ebendas.
Buonamici, G., op. 3: Paternoster für Sopransolo und gem. Chor, mit oder ohne Begleitung von Harmonium oder Orgel. München, Joh. Aibl. 20 Ngr.
Rheinberger, Joh., op. 65: Fantasiesonate für Orgel. 2 Mark 25 Pfg., ebendaselbst.
— op. 61: Thema mit Veränderungen. Ein Studienwerk für Pianoforte. Leipzig, Hofmeister. 1 Thlr. 17½ Sgr.
Henselt, Adolph: Sonate op. 31, Nr. pour Piano par Beethoven neu bearbeitet und herausgegeben, Leipzig, Forberg. 1 Thlr. 17½ Sgr.
— Sonate pathetique de Beethoven, op. 13, arr. à deux Pianos; ebendes. 1 Thlr. 25 Sgr.
Kewitsch. Th. Vademecum, 2. Theil für Orgel. Eine Sammlung kleinerer Orgelstücke in den modernen Tonarten zum Memoriren und zum Gebrauch beim Gottesdienst. Oberglogau, Handel. 1 Thlr.
Bolck, Osk., op. 35: 6 Characterbilder für Pianoforte, Heft 1 u. 2, à 12½ Sgr. Leipzig, Forberg.
Franz Abt, op. 449: 3 Lieder für 1. Singst. mit Piano, ebendas.
Krug, Arnold, op. 3: 4 Phantasiestücke für Piano, ebendas.
Kullak, Theodor, op. 125: Scherzo für Pianoforte, ebendas. 25 Sgr.
Krug, D., op. 196: Rosenknospen. Leichte Tonst. über beliebte Thema's, ohne Octaverspan. und m. Fingers., 6 Hefte, ebendaselbst.
Neßler, op. 63: 4 Lieder im Volkston für 4 Männerstimmen, ebendaselbst.
— op. 64: 3 Lieder für 1 Singst. mit Piano, ebendaselbst.
Schaab, Rob.: Liedertranscriptionen für Harmonium, ebendas. 22½ Ngr.
Schulz-Weida: 4 heitere Jodel-Lieder für 1 Baß- oder Baritonstimme mit Piano, ebendaselbst. —

Personalien.

Von Karl Piutti erschienen op. 3: Drei Interludien für Orgel (22½ Ngr.), op. 4: Fünf Choralvorspiele, bei E. W. Fritsch in Leipzig; dessen Opus 6: Präludien für die Orgel, erscheint bei Leuckart (Constantin Sander) in Leipzig.

Unseres Mitarbeiters Rob. Schaab „Führer durch die Literatur des Männergesanges" (Leipzig, Forberg) ist soeben in 3. vermehrter Auflage erschienen.

Von Peter Cornelius in München haben folgende Werke bei E. W. Fritsch in Leipzig die Presse verlassen: op. 12, drei Männerchöre; op. 13, drei Psalmlieder für gem. vierst. Chor zu Tonstücken von Joh. Seb. Bach gedichtet und dem Chorgesange dargeboten; op. 14: Trost in Thränen von Göthe für 5 Solostimmen mit Begleitung; op. 15: Fünf Lieder für Tenor oder Sopran mit Begleitung; op. 16: Duette für Sopran und Baß mit Piano. —

Briefwechsel.

Herrn Org. Dienel in B.: Wir haben Ihren werthvollen „italienischen" Artikel mit schönstem Dank erhalten. — Herrn Org. H. R. in Neustadt a. O.: Es könnte nichts schaden, wenn Ew. Hochwohlgeb. auch einmal wieder aktiv für unsere „Himmlische" würden. Ist denn die Muse treulos von Euch geschieden; gibt's gar keine Donnerkeile oder so etwas Aehnliches mehr? — Herrn A. M. in K.: Minder wichtige Aufsätze müssen oft wegen Raummangels drei- bis viermal zurückgelegt werden. Selbst einige meiner eigenen Aufsätze sind bisweilen 5—6mal erfolglos in die Druckerei gewandert. —

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

G. W. Körner's

EUTERPE.

Musik-Zeitschrift für Alle,

welche das Wohl der Kirche besonders zu fördern haben.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Motto: „Alles mit Gott; Vorwärts! Aufwärts!"

№ 2. Einunddreißigster Jahrgang. 1874.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von zwanzig Silbergroschen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer $3\frac{1}{4}$ Sgr. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaktion erbeten.

Inhalt: Hoffmann v. F. Ableben, Lieder desselben. — Aus der Orgelbaupraxis. — Orgeln von Knauff und Ladegast. — Anzeigen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Personalien. — Briefwechsel.

Todesanzeige.

In der Nacht vom 19. auf den 20. Januar, halb 12 Uhr, entschlief sanft und ruhig zu einem höhern Leben, ohne jeglichen Todeskampf, nach kaum zwölftägiger Krankheit, an den Folgen eines Schlaganfalls, unser hochverehrter, theurer Freund und Mitarbeiter,

Professor Dr. Heinrich Hoffmann v. Fallersleben

auf Schloß Corvey bei Höxter in Westphalen.

Was er als edler deutscher Mann, tüchtiger Sprachgelehrter und als volksthümlicher Dichter Großes und Herrliches geleistet hat, wird mit goldnen Lettern in den Jahrbüchern deutscher Kunst und Wissenschaft eingezeichnet werden. Als Mensch und Freund war er der edelsten, besten und liebenswürdigsten Einer. Die Kinderwelt verliert einen ihrer sinnigsten Dichter. Hoffmann für immer!

Die Red.

Lieder von Hoffmann v. Fallersleben.

Meine Liebe lebt in Liedern,
Die aus meinem Herzen kommen;
Nur dies Herz kann sie erwiedern,
Nur dies Herz hat sie vernommen.

Und wie Blum' und Wurzel wieder
Sterben in des Winters Tagen,
Sollt ihr einst auch meine Lieder
Und mein Herz zu Grabe tragen. —

Wenn ich nichts mehr habe,
Nichts auf dieser Welt,
Bleibt mir eine Himmelsgabe,
Die mich aufrecht hält,
Wenn ich nichts mehr habe.

Wenn ich nichts mehr habe,
Eins noch ist mein Theil:
Treue Liebe bis zum Grabe
Bleibt mein Trost, mein Heil,
Wenn ich nichts mehr habe. —

Glücklich, wer auf Gott vertraut
Und bei trüben Tagen
In die fernste Zukunft schaut
Sonder Angst und Zagen.

Nichts hat in der Welt Bestand:
Was da kommt, muß scheiden,

Und so reichen sich die Hand
Immer Freud' und Leiden.

Hat der Himmel Müh' und Schmerz
Dir einmal beschieden —
Sei getrost, ein jedes Herz
Findet seinen Frieden. —

Vereinslied*).

Frisch auf zu neuem Leben,
Den Frühling in der Brust;
Ein neues frisches Streben
Ist Männer Muth und Lust.
Der Himmel steht uns offen,
Das Ziel ist unverhüllt,
Da lohnt sich schon das Hoffen,
Und wird es nie erfüllt.
Schenkt ein, trinkt aus,
So soll es sein für Jeden allein,
Für All' im Verein.
So soll es sein, anders nimmer,
Trotz Philistergeschrei
Heut' und immer, es bleibt dabei!

Wir freuen uns am Alten,
Was herrlich sich erweis't,

Doch Neues zu gestalten
Treibt mächtig uns der Geist.
Das Stillstehn ist zu Ende,
Die Rücksicht liegt im Grab,
Wir nehmen in die Hände
Getrost den Fortschrittsstab.
Schenkt ein, trinkt aus ꝛc.

Ihr sollt uns Dank nicht zollen
Mit einem Lorbeerreis,
Nein, daß wir etwas wollen
Ist unser Ziel und Preis!
Was wir in Kunst und Leben
Als wahr und schön erkannt,
Das bleibet unser Streben
Bis an des Grabes Rand.
Schenkt ein, trinkt aus ꝛc.

**)Wir sind nicht Mumien, sind nicht Leichen;
Wir sind nicht Träumer stumm und blind,
Wir geben noch ein Lebenszeichen,
Wir zeigen, daß wir Männer sind.
Wir leben noch, noch ist es Tag,
Heil Jedem, der noch leben mag.

Wir wollen nicht so lange warten,
Bis wir im Herrn entschlafen sind,
Bis über uns im Friedhofsgarten
Zur Weide geht des Pfarrers Rind.
Wir leben noch ꝛc.

Ihr sollt uns nicht vom Ziele bringen
Mit Wainen, Bitten, Dräu'n und Flehn,
Ihr sollt uns nicht in Schlummer singen,
Wir wollen wacker vorwärts geh'n.
Wir leben noch ꝛc.

---

*) Für Männerchor componirt — und zwar excellent — von Franz Liszt (Leipzig, Kahnt).
**) Ebenfalls von Dr Franz Liszt für Männerchor componirt. Leipzig ebendas.

Aus der Orgelbau-Praxis.

Von Fabian in Bromberg.

(Fortsetzung).

Endlich muß ich noch unter den Einrichtungen der Mechanik den von mir construirten Melodieführer erwähnen. Die nähere Beschreibung desselben ist ohne Zeichnung unmöglich, wem diese Angelegenheit interessirt, stehe ich mit Details zu Diensten. Derselbe hat keine Aehnlichkeit mit der bekannten Einrichtung, wo in einem Windkanal so viel Ventile und Windsperrungen sind als Töne. Diese Anlage eignet sich nur für kleine Pfeifen und ehe der Wind die vielen Kammern passirt, hat er am Ende so viel an Druck verloren, daß die betreffenden Pfeifen nur noch einen matten Ton geben können. Der meine ist ein eigenes Werkchen, welches an ein Klavier wie jedes andere Manual gekoppelt wird. Durch eingeschaltete Zahnstangen wird die Mechanik jedes angegebenen tiefern Tones in Ruhe versetzt, daher nur der oberste Ton des Accordes erklingen kann. Der Ersparung halber könnte auf diese Weise das Hauptklavier an das Oberklavier gebunden werden, natürlich nur mit den Tönen, in welchen die Melodien sich bewegen, von c bis f.

Die letzte Einrichtung erzeugt nur zu schwere Spielart, weil der Widerstand ungefähr der drei- bis vierfache einer gewöhnlichen Taste ist. Daher ist eine kräftige pneumatische Maschine dazu nöthig. Sehr häufig habe ich denselben noch nicht gebaut, weil gewöhnlich die Herren Recensenten dagegen sind. Diese Herren haben allerdings nur kunstrecht geübte Organisten im Sinne, welche ungefähr die Fertigkeit besitzen sollen wie sie selbst. Als Forderung der wissenschaftlichen Vertreter haben sie auch ganz recht; allein wenn die Organistenämter auch durchschnittlich etwas mehr einbringen als 2 Thlr. 20 Sgr.*) jährlich, ist das Einkommen doch nur in den seltensten Fällen von der Art, daß es eine Familie ernährt. Eine Kirche ist aber auf jedem größeren Dorfe, daraus folgt zwar, daß auch dort Jemand verpflichtet sei, die Orgel zu spielen, aber Virtuosen können so viele nicht sein, zuerst kommt die Sorge um Brot und noch mal Brot, und dann erst als Anhang ein Bischen Kunst, so lange Kleider und Schuhe fehlen, kann der Mann nicht an Musik denken. Das zweite Hinderniß ist die Gemeinde, diese ist durchweg nicht geübt; obgleich auf dem Lande mindestens dreimal so viel Kirchenlieder gesungen werden in den Familien als in der Stadt, so sind das doch nur wenig Melodien. Mag der Lehrer in der Schule recht fleißig üben, sobald namentlich Landkinder die Schule verlassen haben, wird das Meiste vollständig vergessen; und sagt die böse Welt, daß auch viele Lehrer wenig Eifer haben für Kirchengesang. Ob es wahr ist, weiß ich nicht. Bei diesen zusammengesetzten Gemeinden soll nun der Organist durch sein Spiel die Gemeinde leiten, womit denn? Dem Organisten ist oft die Melodie selbst nicht recht bekannt, er hat vielleicht eine Orgel mit zwei Klavieren, da soll er nun den Choral triomäßig spielen, das ist leicht gesagt, den Herren, welche ihr Gutachten geben, mag es auch eine Kleinigkeit sein; den meisten Andern gewiß nicht. Soll die Gemeinde, um deren Willen

*) „He Spitz! komm fort — er stichelt". H. G.

doch Kirche und Orgel da sind, stecken bleiben, oder klingt vielleicht dem lieben Gott der gebildete Gesang eines Opernchores angenehmer als der von armen Tagarbeitern? Ein hochgestellter Universitätslehrer, Seminarlehrer und Organist, machte in seinem amtlichen Gutachten den Vorschlag: Der Pastor gebe dem Lehrer 14 Tage vorher die Lieder, derselbe übe diese in dieser Zeit in der Schule fleißig mit den Kindern, diese sollen die Melodien den Eltern zu Hause vorsingen; in der Kirche nehmen der Lehrer die Kinder zusammen und begleite den Gesang mit schwachen Stimmen. Ich frage die Herren: 1. Wie viele erhalten die Lieder einen Tag vorher, geschweige 14 Tage; die meisten erhalten sie zum Beginn des Gottesdienstes.*) 2. Wie viele der Landkinder sind im Stande, zu Hause den Eltern die Melodien vorzusingen? So viel ich den Character kenne, sind Eltern und Kinder auf dem Lande viel zu gedrückt, als daß ein frohes Lied ertönen sollte; ist es nicht der Druck der Lage, dann verhindert sicher die Gegenwart des Gesindes dieses poetische Leben. 3. Die Kinder sollen die Gemeinde in der Kirche halten! a) Sind die Mehrzahl der Kinder so fest in den Tonarten, daß sie die falsch singende Gemeinde halten können, werden sie nicht vielmehr still schweigen, wenn die Stimme des Lehrers nicht durchdringt. b) Wenn Alles nicht ziehen will, dann spiele die Orgel schwach, dann geht es sicher!

Natürlich hat damals die Gemeinde anstatt einen guten Melodieführer, ein zweites Clavier erhalten. Der betreffende Lehrer hat aber auf dem Seminar die ersten Versuche im Clavierspiel gemacht und es kostete ihm Mühe, das leichteste Stück nothdürftig herunter zu haspeln. Ich bin überzeugt, seit der Abnahme hat noch Niemand das zweite Clavier gehört; während ein Melodieführer gerade das Nothwendigste wäre. Solche Fälle giebt es viele, nicht allein auf dem Lande. Das kommt aber daher, weil die Herren Recensenten die Verhältnisse gar nicht kennen. In größeren Städten ist das freilich anders, wer nicht singen kann, schweigt in der Regel still. Auf dem Lande aber singt Alles und da hilft nur ein Melodieführer. Nach meiner Ueberzeugung ist er in protestantischen Kirchen an den meisten Orgeln ein Bedürfniß. Oder sollte es auch bisweilen der Mangel des rechten Ursprungs sein? Warum fand denn einmal das Voglersche System so viel Verbreitung, wahrscheinlich weil ein Musikdirector der Erfinder war. Man sage nicht, daß ich zu schwarze Farben auftrage; ich habe mich an das Königl. Preußische Kultus-Ministerium gewandt und gebeten, mir Melodieführer an einer Orgel in Berlin auf eigene Kosten anzubringen zu erlauben und eine Commission zur Prüfung zu ernennen; ich wurde abschläglich beschieden, weil die Akademie der Künste die Sache nicht befürwortet habe. Und doch habe ich von derselben Akademie die schmeichelhaftesten Gutachten in Händen. Sind denn die Herren so weise, etwas, was sie noch nicht gesehen haben, beurtheilen zu können, warum sagen sie denn so etwas nicht direct in's Gesicht, im Gegentheil, der ganze Senat läßt zuvor auf meine Anfrage Ermunterungen zukommen.

Den Melodieführer würde ich nur mit starken Stimmen im 8'Ton, nebenbei 4' und wo möglich mit einer frei schwingenden Trompete 16'

*) Das ist dann wohl Schuld der Lehrer? Red.

disponiren. Endlich muß ich noch bemerken, daß der Melodieführer außer den koppelnden Registerzug auch noch einen Pedaltritt zum einstweiligen Abstellen während eines Zwischenspieles erhält.

Ein Haupterforderniß einer guten Orgel ist gewiß, daß die Claviaturen Stellung behalten. Es ist bekannt, daß jedes Holz in feuchter Jahreszeit quillt und in der trocknen schwindet. Die Windladen liegen vielleicht auf starken Lagern, die Gerüste stehen auf Schwellen ꝛc., überall viel Querholz, welches größer und kleiner wird. Ich nehme an, daß ein Spieltisch vorhanden sei, da ist nun ganz besondere Rücksicht noth, sonst kommt der Orgelbauer gar nicht weg. Tüchtige Meister wissen zwar dem Uebel vorzubeugen, man trifft aber doch recht viele Werke an, wo gar nicht gesorgt ist.

Der Spieltisch steht getrennt von der Orgel, der Weg der Mechanik ist lang. Da hänge man die Winkelscheide, welche die senkrechte Richtung der Tasten in eine wagerechte vermittelte, mit ein paar langen Schrauben an die Manualclaviatur. Die Winkelscheide wird deshalb nicht fest gemacht, sondern erhält nur sichere Führung und kann mit der Claviatur sich heben und senken. Dann wird eine ähnliche Spreitze von den Winkeln im Spieltisch nach den Winkeln oder Wellenrahmen im Gehäuse gemacht, zu jeder Seite der Abstractenreihe. Von hier wieder zur Mechanik, welche horizontale Richtung hat. Die horizontale Mechanik ist weiter ebenfalls zu sichern. Bei Kegelladen ruht der Hebepunkt der Collectivwellen auf einem an der Windlade befestigten Lager, einem eingeschraubten Haken und stellt dadurch stets gleiche Entfernungen von den Ventilen her. Bei Schleifladen ist es ganz derselbe Fall; nur ist bei einmal verfehlter Anlage in der Regel ohne Umbau nichts zu ändern. Das breite Wellenbrett soll meistentheils Schuld sein, weil es breiter und schmaler wird, allein dieses ist nicht der Fall, sondern die Veränderlichkeit der Entfernungen der Träger der Theile der Mechanik. Weil die Wellen mit der Faser des Wellenbrettes gleiche Richtung haben, hebt es oder senkt die ganze Welle. Die Windlade zieht den einen Arm in die Höhe, eben so viel hebt sich der andere Arm mit der Taste, folglich bleibt die Stellung der Letzteren unverändert. Es ist nämlich bekannt, daß die Holzfasern sich nur in der seitwärten Richtung dehnen, die Längsrichtung dagegen fast gar nicht verändert wird.

Von der Disposition einer Orgel kann ich freilich nicht viel sagen, weil ein jeder tüchtige Meister wissen muß, welchen Charakter er seinen Stimmen giebt. Dann hat der selige Töpfer und Andere es viel besser vorgetragen als ich es vermag, und dennoch glaube ich berechtigt zu sein, auf eigenthümliche Erscheinungen, welche kein Fortschritt sein können aufmerksam zu machen: die Verwerfung der Holzstimmen als solche. Wohl weiß ich, daß ich gerade hier fast die ganzen Orgel-Disponenten und Recensenten gegen mich habe; das kann mich aber nicht irre machen. Der Einwand, Holzpfeifen halten nicht Stimmung, ist kaum zum vierten Theil wahr. Warum ändert sich denn der Ton? Man sehe eine Holzpfeife an: Sie hat im Fuß ein faseriges Loch, der Verschlag ist theilweise abgeleimt, die Kernspalte entweder enger oder weiter geworden. Solche Pfeife kann freilich nicht Stimmung halten, aber muß denn das alles so

sein? Ein Orgelbauer, welcher mir mit seinem „muß so sein" kommt, kann mir ferne bleiben; wer hat denn da ein Gesetz gegeben? Die Revisoren können das nicht wissen, wenn die Praktiker solchem Schlendrian huldigen. Zunächst mache man in die Pfeifenfüße reichlich große Löcher; will der Bohrer nicht glatt bohren, dann brenne man ein bischen aus; soll die Pfeife weniger Wind erhalten, dann bleibe man mit den Keilen weg nnd setze eine Scheibe aus Messing ein, in diese bohre man das betreffende Loch. In Töpfers Werk ist ein Werkzeug zum Messen dieser Löcher abgebildet. Auf diese Weise werden alle Löcher nach dem Loch der Normalpfeife regulirt. Dann fertige man eine Kernspalte aus zwei in Winkelform mit vollkommenen Kanten versehenen kleinen Blechstreifen aus Messing; diese werden so eingesetzt, daß die ausströmende Luftzunge ganz egal das Oberlabium berührt, nicht zu wenig, sonst wird der Ton zäh ansprechen, auch nicht zu viel, wo er das Zarte verliert und bellend wird. In der richtigen Stellung muß die bewegliche Kernspalte dauerhaft befestigt werden. Dann mag die Pfeife noch mit einem guten Lack, etwa Bernsteinlack auslackirt werden. Will man außen etwas thun, dann tränke man die Pfeife schwach mit Oelfirniß, auch verträgt sie einen Anstrich, nur bediene man sich des letztern nicht, um schlechtes Material zu verdecken. Ob die Pfeifen aus Kiefernholz oder sogenannten hartem Holze gemacht werden, ist fast gleichgültig. Lackirte Pfeifen klingen dann fast immer gleich. Wenn der Luftzufluß und die Kernspalte sich nicht ändert, kann der Ton auch nicht wesentlich sich ändern, wie ich mich mehrfach überzeugt habe. Aber solche Pfeifen kosten viel Zeit und Mühe, wird man mir einwenden; das ist freilich wahr, aber die Orgel ist ein Kunstwerk, und ein Künstler darf nicht immer feilschen und fragen: was verdiene ich dabei, sonst hört er auf Künstler zu sein. Dann ist es mit der großen Mühe auch nicht so gefährlich, wenn nur die nöthigen Einrichtungen dazu vorhanden sind, diese muß man sich machen. Einfache Vorrichtungen thun oft dieselben Dienste wie kostspielige Einrichtungen.

Sind die Holzstimmen gerettet, dann wird man sie auch in den Dispositionen als Füllstimmen zu verwenden wissen. Seitdem man in der Praxis nur Zinnpfeifen disponirt, haben die Orgeln das Fundament verloren, der Ton wird dünn, denn schön zart soll ja alles klingen, das ist nun einmal Steckenpferd geworden; die Kraft, welche durch Mixturen gegeben wird, selbst auch vielmal der Cornett ist zu schreiend, das Resultat ist bekannt. Selbst die Rohrwerke helfen nicht, denn sie geben zwar den Grundton an, wo aber keine dicke Tonmasse vorhanden ist der Effect für die Dauer nicht wohlthuend. Damit will ich keineswegs den Holzstimmen den ersten Platz einräumen, sondern nur als Schattirung sollen sie verschiedene Charaktere verbinden, was mit Zinnstimmen nicht so gut gelingt. —

Vom Orgelwind.

Ich darf wohl voraussetzen, daß die gewöhnlichen Windapparate hinreichend bekannt sind, und will daher mich weder für die Eine noch Andere entscheiden; denn sie haben alle ihre Vortheile und Mängel. Die Kastenbälge geben gleichmäßigen Wind; werden sie aber auch von solcher Dauer sein wie Faltenbälge? Die Stempel schleifen doch und die Dich-

tungen reiben sich ab. Der Staub setzt sich an und bildet ein Schleifmittel. Im feuchten Raum hält sich zwar keine Art Balg, aber Kastenbälge am wenigsten, weil die glatten Flächen aufhören glatt zu sein. Die Faltenbälge können dagegen mit Schutzleisten versehen werden, wenn der Leim alleine nicht genug bindet. Auch gewähren letztere die Möglichkeit, durch ein- und auswärts gerichtete Falten einen nach Belieben gleichmäßigen Wind zu erzielen. Ich meine daher, daß man Unrecht thue, das bewährte Alte zu verlassen, wenn das Neue nicht besser ist. Die Windstöße, welche schlechtes Treten veranlaßt, sind nur noch bemerkbarer bei der neuen Art.

Die Regulatoren sind allgemein bekannt, aber selten gut gerathen. Die Drosselventile taugen unbedingt nichts, wenn der Wind in einerlei Richtung auf sie drückt; weil dann in dem Momente, wo das Ventil sich oben schließen will, ein Tremuliren des ganzen Balges entsteht. Ich habe versuchsweise mehr als ein Centner schweres Gewicht an ein solch tremulirendes Ventil gehängt, es tremulirte aber so wie unbelastet. Ob es auf die entgegengesetzte Seite angebracht besser sei, habe ich gerade nicht versucht; in beiden Fällen hebt der Wind durch den Druck auf das Ventil ein Theil der Last der Oberplatte, und stört den gleichmäßigen Druck derselben. Das Resultat geben ja die Kropfventile und die Ventile im innern Raum der Widerbläser, welche beide tremuliren, wenn sie sozusagen auf dem Winde liegen und der Wind ihre Last tragen muß, weil der Windstrom so geringe ist, daß sie nicht offen gehalten werden. Nur allein das Doppelventil, wo eine Hälfte dieser, die zweite Hälfte an der andern Seite der trennenden Wand liegt, tremuliren nicht.

So viel mir bekannt, ist ein Windverstärkungsapparat in Deutschland noch nirgends angewendet worden. Wo ein stärkerer Wind erzeugt werden sollte, sind stets besondere Bälge gemacht worden. Das ist zwar ein einfacher Weg zum Ziele, allein der Organist ist dann stets vom Calcanten abhängig. Darum will ich doch eine Idee dieser Vorrichtung kurz mittheilen.

Ein Paar kleine Bälge mit Falten, welche ziemlich gleichen Wind geben, entnehmen ihren Wind aus dem Hauptkanal; wo ein Ventil zwar Wind herein aber nicht hinaus läßt. Für diese Bälge werden zwei Kasten gefertigt, welche ganz luftdicht sind; an denselben sind zwei Oeffnungen vorhanden, durch welche abwechselnd entweder aus dem Hauptkanal Wind eingelassen, oder aus dem Kasten ausgelassen wird; dieses Geschäft besorgt ein selbstthätiger Mechanismus. Wenn in jedem Kasten ein Balg steckt und etwas weniger belastet wird als die Hauptbälge, welche beiläufig 40° Wind geben mögen, die kleinen Bälge würden zu 36° belastet, dann werden diese offenbar aufgeblasen. So bald aber die Auslaßöffnung des Kastens geschlossen wird, und die andere Oeffnung aufgeht, lastet der Winddruck mit 40° auf denselben und sie werden nun 76° Wind geben.

Wenn nicht ein so hoher Druck verlangt wird, etwa nur 15° mehr, dann kann die Belastung entsprechend gegeben werden, und für den aus den Kasten abziehenden Wind mag ein Reservoir mit 20° Belastung hergestellt werden; dieser schwache Wind kann einem besondern Werke oder einzelnen Stimmen zugeführt werden. Hierdurch würde Wind von 55°, 40° und 20° erzeugt.

Wenn in Frankreich Rohrwerke mit Wind von 50 bis 80 Grad versehen werden, wäre es ja wohl der Mühe werth, solche Sache in Erwägung zu ziehen, vielleicht fänden sich irgendwo die Mittel zur Ausführung dieser Ideen auch hier.

Es scheint fast, als wolle die sonst ausschließlich deutsche Kunst des Orgelbaues ebenfalls auswandern, denn schon tauchen im Auslande riesige Fortschritte auf. Nicht die Orgelbauer allein, denn diese haben mit gar vielen Sorgen und Hindernissen zu kämpfen, sondern die Männer der Wissenschaft müssen gleichfalls mit mehr Ernst und Eifer sichten, damit der Kern von der Schale des Scheines immer mehr befreit werde. — —

Die neue Orgel in Mihla bei Eisenach

von Guido Knauf in Gotha.

Die ursprüngliche Disposition war folgende: Hauptwerk: Prinzipal 8′, Bordun 16′, Gedackt 8′, Hohlflöte 8′, Gamba 8′, Flauto 4′, Oktave 4′, Quinte 3′, Oktave 2′, Mixtur 1½′ 4fach, Cornett 8′, 3fach, vom 3. C an. — Oberwerk: Geigenprinzipal 8′, Lieblichgedackt 16′ und 8′ Flauto traverso 8′, Salicional 8′, Flauto dolce 4′, Octave 4′. — Pedal: Violon 16′, Subbaß 16′, Oktave 8′, Gedacktbaß 8′, Coppel. Ref. änderte dieselbe wie folgt ab: Oberwerk: Geigenprinzipal 8′, Harmonika 8′, Lieblichgedackt 8′, Flauto traverso 8′, Salicional 8′, Flauto dolce 4′, Gemshorn 4′, Flauto piccolo 2′. Pedal: Prinzipalbaß, 16′, Posaune 16′, Subbaß 16′, Violoncello 8′.

Daß diese Veränderung des Oberwerkes und Pedals dem Werke nur sehr günstig gewesen ist, wird Sachverständigen wohl ohne Weiteres einleuchten. Die Mannigfaltigkeit und auch die Stärke wurde ohne Frage sehr gehoben, ohne wesentlich die Kosten, 1750 Thlr., zu vermehren. Bereitwilligst hatte der außerordentlich solide, tüchtige, bescheidene und höchst liebenswürdige Meister Knauf diese Modificationen ausgeführt. Des Raumes wegen war jedoch die Quinte 2⅔′ des Hauptwerkes mit der Oktave 2′ auf einen Stock gesetzt und von Zinn ausgeführt worden. Ref. hält es für angemessener, die genannte Füllstimme aus Holz (weite Mensur, dunkle und zarte Intonation) und selbstständig ausgeführt zu sehen, denn wenn eine solche Stimme auch nicht so bedeutend schärft, wie eine scharf intonirte zinnerne Quinte, so läßt sie sich doch viel allseitiger verwenden als eine mit dem Zweifuß verbundene scharfe Zinnquinte.

Das Hauptwerk hatte einen überaus vollen, frischen und männlichen Ton, ohne zu schreien; Alles vereinigte sich zu einem harmonisch-schönen Ganzen. Die Gamba war ohne Seitenbürte intonirt, weshalb sie etwas langsam ansprach; gleichwohl war sie außerordentlich schön. Ref. hat bei dieser Stimme vorzüglich einen scharfen Strich gern, so daß dieses Register wie ein feines Rohrwerk klingt. In dieser Beziehung hat Ref. ungemein Schönes von Sauer, Ladegast, Gerhardt, Förtsch und Kopp gefunden.

Zu den schönsten, reichsten und reizendsten Oberwerken, die Ref. je gespielt hat, ist ohne Frage das der Mihlaer Orgel zu rechnen. H. Knauf hat hierbei seinen feinen Klang- und Intonirsinn aufs glänzendste bewährt. Das Salicional ist wunderbar zart und ätherisch

schön, so daß es auch Viola d'amour 8′ genannt werden könnte. Mit Gemshorn 4′ zusammen gezogen giebt es eine außerordentlich wirkungsvolle Combination. Die Harmonika ist sehr weich und voll; doch hat es Ref. gern, wenn diese Stimme einen feinen Strich besitzt, wie dies Ref. bei Peternell, Witzmann, Förtsch und Gerhardt gefunden hat. Auch die andern Stimmen des Oberwerkes sind ungemein reich und lieblich intonirt, so daß dieses Manual recht gut als Echowerk zum Hauptmanual angesehen werden kann. Die neue Posaune 16′ mit Stimmschrauben hat Ref. sehr wohl befriedigt; sie hat Fülle und Sonorität, ohne unangenehm vorzuplarren. Der Prinzipalbaß 16′ hätte etwas weitere Mensur erhalten können, wenn es der Raum gestattet hätte. Material und Arbeit waren gleich vortrefflich und documentirten sammt den Bälgen auf's neue H. Knauf's solide und bewährte Meisterschaft. Möge es dem ehrenwerthen bescheidenen Künstler vergönnt sein noch recht viele solch stattlicher und schöner Orgeln zu bauen! — — —

A. W. G.

Disposition der neuen Orgel in Görlitz

von Friedr. Ladegast in Weißenfels.

Hauptwerk: Prinzipal 8′, Bordun 16′, Gamba 8′, Doppelflöte 8′, Trompete 8′, Flauto amabile 8′, Prinzipal 4′, Rohrflöte 4′, Oktave 2′, Quinte $2\frac{2}{3}$′, Cornett 3fach, Mixtur 4fach.

Oberwerk: Gedackt 16′, Viola d'amour 8′, Lieblichgedackt 8′, Oboe 8′, Flauto traverso 8′, Flauto dolce 4′, Fugara 4′, Progressivharmonika 2—3fach.

Pedal: Subbaß 16′, Violon 16′, Prinzipal 16′, Oktavbaß 8′, Naßat $5\frac{1}{3}$′, Posaune 16′, Baßflöte 8′, Oktavbaß 4′.

Das 3000 Thaler kostende neue Werk war vorher in dem Atelier des berühmten Meisters aufgestellt und bewährte sich als ein in jeder Beziehung ganz vorzügliches — und billiges. A. W. G.

Besprechungen.

Langhans, Dr. Wilhelm: Das musikalische Urtheil und seine Ausbildung durch die Erziehung. Berlin, Robert Oppenheim (42 S. gr. 8.).

Der Inhalt dieser gehaltsreichen nnd mit aufrichtiger Begeisterung für die musikalische Kunst geschriebenen Broschüre beschränkt sich auf folgende Punkte: Die musikalischen Optimisten und Pessimisten — unsre Zeit so wenig wie eine andere berechtigt zur Trägheit auf idealem Gebiet — Zukunftsmusiker und Kritiker alter und neuer Zeit — Nothwendigkeit eines objectiveren Standpunktes für die musikalische Kritik — Vorschlag einer Reform des Musikunterrichts der Schule — Wirkung derselben auf die Stellung der Musik und der Musiker. Zunächst macht der geistvolle Verfasser einen Ausflug auf das musikhistorische Gebiet, bis in's graueste Alterthum und weiset nach, daß bedeutsame epochemachende Kunstereignisse stets nur von Wenigen in ihrer vollen Totalität gewürdigt und verstanden worden sind, daß man es stets versucht hat, um mit Schiller zu reden, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen. Um nur ein Beispiel aus der Neuzeit zu erwähnen hat sich der Leipziger Cantor Schicht unterstanden, den Göttergenius Beethoven ein, mit Ehren

zu vermeiden, „musikalisches Schwein“ zu nennen! Aus der Neuzeit nimmt der „Culturgeschichts-Riehl“ eine eben so schiefe Stellung gegen die berechtigte musikalische Entwickelung ein, wie seiner Zeit gegen Mozart*), der alberne „Schaul“ in Stuttgart. Sehr richtig sagt der Verfasser, S. 22, bezüglich der berechtigten Vorliebe für unsere Klassiker gegenüber den neuen bessern Erscheinungen: „So ist auch der Genuß der classischen Musik zu einer süßen Gewohnheit geworden; die Abnahme der Empfänglichkeit, der Fähigkeit sich zu erwärmen, tritt dagegen bei der Berührung mit einer neuen Musikrichtung um so auffallender zu Tage, und man ist nur zu bereit, seinen Unmuth darüber an ihr auszulassen.“

Den Grund der Unsicherheit in dem musikalischen Urtheil findet der Autor mit Recht in einer Vernachlässigung des theoretischen Theils der Musik. In dieser Beziehung verlangt der Verf. nun endlich mehr, als man bisher geboten hat. Er will die Musik nicht blos zu einer ausnahmsweisen, sondern zu einem obligatorischen Unterrichts- und Erziehungsmittel erhoben wissen, so daß mit den ersten arithmetischen Uebungen, mit den ersten Stylübungen, die Kenntniß der Intervalle, in Tertia und Secunda die Geheimnisse des Contrapunktes ꝛc. absolvirt würden. Ganz besonders hebt der Verf. hervor, daß von einer neuen Ueberbürdung unserer Schüler ganz und gar nicht die Rede sei. Er verlangt vielmehr eine ganz andere Organisation unseres Schulwesens.

Dem Ueberwuchern der Grammatik in unserem höheren Schulwesen erklärt er den Krieg. Auch die Schattenseite der Conservatorien berührt der eifrige Verfasser. Nicht minder läßt er wenig günstige Streiflichter auf die weibliche Erziehung fallen. Durch diese mehr gesteigerte musikalische Erziehung wird auch das musikalische Urtheil ein correkteres werden, wenn auch Heraklit's Worte: „Der Streit ist der Vater und Herr aller Dinge“, eine gewisse Berechtigung haben werden. Mit dem Sokratschen Satze, daß die musikalischen Gesetze nur geändert werden können mit den wichtigsten bürgerlichen Ordnungen, nimmt der Verf., nach einem Blick auf die Wagnerschen Bestrebungen, Abschied. Wird auch Vieles, was der Verf. fordert, als zu weit gehend angesehen werden, so hat er dennoch dem Prinzipe nach recht, und seine Anschauungen müssen als wirklich kunstfördernd angesehen werden. —

Th. Kullak, op. 125: Scherzo für Pianoforte. Leipzig, Forberg, 25 Sgr.

Statt einer gewöhnlichen landläufigen Recension sei uns ausnahmsweise einmal vergönnt statt einer mehr oder minder gelehrten, bissigen oder gutmüthigen, flachen oder tiefgreifenden Recension, ein kleines anspruchsloses Märchenbild zu entwerfen, das wir der geneigten Nachsicht unserer geschätzten Leser empfehlen. —

Die allbelebende Sonne des 24. Mai 187. war eben zur Rüste gegangen. Eine wundervolle wonnige Maiennacht war angebrochen. „Der Himmel hatte die Erde geküßt“. Phantastische Nebelstreifen erhoben sich in dem reizenden Thale des Flußes, von dem der unsterbliche Schiller singt: „Meine Ufer sind arm, doch höret die leisere Welle manches unsterbliche Lied.“ Ein langgezogener Ton, wie aus Oberons Zauberhorn, ertönte als Signal zu einem Frühlingsfeste für die in tausend und aber tausend frischen Blumen- und Baumkronen schlummernde und süß träumende Elfenwelt. „Unter allen Wipfeln war Ruh'“, ... aus allen Zweigen hörte man kaum einen Laut“. .... Gar bald regte sich's nun in allen Blüthendolden und Zweigen des herrlichen Parkes; helleuchtende Glühwürmchen durchzogen die würzigen linden Zephyrlüfte. In munteren Sprüngen versammelt sich das winzige Elfenvölklein. Gar freundlich kosen die jungen Elfenritter mit den zierlichen Elfenfräuleins, allerhand Anziehendes und Interessantes mittheilend. Das ist ein heiteres, herziges Parliren, Kichern, Singen und Springen; bald beginnt der graziöse Reigen, zu welchem eine eben aus dem fernen Hesperien angekommene Nachtigal ihr zartestes Poëme d'amour „Krone des Lebens, Liebe, bist du“ ertönen läßt, während die melodisch murmelnden Wellen der Ilm die harmonisch wogende Begleitung übernehmen. Gar reizend entfalten sich Spiele auf Spiele: keine Blumen, kein Zweig ist sicher vor den kleinen neckenden Kobolden; toller und immer toller entfaltet sich das bunte

---

*) Die Dummen werden eben nicht alle. H. Gr.

Treiben — Necken und Verstecken, Suchen und Finden, Lösen und Binden, Trennen und Vereinigen, Spielen und Tanzen, Ruhen und Rasten, Genießen und Fasten, Klettern und Tasten — so daß sich sogar ein trauliches Paar aus dem Schlummer gestörte muntere Eichkätzchen dem Frühlingsfeste der niedlichen Blumengeister anschließt und Tausende von schnurrenden und burrenden Maikäfern sich auf die frischen thaubeglänzten Zweige niederließen, um mit den zahlreichen Cicaden und andern kleinen Spielleuten das Ballorchester zu repräsentiren. Sogar die liebliche Ilmnixe Erlinde verläßt ihr krystallenes Schloß, um den sehnsüchtigen Gesang Philomelen's zu wiederholen. Nachdem man eine kurze Zeit den magischen Tönen der wunderholden Flußmaid gelauscht hatte, begannen die anmuthigen Spiele von neuem. Das koset und schäkert, das spielt so sinnig und minnig in der herrlichen, von aromatischem Blüthenduft getränkten Luft, trotz Philomelen's süßestem Flöten. Immer toller und bunter wird das kecke Jagen — aber was ist das? Plötzlich stutzt das kleine Völkchen .... Kommt etwa eine grämliche Nachteule aus ihrem Versteck hervor, oder ist ein schadenfroher Dämon seiner dumpfen Höhle entstiegen, oder eine räuberische, prosaische Fischotter, die sich wie ein Platzregen in's Wasser fallen läßt, oder macht ein böser Iltis den armen Eichkätzchen bange? ... Noch kann man's nicht erkennen. Der aufgehende Mond erhebt sich eben über den Horizont und sendet seine ersten Strahlen freundlichst grüßend den hohen Baumwipfeln zu, welche sich in leisem, traumbefangenen Flüstern regen, als wollten sie sich allerhand wunderbare Mährlein aus den vergangenen großen, herrlichen Zeiten erzählen, da unter dem schattigen Laubdache die olympischen Gestalten der Weimarer Glanzperiode — von Anna Amalia — bis auf Franz den Großen und Vielgeliebten, Hochgefeierten — wandelten, tändelten, arbeiteten, liebten — und litten. Doch: Bange machen gilt nicht! — so dachten auch die kleinen luftigen und lustigen Gestalten. Hurtig werden die soeben sistirten Spiele wieder aufgenommen. Immer mannigfaltiger wird die köstliche Feier. Die Nachtigall läßt von neuem ihr wundersames Lied erschallen, als wollte sie gleichsam Göthe's Lied: „Wie herrlich leuchtet die Natur!" illustriren und interpretiren.

Eben ist der Vollmond in strahlendem Glanze über den klassischen Gefilden erschienen, freundlich lächelnd über das liebliche Spielen, Singen und Klingen der reizenden Geschöpfchen, die ihre wunderselige Frühlingsidylle mit dem letzten Reigen schließen, als die ernste Mitternachtsstunde vom nahen Thurme laut dröhnend verkündet wird. Im Nu ist die kleine Märchenwelt in der mondbeglänzten Zaubernacht verschwunden und versunken. Nur Luna, mit ihrem schön gebogenen Silberhorn, zieht im glitzernden Sternenäther ihre heitere Bahn. Ein stiller Wanderer, der das ganze liebliche Schauspiel belauscht hat, denkt freundlichst an Diejenigen, welche das vorliegende reizende Clavierstück recht schön: klar und wahr, feurig und lebensvoll, poetisch und duftig spielen. Ist überdies noch Jemand darunter, der oder die gar ein glückliches Geburtstagskind ist, so sei „Ihr" oder ihm ein reicher Kranz vom Schönsten und Besten gewunden. — „Rosen auf den Weg gestreut!" — — — E. B.

Für Orgel.

Rüfer Ph., op. 16: Sonate für die Orgel. Berlin, Bote u. Bock. 1½ Thlr.

Ein schön gearbeitetes, effectreiches, aber auch ziemlich schwieriges Werk! Der erste Satz in G-moll beginnt mit einem sehr markigen Motiv mit etwas Mendelssohn'scher Physiognomie. Der auf S. 2 auftretende Mittelsatz ist sehr weich und anmuthig gehalten, worauf das Hauptmotiv wieder in mächtigen Klängen eintritt und in ein schönes Fugato einmündet. Das Seitenmotiv wendet sich hierauf nach G-dur und der Satz schließt in guter Steigerung effectvoll in der Haupttonart ab. Der Mittelsatz beginnt zunächst in Liedform, woran sich ein contrastirender Nebengedanke schließt mit interessanten Piccicato- oder Staccatobässen. Das Finale behandelt in origineller fugirter Weise das berühmte Thema: B-a c-h. Nach einem in punktirten Noten auftretenden Gedanken erscheint der edel empfundene Nebensatz mit figurirter Triolenbegleitung. In interessanter Weise verbinden sich die Motive und schließen die werthvolle Arbeit sehr wirkungsvoll ab.

Für Gesang.

Neehusen, A. A. J.: Original-Compositionen für 4 Männerstimmen. Hamburg, Niemeyer, Heft 1—6.

Wir haben die vorliegenden Männergesänge mit Interesse durchgenommen; es befindet sich manches Gute darunter. Fast alle durchweht ein gesunder volksthümlicher Ton, ohne in den gewöhnlichen Singsang des berüchtigten Liedertafelfutters zu verfallen. Recht wirkungsvoll sind die Ständchen des 1., 2. und 5. Heftes. Die Trinklieder sind frisch, kräftig und schwungvoll; das im 2. Hefte („Die Sprüche, die geklungen", von Stöber) hat ein dankbares Baritonsolo. Freundliche Beachtung verdienen ferner: „Lebewohl", von Gaudy im 2., „Im Herbst", von Uhland und „Kriegslied", von dem verewigten Hoffmann v. Fallersleben im 3., „Morgenwanderung", von Geibel und das gemüthliche Tanzlied von Prutz im 4., und „Nacht", von L. Treik nebst „Grabgesang" im 6. Hefte. —

Aufführungen.

Die Weimarer Orchesterschule unter Leitung des Hofcapellmeister, Prof. Carl Müller Hartung, hat innerhalb Jahresfrist wirklich Ueberraschendes geleistet. In einer eigenen Aufführung producirte das junge, vielversprechende Institut folgende Piecen in ganz zufriedenstellender Weise: Iphigenienouverture von Gluck, G-dur-Concert (Herr Hild aus Mannheim) von Spohr, Concertstück in F-moll von Weber, Herr P. Bohlig aus Weimar, D dur-Symphonie von Haydn.

Der Unterricht erstreckt sich auf alle Orchesterinstrumente, Clavier, Theorie und Geschichte der Musik, Ensemblespiel 2c. und wird von den besten hiesigen musikalischen Kräften ertheilt. Das Unterrichtshonorar beträgt jährlich nur vierzig Thaler, so daß diese Anstalt wohl die billigste aller Musikschulen genannt werden muß. — In einer besonderen Probe des Weimarer Hoforchesters machte die neue Symphonie in G-moll von Max Meyer aus Olbersleben (Schüler Müller Hartung's und Joseph Rheinberger's in München) großes Aufsehen. Dr. Franz Liszt hatte sich früher beim Durchspielen des höchstinteressanten symphonischen Erstlingswerkes außerordentlich anerkennend über dasselbe ausgesprochen.

Meiningen: Concert zum Besten des Bach-Monuments in Eisenach unter Leitung Dr. H. v. Bülow's. 1. Beethoven: Ouverture, op. 124. 2. Beethoven: Es-dur-Concert (Dr. H. v. Bülow). 3. Seb. Bach: a) chrom. Fantasie mit Fuge. b) Präludium und Fuge in A-moll übertr. v. Liszt (H. v. Bülow). 4. Beethoven: a) Ouverture zu König Stephan, op. 117. b) Fragment aus Promotheus. 5. Beethoven: 15 Var. u. Fuge, op. 35 (Bülow). 6. Beethoven: Sinfonie eraica, op. 55.

Jena, Dienstag, den 9. Dezember 1873. Zweites Academ. Concert.

Programm: Elegischer Gesang für gemischtes Chor, (op. 214), Beethoven. 2. a) Lieder, Gesänge und b) Requiem für Mignon aus Göthe's „Wilhelm Meister". Für Solistimmen und Chor, op. 98, R. Schumann. I. Abtheilung: a) Mignon: Kennst du das Land. b) Ballade des Harfners: Was hör' ich draußen vor dem Thor. c) Mignon: Nur wer die Sehnsucht kennt. d) Harfner: Wer nie sein Brod mit Thränen aß. e) Mignon: Heiß' mich nicht reden, heiß' mich schweigen. f) Harfner: Wer sich der Einsamkeit ergiebt. g) Harfner: An die Thüren will ich schleichen. h) Mignon: So laßt mich scheinen, bis ich werde. II Abtheilung: Requiem. 3. Sonate für Pianoforte, (Fis-dur, op. 78), Beethoven. 4. Preghiera varie, für die Harfe, A. Zamara. 5. Duette für Sopran und Bariton, (op. 16), P. Cornelius a) Heimathgedanken. b) Brennende Liebe. c) Scheiden. 6. Phantasiestücke für Pianoforte, Schumann. a) Traumeswirren. b) Warum. c) in der Nacht. 7) „La danse des Sylphes", für die Harfe, F. Godefroid. 8 Recitativ und Duett aus der Oper „Faust", Spohr. Gesang: Fräulein Clara Heinemeyer und Herr Alwin Zehrfeld aus Leipzig. Pianoforte: Fräulein Helene Luden aus Weimar. Harfe: Frau von Kowacsics, Mitglied der Großh. S. Hofcapelle. Chor: Singacademie und academischer Gesangverein.

Jena, Montag den 12. Januar 1874. Drittes Academ. Concert. Programm: 1. Morgenhymnus aus dem Schauspiel „Electra" von H. Allmers für Männerchor und Orchester, (op. 24). A. Dietrich. 2. Concertstück (F-moll) für Pianoforte mit Orchester, C. M. v. Weber. 3. Ouverture zu „Peter Schmoll, C. M. v. Weber. 4. Recitativ und Arie aus „Faust", (Du stille Nacht 2c.) Spohr. 5. a) Fantasie-Impromptu, Lassen. b) Polonaise (E-dur), Liszt. 6. Lieder am Klavier. a) „Hirtenlied", b) „Wanderlied", Mendelssohn. c) „Mein Herz ist wie die dunkle Nacht", Lassen. 7. Sinfonie Nr. 7, A-dur, Beethoven. Gesang: Fräulein Alwine Hunderlage aus Hamburg. Pianoforte: Fräulein Irma Steinacker aus Weimar. Chor: Academischer Gesangverein.

Vermischtes.

Stylübungen des Präparanden Gustav Piefeke.

Geliebtester Vater!

Sondern aber, weil der Styl eine so hochwichtige Sache für einen Präparanden ist und einer nicht genug Uebung darin haben kann, wie der Professor also sagte, auch wegen immer mehrer Vervollkommnung des angehenden Lehrers, schreibe ich Dir, nach einiger sehrer Unterbrechung, wieder einmal.

Ich habe Aussichten, nunmehr bald in's Seminar zu kommen, weil großer Lehrermangel sichtbar wird, ohne allen Streike, mehr wegen unsichtbarer Verbesserung der Lehrer, was der größte Lehrermangel ist, und weil Viele ins Ausland gehen, weil sie mehr kriegen, z. B. in Elsaßlothringen — wenn ich nur Französisch könnte, aber zu viele Sprachen schaden der Lehrerbildung, wie das Mysterium meint — und weil jetzt jeder Tagelöhner mehr hat, als ein Lehrer, und doch gar keine Vorbildung für seine Hacke, Spaten und Dreschflegel braucht.

Es sollen jetzt in unserm Fürstenthum 30 Lehrer mangeln und keine aufzutreiben sein, daher die Nachbarlehrer vicariren müssen, was sehr gut für sie ist, da ein Lehrer nicht genug Bewegung haben kann und die eigene Schule auch ein Bischen mehr in zu raschem Fortschritte aufgehalten wird, denn sonst müssen die jungen Bürschchen in den Fortbildungsschulen zu viel nachholen, von dem was sie vergessen hätten.

Im Gesange geht es tüchtig vorwärts, denn wenn wir die vielen Begräbnisse auf dem Gottesacker, der vor der Stadt liegt, nicht hätten, welche wir bei Wind und Wetter frequentiren müssen und à Stück für 3—4 Pfennige bezahlt werden, was einmal Ladenpreis ist und trotzdem Käse, Butter, Eier u. s. w. ums Doppelte und Dreifache gestiegen sind, fallen diese Preise doch nicht tiefer, wodurch wir aber nämlich im Singen recht feste werden und oft Schnupfen, böse Hälse und dergleichen Annehmlichkeiten davon tragen. Wie man hört, sollen diese Currentenanstalten, als altes Ueberbleibsel nicht abkommen, da Dr. Luther auch so ein „Parthekenhengst" gewesen ist, in Eisenach, „seiner lieben Stadt" und er sagt: „Verachte mir keiner die Gesellen, so propter panem deum suchen und den Brotreigen singen", also wird es auch nicht abkommen.

Musik ist mein Leben und orgeln thue ich tüchtig, nach Töpfers Choral- und andern Studien, wobei ich es aber noch nicht bis zum Pedaltriller gebracht habe und mich besonders befleißige, ungezwirnte Zwischenspiele, ohne einfachen Contrapunkt zu machen.

Generalbaß, der in unserm eisernen Zeitalter sehre an das Militärwesen erinnert und es dabei nicht an vielen strikten Uebungen, Durch- und Uebergängen, Intervallen, Gegenbewegungen und verbotenen Ausschreitungen fehlt, treibe ich beim Herrn Hoforganisten fleißig, der meine verdeckten Quinten gleich von Weitem sieht und habe es stets bis 3a oder 2b gebracht, was Du aber nicht mit a b verwechseln mußt und hoffe, daß meine Censuren poco a poco crescendiren, was musikalische Ausdrücke sind, die Du, lieber Vater, nicht verstehst.

Dabei studire ich fleißig Dr. Liszt's untemperirtes Klavier, wobei mir meine langen Finger sehr zu statten kommen, was mir der Herr Hoforganist versichert hat, der ein guter Freund von ihm ist und hat gesaat: „Fahren Sie nur so fort, Piefeke, Dr. Liszt zu studiren, Sie werden Ihrem Vater große Freude machen"; worüber ich ihm sagte, daß Du schon sehr viele Freudenthränen über mich ver-

gossen hättest, wegen meiner langen Vorstudien in der Präparande, was sehr viel Knöppe gekostet und wir am Ende die Zinsen nicht aus dem Aufwandskapitale (jetzt Gründung) herausschlagen werden, weil fast alle Gründer pleite machen.

Wagner'sche Nachlohengrin-Musik studire ich weniger, wegen meiner Unklarheit, in der mir zur Unverständlichkeit gewordenen Ideenfolge der Tonsatzekunst dieser Zukunftsmusikdarstellungsversuche, wobei ich allerdings den Wunsch hege, eine Opernvorstellung in der Mittelstadt Bayreuth zu hören, wo das ächte Zukunftsopern-Theater aufgebauet wird.

Sondern aber in dem Violinspiele mache ich viele Striche, ohne es so weit, wie Paganini gebracht zu haben; werde mich aber hauptsächlich auf die Gehsaite legen, wie es jetzt viele Lehrer des Auskommens wegen thun und den Fehler begangen haben, keine reichen Frauen zu heirathen, was bei einem Lehrer die beste unstaatliche Aufbesserungsweise sein soll und bitte mir deshalb ein schönes Kompliment an meine gewesene Schulkamerädin, das zweispännige Michael's München aus, welche mich immer sehr gern hatte.

Ueber den schwarzen Krieg mit den lange gehätschelten, ultramontanen Goldsöhnen, welche aus ihren Bauen getrieben werden, wegen unfehlbarer Zuklärungssucht und Widersetzlichkeit gegen die kirchlichen Gesetze, mache ich mir keine Sorge; der wird wohl noch bis zu meiner einstigen Anstellung als Lehrer dauern, oder noch länger, weil man nicht wissen kann, was für eine Zukunft auftauchen kann und die Jesuiten auch unsterblich sind, wie andere Menschen.

Socialdemokratische und strikende Ideen kommen bei mir ganz und gar nicht auf, weil einem Lehrer die Arbeit zwar schwer, aber sein Leben so aussichtsvoll gemacht wird, daß eine bezahlte Bummelei gar nicht vorkömmlich ist und überhaupt das Prinzipiepchen: je weniger Arbeit, desto mehr Lohn, für einen Lehrer gar nicht paßt, sondern aber der Spruch Herders: Hoffnung, Hoffnung, Immergrün ꝛc. — was auch meinem idealen Präparandenstandpunkt Muth und Spannkraft giebt, mit zuversichtlichen Aussichten auf Aufnahme ins Seminar, nach Abhaltung des nächsten Osterexamens, wozu ich tüchtig ochse, was aber kein Hauptwort, sondern ein Schüler- und Studentenzeitwort ist.

Da mir mehre Collegen die feierlichsten Versicherungen von dem guten Ertrage und wenigen Krankheit des Volkslehrerknollengewächses gegeben, welches der für die Lehrerwelt so verdienstvolle Franz Drake mit aus Amerika gebracht hat, ohne welches es gar nicht möglich sein soll, Lehrer mit und unter 200 Thaler Gehalt anzustellen, so schickt mir einen Sack voll herein, benebst nach und nach die gehörigen Zuthaten dazu, als Butter, Fett und Mus, wobei ich Deiner und der guten Mutter in Freude und Hoffnung, auf mein künftiges Schicksal, zu gedenken mich verpflichtet fühle.

Euer dankbarer Sohn und aussichtsvoller
Präparand

Oberschmachtenheim.

Gustav Piefeke.

Die letzte Flasche.*)

Tieffurth, den 11. September 1863.

So ist es nicht wie dazumal
Im Ilmethal,
Als Du credenztest den Pokal;

Als unser Herz von Sang und Schall
Wurd überall
Der Freude lauter Wiederhall.

Wir sitzen hier so still allein
Bei Deinem Wein
Und können doch nicht fröhlich sein.

Wie hätten wir Dich hier so gern!
Du bleibst uns fern:
Für uns erlosch uns hier Dein Stern.

H. v. F.

---

*) Als der entschlafene liebenswürdige Sprachforscher und Dichter Hoffmann von Fallersleben den Red. d. B am oben genannten Tage von Corvey aus — das letztemal! — besuchte und wir die letzte Flasche Sekt, eine liebenswürdige Spende Lisi's vor dessen römischer Reise, zur Erinnerung an den fernen Freund ausstachen, improvisirte er das vorstehende Gedicht.

Ein Herbsttag in Weimar*)

1863.

Sind wie Träume denn verschwunden
Alle Stunden,
Wo sich Herz und Herz gefunden?
Wo wir traulich Kränze wanden,
Freud empfanden,
Wechselseitig uns verstanden?
Wo dem freiern frohen Streben
Treu ergeben,
Wir uns schufen unser Leben?
Ist von Allem was wir trieben,
Nichts geblieben,
Nichts als unser Leid und Lieben?
Ist was einst wir hier errungen,
Längst erklungen?
Blieben nur Erinnerungen?

Müssen wir uns heute scheuen
Zu erneuen
Was uns einst so konnt erfreuen?

Nein, wir wollen wieder wagen,
Zu erjagen
Einen Tag von jenen Tagen!

Wollen in den alten Räumen
Heut nicht säumen,
Wieder altes Glück zu träumen!

Ja, es soll vor allen Dingen
Uns gelingen,
Muth zum Frohsinn zu erringen!

H. v. F.

Eingesandte Novitäten.

Dr. W. Volckmar's Leitfaden zum Gebrauch der Geläufigkeitsschule für Orgel, nebst einem Anhange: Die Struktur der Orgel und über Verwendung der Register. Leipzig, Schuberth.

Dr. W. Volckmar, op. 282: Choral-Studien. Enthaltend die gebräuchlichsten Formen der Choralbearbeitungen für die Orgel. Dargestellt an 80 Chorälen der evangelischen Kirche. Gütersloh, Bertelsmann.

Sigmund Lebert: Instruktive Ausgabe von Sonaten und anderen Clavierwerken Muzio Clementi's. Stuttgart, Cotta.

H. Lohmeyer: Choralbuch für Haus und Kirche. 3. Aufl. Bielefeld, Velhagen und Klasing.

Albert Tottmann: Führer durch den Violinunterricht. Ein kritisches, progressiv geordnetes Repertorium der instruktiven, sowie der Solo- und Ensemblewerke für Violine. Nebst einem kurzgefaßten Verzeichniß der Bratschenliteratur und einem bibliographischen Anhang. Leipzig, Schuberth. 1 Thlr.

Personalien.

Der liebenswürdige, bescheidene und tüchtige Orgelbaumeister Julius Strobel in Frankenhausen hat vor einiger Zeit eine größere Orgel in Harlem aufgestellt. Im neuen Jahr wird der berühmte Thüringer Meister eine zweite Orgel an genanntem Orte aufstellen. —

Herr Musikalienverleger Julius Schuberth in Leipzig verehrte an die Schüler des Weimarer Seminars 30 Exemplare mit Prämie von Prof. Dr. Volckmar's vortrefflicher Schule der Geläufigkeit für Orgel und 50 Exemplare seines musikalischen Lexikons.

H. Dr. Abraham, Chef des Hauses C. F. Peters, Bureau de Musique in Leipzig, hatte die Güte, die Schüler des Weimarer Seminars mit einer ansehnlichen und werthvollen Sendung sehr werthvoller Musikalien zu Weihnachten zu erfreuen.

Beiden hochgeehrten Herren sei hiermit Namens der Weimarer Seminaristen der verbindlichste Dank ausgesprochen.

*) Dieses Lied entstand, als wir in dem ehemaligen Versammlungssaale des Neuweimar-Vereins (vergl. Bd. 6 von Hoffm. „Mein Leben", Hannover, Rümpler) weilten, allwo Liszt und Hoffmann prädirend alle bedeutenderen und freisinnigen Kräfte in Kunst und Wissenschaft vereinigten und unvergeßliche Tage schufen. Als Hoffmann von Weimar geschieden, ging der Verein nach und nach den Weg alles Fleisches. Er war die Seele, das Herz — Liszt der Geist! —

Dr. Hans v. Bülow erhielt vom Herzog von Meiningen das Comthurkreuz des Herzogl. Ernestinischen Hausordens. — Richard Wagner und Johannes Brahms wurden durch Baierns König ebenfalls durch Ordensverleihungen ausgezeichnet. — Lehmann's Choralbuch ist bei Breitkopf und Härtel in 3. Auflage erschienen. — Orgelbaumeister Förtsch in Blankenhain führt die Orgelbauten in Ebersgrün, Frauenprießnitz und Poppendorf aus. — Orgelbaumeister Schulze & Söhne werden die neue Orgel in Neuenhofen bei Neustadt a. O. demnächst aufstellen. — Von Lina Ramann ist soeben in der Hof-Musikalienhandlung des Herrn Commissionsraths T. F. A. Kühn zu Weimar eine treffliche Broschüre, in Form eines erklärenden Commentars über Dr. Franz Liszt's Oratorium „Christus" erschienen. Wir kommen auf das verdienstvolle Werkchen später zurück. — Musik-Director Frankenberger in Sondershausen ist die 2 Dirigentenstelle am Hoftheater übertragen worden. — In Weimar hat der vielversprechende Tenorist Herr Candidus in New-York, Schwager des Chefs der berühmten Firma Steinway & Sons, Theodor Steinway, als Stradella, große Sensation hervorgerufen. — Orgelbaumeister Wilh. Sauer in Frankfurt a. O. ist soeben von einer längeren Reise nach Südrußland (Odessa 2c.) wohlbehalten zurückgekehrt. Im Februar begibt sich der berühmte Künstler nach Colmar zur Aufstellung eines neuen Orgelwerkes, woran sich der Orgelneubau in Ludwigshafen (kommenden Mai) schließen wird. — Das Töpferstipendium erhielten am Weimarer Seminar die Seminaristen Koch und Munkelt, à 10 Thaler. — Professor Dr. Wilhelm Langhans in Berlin ist an Mendels Stelle für die Redaktion der Berliner Musikzeitung Echo gewonnen worden. — Nach Leipziger Nachrichten haben die Herren Payne und M. Vogel die Musikzeitung „Tonhalle" eingehen lassen. — Hofmusikalienhändler T. F. A. Kühn in Weimar ist von Sr. Hoheit dem Herzoge Ernst von Coburg-Gotha durch das Prädikat „Commissionsrath" ausgezeichnet worden. — Dr. Franz Liszt hat am 11. Januar in Wien ein großartiges Concert gegeben. In Folge dessen ist dem Großmeister das Comthurkreuz mit dem Stern des Franz Joseph Ordens, durch den Kaiser von Oesterreich verliehen worden. — Dem seit längerer Zeit leidenden vortrefflichen Pianisten und Musikgelehrten Franz Kroll in Berlin wurde neuerdings die für den Geber und Empfänger gleich ehrenvolle Auszeichnung zu Theil, daß der Chef des berühmten Musikalienverlags C. F. Peters in Leipzig, Herr Dr. Abraham, sich dadurch, daß die Krollsche Bearbeitung des wohltemperirten Claviers von Seb. Bach, nicht nur die Czernysche Ausgabe überflügelt, sondern einen überaus reichen Gewinn abgeworfen habe, bewogen fand, den kranken Meister noch nachträglich einen ansehnlichen Ehrensold zu übersenden. — Friedrich Ladegast in Weißenfels ist gegenwärtig mit 2 neuen Orgeln für die Paulinerkirche in Leipzig und für eine Kirche in Posen beschäftigt. In beiden Werken wird die Pneumatik wieder eine Hauptrolle spielen. Auch ganz neue Ideen werden hier in die Oeffentlichkeit eingeführt werden.

Zur Einfriedigung des Töpferdenkmals.

1 Thlr. H. Organist Meuselbach in Kindelbrück. 1 Thlr. H. Organist W. Seidel in Canstadt.

Briefwechsel.

Herrn G. Fl. in St.: Haben die schöne Weihnachtshymne mit bestem Danke erhalten: — H. K. P. in S.: Haben Sie die alte und doch ewig neue Wahrheit, daß Undank der Welt Lohn ist, noch nicht gemacht? Sollte uns doch sehr wundern! — Herrn Org. K. in Schl.: Ihre beiden Op. 37 und 38 erhalten! Namentlich ersteres gefällt mir ganz besonders. Auch op 36 ist bereits in meinen Händen. Es enthält viel Treffliches. Werden in der Urania besprochen! — Herrn E. W. F. in L.: Wissen Sie denn nichts, verehrter Freund und College, daß dem Muthigen die Welt gehört und daß nur — Lumpe bescheiden sind? Dixi! Herrn S. in C: Endlich ist Ihr geschätzter Beitrag nach langer Odysseusfahrt eingelaufen. —

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

G. W. Körner's

EUTERPE.

Musik-Zeitschrift für Alle,

welche das Wohl der Kirche besonders zu fördern haben.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Motto: „Alles mit Gott; Vorwärts! Aufwärts!"

№ 3. Einunddreißigster Jahrgang. **1874.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von zwanzig Silbergroschen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 3½ Sgr. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaktion in Weimar erbeten.

Inhalt: Gedichte von Muth u. s. w. — Kritik des Cölner Domorgel-Projekts. — Ueber Zinkpfeifen. — Orgel von Nandebrock. — Aufführungen. — Vermischtes. — Personalien.

Wo ist des Deutschen Vaterland?

. . . . . .

„Wo deutsche Kunst und deutsches Lied
„Entquillt begeistertem Gemüth,
„Wo deutsche Sittlichkeit und Kraft
„Dem Vaterland den Sieg verschafft,
„Wo deutsche Gottesfurcht und Treu',
„Durch Forschung stets belebt aufs Neu',
„Den Geist der Finsterniß verbannt,
„Da ist des Deutschen Vaterland!" N. Nepelly *).

Die Fuge.

Es scheint die Fuge Manchem blos ein ganz verzwickter Streich zu sein
Und gegen Phantasiengluth gefühl- und leblos bleich zu sein.
Mir aber dünkt sie solchen Mannes, der Alles tief und innig fühlt
Und solchen, der in sein Gefühl sich schier verliebt hat, reich zu sein.
Sie hat das Füllhorn einer Welt und ist so mannigfach wie sie,
Befähigt, zornesmuthig bald und bald vergrübelt feig zu sein;
Ihr steht das Leichte zu Gesicht, das kosend mit sich selber spielt,
Und sie vermag bald streng und hart und bald bezaubernd reich zu sein;
Sie thürmt sich auf mit Feuerskraft und glüht und glimmt geheim für sich,
Sie liebt es, bald ein stürmisch Meer und bald ein stiller Teich zu sein.
Und dennoch — sie vertausendfacht nur stets der einzigen Welle Form;
Denn die allein ist vorbestimmt des Ganzen Fingerzeig zu sein.
Bald hoch, bald niedrig gleitet sie und bildet das gewalt'ge Meer
Und dünkt sich wie der Meergott selbst, der Alles schauet, reich zu sein;
Kurzum — die Fuge, die sich keusch am Einzelnen genügen läßt
Und dennoch voller Wechsel ist, dünkt mir — Ghaselen gleich zu sein.
Sincerus *).

*) Deutsche Blätter. Nr. 1, Jahrgang 1874.
**) „Tonhalle" von Moritz Vogel. Nr. 22, Jahrgang 1873.

Lieder von F. A. Muth.

1. „Nun blühen alle Rosen."

Nun blühen alle Rosen,
Nun grünet jeder Baum;
Ein Sprießen, Blühen, Kosen,
Als ob's ein Himmelstraum.

Rings süße Frühlingstöne —
Es scheint das Erdenreich
Ein Abglanz ew'ger Schöne,
Ja, fast dem Himmel gleich.

Daß alle Herzen sehnen
Zum ew'gen Frühlingsland,
Ward voller Freudenthränen
Wohl dieser Lenz gesandt.

Nun blühen alle Rosen,
Nun grünet jeder Baum;
Ein Sprießen, Blühen, Kosen,
Ein holder Himmelstraum!

2. „Ihr grünen Wipfel."

Ihr grünen Wipfel
So regenschwer;
O junges Auge,
Was weinst du sehr?

Es schüttelt leise
Der Wind den Zweig,
Die Tropfen fallen
In's Moos so weich.

So möcht' die Wimper
Am Auge mein
Auch aller Thränen
Wohl ledig sein.

3. Das gefangene Vöglein.

Geht ein Engel voller Trauer,
Weht sein Flug im stillen Raum?
Nein, es athmet nur im Bauer
Leis mein Vögelein im Traum

Ach, es drückt sich an die Stangen —
Träumt es wohl vom schönen Mai?
Komm', sei länger nicht gefangen,
Fliege auf, sei frei, sei frei!

Ach, so sehnt in bangen Träumen
Sich der Geist in Liebeshaft,
Oft hinauf nach sel'gen Räumen,
Wo die Liebe Leben schafft.

Ach, wer giebt mir rasche Schwingen
Nach dem langersehnten Mai?
Wer wird bald Erlösung bringen:
Seele auf, sei frei, sei frei! —

Das Cölner Domorgel-Projekt betreffend.*)

Geehrter Herr Redakteur!

Ihrer Aufforderung, zu der, in Nr. 1 und 2 der Urania mitgetheilten Disposition einer im Cölner Dom zu erbauenden Orgel, sachgemäße Bemerkungen aufzustellen, erlaube ich mir in Folgendem nachzukommen.

Zuförderst ist zu bedauern, daß der Verfasser besagter Disposition sich nur mit Nennung der Register begnügt hat, und nichts über den Charakter, Mensur, Struktur u. dgl. näher ausgelassen hat. — Ich setze nun die Disposition her und füge meine Bemerkungen bei.

I. Manual-Chororgel.

1. Principal 16′
2. Flute conique 16′
3. Contrafagott 16′
4. Principal (engl. Zinn, theilweise im Prospect) 8′
5. Doppelgedeckt 8′
6. Salicional 8′
7. Rohrflöte 8′
8. Dolce 8′
9. Quintatön 8′
10. Fagott und Clarinette 8′
11. Trompette harmonique 8′
12. Quintflöte 5⅓′
13. Gambette 4′
14. Flute octaviante 4′
15. Fugara 4′
16. Viola 4′
17. Clairon harmonique 4′
18. Gemshornquinte 2⅔′
19. Waldflöte 2′
20. Doublette 2′
21. Cornett 5 fach, 8′
22. Mixtur 5 fach, 2⅔′.

*) Man vergleiche: Urania 1873; S. 2 u. 18 ff. Die Red. hat mit ihrem eigenen Urtheile in dieser Angelegenheit vollständig zurückgehalten und behält sich vor, zunächst dem Herrn Verf. des Cölner Orgelprojekts das Wort zu lassen. —

Nr. 2. Würde doch wohl beſſer deutſch mit Spitzflöte zu benennen ſein; ferner würde hier noch als drittes 16füßiges Regiſter Quintatön 16′ nöthig ſein, da unter 9 Quintatön 8′ disponirt und überhaupt ſechs 8füßige Regiſter vorhanden ſind. — 3. Wäre einfach mit Fagott 16′ zu bezeichnen, da doch jeder Orgelſpieler weiß, das 16 Fußton um eine Octave tiefer ſteht als 8 Fußton. — 4. Warum nur theilweiſe im Proſpect; man ſtellt doch ſo viel als möglich Zinnpfeifen in den Proſpect, und ſoll Principal 16′ nicht in den Proſpect zu ſtehen kommen? — 5. Was ſoll die Bezeichnung „Doppelt"? Doppeltgedeckte Pfeifen giebt es nicht, und ſollte dieſe Bezeichnung ſich auf das Innenmaaß beziehen, ſo wäre hier Doppelgedeckt nicht 8, ſondern 16′ am Platze. Ich halte dafür, daß dieſes Gedeckt 8′ ganz überflüſſig iſt, da ſchon Quintatön 8′ vorhanden; ſtatt derſelben wäre aber Gambe 8′ zu ſetzen, da unter 13. Gambette 4′ ſteht. — 11. Wozu dieſer franzöſiſche Name? Man ſage doch einfach Trompete 8′, mit der Bemerkung „durchſchlagend"; denn dieſer vom Verfaſſer aus der Dispoſition einer franzöſiſchen Orgel entlehnte Ausdruck bedeutet nichts weiter. — 12. Ueber die Quintenregiſter werde ich weiter unten ſprechen. — 14. Was ſoll dies für eine Flöte ſein? eine in die Octave überblaſende? Dieſe wäre hier nicht am Platze; da ich mir vorſtelle, daß dieſes Manual zur Begleitung des Sängerchors oder der Kirchenmuſik benutzt werden ſolle, denn ſonſt kann ich mir nicht den Ausdruck „Chororgel" erklären. — 15. Hier fehlt das nöthigſte 4füßige Regiſter, nämlich Octave 4′, oder ſollte der Verfaſſer meinen: Fugara ſei mit Octave Einerlei? Da iſt er im Irrthum; Fugara hat engere Menſur wie Principal. — 16. Iſt überflüſſig, wenn Gambette 4′ da iſt; denn Gambette (kleine Gambe) iſt da wohl mit Viole (Bratſche) Einerlei? Oder meint der Verfaſſer, daß der Orgelbauer noch jeden von dieſen beiden Regiſtern eine beſondere Tonfarbe geben könne? — 17. Das »harmonique« kann wegbleiben, wenn das Regiſter mit durchſchlagenden Zungen hergeſtellt wird. — 18. Ich halte die Quintenregiſter für ganz überflüſſig; denn, daß ſie dem Orgelton mehr Deutlichkeit geben und füllen ſollen, kann ich nicht einſehen; mir erklingt die Quinte immer als falſcher Ton, beſonders in Sextenakkorden, welches auch ganz natürlich iſt, z. B. e im Baſſe mit c g c darüber, dazu klingt die Quinte von e-h, von c-g, von g-d und nochmal von c-g; mithin klingen folgende Töne: e, h, c, g, g, d, c, g zuſammen; das iſt doch wohl nach unſerem heutigen muſikaliſchen Begriff unſchön? Sollte dem Verfaſſer dieſer Dispoſition auch ſo etwas vorgeſchwebt haben, wenn er unter 12. Quintflöte 5⅓′, und unter 18. Gemshornquinte 2⅔′ disponirt hat? alſo nicht Principalmenſur, wie die Quinte wirklich haben ſoll. Nach meinem Dafürhalten iſt Quintflöte 5⅓′ wegzulaſſen, dagegen Gemshornquinte 2⅔′ beizubehalten, wenn man ſich durchaus von der Quinte nicht trennen will, denn je größer das Quintenregiſter, deſto ſtörender wirkt es. — 20. Wozu dieſer franzöſiſche Name, man ſage doch einfach Octave 2′. — 21. und 22. Meines Erachtens ſind alle gemiſchten Stimmen zu entbehren, und demnach auch Cornett und Mixtur, denn Deutlichkeit und Schärfe geben ſie nicht, ſondern machen nur ein reines Geſchrei. Das Erklingen von falſchen Tönen iſt bei den zuſammengeſetzten Stimmen noch ärger als bei den einfachen Quintenregiſtern. Am Beſten wäre hier noch der Cornett, da er durch die ganze Klaviatur geht. Die Mixtur hingegen iſt in dieſem Maaße, 2⅔′ zu verwerfen, da ſie nicht durch die ganze Klaviatur gehend herzuſtellen iſt, ſondern repetiren muß. Dieſes Repetiren der Mixturen iſt beſonders ſtörend, wenn der Discant zu dem eingeſtrichenen c heruntergeht und die Harmonie ſich in der kleinen Octave bewegt, dann erſcheinen die Töne der Harmonie über den Tönen der Melodie, was doch unrichtig iſt. Daß die Mixturen den Orgelton einen Silberglanz geben, iſt nicht wegzuleugnen, aber ließe ſich dieſes nicht durch andere Mittel erreichen? Es wäre Sache der Orgelbauer, darüber nachzudenken; aber leider arbeiten dieſelben meiſtens nach althergebrachtem Brauch. In Letzterem liegt auch die Verderbung der Regiſternamen, da den meiſten Orgelbauern der richtige Name der Orgelregiſter unbekannt iſt.

II. Manual Hauptwerk.

1. Manual-Unterſatz 32′
2. Principal (engl. Zinn, theilweiſe im Proſpect) 16′
3. Gamba 16′
4. Flanto major 16′
5. Bombarde 16′
6. Principal Nr. 1. (engl. Zinn) 8′
7. „ Nr. 2. (engere Menſur) 8′

8. Viola di Gamba 8′
9. Doppelflöte 8′
10. Fugara 8′
11. Hohlflöte 8′
12. Tromba 8′
13. Posaune 8′
14. Quinte 5⅓′
15. Octave 4′
16. Rohrflöte 4′
17. Gemshorn 4′
18. Clairon 4′
19. Quinte 2⅔′
20. Octave 2′
21. Clarinette (theilweise Labial) 2′
22. Superoctave 1′
23. Grand Cornett, 5fach, 10⅔′
24. Mixtur 5fach, 4′
25. „ „ 2⅔′
26. Scharf, 5fach, 2′.

Nr. 1. Ist nicht zweckmäßig; denn das Tonmaaß des Manuals ist das 8füßige und wird nur durch die 16füßigen Stimmen verdichtet oder verstärkt. 32 Fußton ist aber zu dick für das Manual und gehört daher nur zur Verdichtung bei 16 Füßer im Pedal. Hat ferner der Verfasser auch bedacht, was das Register für Wind kostet? — Bei Gambenmensur braucht C circa 948, bei enger Principalmensur 1740, und bei weiter Principalmensur 2532 Kubikzoll Wind in einer Sekunde. Letzteres Maaß wäre hier das richtige, da es das Hauptwerk ist und weiteste Mensur haben muß. Dieser Wind kann wohl zu besseren Zwecken in der Orgel verwerthet werden. Daß dieses Register jetzt häufig in Orgeln, wenn auch nur zur Hälfte der Klaviatur, angewendet wird, scheint mir ein Mißgriff zu sein. — 2. Warum nicht ganz im Prospect? Zwischen 4 und 5 fehlt wohl ein 16füßiges Register, etwa Bordun 16′. — 12. Warum nicht Trompete? — 13. Giebt es nicht; sondern es ist Trompete, kann aber andere Tonfarbe haben wie die vorhergehende. — 14 und 19 siehe oben bei den Quinten. — 21. Was hiermit gemeint ist, ist mir nicht klar; soll Baß oder Discant Rohrwerk sein? Der Discant als Rohrwerk gedacht, würde wohl nicht ausführbar sein; man denke sich das zweigestrichene c mit seiner 3 Zoll Tonlänge: wie lang würde dann der Schallbrecher sein? etwa ¼ Zoll? Dieses Register ist ein Unding. — 23. Wenn der 32füßige Manualuntersatz wegbleibt, muß unbedingt dieses Register auch wegbleiben. Meine Ansicht über Quinten und Mixturen habe ich oben angezeigt. Warum „Grand" und nicht „Groß"? — 24. Will man von Mixturen sich nicht trennen, so wäre diese hier zu billigen, aber 25 und 26 wären gänzlich wegzulassen; statt den letzteren Beiden wäre ein Cornett 5fach, 8′ zu setzen.

III. Manual (Schwellorgel).

1. Bourdon 16′
2. Euphone 16′
3. Gemshorn 8′
4. Flute harmonique 8′
5. Keraulophone 8′
6. Bourdon 8′
7. Cor anglaise 8′
8. Baßon-Hautbois 8′ (mit Doppelschwellung)
9. Vox humana (mit Doppelschwellung)
10. Voix céleste 8′
11. Trompette harmonique 8′
12. Viola d'amour 8′
13. Rohrquinte 5⅓′
14. Geigenprincipal 4′
15. Traversflöte 4′
16. Dulciana 4′
17. Clairon 4′
18. Piccolo harmonique 2′
19. Echo Cornett, 5fach, 4′
20. Sesquialtera, 2fach, 1⅗ und 2⅔′
21. Harmonia aethera, 4fach, 2′.

Nr. 1. heißt nicht Bourdon sondern Bordun. — 2. Dem Toncharakter nach ist dieses Register mit den vorigen Einerlei. Was versteht der Verfasser darunter? — 4. Warum nicht einfach: Flöte 8′? — 5. Doch einfacher und verständlicher: Salicional (Weidenpfeife). — 6. siehe 1.—7. Doch einfacher: englisches Horn. — 8. Warum nicht Fagott-Oboe? — 10. Doch besser lateinisch: Vox coeleste. — 11. Einfach: Trompete 8′, durchschlagend. — 13. Kann wegbleiben. — 16. Ich kenne nur Dulcian als Rohrwerk; ist dieses hier gemeint, so ist 17, Clairon 4′, überflüssig. — 18. Statt diesem wäre: Flöte 2′, zu setzen. — Wenn man sich von 19 nicht trennen will, so ist 20 und 21 wegzulassen und der Cornett nur 3fach, höchstens 4fach zu setzen.

IV. Manual Solo-Orgel.

1. Lieblich Gedeckt 16′
2. Fernflöte 8′
3. Echo Dulciana 8′
4. Vox angelica 8′
5. Harmonika 8′
6. Bassethorn 8′

7. Tuba mirabilis 8′ (mit Schwellung)
8. Kleingedeckt 4′
9. Orchesterflöte 4′
10. Violine 4′
11. Flageolett 2′

Nr. 3. Soll hier wohl ein Labialregister sein, und heißt dann Dolcan nicht Dulciana; es wird aus Metall oder aus Holz hergestellt und hat konische Pfeifen, welche unten enge und oben weit sind. Sonst ist Dulcian ein Rohrwerk ähnlich dem Fagott construirt und von schöner Wirkung; hier bei diesem Manual wäre es aber nur 16′ zu disponiren. — 7. Was diese „wunderbare Trompete" für ein Register sein soll, ist mir nicht klar. Die Register in diesem Manual sind alle von sanftem Charakter, mithin müßte dieses Register denselben angepaßt sein; da aber der Verfasser weiterhin von der „mächtigen Tuba" spricht, die auch stärkeren Winddruck erhalten solle, so deutet dies doch auf ein sehr kräftiges Register hin. Ich bezweifle aber sehr stark die „mächtige" Wirkung dieser Stimme und zwar aus zwei Gründen, erstens ist das Register nur mit durchschlagenden Zungen, der Schwellung wegen, herzustellen, und zweitens ist 8′ zu klein, es müßte 16′ haben.

Pedal.

1. Principalbaß (engl. Zinn) 32′, die 10 größten Pfeifen im Prospect.
2. Grand Bourdon 32′
3. Contre Bombarde 32′
4. Contra Baß 16′
5. Principalbaß 16′
6. Subbaß 16′
7 Violonbaß 16′
8. Bourdon 16′
9. Contrafagott 16′
10. Posaunenbaß 16′
11. Quintbaß 10⅔′
12. Violoncell 8′
13. Octavbaß 8′
14. Flötenbaß 8′
15. Gedacktbaß 8′
16. Basson 8′
17. Trombone 8′
18. Posaune 8′
19. Große Terz 6⅖′
20. Quint 5⅓′
21. Octave 4′
22. Flöte 4′
23. Tuba Clairon 4′
24. Cornett, 5 fach, 4′

Hier sei im Voraus bemerkt, daß ich das Anhängsel „baß" an den Registernamen überflüssig finde; ich weiß sehr wohl, daß es gebräuchlich ist, aber ich halte dafür, daß jeder Orgelspieler weiß, ein Pedalregister gehöre zum Baß und nicht zum Discant.

Nr. 1. Warum nur die 10 größten Pfeifen im Prospect, wenn das ganze Register aus englischem Zinn gearbeitet ist? — 2. Nicht Bourdon sondern Bordun und einfach mit Bord in 32′ bezeichnen, da doch jeder Organist weiß, daß es „groß" ist. — 3. Das „Contre" kann wegbleiben. Hat aber der Verfasser die 32füßige Posaune ganz vergessen? Er ist doch wohl nicht der Meinung, daß Contre Bombarde 32′ — Posaune 32′ ist? Bombarde ist stärker als Fagott, aber schwächer wie Posaune intonirt, mithin ist es nicht Posaunenton. — 4. Was ist dies für ein Register? Soll es das bekannte Streichinstrument nachahmen? Das wäre hier ja überflüssig, da unter 7. Violonbaß 16′ steht. — 8. Nicht Bourdon sondern Bordun. — 9. Einfach Fagott. — 11. Ist durchaus nicht anzurathen, diese Stimme sticht zu sehr durch. Wenn man meint, daß dies Register dem 32Fußton mehr Klarheit giebt, so ist man im Irrthum; die 32füßigen Register geben diesem Register mehr Klarheit. Es sei hier nebenbei bemerkt, daß diese 10⅔füßige Quinte in der großen St. Johannesorgel zu Danzig des Mißklanges wegen entfernt und statt derselben eine offene Flöte 4′ eingestellt ist. — 16. Statt Basson besser Fagott benennen. — 17. Eine Trombone (Posaune) 8′ giebt es nicht, sondern es ist hier nur die Tromba (Trompete) gemeint; dasselbe gilt für 18. Entweder 18 ist überflüssig oder dies Register erhielte andere Klangfarbe; 17 wäre etwa mit aufschlagenden und 18 mit durchschlagenden Zungen herzustellen, welches auch mit den Manualregistern im Einklang stände. — 19. Dies Register lasse man auf jeden Fall weg, denn der Organist wird es später doch nicht gebrauchen. — 20. Kann ebenfalls wegbleiben. — 23. Darf doch nur mit Clairon benannt werden; denn Clairon ist eine kleine Trompete, und man wird doch nicht das Register mit „Trompete kleine Trompete" benennen wollen. — 24. Kann wegbleiben.

Meiner Ansicht nach hat der Verfasser nur Dispositionen von mehreren großen Orgeln ausgeschrieben, wodurch die oft sonderbaren und fehlerhaften Namen herstammen; es ist deutsches, französisches und sogar englisches Fabrikat benutzt. — Was mich Wunder nimmt, ist, daß in der Disposition das Krummhorn, Cor morne, fehlt; es ist ein sanftes Rohrwerk zu 8 und 4' Ton.

Ueber die Collectivpedale läßt sich nichts Bestimmtes vorher sagen, daher habe ich nichts darauf zu bemerken. Was aber die Reihenfolge der Register für den Crescendozug betrifft, so ist da jedenfalls ein Fehler. Es steht nämlich unter 33 Sesquialtera, dies Register ist aber aus 2⅔ und 1⅓' disponirt, dies darf daher nicht eher gezogen werden, bis es durch ein 2füßiges oder wohl gar 1füßiges Register gedeckt ist, es dürfte daher erst nach 49 als 50 eintreten.

Ueber die Disposition der kleineren Orgel erlaube ich mir Folgendes zu bemerken. Principal 8' soll nur theilweise in den Prospect kommen, warum? Es ist ja von englischem Zinn gearbeitet und solches stellt man doch in den Prospect. Die Benennung Flute harmonique dürfte doch einfach deutsch mit Flöte gegeben werden. Quintflöte 5⅓' ist füglich wegzulassen, aber wo ist die Octave 4'? Der Verfasser ist doch wohl nicht der Ansicht, daß Fugara mit Octave einerlei ist? Fugara hat engere Mensur als Principal. Flautino 2' kann mit Flöte 2' benannt werden. Mixtur 4fach aus 2⅔' ist hier zu verwerfen, statt derselben ist Cornett 3fach aus 2⅔', 2 und 1⅓' bestehend zu setzen, wenn durchaus eine gemischte Stimme sein soll. Im Oberwerk Dulciana 4' soll doch Dolcan 4' heißen, denn sonst ist es ein Rohrwerk. Ueberhaupt sollte bei einem Werke von 19 klingenden Registern nicht ein, wenn auch sanftes, Rohrwerk angebracht sein?

Dies sind so meine Ansichten über vorliegende Disposition. Ich überlasse es Ihnen, geehrter Herr Redakteur, beliebigen Gebrauch davon zu machen.

Mit Hochachtung
C. A. Kaschlinsky,
Raths-Uhrmacher und Organist zu
St. Annen in Danzig. Beutlergasse Nr. 6.

In Sachen der Zinkpfeifen.

Guhrau, den 6. Februar 1873.

Im Verfolg unseres gütigst aufgenommenen Antrags betreffend „Mittheilungen über Zinkpfeifen", erlauben wir uns Nachstehendes geneigter Berücksichtigung zu empfehlen, ohne Jemanden dabei schädigen zu wollen.

Die Anwendung des Zinks zu klingenden Pfeifen ist nicht neu. Es sind in früherer Zeit, als das Zinn noch einen bei Weitem niederern Preis hatte denn jetzt, ebenfalls schon Versuche gemacht worden, billigere Pfeifen herzustellen.

In der evangelischen Kirche zu Tomaszow, Gouvernement Petrikau, fanden wir im vorigen Jahre in einer älteren Orgel (welche in diesem Jahre durch eine neue von uns ersetzt wird) im Prospect klingende Zinkpfeifen, welche nachweislich aus dem Anfang der dreißiger Jahre herstammen. Dieselben sind jedoch von rohem Zink hergestellt, der Ton ist in Folge dessen hart, rauh und knirrig.

Vor 12 Jahren etwa haben wir die ersten Versuche gemacht, Pfeifen von Zink herzustellen, und dabei alsbald herausgefunden, daß das Zink präparirt werden muß, ebensowohl des bessern Klanges halber, als auch der bequemern Bearbeitung wegen. In letzterer Beziehung kommen die allgemein angewendeten Rundmaschinen, wie solche die Klempner haben, zwar sehr zu statten, doch ist die Präparation des Klanges halber unerläßlich.

Es ist dies ein ganz einfaches Verfahren; das Zink wird am besten im Backofen oder über Kohlenfeuer geröstet, und erhält dadurch eine Bieg-

samkeit, welche der des Zinnes fast gleich kommt, sowie auch annähernd dessen Eigenschaften beziehentlich der Klangbildung.

Die ersten Pfeifen dieser Art von uns stehen in der, im Jahre 1861 von uns in der evangelischen Kirche zu Korsenz bei Trachenberg aufgestellten neuen Orgel (18 Stimmen). Die vier größten Pfeifen des Principal 8', welche von Holz sein durften, stellten wir von Zink in den Prospect, haben dieselben des gleichartigen Aussehens halber an der Vorderseite mit schwachem Feinzinn belegt, Labien sowie die Vorderkante des Kornes von starkem Zinn gefertigt, sowie mit Stimmringen versehen, und ein überraschend günstiges Resultat erreicht, in Bezug auf den Ton sowohl als den Preis, trotz der mühsamen und kostspieligen Arbeit des Belegens mit Zinn.

Wir haben nun diese Herstellungsweise auch beibehalten, und zu verschiedenen Zeiten angewandt, wenn für wenig viel ausgerichtet werden soll. Bei 16füßigen Principalen besonders etwa bis F aus 8', wie wir selbe kürzlich einige in dieser Weise ausgeführt, wird denn doch eine namhafte Ersparniß erzielt.

Zu kleineren Pfeifen verwenden wir das Zink nicht; es ist doch eine unbequeme und weniger elegante Arbeit, auch ist die Ersparniß zu unbedeutend in Folge der Mehrarbeit an den Stimmringen; ohne diese würde die Stimmung sehr langweilig und beschwerlich sein.

Schließlich erlauben wir uns in Rücksicht auf die gefällige Mittheilung in Nr. 9 der Urania „die Wiener Weltausstellung betreffend," die von uns dort auszustellende Kirchenorgel geneigter Beachtung resp. Besichtigung ganz ergebenst zu empfehlen.

Es werden in derselen neben mehreren vielleicht weniger bekannten Neuerungen auch klingende Zinkpfeifen im Prospect sowohl als im Innern zu finden sein.

Hochachtungsvoll ergebenst
Gebrüder Walter.

Orgelbaumeister Ladegast über Orgelpfeifen von Zink.

(Aus einem Briefe an den verstorb. Orgelbaumeister Ritter von Pistrich.)

„Audiatur altera pars."

Weißenfels, den 26. Dec. 1872.

Geehrtester Herr College!

Ihren geehrten Brief vom 22. c. habe ich gestern erhalten und beantworte denselben ergebenst wie folgt:

Orgelpfeifen aus Zink zu machen, haben sich schon seit vielen Jahren verschiedene Orgelbauer abgemüht, doch stets mit zweifelhaftem Erfolg. Es wird nie gelingen, mit Zink das Zinn zu ersetzen oder zu verdrängen. Dieser Ueberzeugung von vornherein huldigend, habe ich auch nur in drei Fällen Posaunenkörper aus Zink geliefert — will es aber nicht wieder thun.

Zinn oder gutes Holz! — Hat man kein Geld zu Zinn, so nehme man Holz, oder lasse es ganz! Unsere Zeit ist nicht so arm, um genöthigt zu sein, zu Orgelkunstwerken Klempnerwaaren verwenden zu müssen! Welch colossale Summen werden oft zu andern Sachen vergeudet!! Nur bei Orgelbauten wird die Knauserei und Lumperei bis zum Ekel getrieben! Doch halt! Wie überall, so giebt es auch hier recht erhebliche Ausnahmen!

Was die Zweckmäßigkeit des Zink's zu Orgelpfeifen anbelangt, so ist es dem Zinn gegenüber sehr im Nachtheil. Bei kleinern Stimmen ist das Zinn, wegen der schönen, leichten Bearbeitung viel, viel billiger. Auch hält der Ton von Zinkpfeifen mit Zinnpfeifen gar keinen Vergleich aus. Natürlich spreche ich nur von Zinnpfeifen wie sie sein sollen.

Aus der Orgel im Betsaale zu Schulpforte wird in nächster Zeit ein, vor etwa 30 Jahren sonst recht hübsch gemachtes Principal 8′ aus Zink entfernt und mit Pfeifen aus Zinn ersetzt.

Nur bei großen Prospectpfeifen mache ich in die Füße Zinkfutter. Dazu ist's recht brauchbar. Dies, nach mancherlei gemachten Erfahrungen, mein Standpunkt.

Man muß sich überhaupt mit Neuerungen in Acht nehmen, sich nicht zu blamiren. Oft geschieht's, daß das, was ich heute entdecke, Jemand hinter den Bergen schon vor längerer Zeit gewußt hat.

Nehmen Sie mir meine Offenheit nicht übel, besonders wenn ich damit noch etwas fortfahre.

Bekanntlich haben pneumatische Maschinen den Zweck, einen gegebenen Winddruck a (die Ventile) durch einen zu wählenden b zu überwinden. (b als Maschine gedacht.) Also a muß durch b überwunden werden; b muß sonach ein gewisses Uebergewicht in sich bergen, wie in jedem Kampfe der siegende Theil. Hier also — die Maschine muß, wenn sie die Ventile aufziehen soll, eine gewisse Masse, entweder größer, oder stärker, Wind haben als der Ventildruck austrägt. Verbraucht sie *mehr* oder stärkern Wind als nöthig, dann ist dies nicht richtig und ein Fehler der Maschine.

Nach der „Urania" haben Sie nun eine pneumatische Maschine erfunden, welche sehr wenig Wind braucht.

Ich bin auf diesem Gebiete ziemlich thätig gewesen, habe aber nur nach obigen Gesetzen sich richtende Resultate erzielt.

Sollte Ihre Erfindung so sein, daß man mit einer kleinern Kraft eine größere schlagen könnte, so ist es wirklich ein recht wichtiges Resultat, wozu man ihnen gratuliren kann. Es würde auch für mich von höchstem Interesse sein, darüber etwas Näherns zu erfahren. Doch ist es von mir fern, Ihre Errungenschaften für mich ausbeuten zu wollen; vielmehr würde es mein Bestreben sein, laut und offen anzuerkennen, was anerkennenswerth ist.

Gewiß werden Sie mir bezügliche Mittheilungen zukommen lassen, und ich zeichne indeß

hochachtungsvoll

Friedrich Ladegast.

Revisionsbericht

über die Abnahme der durch Herrn *Randebrock* aus *Paderborn* neuerbauten Orgel in der *kathol. Kirche zu Neustadt-Magdeburg.*

Die Abnahme fand am 24. Nov. v. J. im Beisein des Kirchen-Vorstandes und des Herrn Randebrock durch den Unterzeichneten statt.

Das Werk hat folgende Disposition:

Hauptwerk: 1. Principal 8′, die tiefsten 5 Töne von Holz, 2. Bordun 16′, 3. Hohlflöte 8′, 4. Gambe 8′, (tiefe Octav Holz),

5. Geigenprincipal 8′ (die tiefe Octav aus dem Vorigen), 6. Octave 4′, 7. Flauto traverso 4′, 8. Quinte $2\frac{2}{3}$′, 9. Octave 2′, 10. Mixtur 3fach 2′. Manual: 1. Hohlflöte 8′ 2. Gambe 8′, 3. Geigenprincipal 8′, 4. Octave 4′, 5. Flöte 4′, 6. Bratsche 4′, (mit Gambe 8′ zu gebrauchen.) N.B. Die 5 ersten Stimmen sind aus dem ersten Manual entnommen, können aber für jedes Clavier ganz frei und unabhängig gespielt werden. Pedal: 1. Subbaß 16,′ 2. Violonbaß 16′, (noch vorläufig unbesetzt), 3. Violoncello 8′, 4. Trompete 8′.

Es ergab sich nach sorgfältiger Prüfung der Stimmen in ihrer Einzelwie in der Gesammtwirkung, nach specieller Einsicht und Anlage des Werkes, der Arbeit und des Materials, ein überaus befriedigendes Resultat.

Kostenanschlag und Contrakt sind in allen Theilen auf's Strengste innegehalten.

Die Wirkung des vollen Werkes ist eine durchaus würdige, der Größe der Kirche entsprechende, von gehöriger Kraft und Fülle, die Ansprache prompt und fest. Zu wünschen wäre nur, daß der nicht veranschlagte, jedoch projectirte Violonbaß 16′ recht bald beschafft würde.

Jede einzelne Stimme ist in ihrer eigenthümlichen Characteristik sehr gut getroffen, gleichmäßig mensurirt und intonirt; namentlich ist hervorzuheben, daß der Uebergang von Holz zum Metallpfeifwerk im Klange bei den betreffenden Stimmen sehr zut ausgeglichen und kaum merklich ist. — Sämmtliche Stimmen verbinden sich gut miteinander und ist namentlich die Verbindung der Viola di Gamba 8′ mit Bratsche 4′ im Oberwerk (oder eigentlich Salicional 8′ und 4′) bei eigenthümlicher zarter Intonation von überraschend reizender Wirkung. Besondere Erwähnung verdienen noch im Pedal Violon 8′ und Trompete 8′ wegen ihrer eigenthümlichen Construction, durch welche bei charactervollem Tone eine höchst präcise Ansprache erzielt wird.

Die Stimmung des Werkes ist im Berliner-Kammerton und erwies sich als vollkommen rein. Die Spielart ist gleichmäßig und normal.

Die ganze Anlage des Werkes zeugt von großer künstlerischer Fachkenntniß und gewährt die Möglichkeit, daß man zu allen Theilen bequem gelangen kann. Arbeit und Material sind durchweg vorzüglich.

Der Windapparat (Magazinbalg mit darunter liegendem Pumpwerk) bewegt sich vollkommen gleichmäßig und geräuschlos und ist ein größerer Schulknabe, auch bei dem vollgriffigsten Spiele mit vollem Werke, im Stande, mit Leichtigkeit den nöthigen Wind zu beschaffen.

Die Traktur und Registratur ist auf's Sauberste und Solideste ausgeführt und läßt sich durchaus bequem handhaben. Besonders hervorgehoben sei die Anlage des Pedal-Coppels, bei welchem durch die Vorrichtung eines Tastenhalters für das Hauptwerk, die Anlage besonderer Ventile erspart ist.

Die Windladen sind ebenfalls vorzüglich gefertiget und muß ich anerkennen, so sehr ich bei Prüfung des Anschlages gegen das Ueberführungssystem und für ein selbstständiges Oberwerk war, daß die Ueberführung der Hohlflöte 8′, von der Gambe 8′, Geigenprincipal 8′, Octav 4′ und Flöte 4′ vom Hauptwerk auf das Oberwerk geschickt ausgeführt ist, und daß in ähnlichen Fällen zur Raumersparung eine Ueberführung in dieser

Weise wohl empfohlen werden kann. Das sämmtliche Pfeifwerk ist ebenfalls mit großer Akuratesse gearbeitet und aufgestellt und ist die Anlage derart, daß man bequem zu jeder Pfeife kommen kann. Ganz besonderes Lob verdient Herr Randebrock wegen des Metallpfeifwerks, indem er dasselbe trotz seiner billigen Preise und trotzdem kein Gewicht im Contrakt vorgesehen war, von bedeutender Stärke und Güte geliefert hat; es ist das beste Zeugniß wirklicher Reellität.

So möge denn das schöne in allen Theilen wohlgelungene Werk recht lange zur Ehre Gottes, zur Erbauung der Gemeinde erklingen und den vortheilhaften, künstlerischen Ruf seines Erbauers als Meister in der Orgelbaukunst, weit verbreiten helfen.

Magdeburg, den 28. Nov. 1873. R. Palme,
Organist der heil. Geistkirche.

Aufführungen.

Magdeburg. Oeffentliche Kirchenmusik des Palme'schen Kirchen-Gesangvereins in der St. Ulrichs-Kirche zur Todtenfeier, am Sonnabend, den 22. November. 1. Präludium für Orgel v. C. Ehrlich. (R. Palme.) 2. Choral von M. Frank (1580—1639), fünfstimmiger Tonsatz von A. G. Ritter. 3. Arie für Alt mit Orgel aus einer Cantate von Joh. Seb. Bach, (1685—1750.) (Armonia Nr. 49 bei Heinrichshofen.) (Orgel: Herr Organist Brandt.) 4. Soli und Chor mit Orgel aus dem Oratorium „Lazarus" von J. H. Rolle, (1718—1785.) (Orgel: Herr Lehrer Peust.) 5. Chor aus dem „Requiem" von Cherubini, 1760—1842.) 6. Sonate in C-moll für Orgel (op. 65) von Felix Mendelssohn-Bartholdy, (1809—1847.) (R. Palme.) 7. Sonntagsstille, Geistliches Lied für Chor von R. Palme. (Op. 20. Nr. 1.) 8. Vergänglichkeit. Terzett f. 2 Soprane u. Alt mit Orgel von G. Jansen, (Op. 5. Nr. 1.) (Orgel: Herr Lehrer Peust.) 9. Sextett für 2 Soprane, Alt, 2 Tenore und Baß von Jos. Rheinberger. (Op. 69. Nr. 3,) 10. Geistliches Lied für Chor, Mel. v. C. Zelter, (1758—1832.) Für Chor von R. Palme. (Op. 20 Nr. 2.) R. Palme.

Danzig. Zweite Soirée für Kammermusik und Gesang unter gütiger Mitwirkung der Frau von Rigéno und des Herrn Schmidt im Apollo-Saale des Hôtel du Nord, Sonnabend, den 6. Dezember 1873.

Programm: 1. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Friedrich Kiel, op. 22, in A-dur. a) Adagio con moto — Allegro assai con spirito. b) Adagio con espressione, quasi Fantasia. c) Intermezzo Allegro molto. d) Presto assai. 2. a) Das Veilchen von Mozart, b) Sonntagslied, von Mendelssohn, Frau von Rigéno. 3. a) „Tief drunten", b) „In der Fremde", Baßlieder von Markull, Herr Schmidt. 4. Romanze (G-dur) für Violine von L. v. Beethoven. 5. a) „Dein Angesicht" von R. Schumann, b) „Ich habe zur letzten guten Nacht" von J. Paukner, Herr Schmidt. 6. a) Sonnenschein von R. Schumann, b) Frühlingslied von Mendelssohn, Frau von Rigéno. 7. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von L. van Beethoven, op. 70. Nr. 2. Es-dur. a) Poco sostenuto — Allegro ma non troppo. b) Allegretto. c) Allegretto ma non troppe. d) Finale — Allegro. Anfang 7 Uhr. F. W. Markull. Fr. Laade. J. Merckel. Der Concert-Flügel ist von Herrn Steinweg in Braunschweig aus dem Depot des Herrn Siegel.

Vermischtes.

Stuttgart. Das unter dem Protektorat Seiner Majestät des Königs stehende Konservatorium für Musik hat im vergangenen Herbst 151 Zöglinge neu aufgenommen und zählt jetzt im Ganzen 508 Zöglinge, um 20 mehr als im vorigen Jahr. 163 davon widmen sich der Musik berufsmäßig, und zwar 55 Schüler und 108 Schülerinnen, darunter 117 Nicht-Württemberger. Unter

den Zöglingen im Allgemeinen sind 262 aus Stuttgart, 33 aus dem übrigen Württemberg, 16 aus Baden, 7 aus Bayern, 15 aus Preußen, 1 aus Hessen, 1 aus Oldenburg, 5 aus den sächsischen Herzogthümern, 1 aus Bremen, 2 aus Hamburg, 6 aus Oesterreich, 36 aus der Schweiz, 3 aus Frankreich, 34 aus Großbritannien und Irland, 12 aus Rußland, 1 aus der Türkei, 71 aus Nordamerika, 2 aus Afrika.

Der Unterricht wird während des Wintersemesters in wöchentlich 611 Stunden durch 27 Lehrer ertheilt.

Richard Wagner telegraphirte beim Liszt-Banket in Pest:

Dem Neid den Werth der Dankesschuld entringen,
Vergebne Müh, der mancher Müh erlag,
Muß sich der Genius der Welt entschwingen,
Dem flügge nur die Liebe folgen mag.
Dich liebt Dein Volk: ihm sollt es auch gelingen,
Würdig zu feiern Deinen Ehrentag.
Was heut ein Volk an Huld Dir will erzeigen,
Durch Liebe ist's auch unsern Herzen eigen.

Züllichau. Anerbieten für Musikeleven. Im Königl. Pädagogium zu Züllichau werden durch den Herrn Musikdirector Gäbler seit langen Jahren Musikeleven ausgebildet, welche beim Abgange von der Anstalt einen Beruf nach Neigung wählen können. Entweder widmen sie sich ganz der Musik, oder studiren Theologie, Philologie, Jura, widmen sich dem höheren Postfache, dem Baufache u. s. w. Die Aufnahme ist bedingt durch eine anerkennenswerthe Fertigkeit im Clavierspiel und in der Behandlung eines Streichinstrumentes, so daß der Musikschüler als sicherer Gehülfe in den Anstalts-Concerten im Orchester gut zu gebrauchen und baldmöglichst als Solospieler zu verwerthen ist. Eine gute Singstimme ist wünschenswerth, das Orgelspiel aber nicht gerade Bedingung, da auch dort darin der Anfang gemacht werden kann. Das jüngste Alter für den Eintritt sind etwa 12 Jahre. Wer den genannten Anforderungen entspricht, dabei bescheiden, willig und fleißig ist, erhält:

1. Freien Gymnasialunterricht bis nach bestandenem Abiturientenexamen und hat vielfach Gelegenheit zu lohnenden Privatstunden in den oberen Classen, 2. freie Wohnung nebst Beheitzung, — 3. freien fortgesetzten Unterricht im Gesange, Clavier- und Orgelspiel, Quartett- und Orchesterspiel, Musik-Theorie u. s. w.

Von Ostern d. J. ab sind 2 bis 3 Stellen offen. Hierauf Reflectirende haben sich an den K. Musikdirector Herrn Gäbler zu Züllichau zu wenden, welcher ausführlichen Bescheid ertheilt, insbesondere auch wegen der Beköstigung. —

Gottschalg.

Aus meiner Reisemappe.

(Fortsetzung.)

In den Hundstagsferien dieses Jahres konnte ich eines glücklichen Ereignisses wegen eine größere Reise unternehmen und besuchte daher die schönen Ufer des Rheins bis Mainz, Wiesbaden und Frankfurt a. M.

Da ich vier Wochen Zeit hatte, so ließ ich meinen Gefühlen so recht freien Lauf und hielt mich da, wo es mir gut gefiel, länger auf als da, wo ich mich nicht behaglich fühlte. Zu den Ortschaften, in denen ich mich sehr heimisch fühlte, gehörte Bonn, wo ich mich acht Tage aufhielt und täglich Morgens früh in den Wellen des Rheins erquickte. Aus der Urania 1864, Seite 55, war mir bekannt, daß in dieser lieblichen Universitätsstadt auch ein Orgelbauer lebte, den zu besuchen ich für meine Pflicht hielt. Herr Ad. Ibach nahm mich höchst freundlich auf und ich merkte bald, daß ich es mit einem biedern, liebenswürdigen Künstler zu thun hatte, der mir den Aufenthalt in Bonn so angenehm wie möglich machte, mich sogar mit mehreren angesehenen Bürgern resp. Künstlern bekannt machte, indem er mich in ihre gesellschaftlichen Cirkel führte; in einem solchen lernte ich z. B. den in der pädagogischen Welt bekannten Lehrer Langenberg, einen Freund von Diesterweg kennen, der uns Alle durch seinen Geist und Witz erfreute.

Zunächst lag es mir daran, die Beethovenhalle mit ihrer Orgel, ein Werk Ibach's, kennen zu lernen, und siehe da, mein liebenswürdiger Cicerone war gleich dazu bereit, mich an einem Vormittage dorthin zu führen. Die Orgel gefiel mir sehr gut, die Intonation der Stimmen, mit Ausnahme der der Rohrwerke, welche zu kraß, scharf und hart war, war characteristisch und gleichmäßig; ferner wird das Werk von der Seite gespielt und ist ohne Prospect. Die Disposition ist folgende: Hauptwerk: 1. Bordun 16′, 2. Viola da Gamba 8′, 3. Principal 8′, 4. Gemshorn 8′, 5. Gedackt 8′, 6. Trompete, Baß und Discant, 2 Züge, 8′, 7. Hohlflaut 4′, 8. Octave 4′, 9. Quinte 2⅔′, 10. Octave 2′, 11. Mixtur 3fach. Oberwerk: 1. Geigenprincipal 8′, 2. Fagott 8′, 3. Rohrflöte 8′, 4. Fernflöte 8′, 5. Fugara 4′, 6. Flaute douce 4′, 7. Piccolo 2′. Pedal: 1. Subbaß 16′, 2. Posaune 16′, 3. Violon 16′, 4. Violon 8′, 5. Octave 8′, 6. Clairon 4′. Pedal- und Manual-Coppel und Calcantenglocke. Darauf führte mich mein Freund in die neue Kirche, welche gleich am Bahnhofe zu Anfang der Poppelsdorfer Straße steht und ich war wirklich erfreut über den monumental ausgeführten Bau derselben. Das Aeußere des Orgelwerkes machte einen großartigen Eindruck auf mich, aber noch mehr wurde ich entzückt über die gelungene Intonation der einzelnen Stimmen, die elastische Spielart und die Totalwirkung des ganzen Werkes. Das Hauptwerk hat folgende Stimmen: 1. Principal 16′, 2. Fagott 16′, 3. Bourdon 16′, 4. Principal 8′, 5. Viola da Gamba 8′, 6. Gedackt 8′, 7. Flaut major 8′, 8. Trompete 8′, 9. Quintflaut 5⅓′, 10. Octave 4′, 11. Hohlflaut 4′, 12. Gemshorn 4′, 13. Quinte 2⅔′, 14. Octave 2′, 15. Cornett 4fach, 16. Scharff 5fach. Oberwerk: 1. Lieblich Gedackt 16′, 2. Geigenprincipal 8′, 3. Fugara 8′, 4. Rohrflöte 8′, 5. Flaut travers 8′, 6. Fagott 8′, 7. Hautbois 8′, 8. Flaut douce 4′, 9. Violine 4′, 10. Quinte 2⅔′, 11. Piccolo 2′, Mixtur 3fach. Unterwerk: 1. Vox humana 8′, 2. Fernflöte 8′, 3. Salicional 8′, 4. Bourdon 8′, 5. Prestant 4′. 6. Flaut amabile 4′, 7. Gemshorn 2′. Pedal: 1. Principal 16′, 2. Violon 16′, 3. Subbaß 16′, 4. Posaune 16′, 5. Trompete 8′, 6. Octave 8′, 7. Violoncello 8′, 8. Gedackt 8′, 9. Octave 4′, 10. Clairon 4′, 11. Quinte 5⅓′. Nebenzüge: 1. Manual-Coppel 1 und 2, 2. Manual-Coppel 2 und 3, 3. Pedal-Coppel, 4. Piano für Pedal, 5. Calcantenglocke, 6. Ventil für Manual 3, 7. Tremulant für Manual 3, 8. Schwellertritt für Manual 3. Das Gebläse besteht aus 4 Schöpfbälgen, einem großen darüber liegenden, sich in Scheeren bewegenden Magazinbalg und drei Reservebälgen, für jedes Manual einen. Der Windapparat der Beethovenorgel ist ganz ähnlich so. Nachdem ich dieses letzte größere Werk Ibach's auch im Innern genau kennen gelernt hatte und über die Ausführung desselben höchst erfreut war, schieden wir aus der Kirche, gingen an den Rhein und fuhren mit einem Dampfschiff nach Rolandseck. Dort besuchten wir die einladendsten Punkte und gingen dann gegen Abend auf den Bahnhof von Rolandseck, der im zweiten Stock einen schönen Saal hat, in dem die Kapelle des Königs-Husarenregiments aus Bonn unter Leitung ihres Stabs-Trompeters Küstrich, einem Breslauer, ein Concert gab, das mir gut gefiel. Das Programm war folgendes: 1. Defilir-Marsch von Gungl. 2. Ouverture zur Oper Don Juan von Mozart. 3. Am schönen Rhein, Walzer von Kéler-Béla. 4. Fünfmalhunderttausend Teufel, Ballade von Graben-Hoffmann. 5. Chor aus der Oper Tannhäuser von Rich. Wagner. 6. Orpheus, Quadrille von Strauß. 7. Die Post im Walde, Lied mit Echo von Schäffer. 8. Der frohe Wandersmann, Potpourri von Kramer. 9. Ouverture zu Dichter und Bauer von Suppé. 10. Friedenspalmen von Strauß. 11. Le reveil du Lion von Kontsky. 12. Garde-Cavallerie-Galopp von Fr. Wagner. Nachdem das Concert vorüber war, fuhren wir mit der Bahn nach Bonn zurück und waren den Abend über noch recht heiter beisammen. So manches Interessante hatte ich von meinem braven Freunde erfahren, das mir neu war. Von der Wiener Ausstellung meinte er Folgendes: „Ich hatte für dieselbe eine kleine Orgel mit 2 Claviren und freiem Pedal bestimmt, doch werde ich damit nicht fertig; ob ich selbst nach Wien komme, ist sehr zweifelhaft, die Kosten sind zu groß und der Verdienst am Orgelbau zu gering.“ Ferner erzählte er mir von seiner Reise, die er vor einigen Jahren nach Spanien gemacht habe und bei dieser Gelegenheit sich die große Orgel im Dom zu Sevilla ganz genau angesehen habe mit folgender Disposition:

I. Hauptwerk.

	Spanische Bezeichnung.	Deutsche Uebersetzung.
1.	Flauto de 26,	Principal 16′ Discant,
	» » »	» » Baß,
2.	» » »	» » Discant,
3.	Violon de 26,	Gamba 16′ »
	» » »	» » Baß,
4	Tolosana de 26,	Gedackt 16′ Discant,
	» » »	» » Baß,
5.	Baxoncillo,	Principal 8′ Discant,
	»	» » Baß,
6.	»	» » Discant,
	»	» » Baß,
7.	»	» » Discant,
8.	Tapadillo,	Gedackt 8′ »
	»	» » Baß,
9.	»	» » Discant,
10.	Flauto de 13,	Flauto 8′ »
	» » »	» » Baß,
11.	» » »	» » Discant,
12.	Flauta traversa,	Flauto traverso,
13.	Violon de 13,	Gamba 8′ Discant,
	» » »	» » Baß,
14.	» » »	» » Discant,
15.	Tolosana,	Gedackt (8′ ?)
16.	Docena de 26,	Quinte (1′ ?)
17.	Octava,	Octava (4′ ?) Discant,
	»	» » Baß,
18.	»	» » Discant,
19.	Doreny 26°,	Duodecima,
20.	Quincena,	Fünfzehnte (Octave 2′ ?)
21.	Lleno 1°,	Erste Mixtur Discant,
	» »	» » Baß,
22.	» 2°,	Zweite » Discant,
	» »	» » Baß,
23.	Lleno,	Mixtur,
24.	Corneta 1°,	Erster Cornett,
25.	» 2°,	Zweiter Cornett,
26.	Trompa de 56,	Trompete 32′,
27.	» » 26,	» 16′ Discant,
	» » »	» » Baß,
28.	» real 1°,	Erste Königstrompete Discant,
	» » »	» » Baß,
29.	» » 2°,	Zweite » Discant,
	» » »	» » Baß,
30.	» de Batalla,	Schlachttrompete Disc. (liegt vor d. Orgel),
	» Magna,	Große Trompete Baß,
31.	» 8′,	Octav-Trompete,
32.	Oboe,	Oboe Discant,
	Fagot,	Fagott Baß,
33.	Cremona,	Krummhorn,
34.	Vox de 13.	Vox humana,
35.	Viejos,	Wörtlich: Augenbrauen Discant,
	»	» » Baß,

(Eine gedeckte Stimme, vermuthlich von der Gestalt des Stöpsels so genannt.)

36.	Clarin real,	Königs-Clarin (groß ?) Discant,
	» »	» » » Baß,
37.	» »	» » » Discant,
38.	» de batalla,	Schlacht-Clarin Discant,
	» » »	» » Baß,

Hauptwerk.

	Spanische Bezeichnung.	Deutsche Uebersetzung.
39.	Clarin claro,	Hell-Clarin,
40.	» en 15.	Octav-Clarin Discant,
	» » »	» » Baß,
41.	» » »	» » Discant,
42.	Orlo,	Zinken.

II. Manual (Forte de Echo).

43.	Baxoncillo,	Principal 8′,
44.	Topadillo,	Gedackt 8′,
45.	Flauta traversa,	Flauto traverso,
46.	»	Flöte,
47.	Corneta,	Cornett.
48.	Trompa real,	Königstrompete Discant,
	» magna,	Große Trompete Baß,
49.	» bastarda,	Bastard-Trompete,
50.	Vox contralto,	Contra-Alt,
51.	Oboe,	Oboe Discant,
	Fagot,	Fagott Baß,
52.	Clarin sordino,	Still-Clarin.

III. Manual (Echo).

53.	Baxoncello,	Principal 8′,
54.	Tapadillo,	Gedackt 8′,
55.	Violon de 13,	Gamba,
56.	Tolosana,	Gedackt,
57.	Flauto traversa,	Flauto traverso,
58.	» de 13 8va,	Octav-Flöte,
59.	Docena,	Duodecime (Quinte),
60.	Quincena,	Quindecime (Octave 2′),
61.	Lleno,	Mixtur,
62.	Corneta,	Cornett,
63.	Trompa real,	Königstrompete Discant,
	» magna,	Große Trompete Baß,
64.	Vox de 13,	Vox humana Discant,
	Vox contralto,	Contra Alt Baß.

Contra-Pedale.

65.	Trompa de 26,	Erste Trompete 16′,
66.	» » »	Zweite Trompete 16′,
67.	» » 13,	Octav-Trompete 4′,
68.	» » octava,	Trompete 4′
69.	» » (en ?) 12,	» » (?)
70.	» en 15,	Terz-Trompete.
71.	» » 15,	Quint-Trompete.

Ueber die Orgel selbst theilte er mir ohngefähr Folgendes mit: „Ich habe dieselbe selbst gespielt und muß gestehen, daß sie sehr schön ist, namentlich sind die Zungenstimmen ganz reizend. Die meisten derselben, große wie kleine, liegen nach spanischer Weise vor der Orgel; Trompa batalla liegt immer vor der Orgel und macht einen ganz brillanten Effect. Der Umfang der Manuale ist von C—g^3, das Pedal umfaßt nur eine Octave, und besteht, wie man sieht, aus lauter Zungenstimmen, und zwar nur Trompeten. Die von Andern angegebene Anzahl von 110 Stimmen bezieht sich auf die sämmtlichen Registerzüge, also außer den klingenden Stimmen auf die Coppeln, Ventile u. s. w. Die Balgen werden auf eine eigenthümliche Art gefüllt, indem ein Mann auf einem 15′ langen 4′ breiten geneigten Balken, der in der Mitte durch seine Axe balancirt wird, auf und abgeht. Unter jedem Ende liegen ein Paar Balgen, die wieder mit fünf andern durch Stangen in Verbindung stehen. Ein zehnmaliger Gang füllt alle mit so viel Wind, daß er 15 Minuten lang für das Spiel mit voller Orgel!?

ausreicht. In derselben steht noch eine zweite eben so große Orgel von 71 klingenden Stimmen, deren Manuale einen Umfang von 5¼ Octaven, contra A bis $\overset{4}{c}$ haben. Der Organist, welcher uns durch einige Tänze und Ouverturen die Orgel vorführte, erhielt seine Taxe von 20 Francs, viel Geld für so wenig Arbeit. Im Allgemeinen sind die spanischen Orgeln sehr mittelmäßig, in allen Kirchen sind zwei Orgeln, welche in der Nähe des Chores zu beiden Seiten aufgestellt sind, und die kleine und große genannt werden; öfter ist die kleine auch nur ein leerer Kasten mit schöner Fronte, und nur der Symmetrie wegen da."

An den darauf folgenden Tagen machte ich Abstecher in die nähere Umgebung Bonns, nach Godesberg, Königswinter, Drachenfels und einem der Kirchhöfe, um die Gräber von Rieß, Schumann und Ernst Moritz Arndt zu besuchen. An einem anderen Tage sah ich mir Cöln und seine Sehenswürdigkeiten an, und am Tage vor meinem Scheiden von Bonn wurde noch eine Abschiedspartie per Wagen gemacht durch das Ahrthal und zwar so, daß wir von oben, wo die Ahr entspringt, über Meckenheim und Röttchen in's Ahrthal gelangten und zuerst in Altenahr Station machten. Zuerst bestiegen wir die Ruinen der Burg und oben das Plateau, von wo aus man eine sehr schöne ausgedehnte Aussicht hat, die besonders für uns Nordländer deßhalb von so ausgezeichnetem Reiz ist, weil alle Thäler und Höhen mit Wein bewachsen sind und dieses Grün sehr wohlthut. Man erblickt hier nur sagenreiche Punkte: das Felsenriff, Teufelskanzel, Teufelsloch ꝛc. Ueberhaupt ist das Ahrthal, wie jede Gegend Deutschlands, die Ruinen alter Ritterburgen und Klöster aufzuweisen hat, reich an schönen Sagen; daher ist eine solche Reise in solche Gegenden eine wahrhaft poetische zu nennen, denn gerade an die Ruinen resp. verfallenen Denkmäler einer längst verschwundenen und an Helden so reichen Zeit knüpfen sich solche Sagen an, denen wir so sehr geneigt sind, uns hinzugeben, weil wir erinnert werden an unsere Jugend, in der uns so manche wundervolle Sage erzählt worden ist, die uns jetzt wieder einfällt, und weil hier das Wundervolle zugleich Geschichtliches ist.

Von hier aus durchfuhren wir nun das ganze Ahrthal bis Remageu, wo die Ahr sich in den Rhein ergießt. Hier hielten wir nun lange Rast und besuchten die gleich unterhalb der Stadt prangende, auf einer kleinen Anhöhe gelegene Apollinariskirche, die am ganzen Rhein berühmt ist wegen ihrer ausgezeichneten Kunstschöpfungen. Die Gemälde dieser in Kreuzform erbauten Kirche sind so eingetheilt, daß man im Langschiffe rechts das Leben Maria, links das Christi und an den Wänden des Querschiffes Darstellungen aus der Lebensgeschichte Apollinaris findet. Die Orgel besteht aus zwei getrennten Gehäusen; jedes hat einen Prospect, der auf der Brüstung des Chores steht und nur aus einem Bogen mit 15 Pfeilern besteht. Der Spieler am Spieltisch sitzt in der Mitte der Gehäuse. Das Werk ist von dem Orgelbaumeister Sonreck in Cöln nach folgender Disposition erbaut: Hauptwerk: 1. Principal 8′, 2. Bordun 16′, Hohlflöte 8′, 4. Trompete 8′, 5. Octave 4′, 6. Quinte $2\frac{2}{3}$′, 7. Octave 2′, 8. Cornett 4fach. Oberwerk: 1. Fernflöte 8′ Discant, 2. Gedackt 8′, 3. Gambe 8′, 4. Flauto traverso 4′, 5. Gedackflöte 4′. Pedal: 1. Subbaß 16′, 2. Violone 8′, 3. Trombone 16′, Manual-Coppel, Pedal-Coppel, Calcantenglocke. Die beiden Kastenbälge liegen in dem rechten Gehäuse, die Manuale reichen von C—$\overset{3}{f}$ und das Pedal, dessen Claviatur geschweift ist reicht von C—$\overset{1}{d}$. Das Werk ist recht gelungen, die Stimmen gut intonirt, und wirken prächtig in der akustisch gut gebauten Kirche.

Von Bonn ging meine Reise weiter nach Coblenz und Ems, von dort nach Coblenz zurück und mit dem Dampfschiff nach Mainz, wo ich den Capellmeister Lux besuchte, der mich freundlich aufnahm, seiner vielen Beschäftigungen wegen aber mich nicht nach Wiesbaden begleiten konnte, wie er anfänglich wollte, sondern mir eine Empfehlung an Collegen Wald mitgab, der mir bereitwilligst sein Werk zeigte. Siehe Urania 1864, Seite 139. Von dort gings nach Frankfurt a. M., wo ich mir die Orgel in der Paulskirche ansah, siehe: Seidel, Nr. 3 der Dispositionen, und dann gings über Cassel nach Berlin zurück. Hier in Cassel blieb ich drei Tage, fand keine bemerkenswerthe Orgel, fühlte mich aber glücklich als ich Spohrs Haus aufsuchte und die kostbare Umgebung Cassels, besonders Wilhelmshöhe kennen lernte. Spohrs Haus liegt ganz versteckt in einem schönen Garten mit kostbaren Anlagen und Lauben. Seine Schwägerin führte mich links im untersten

Stock in sein Arbeitszimmer, wo noch angefangene Arbeiten, sein tafelförmiges Instrument, Schreibtisch 2c. 2c. ganz in der Reihenfolge stehen resp. liegen wie er es verlassen. Eine Treppe hoch befindet sich sein Quartettsaal und links davon befindet sich ein kleines einfenstriges Gemach, dessen ganzer Raum ausgefüllt wird von einem kolossalen Glasschrank, in welchem aufbewahrt stehen und liegen seine werthvollen Sachen z. B. Brillen, Busennadeln, Orden, Ringe, Tactirstöcke, Kreuze 2c. 2c. Auf einem Tactirstock fand ich ein der Länge nach eingravirtes, hineingepreßtes, silbernes Band und in letzterem war hineingravirt, Noten und Text auf zwei Linien, eine kostbare Arbeit, das Duett aus seinem Berggeist: „Was nur die Erde Holdes giebt, das schmücke Deinen Lebenspfad". Wenn ich nicht irre, hatte er diesen Stock zum Geburtstage erhalten von der Theaterkapelle des Theaters, welches seinen Berggeist zuerst aufgeführt hatte. Meine liebenswürdige Führerin theilte mir Vieles aus Spohrs Leben mit, von dem ich leider Manches vergessen, aber das behalten habe, daß seine Instrumente sich in den Händen seiner besten Schüler, seine Geige z. B. in denen des Concertmeisters Kömpel zu Weimar befinden. Beim Scheiden wurde meine Autographensammlung auf eine ungeahnte Weise in so fern vergrößert, als ich ein Notenblatt erhielt, auf dem der Anfang eines von Spohr componirten und selbst geschriebenen Geigenconcerts zu erkennen war. Spohrs Erbbegräbniß ist geziert mit einem Stein, der folgende Inschrift hat: 1784 den 5. April erblickte durch die Gnade Gottes Louis Spohr das Licht der Welt; er wurde zum ewigen Leben abgerufen den 22. October 1859. Nachdem ich nun noch Wilhelmshöhe, seine Wasserkünste und die verschiedenen Sehenswürdigkeiten Cassels bewundert und angesehen hatte, trat ich des andern Tags früh die Rückfahrt an. Diese ging denn auch ganz glücklich und heiter von statten und Nachmittags 6 Uhr nach circa 12stündiger Fahrt war das Beste, was es in der Welt giebt, das Familienstübchen im Daheim erreicht und die Arbeit neu begonnen. Zwar körperlich abgespannt, war ich geistig desto frischer, und überwand alle sich mir im Amte entgegentretenden Mühseligkeiten mit Leichtigkeit in dem Gedanken an die gehabten Genüsse und Freuden. Giebt Gott Leben und Gesundheit, dann gehts im nächsten Jahr nach Wien zur Ausstellung und von dort entweder nach München oder gar nach Tyrol und in die Schweiz. Daß ich auch über diese Reise berichten werde, verspreche ich schon heute den geehrten Lesern.

Th. Mann.

Personalien.

Am 4. Februar starb einer der tüchtigsten Thüringer Cantoren, Johann Nicolaus Wedemann in Kerspleben bei Erfurt, ein Schüler Ludw. Gebhardi's in Erfurt und Bruder des verstorbenen trefflichen Organisten, Hofcantor Wilh. Wedemann in Weimar. — Die Pianistin Frl. Martha Remmert aus Glogau concertirte unlängst mit größtem Erfolg in Leipzig, Posen und Riga. —

Der viel versprechende New-Yorker Tenorist, Herr William Candidus feierte als Max in Webers Freischütz große Triumphe. Derselbe hatte die Ehre in einem Hofconcerte Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs v. Weimar aufzutreten, wobei ihm der kunstsinnige Fürst viel Schmeichelhaftes sagte. Auch in Halle und Eisenach wurde demselben in Concerten eine recht warme Aufnahme zu Theil. — Kammervirtuos Theod. Winkler, einer der größten Flötisten der Gegenwart, feierte in Gera und Magdeburg große Triumphe. — Dem verdienten Hofcapellmeister Professor Müller-Hartung in Weimar wurde von Weimars Großherzog das Ritterkreuz 1. Abtheilung vom Falkenorden verliehen. — Am 3. März starb der verdiente Clavierpädagog Louis Plaidy in Grimma, 63 Jahre alt. — Der Orgelvirtuos u. Componist S. Lange jun. in Rotterdam wird eine Stellung am Baseler Conservatorium einnehmen. — L. Meinardus neues Oratorium „Luther in Worms" kommt durch Prof. Müller-Hartung demnächst in Weimar zur Aufführung; ingleichen eine große Symphonie für Orgel und Orchester vom Organisten E. A. Fischer in Dresden. — Am 5. Febr. starb der Musiktheoretiker Dr. Bellermann in Berlin. — Prof. Haupt in Berlin erhielt den rothen Adlerorden 4. Classe. — Der Cantor und Organist Neumann in Gollnow hat den Adler des k. Hausordens von Hohenzollern erhalten. — Prof. Dr. Paul in Leipzig erhielt das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens. —

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

G. W. Körner's

CAECILIA.

Musik-Zeitschrift für Alle,

welche das Wohl der Kirche besonders zu fördern haben.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Motto: „Alles mit Gott; Vorwärts! Aufwärts!"

№ 4. Einunddreißigster Jahrgang. 1874.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von zwanzig Silbergroschen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 8½ Sgr. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaktion in Weimar erbeten.

Inhalt: Unsterblichkeit, Gedicht von Osterwald. — Italienische Orgeln und Orgelmusik. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Eingesandte Novitäten. — Personalien. — Briefwechsel.

Unsterblichkeit*).

Nicht auf einmal, Vater des Lichtes,
Läßest Du uns die Strahlen schauen,
Die von Deinem heiligen Hauche
Leuchtend, erwärmend,
Leben zeugend und pflegend ausgehn.
Ach! wir würden geblendet
In den wogenden Wellen
Des Allglanzes,
Taumelnd versinken, der Motte gleich
An seinen Gluthen qualvoll verglühn,
Wenn schon hier
Unser blödes sterbliches Auge
Nur Eines Lichtstroms blitzenden Lauf
Unverschleiert in seiner ganzen
Himmlischen Helle bis zu des Lebens
Letztem Geheimniß und heiligem Urquell
Sehend verfolgte!
Doch daß wir das Licht nun, ohne zu sterben,
Sehen können in Deinem Lichte,
Läßest Du, liebender Vater,
Stufenweise durch mancher Verwandlung
Wundergänge Deine Geliebten
Schreiten die Bahn hinauf zu Deiner
Göttlichen Weisheit ganzem Anschaun.
Mag ohne Ahnung des neuen Lebens
Die träge Raupe,
Müde des fetten Blätterfraßes,
Abstreifen das Kleid
Des Wanderlebens über das Blatt,
Auf dem sie geboren;
Mag ahnungslos sie im Todtenschreine,
Den selbst sie gesponnen, ruhen und schlummern;
Wir wissen, o Herr, daß Deiner Liebe
Allweckende Sonne,
Wie aus der schlummernden Puppe,
Den leicht beschwingten, lichtgaukelnden,
Blumigen, blüthenfreudigen Falter,
Auch uns, wenn wir am Ende
Der Erdenwanderung
Uns müd' einspinnen und schlummern
Den Schlaf des Todes,
Erwecken wird in seliger Wandlung,
Daß leichte Schwingen
Uns Faltern gleich zu den Blumengefilden
Ewiger, reiner Freuden des Lichtes
Und Wonnen des Geistes tragen empor.
Und Heil! schon hier,

*) Aus: Gedichte von Wilhelm Osterwald. 3. verm. Aufl. Mit dem Portrait des Dichters, gest. v. Mp. Neumann. Mit Vignetten von Eugen Gurá. Leipzig, Leuckart (Const. Sander). Bekanntlich sind gar viele Lieder dieser schön ausgestatteten Sammlung von dem berühmten Liedermeister Robert Franz in Halle componirt worden.

Schon hier, o Vater, heben uns Flügel,
Des Geistes Schwingen,
Ueber die Welt vergänglicher Weide,
Wenn Deiner Werke wir dankend uns freu'n
Und kindlichen Dankes anbetende Schauer
Uns lockern und lösen das enge Gewand
Des Wanderlebens über die Erde,
Die uns geboren,
Und in ahnender Sehnsucht Flügel entfaltend,
Schwebet unsre Seele aufwärts,
Vater, zu Dir.

Wilhelm Osterwald.

Italienische Orgeln und Orgelmusik.

Von O. Dienel in Berlin.

Vor längerer Zeit schrieb ich in diese Zeitschrift einige Aufsätze über Londons Orgeln und Orgelbauwerkstätten. Ich habe darin versucht zu zeigen, wie wichtig es wäre, wenn unsere Organisten und Orgelbauer sich mit den dort gemachten neuen Erfindungen auf dem Gebiete der Orgelbaukunst bekannt machten und sie in unseren neuen Werken zur Anwendung brächten.

Auch an den Orgeln Italiens werden wir ungeachtet der Mängel, die wir an ihnen finden, mancherlei kennen lernen, was der Nachahmung werth ist.

Wie die Orgelmusik, so ist dort auch die Orgelbaukunst in andere von uns abweichende Bahnen gelangt und hat Werke hervorgebracht, die den dortigen Anforderungen genügen, aber zur Ausführung deutscher Orgelcompositionen nicht zu verwenden sind.

Die Orgeln Italiens haben, wie unsere Harmoniums und die nach dem Abt Vogler'schen Systeme gebauten Orgeln, getheilte Register. Die Register für die rechte Hand beginnen beim eingestrichenen c und gehen aufwärts bis zum viergestrichenen c, ja bisweilen noch höher. Die für die linke Hand enthalten die beiden unteren Octaven, bisweilen sind ihnen auch noch einige Contratöne (kurze Octave) beigefügt.

Der Organist einer solchen Orgel geht mit seiner rechten Hand, welche die Melodie zu spielen hat, während die linke accompagnirt, nie tiefer als bis $\bar{c}$. Will er aber seine Melodie tiefer führen oder in den Tenor legen, so wählt er 16- oder 32füßige Register für dieselbe. Für das Accompagnement der linken Hand ist andererseits das Bedürfniß vorhanden gewesen, sie mitunter höher zu führen. Da hat man sich so geholfen: man hat das Contra C der kurzen Octave zum großen C gemacht (in neueren Orgeln ist diese auch vollständig ausgeführt worden) und dadurch eine Octave nach der Höhe für die linke Hand gewonnen. Freilich ist hierdurch ein unübersteigliches Hinderniß in dem $\bar{c}$ entstanden: die Töne unterhalb sind höher als das $\bar{c}$ und die darauf folgenden Töne; man hat eine besondere Scala für die rechte, eine andere für die linke Hand erhalten und so die beiden Hände von einander getrennt, daß sie sich nie unterstützen können. Bedenkt man nun noch, daß für die rechte Hand verhältnißmäßig tiefere und zur Melodieführung geeignete, für die linke Hand aber verhältnißmäßig höhere und beim Accompagnement zu verwendende Register für die Dispositionen gewählt worden sind, so

wird man einsehen, daß eine solche Orgel zum Vortrage unserer Orgelcompositionen gar nicht zu gebrauchen ist.

Ein anderes nicht minder bedeutendes Hinderniß hierfür ist das dürftige Pedal der italienischen Orgeln. Unser Pedal umfaßt zwei Octaven und einen*) Ton, das der neueren englischen Concertorgeln sogar 2 Octaven und eine Quinte; das italienische Pedal dagegen begnügt sich mit einer einzigen Octave, und wo oben oder unten noch einige Claves mehr angebracht sind, so sind dies Wiederholungen derselben Töne, oder sie dienen zu anderen Zwecken (für die Pauken, Tremulanten, Combinationen u. dergl.).

Das Pedal hat in der Regel auch nur sehr wenige, mitunter gar keine selbstständigen Register, sondern ist meist aus den unteren Octaven des Manuals gecoppelt. Wo im Manual die kurze Octave angebracht ist, werden die Octaven der fehlenden Töne ins Pedal gezogen. Daß es unmöglich ist, auf einem solchen schwächlichen, ungleichen, kurzen Pedale den Baß einer Bachschen Fuge zu spielen, wird wohl nicht des Beweises bedürfen. Ueberdies sind die Claves des Pedals so kurz, (nur etwa einen Fuß lang) daß man bei der Pedalapplicatur vom Gebrauche des Absatzes ganz und gar absehen muß.

Ein Vorzug, den die italienischen Orgeln vor den meisten unsrigen voraus haben, besteht darin, daß der Organist sich daselbst durch Tritte Combinationen machen kann, welche die Registrirung plötzlich verändern. Es ist zu bedauern, daß die deutschen Organisten und Orgelbauer sich so schwer dazu bequemen, Combinationsregister oder wenigstens Collectivregister, die in England und Italien überall, selbst bei kleinen Werken vorhanden sind, in unseren Orgelwerken anzubringen. Es würde durch dieselben möglich werden, den oft langweiligen musikalischen Theil unseres Gottesdienstes interessanter und unsere Orgeln zum Vortrage von Concertpiecen viel geschickter zu machen. Man möge nur bedenken, daß jeder Combinationszug, richtig gebraucht, ein neues Manual zu ersetzen vermag.

Die Einrichtung dieser Combinationstritte ist in Italien sehr einfach.

Die Knöpfe der Register, welche erklingen sollen, werden nicht wie bei uns herausgezogen, sondern auf die Seite geschoben und eingeklemmt. Hat man sich auf diese Weise eine passende sanfte Registerzusammenstellung gemacht und will plötzlich das volle Werk hören, so hat man nur nöthig, einen an der Seite angebrachten Tritt mit dem Fuße herabzudrücken. Dadurch werden alle übrigen Registerknöpfe ebenfalls auf die Seite geschoben und die sämmtlichen Register zum Klingen gebracht. Sobald der Fußtritt wieder in die Höhe gelassen wird, springen alle nicht eingeklemmten Registerknöpfe zurück und man hat wieder die erste Registermischung. Außerdem kann man sich bei größeren Werken auch noch eine andere Combination machen und durch einen zweiten vom ersten unabhängigen Tritt zum Erklingen bringen. Die Knöpfe der zu dieser (nach Belieben des Spielers vielleicht ein mezzoforte erzeugenden) Combination gewünschten Register werden einen bis zwei Zoll weit herausgezogen und dann beim Niederdrücken des betreffenden Trittes zu den schon auf der

*) Wohl zwei: cis *a* d. Manche Orgel wohl noch mehr! Red.

Seite befindlichen Knöpfen der ersten Combination geschoben um die gewählten Register mit diesen erklingen zu machen. Selbstverständlich hat man auch hier beim Hinaufklassen des Trittes wieder die zuerst registrirte Stimmenmischung. Den inneren Mechanismus zu diesen Tritten klar zu machen, würde zu weit führen, er würde auch für unsere Orgeln nicht in derselben Weise zur Anwendung kommen können. Daß die Combinationszüge aber auch bei uns ausführbar sind, beweisen neuere Orgeln von Walker, Ladegast, Sauer ꝛc. zur Genüge.

Daß unsere deutschen Orgelcompositionen auf italienischen Orgeln nicht gespielt werden können, habe ich schon oben erwähnt. Es fragt sich nun, wie die dortige Orgelmusik beschaffen sei.

Man suche sich eine beliebige Opern- oder Concertarie von einem italienischen Meister (Rossini, Mercadante, Cherubini, Verdi ꝛc.), denke sich den Gesang mit einem schnell ansprechenden zum Solovortrage geeigneten Register mit der rechten Hand gespielt, während die linke mit einem sanfteren Register das Accompagnement (wie es im Clavierauszuge steht) und das Pedal den Baß übernimmt, (der ja selten mehr als Paukenbaß ist), denke sich zu den Ritornells das volle oder halbvolle Werk hinzugezogen oder vielmehr hinzugetreten, und Alles recht lustig und sauber vorgetragen, und man wird sich etwa eine Idee machen können, wie sich italienische Orgelmusik anhört.

Das muß man den italienischen Organisten lassen, sie wissen ihr Instrument so zu behandeln, daß man die Unvollkommenheiten desselben gar nicht bemerkt. Ich hörte mit großer Fertigkeit und correctem schwungvollem Vortrage in vielen Kirchen Italiens auf die beschriebene Weise alle mögliche weltliche Musik spielen, und auch im St. Peter in Rom wurde sie vom Organisten in Polanaisen- und Tarantellentacte und Marschtempo mit reichen Figuren ausgestattet und mit Bravour ausgeführt.

Eine sonderbare Ueberraschung wurde mir in Mailand durch Herrn P. Fumagalli, Professor des Orgelspiels am Conservatorium daselbst, der mir in seiner Kirche auf einer einmanualigen Orgel, während die ganze Gemeinde vor der vom Geistlichen gezeigten Monstranz auf die Knie fiel, um seinem deutschen Freunde etwas Bekanntes zu spielen, mit bewundernswerther Gewandtheit und Abwechselung in der Instrumentation die Freischütz-Ouverture vortrug. Ich bedauerte sehr, daß es unmöglich sei, ihm auf seinem Werke eine Bach'sche Fuge, von denen er wohl einige gelesen, aber noch nicht executirt hatte, zum Besten zu geben, würde auch jedenfalls bei so irregeleitetem Geschmacke das Publikum nicht haben befriedigen können. Denn in Italien ist die polyphone Orgelmusik ganz aus der Mode gekommen, und die jetzige Einrichtung der Orgeln, die offenbar durch die Art der dort getriebenen Musik hervorgerufen worden ist, läßt auch nicht zu, deutsche Figuralmusik daselbst zu importiren, so sehr auch das Bedürfniß nach etwas Reellerem von einigen tüchtigen Musikern gefühlt werden mag.

Ich will die italienischen Organisten nicht tadeln, daß sie bei ihren Prä-, Inter- und Postludien, zu denen der katholische Ritus weit mehr Gelegenheit giebt, als der evangelische, vor Allem die Melodie bevorzugen. Ich möchte sie sogar um das Geschick beneiden, womit sie ihre lieblichen

wohllautenden Cantilenen zu erfinden und auszuführen verstehen. Das aber mißfällt mir durchaus, daß sie dabei die moderne Opern- und Balletmusik in die Kirche bringen, überhaupt gar keinen Unterschied zwischen geistlicher und weltlicher Musik machen, und daß all ihre Musik nur auf die Sätze der Harmonielehre gegründet und dabei von contrapunktischer Arbeit fast keine Spur zu finden ist. Denn selbst wenn man es nur mit Cantilene-Accompagnement und Baß zu thun haben will, muß man diesen letzteren nach contrapunktischen Regeln der ersten entgegenstellen und ein guter Musiker wird auch das Accompagnement möglichst selbstständig zu gestalten versuchen.

Wir wollen nun sehen, welche Stellung die Orgel als begleitendes Instrument in Italien einnimmt.

Der kirchliche Gemeindegesang wird dort nicht so gepflegt. Den dort gebräuchlichen Melodien fehlt die Würde, Majestät und erhabene Einfachheit unseres Chorals, und da die Orgeln ein vierstimmiges gebundenes Spiel nicht erlauben, klingt das Accompagnement zu den süßlichen Weisen claviermäßig.

Wichtiger ist die Orgel in Italien als Begleitungsinstrument für den Chorgesang, der in den meisten Gottesdiensten eine wesentliche Stellung einnimmt.

Der Sängerchor hat seinen Platz nicht wie bei uns dem Hochaltare gegenüber, sondern meist hinter demselben in der Apsis, die ihn umschließt. Auch die Orgeln stehen meist ganz nahe beim Hochaltare auf einer Empore zur Seite desselben. Oft hat der Chor auch auf dieser Empore seinen Platz. Bisweilen sind in der Kirche mehrere Orgeln vorhanden, wie z. B. in Santa Maria Annunziata in Florenz, eine größere zur Seite des Hochaltars für das freie Präludium und die Begleitung des Gemeindegesanges, und eine kleinere zum Accompagnemente des Chores in dem für den Sängerchor abgeschlossenen Raume hinter dem Hochaltare. Mitunter sieht man auch, wie in San Mario in Venedig oder Santo Carlo in Mailand, der Symmetrie wegen, der Orgel gegenüber einen zweiten, meist blinden Prospect.

Wie die Orgelmusik, ist auch die kirchliche Gesangsmusik in Italien von der weltlichen wenig verschieden. Die neueren Compositionen dieser Gattung haben dem Texte meist weniger Beachtung geschenkt, als wünschenswerth gewesen wäre, und dennoch hat dieser sie etwas mehr vor Ausschreitungen bewahrt, als die freie Orgelmusik. Mitunter bekommt man sogar ziemlich gute Figuralmusik zu hören, selten jedoch Gesangsmusik ohne Begleitung. Die wenigen Männerstimmen, welche den Gesang ausführen, werden meist durch eine überlaute Orgelbegleitung fast ganz übertönt und schreien und detoniren in Folge dessen auf eine musikalische Ohren nicht wenig beleidigende Weise.

Ich habe in fast allen größeren Städten Italiens Gelegenheit gehabt, kirchliche Gesangsmusik zu hören, und beinahe immer ist es mir erschienen, als käme es den Sängern gar nicht darauf an, Kunstleistungen zu schaffen, sondern als hätten sie eine unliebsame Arbeit zu thun, zu deren Fertigstellung man nach Kräften eilen und sich in's Zeug legen müßte. Und dadurch wird der Gesang so lustig und komisch, als hörte

man statt des Kyrie einen Walzer, statt des Gloria einen Marsch und außerdem noch hier und da eine Polonaise oder dergl. mit obligaten Sololeistungen vortragen. Daß die Compositionen daran ihre besondere Schuld haben, versteht sich von selbst, doch die Sänger (meist nur 6 bis 8, in St. Peter in Rom nur etwa 16 Männerstimmen), haben auch eine undankbare Arbeit zu thun, indem sie sich durch das fast durchweg zu starke Accompagnement durcharbeiten müssen, um ihre Mitwirkung der Gemeinde so laut als möglich kund thun zu können. (Schluß folgt.)

Besprechungen.

Johann Sebastian Bach von Philipp Spitta. 1. Band, 5 Thlr. Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel. (855 S. gr. 8.)

Daß die Biographien des in seiner Art unerreichten Musiktitanen Seb. Bach von Forkel, Hilgenfeld, Bitter ꝛc., die des Schätzbaren gar viel, insbesondere des letztern Werk, enthalten, für die Dauer nicht genügen und z. B. nicht den Biographien Mozarts von Jahn, Beethoven von Thayer u. s. w. an die Seite gesetzt werden konnten, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Es war vorauszusehen, daß bei dem glücklicher Weise immer tiefer und weiter greifenden Einflusse Seb. Bach's, auch für diesen wunderbaren Künstler noch ein würdiges biographisches Denkmal errichtet würde. Hoffentlich fällt die Vollendung desselben nicht gar zu weit von dem ehernen Eisenacher Denkmale des unsterblichen Cantor's von St. Thomä!*) In beiderlei Beziehung ist der erfreulichste Anfang gemacht worden: Der stattliche, von immensem Fleiße und rührigster Gelehrsamkeit zeugende erste Band eines biographischen Monuments des Hochherrlichen liegt vor uns! Mit minutiösester Genauigkeit verfolgt der würdige Verfasser, der in Ruhestand versetzte Gymnasialprofessor Spitta in Sondershausen, die Abstammung Seb. Bach's bis zu den ältesten Wurzeln, von der richtigen Ansicht ausgehend, daß vielleicht nirgends, wie in der Bach'schen Familie, „die allmälige Concentration leiblicher und geistiger Eigenschaften eines Geschlechtes" so klar wie hier in einer Persönlichkeit zu Tage tritt. Prof. Spitta sagt in der Vorrede seines classischen Werkes: „Der Versuch einer solchen umfassenden Darstellung ist bis jetzt nicht gemacht worden (d. h. ein erschöpfender Versuch, den großen Tonmeister nach Kunst und Leben wahrheitsgetreu und allseitig darzustellen.)

Nicht minder reichhaltig ist das zweite Buch über Seb. Kindheit und Ausbildungsjahre (1685—1697). Höchlich spannend ist der Aufenthalt des größten deutschen Kirchencomponisten in Eisenach, Ohrdruf, Lüneburg, Weimar und Cöthen beschrieben. Manches neue Material, manche neue Auffassung ist hier zum erstenmale für die Kunstgeschichte gewonnen worden. Die kritischen und ästhetischen Analysen der in diesen Perioden geschaffenen unsterblichen Werke sind mit wissenschaftlicher Genauigkeit und Gründlichkeit ausgeführt, ohne in's Trockene und Langweilige zu verfallen. Außerordentlich interessant ist die Darstellung des Einflusses der Vorfahren Seb. Bach's auf dessen gewaltige Entwickelung, namentlich in der Kunst des Orgelspiels. Bisher hatte noch Niemand bis zur Evidenz nachgewiesen, daß es vor Allem Dietrich Buxtehude (geb. 1635 zu Helsingör, gest. 1707 zu Lübeck) war, an den Seb. Bach unmittelbar anknüpfte und von dem er, wenigstens bezüglich des Orgelspiels und der Orgelcomposition, das Meiste profitirt und auf dessen Fundamente er mit genialer Hand weiter gebaut hat. Was dieser alte Hanseate auf dem Gebiete des Orgelspiels geleistet hat, ist wahrhaft bewunderswürdig! Kein Wunder, daß Seb. Bach von Arnstadt mitten im Winter nach Lübeck zu Fuße pilgerte, um den genialen Dänen auf der Orgel zu hören und von ihm zu lernen. Es ist sehr zu wünschen, daß die großartigen erstaunlichen Orgelwerke dieses alten Meisters in einer entsprechenden Gesammtausgabe recht bald der gesammten deutschen Organistenwelt zugänglich gemacht werden. Fürwahr!

*) Glücklicher Weise ist diese Angelegenheit durch Prof. Thureau, Dr. H. v. Bülow, Prof. Joachim ꝛc. wieder in erfreulichen Fluß gekommen.

dieser alte Lübeck'sche Orgelheros verdient unsere volle Beachtung. Bei vielen der Bach'schen großen Orgelschöpfungen sieht man sofort, daß sie auf Buxtehude'schem Grunde erwachsen sind. Ueberhaupt bietet dieser umfangreiche Band für strebende Orgelspieler Anregendes, Fesselndes und Neues die Hülle und Fülle.

Möge der 2. Band des höchst bedeutenden und sehr dankenswerthen Werkes, das eine neue Zierde des für wissenschaftliche Musikzwecke so hochbedeutenden Härtel'schen Verlags bildet recht bald die epochemachende Leistung vervollständigen! —

Für Orgel.

Dr. W. Volckmar, op. 282: Choralstudien. Enthaltend die gebräuchlichsten Formen der Choralbearbeitungen für die Orgel. Dargestellt von 80 Chorälen der evangelischen Kirche. Gütersloh, Bertelsmann.

Kaum ist ein werthvolles, umfangreiches Werk für die Orgel von dem Homberger Orgelmeister, „die Schule der Geläufigkeit" erschienen, als der unermüdliche, hochbegabte Verfasser ungesäumt mit einem neuen bedeutenden und umfassenden Werke an die Oeffentlichkeit tritt. Es hat denselben Titel wie der „Höchstselige"*) Prof. Dr. Töpfer letztes Hauptwerk, und doch ist es durchaus keine Nachahmung desselben! — Es steht vollständig auf eigenen Füßen und bringt sogar manches Neue, was noch in keinem andern Orgelbuche zu finden war. Damit soll nicht etwa gesagt sein, daß Dr. V. den Dr. T. etwa vollständig aus dem Felde geschlagen habe. Bezüglich des Reichthums der Spielformen übertrifft indeß V. den Vater T. bei weitem! Jedem eben das Seine! Betrachten wir nun das „Capitalwerk" etwas näher! Die ersten „Choralbearbeitungen zu: „Jesu meine Freude" „Schmücke dich, o liebe Seele," „Alle Menschen müssen sterben," „Jesus, meines Lebens Leben," sind in der Anlage ganz einfach. Würdige Harmonien mit schönen Zwischenspielen und Schlüssen, wie es mancher andere Orgelspieler indeß auch machen könnte. Aber schon bei Nr. 5: „Werde munter mein Gemüth" erhebt sich der Homberger Altmeister über die Alltäglichkeit; er bringt in der 2. Version die einfache plane Form des Chorals fünfstimmig — Cantus firmus im Sopran, die 2 andern Stimmen auf einem schwächern Nebenmanual, das Pedal — 8füßig 2stimmig, was einen recht guten Effect macht. In Nr. 6b: „Freu dich sehr, o meine Seele," wird die einfache Choralform 6stimmig (rechte Hand 3 St., linke Hand 2, Pe.. 1 Stimme). In Nr. 7b: „Fröhlich soll mein Herze springen" kommt dieser Choral ebenfalls 6stimmig; jede Hand und das Pedal cultiviren je 2 Stimmen, während bei 8b: „Jesu, Trost der armen Herzen" — die rechte Hand die Choralmelodie allein nimmt, die linke Hand 3, und das Pedal 2 Stimmen zugetheilt erhält. Eine weitere Schattirung des 6stimmigen Satzes tritt uns in Nr. 9b: „Warum sollt' ich mich denn grämen?" entgegen: rechte Hand den Choralgesang, linke Hand: 4 Stimmen, Pedal: 1 Stimme. In Nr. 10b: Hosianna, Davids Sohn" — geht der Autor noch über die Sechsstimmigkeit hinaus. In Nr. 11b u. c tritt uns die ununterbrochen vielstimmige Figuralform mit dem Choral im Sopran, Figuration im Alt, entgegen, während in 12b die Figuration im Tenor enthalten ist. In 13b: „Straf mich nicht in deinem Zorn" — ist die Figuration in den Baß gelegt; in Nr. 14b wird in allen Stimmen figurirt. In der Schlußversion dieser Nummer ist die Figuration vorwiegend chromatisch. Die Figurationen der Nummern 15 und 16 sind an bestimmte Motive nicht gebunden. In 17b: „Liebster Jesu" dagegen tritt ein freigewähltes Motiv auf. In Nr. 18b ist das begleitende Motiv der ersten Choralzeile entnommen. In Nr. 19b treten bei der Durchführung des Chorals sogar 2 Motive auf. In der Nr. 20b.: „Meinen Jesum laß' ich nicht" begegnet man der vierstimmigen Choralform, der Choral wird durch eine 4füßige Pedalstimme ausgeführt. Nr. 21b: „Meine Liebe hängt am Kreuz", enthält eine 4stimmige Figuralform, mit dem Conon in der Unterquarte, Choral im Alt. Nr. 22b enthält wieder eine neue Form der Figuration, nämlich: Die Melodie im Alt, welche aber dem Pedal mit einer 2füßigen Stimme (durch's Pedalcoppel zu ermöglichen) zugetheilt ist. In Nr. 23b findet man die 4stimmige Figuralform mit dem C. f. im Tenor; die

*) Der älteste Freund der Urania, H. Gr., meint nämlich, daß Künstler „von Gottes Gnaden," wie ohne Frage der sel. Töpfer einer war, von jenem fürstlichen Prädikate ohne Widerrede auch Gebrauch machen könnten, denn sie sind auch Fürsten im Reiche der Poesie und Kunst.

Begleitung enthält einen Canon. In Nr. 24 steht der C. f. auch im Tenor, wird aber vom Pedal ausgeführt; die Begleitung tritt ebenfalls, wie in voriger Nr., canonisch auf. In Nr. 25 b „Jerusalem" bringt den C. f. im Baß, das Accompagnement bewegt sich in dreistimmigen Figuren. In 26 b begegnet uns eine 4stimmige Figuralform, in welcher der C. f. Reihe für Reihe in den verschiedenen Stimmen wechselt. Nr. 27 cultivirt den Choral: „Allein zu dir, Herr Jesu Christ" mit 4fachen Contrapunkt. Nr. 28 bringt ebenfalls ein feines contrapunktisches Kunststück, den Choral: „Christ, unser Herr, zum Jordan kam", in welchem derselbe von 2 verschiedenen Stimmen, die canonisch nacheinander auftreten, ausgeführt wird, woran sich eine weitere kunstvolle Version über denselben Choral schließt. Nr. 29 b: „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte" bietet eine dreistimmige Figuralform, in welcher der C. f. im Sopran liegt. Auch in 30 b liegt der C. f. im Sopran; von den beiden begleitenden Stimmen führt der Baß die Melodie canonisch nach. Nr. 31 b: „Was mein Gott will" bringt eine 3stimmige Figuralform, in welcher die Melodie im Sopran liegt, deren Ausführung dem Pedal zugetheilt ist. In Nr. 32 b „Was Gott thut" — liegt die Melodie in der Mittelstimme. Von den begleitenden Stimmen führt der Baß den C. f. canonisch durch. In Nr. 33 b wird die Melodie: „Valet will ich dir geben" canonisch von den Mittelstimmen ausgeführt; das Pedal arbeitet ein figurales Motiv entsprechend durch. Nr. 34 b: dreistimmige Figuralform, in welcher der C. f. in der Mittelstimme liegt, jedoch vom Pedal ausgeführt wird, die accompagnirenden Stimmen bilden einen Canon. Die Choralbearbeitungen unter Nr. 35 b, 36 b bringen nichts wesentlich Neues. Bei Nr. 37 greift der Meister wieder in die contrapunktische Rüstkammer; die Choralmelodie: „O Gott du frommer Gott" ist im 3fachen Contrapunkt behandelt. Auch die Nummern 38 und 39 bieten schon Dagewesenes. Wesentlich Interessanteres enthält Nr. 40: 5stimmige Figuralform mit der Melodie in der Oberstimme; die linke Hand umfaßt 3 Stimmen. In Nr. 41 b umfaßt die rechte Hand, welche in der Oberstimme die Melodie hat, zwei Stimmen, 2 andere führt die linke Hand aus, und die letzte das Pedal. Nr. 42 vertheilt den fünfstimmigen Satz so: rechte Hand Melodie, linke Hand 2 Stimmen, 2 St. als Pedal 8füßig. Nr. 43 b bietet eine 5stimmige Figuralform, bei welcher der dem Sopran zugetheilte C. f. vom Pedal, durch einen Zweifuß auszuführen ist. Bei Nr. 44 b findet man die 5stimmige Choralform vertreten, bei welcher der Choral im Alt liegt. Nr. 45 b bietet eine 5stimmige Choralfiguration, bei welcher der dem Alte zugetheilte Choral von dem Pedal ausgeführt wird. In der fünfstimmigen Choralfiguration unter Nr. 46 b liegt der Choral im Tenor in Verbindung mit einer figurirten Stimme. In Nr. 47 b findet man den C. f. ebenfalls im Tenor, die Oberstimmen sind dreitheilig, das Pedal hat einen Basso continuo. Bei Nr. 48 b. findet man den C. f. in Tenor für Pedal, jede Hand figurirt mit 2 Stimmen. In Nr. 49 b. befindet sich die Melodie im Pedal, die rechte Hand colorirt dreistimmig, der Tenor enthält eine selbstständige freie Cantilene. Bei 50 b. thürmt sich über den C. f. im Pedal eine 4st. Figuration auf. Nr. 51 b. producirt den C. f. im Pedal; die rechte Hand führt eine freie Melodie aus, die linke bewegt sich in dreistimmigen Accorden. Nr. 52 b. bringt eine ziemlich harte Nuß zum Knacken; das 8füßig registrirte Pedal enthält neben der getragenen Melodie noch einen tieferen Staccatobaß, während die Oberstimmen 4stimmige Accordmassen bringen. In Nr. 53 a. wird sogar mit 6stimmigem Figuralsatze vorgegangen, der Sopran hat die Tonweise mit 2 anderen figurativen Stimmen, die linke Hand producirt deren zwei, das Pedal geht in Octaven grandios vorwärts. In Nr. 54 gehts noch vielstimmiger zu; drei Stimmen sind mit der rechten, drei mit der linken Hand, und eine (in Octaven) ist mit dem Pedal zu bewältigen. Bei Nr. 55 b. findet man eine ganz neue Spielform, auf die Meister B. sich, ihrer Originalität wegen, ganz besonders etwas zu Gute thun kann — die dem Ref. bekannte gesammte Orgelliteratur bietet nichts Aehnliches: der Choral liegt in 2 Mittelstimmen, auf welche 6stimmige prachtvolle Accordmassen aufgebaut sind, wozu das Pedal in mächtigen Octaven einher schreitet. Die exacte Ausführung dieses sehr effectvollen Satzes wird einiges „Exerciren" erfordern. In Nr. 56 b. a. 57 b. wird der Choral rhythmisch verändert. In Nr. 58 b. und 59 b. treten neben rhythmischen Veränderungen auch melodische hinzu. Bei Nr. 60 b. und 61 b. finden sich die Reihen des Chorals 4st. und

nicht figurirt, durch größere Zwischensätze getrennt. Nr. 62 b.: die Reihen des Chorals, die eine Fuge zur Begleitung haben, sind durch größere Zwischensätze getrennt. In Nr. 63 b. findet man einen fugirten Choral mit 4 Themen, die aus den 4 Reihen des Chorals: „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend" — entnommen sind. Die Reihen des 3st. Chorals: „Herr Gott dich loben", Nr. 64 b., sind durch Zwischensätze getrennt; ebenso in Nr. 65 b. In Nr. 66 b., präsentiren sich die Zeilen des Chorals unverändert 2stimmig, durch Zwischensätze getrennt, wogegen die Reihen des Chorals in Nr. 67 b. rhythmisch verändert sind; das decorative Beiwerk ist ähnlich wie in voriger Nummer. In Nr. 68 b. tritt die erste Choralreihe in Octaven vollständig und unverändert auf, mit 2 st. Figuration; wogegen ein dreifacher Contrapunkt sich in Nr. 69 b. bemerklich macht, die erste Reihe des Chorals ist unverändert und unvollständig mit drei st. Figuration. Nr. 70 präsentirt eine Doppelfuge, die erste Choralreihe vollständig und unverändert, in 4 st. fugirter Figuration. In Nr. 71 b. finden wir die zwei ersten Choraltöne unverändert als Motiv, wogegen in Nr. 72 b. die drei ersten Choraltöne als Modell benutzt werden. Nr. 73 b. benutzt die 4 ersten Choraltöne als Leitmotiv. In 74 b. ist die erste Choralreihe, rhythmisch verändert, als Motiv benutzt. Nr. 75 b. bringt eine Doppelfuge, wobei die erste Choralreihe von: „Wachet auf" rhythmisch und melodisch verändert, benutzt wird. Nr 76 b. bietet ein Fugato, wobei die ersten Choraltöne — verändert — benutzt werden. Die in Nr. 77 b. vorfindliche Bearbeitung des Choral's: „Ein feste Burg ist unser Gott" hätte Ref. noch großartiger ausgeführt gewünscht. Das hier Gebotene hat dem berühmten Autor gewiß nur wenig Kopfzerbrechen gemacht. Nr. 78 und 79 bieten nichts besonders Hervorstechendes. In Nr. 80 b. ist die letzte Reihe des Choral's: „O Lamm Gottes, mein Bräutigam", unvollständig und verändert zu einem Nachspiel benutzt. —

Von dem in vorliegendem Werke sich kundgebenden seltenen Gestaltungsvermögen und großen Formenreichthum muß man schon Respect haben. Ref. bekennt gern, daß er diese Darbietung des Homberger Meisters als dessen bedeutsamste künstlerische Production betrachtet, — aus der wir Alle lernen können, sollen und wollen. A. W. G.

Für Clavier.

Instructive Ausgabe classischer Clavierwerke. Unter Mitwirkung v. H. v. Bülow, Immanuel Faißt, Jgn. Lachner, Fr. v. Liszt bearb. u. herausgegeben v. S. Lebert. Für den Unterricht eingeführt am Conservatorium in Wien, an der neuen Academie der Tonkunst in Berlin und am Stuttgarter Conservatorium. 4. Abth.: Sonaten und andere Werke für das Pianoforte von Muzio Clementi, 1. B., Nr. 1—10, 2 Thlr. 2. B., Nr. 11—18, 2 Thlr. Stuttgart, Cotta.

Für das instructive Clavierspiel ist durch diese hochschätzbare Auswahl der Clavierwerke Clementi's, der allein durch sein geniales Studienwerk Gradus ad parnassum, das bekanntlich Prof. Dr. Lebert ebenfalls herausgegeben hat, ein Anrecht auf die größte Beachtung hat, wiederum ein sehr anzuerkennender Dienst geleistet. Die Clavierschöpfungen des verdienten italienischen Meisters enthalten des Werthvollen so viel, daß man für eine so gut getroffene sorgfältig redigirte, corrigirte und interpretirte Collection nur äußerst dankbar sein muß. Außer dem für den Unterricht nöthigen Apparat von Fingersatz, dynamischen Zeichen, correcte Ausführung der Verzierungen, ist auch der innere Aufbau der bearbeiteten Tonstücke sicher gekennzeichnet. Im ersten Bande der prachtvoll ausgestatteten Ausgabe sind zunächst die alten und doch so neuen, ansprechenden weit bekannten 6 Sonatinen, bei welcher — für kleinere Hände — die entsprechenden Modificationen angegeben sind; Sonate, op. 2, Nr. 1, Sonate op. 20, Sonate op. 33, Nr. 1.; op. 26, Nr. 3; 25, Nr. 2; 12, Nr. 4; 36, Nr. 1 u. 2; 47, Nr. 2. Im 2. Bande finden sich: Sonate op. 34, Nr. 1; op. 40, Nr. 1 u. 3; Toccate in B-dur. Son. op. 34, Nr. 2; op. 40, Nr. 2; 36, Nr. 3; Sonate op. 50, Nr. 3. (Didone abbadonata). Bei der Auswahl waren maßgebend eines Theils der musikalische Gehalt, anderntheils der bildende (technische) Stoff. Die Anordnung ist nach der technischen Schwierigkeit geschehen.

Aufführungen.

VI. Großes Orgel-Concert in der St. Jacobi-Kirche zu Sangerhausen Sonntag den 26. October 1873.

Programm. I. *)1. Concertstück (c-moll) für Orgel von Joh. Gottlob Töpfer. 2. Gebet der Elisabeth aus „Tannhäuser" von Rich. Wagner, gesungen von Frau Dr. Dannehl. 3. Motette (über Joh. 17, 17) für gemischten Chor v. Jul. Voigtmann. 4. Geistliches Lied für zwei Soprane aus Engels Zionsharfe. *)5. Phantasie und Fuge über Bach für Orgel von Franz Liszt. II. *)6. Choralfiguration über „Wach auf mein Herz und singe" für Orgel von Heinrich Sämann. 7. Recitativ und Arie: „Nun scheint in vollem Glanze" aus der „Schöpfung" von Joseph Haydn, gesungen von Herrn Bürgermeister Gottloeber. 8. Geistliches Lied für zwei Soprane aus Engels Zionsharfe. 9. Duett (über Psalm 23, 1—3) für Sopran und Tenor von Jul. Voigtmann. — Sopran: Frau Dr. Dannehl — Tenor: Herr Lehrer Börner. *)10. Präludium und Fuge für Orgel von Georg Börner. *)10. Präludium und Fuge für Orgel von Georg Händel.

Mitwirkende: (außer den genannten Solisten) die Damen Frl. Hecker, Müller, Stertz, Packbusch, Franke, Herpich, Hoffmann und Ehrlich; die Herren Otte, Weber, Günther, Nitsche und Umlauf.

Rich. Jul. Voigtmann,
Organist zu St Jacobi.

Züllichau den 31. Januar 1874. Achtes Concert im Saale des Königl. Pädagogiums und Waisenhauses.

1. Ouvertüre zur Oper: „Die Uniform" von Weigl. Oberprimaner F. Hoffmann 1. Göthe in Straßburg. E. A. 2. Rhapsodie hongroise für das Pianoforte, componirt von F. Liszt, gespielt vom Obersecundaner Gebhardt. Quintaner Weise. Der Trunk aus dem Stiefel. Pfarrius. Quintaner A. Gläsemer 3. Der Gerichtsverwalter. Langbein. Quartaner Höhne. Die halbe Flasche. Simrock. Untersecundaner Kauffmann. Immer noch Kandedate? Holtei. 3. Abschied vom Walde. Lebe wohl, jetzt muß ich scheiden ꝛc. — für das Männerquartett componirt von F. G. Klauer, gesungen von den Gymnasiasten Scheer, Filitz, Daum und Gebhardt. Untertertianer G. v. Blomberg 2. Der Graf von Habsburg Schiller. Untertertianer M. Richter 1. Die Martinswand. Grün. Obertertianer A. Schulz 6. Babel. Geibel. 4. Andante und Finale aus dem Mozart'schen Streichquartett — Op. 10 Nr. 6, — gespielt von Filitz, Schönchen, Korb und Gäbler. Oberprimaner A. Röhricht 2. Sebastian Brant. E. A. 5. Offertorium Cantate domino canticum novum etc. — für den vierstimmigen gemischten Chor mit Begleitung des Orchesters componirt von B. Hahn.

Züllichau den 7. Februar 1874. Neuntes Concert im Saale des Königl. Pädagogiums und Waisenhauses.

1. Symphonie von W. A. Mozart. — A-dur. — Oberprimaner Neuendorff. Frau Rath. E. A. 2. Rondo brillant für das Pianoforte zu vier Händen, componirt von C. Czerny, gespielt von Oberprimaner Filitz und Obersecundaner Gebhardt. Unterprimaner Kramm. Lied an die Freude. Schiller. Untersecundaner R. Gr. z. Lippe 1. Aus dem „Trompeter von Säckingen." Scheffel. 3. Pilgerspruch. Gedicht von Flemming, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte componirt von C. Banck, gesungen vom Unterprimaner Daum. Untertertianer G. Müller 3. Der Choral von Kaiserslautern. Osterwald. Quartaner F. Bornitz 2. Der Prozeß. Gellert. Quintaner Kummer. Abenteuer des Pfarrers Schmolke und des Schulmeisters Bakel. Langbein. 4. Trio — Es-dur, — für das Pianoforte, Violine und Viola componirt von W. A. Mozart, gespielt von Obersecundaner Gebhardt, Untersecundaner Schönchen und Obertertianer Korb. Obersecundaner G. v. Maltzahn 1. Aus „Cid." Herder. 5. Religiöser Gesang. Gott, du bist meine Zuversicht ꝛc. — für den vierstimmigen Männerchor componirt von Jul. Otto.

---

*) Die Orgelsoli sowie die Accompagnements übernahm der Unterzeichnete.

Vermischtes.

Bericht*) über die Sektionsverhandlung für Musik,
unter Führung des Königl. Musikdirektors **Schubert** aus Cöslin,
anläßlich des 1. Seminarlehrertages in Eisenach.

An der Sektionsverhandlung über den Musikunterricht in den Seminarien betheiligten sich: Musikdirektor Anding aus Hildburghausen, Seminarlehrer Burkhardt aus Eisenach, Seminarlehrer Petreins aus Alt-Döbern, Musikdirektor Müller aus Wolfenbüttel, Seminarlehrer Schubert aus Cöslin, Seminarlehrer Schüler aus Barby, Professor Dr. Volkmar aus Homberg. —

Als wichtigste Frage wurde die folgende angesehen:

Welche Einrichtungen sind zu treffen, daß bei der in neuerer Zeit für diesen Unterrichtsgegenstand — besonders durch die neuen „Allgemeinen Bestimmungen des preußischen Cultusministers vom 15. October 1872" — im Vergleich zur frühern Zeit so niedrig angesetzten Stundenzahl und der kurzen Uebungszeit des für den Gesanglehrer in der Volksschule, besonders aber für den Cantor und Organisten nothwendige Maß von theoretischen Kenntnissen sowohl, als auch die nöthige praktische Fertigkeit in den einzelnen Zweigen der Musik im Seminar erreicht werde?

Zunächst wurde anerkannt, daß das in den angeführten „Allgemeinen Bestimmungen" dem Seminarunterricht in der Musik gesteckte Ziel mindestens erreicht werden müsse, wenn der künftige Volksschullehrer, namentlich auf dem Lande allein dastehende Lehrer, einen genügenden Gesangunterricht geben und das Amt eines Cantors und Organisten, welches auf dem Lande doch wohl nach wie vor dem Ortslehrer überwiesen werden würde, ohne Störung und zur wirklichen Erbauung der Gemeinde verwalten solle. Um dieses Ziel aber im Seminar bei dreijährigem Cursus und bei der geringen für diesen Gegenstand ausgeworfenen Stundenzahl zu erreichen — so wurde einstimmig erklärt — sei zweierlei erforderlich.

1. nur Zöglinge von musikalischer Begabung seien dem Seminar zuzuweisen und
2. müßten dieselben beim Eintritt in das Seminar *wenigstens* das für die Präparandenbildung in den allgemeinen Bestimmungen vorgeschriebene Maß von theoretischen Kenntnissen und vor allen Dingen die für den Gesang, das Violin-, Klavier- und Orgelspiel verlangte Fertigkeit erreicht haben.

Dagegen wurde angeführt und allseitig anerkannt, daß bei dem jetzt herrschenden Lehrermangel denjenigen Aspiranten, welche diesen Anforderungen nicht genügten, aber in den übrigen Unterrichtsfächern die genügenden Vorkenntnisse besäßen, die Aufnahme in's Seminar nicht versagt werden könne und auch thatsächlich nirgends versagt werde.

Was ist nun, so lautet die Frage, von Seiten des Seminars diesem Nothstande gegenüber zu thun? Sollen diejenigen Zöglinge, welche beim Eintritt in's Seminar den Anforderungen, die vorhin für einen nutzbringenden Unterricht in der Musik als nothwendig erklärt wurden, nicht genügen, von dem Musikunterricht ausgeschlossen werden?

Indem man wohl geneigt war, diese Frage deßhalb zu bejahen, weil auf die Weise aller Noth des Musiklehrers und vieler vergeblichen Mühe der Schüler kurz aus dem Wege gegangen und mehr Zeit auf die übrigen für den Musikunterricht befähigten Zöglinge, wenigstens in den sogenannten Gruppenstunden für den Instrumentalunterricht, erübrigt würde, so wurde doch anderseits auch die Meinung geltend gemacht, daß doch noch mancher Zögling, der anscheinend geringe Begabung für Musik und wenig instrumentale Fertigkeit habe, aber in den übrigen Unterrichtsgegenständen gut vorgebildet sei, bei Lust und Fleiß es wohl so weit in der Musik bringen könne, daß er auf dem im Seminar darin gelegten Grunde, wenn ihm spätere Verhältnisse dazu Gelegenheit und Zeit böten, es dann noch nach seinem Austritt aus dem Seminare in der Musik soweit bringen kann, um bei der Wiederholungsprüfung ein genügendes Zeugniß darin zu erlangen. —

Endlich kam man darin überein, daß mit der Ausschließung von dem Musikunterricht nicht ohne die dringendste Noth, und nur dann damit vorzugehen sei,

*)Aus: C. Kehr: Pädagogische Blätter, Gotha Thienemann (Band 2, H. 4, S. 468 ff.), eine Zeitschrift, auf die wir hiermit angelegentlichst aufmerksam machen. Red.

wenn der Schüler sich selbst von der Nutzlosigkeit seiner Theilnahme an diesem Unterricht überzeugt habe. Um aber dem Musikunterricht im Seminar auch fernerhin die ihm gebührende Achtung zu erhalten, müsse bei Ertheilung der Zeugnisse namentlich für die Befähigung zum Cantoren- und Organistenamte, gewissenhafte Strenge obwalten.

Schließlich wurde noch auf Ersuchen von einzelnen Collegen die Art und Weise, wie sie den doch allen Zöglingen für die künftige Ertheilung des Gesangunterrichts so nothwendigen Unterricht im Violinspiel behandelten, dargelegt, und der Ansicht allseitig beigestimmt, daß, so viel Mühe auch gerade dieser Unterricht dem Seminarmusiklehrer mache, diesem doch auch für die Ausbildung des musikalischen Gehörs so wichtigen Theile des Musikunterrichts alle Sorgfalt zu widmen und dahin zu streben sei, daß der Seminarist bei gründlicher Uebung in der 1. Lage, doch wenigstens einige Uebung in der 2. und 3. Lage erlange, und eine genügende Anzahl von Choralmelodien und Volksliedern auswendig, rein und sicher vorzutragen im Stande sei.

Aus der Seminarpraxis.

Die deutsche allgemeine Lehrerzeitung v. A. Berthelt (Leipzig, Klinkhardt) bringt in Nr. 3 des Jahrg. 1874, S. 17 u. 18, folgende ergötzliche Schilderung eines Seminar-Musikdirektors, in dem Aufsatze: „Pädagogische Rückblicke in meine Bildungszeit von Fr. P." Es heißt a. g. O.:

Ein Original eigenster Art war der Musikdirektor.

Schon seine äußere Erscheinung reizte zum Lächeln. Auf kurzen, dicken Schemelbeinen, um welche weite, aber kurze Hosen schlotterten, ruhte ein wohlgenährtes Bäuchlein und ein kurzer breiter Oberkörper. Um das kurze Männlein bammelte ein langer weiter Rock, der sich nicht immer durch Sauberkeit auszeichnete. Der kurze, fette Hals trug den runden, dicken Kopf, der zwischen hohen Vatermördern wie begraben saß. Das Gesicht war fett und fahl von Farbe. Die Blattern hatten ihre Fußtritte hintertassen. Dünnes, weißliches Haar hing ungeordnet über die Stirn. Die kleinen blaßgrauen Aeuglein steckten zwischen den fetten Backen wie Mandeln in einem Pfefferkuchen.

Die Stimme war eigenthümlich näselnd, und bei wichtigen Momenten der Rede, besonders wenn sie eine moralisch-didaktische Färbung annahm, bearbeiteten beide Ellenbogen seine Seiten. Der Gang war ein sonderbares Schwanken, ja Werfen von einer Seite zur andern. Die Sprache war ein wunderliches Ragout eigenthümlicher Ausdrücke, Redensarten und Abbreviaturen, unablässig mit einem tiefnäseln den „ai, ai" durchzwickt und mit reichlichen „wo" gespickt. Die Seminaristen ahmten diese Sprache nach, ohne daß er die Schalksnarren witterte.

Von der Legion seiner Definitionen und moralisch-didaktischen Ansprachen, die in Schülerkreisen traditionell und von der muthwilligen Schülerlaune nicht selten ausgeschmückt worden waren, nur einige:

„Im den frühern Zeiten bediente man sich statt der Noten Punkte."

„Was haben Sie nur immer, daß Sie immer etwas haben."

„ — ist ein falscher Fehler!"

„Seitenschluß kommt von plagiale, ist: ich komme von der Seite her, um einen Meuchelmord zu begehen."

„Thema ist, wo Sinn hat und immer wiederkehrt."

„Wo einer im Generalbaß nicht fest ist, kommt auf ein kleines Dörfchen."

„Ist Einer, wo es mit dem Ofen nehmen kann?" (d. h. das Feuer schüren.)

„Alich, Alich, stehen an einem tiefen Abgrunde; wo Sie hineinfallen, liegen Sie darin und ist keiner, der Sie heraushole, auch ich nicht."

„Wo sich einer nicht ordentlich nimmt (d. h. beträgt); mache ich einen Strich. Kommt dann T. (der Provinzialschulrath) und fragt: Was willst Du, Strich? werde ich sagen: Nimmt sich nicht! und fällt durch."

„Primaner, trinken wir nicht das höchst schädliche Lagerbier, verwirrt die Gedanken und zerrüttet den Körper." (Er selbst scheute sich vor der drohenden Gedankenverwirrung und Körperzerrüttung nicht.)

Weil Tische und Stühle vor seinem Kommen immer durcheinander geschoben waren, so traf er die Ordnung: „Rücken Sie jederzeit den Tisch 3 Zoll von der Beschädigung" (ein Loch in den Dielen). Sehr viele seiner Aussprüche waren

ohne sein Wissen und Willen zweideutig. Der ganze Mann aber war in Rede und Gebahren kindlich harmlos. Nur eine Leidenschaft wucherte in der gutmüthigen Seele, die Freude an Essen und Trinken. Der Director soll ihn in vertrauten Kreisen deßhalb den Pascha von den 5 Schweineschwänzen genannt haben. Kein Wunder, daß er bei dieser Leidenschaft immer Geldmangel hatte; um demselben abzuhelfen, nöthigte er manchmal die Seminaristen indirect zu Privatunterricht und zur Anschaffung seiner Werke. Mancher entzog sich einer drohenden Strafe, indem er durch Buchbestellung den Zorn des Musikdirektors entwaffnete.

Ich hatte keinen Privatunterricht bei ihm. Eines Tages nahm er mich vor dem Volke besonders und sagte: „P, Ihr Vater hat wohl nicht viel?" Ich darauf: „Ach, nein, Herr Musikdirektor." Er hinwieder: „Ist schade um Ihnen" (es kam vor, daß sich in der mündlichen Rede Dativ und Accusativ zankten, obwohl er „Theologie studirt und auch einmal gepredigt hatte"), „hätten Sie noch Privatunterricht, würden Sie recht wacker hinkommen! „Item ich kam auch ohne das hin. Weil er mich für einen armen Teufel hielt, behandelte er mich mit einer sonderlichen, fast mütterlichen Milde. Sogar lachen durfte ich, was ihn sonst sehr in Harnisch brachte. Als er eines Tages einen muthwilligen Lacher am Aermel zerrte und schüttelte, zeigte dieser auf mich und schrie weinerlich: „P. lacht auch!" Der Erzürnte wandte sich nach mir um und sagte: „P? — ist ein Lächeln der Gutmüthigkeit!"

Als er mit der Vorrede zu seiner Generalbaßschule schwanger ging, trifft ihn eines Tages ein Bekannter über der Lectüre von Schillers Räubern. „Nun, was machen Sie denn da?" fragt er. Der Musikdirektor schlägt auf das Buch und spricht: „Bilde meinen Styl?"

So war der gute alte Herr eine unversiegliche Quelle der Heiterkeit für das Schülervolk. Es verging selten eine Woche, daß der Muthwille nicht irgend ein neues Schalksei ausgebrütet hätte.

Wer nun meint, daß es dabei mit dem Lernen gewiß nicht weit hergewesen wäre, der irrt denn doch. Der Alte verstand sein Fach. Er war ein ganz vortrefflicher Organist, der auch seine Schüler fast ausnahmelos zu guten Durchschnittsleistungen förderte. Er verschwatzte manche Viertelstunde, aber wenn er an die Arbeit kam, wurde auch etwas geleistet. Seine Generalbaßschule ist eins der elementarsten und besten Werke auf diesem Gebiete. Weil er schlicht und recht an den Standpunkt der Schüler anknüpfte, einfach mit vielmaliger Wiederholung fortschritt, so lernten auch die schwächeren Schüler etwas. Das geniale Seiltänzerthum auf den Thurmseilen der musikalischen Kunst, wie es auf einigen Seminarien neuerdings Mode geworden ist, hat einige begeisterte Bewunderer und Nachahmer, aber wenig unterrichtlichen Erfolg für das Schülergros. Die musikalischen Leistungen gehörten auf dem E.'schen Seminare zu den relativ besten.

Dem guten Musikdirektor ist von allen Schülern das treuste Andenken bewahrt worden. Wenn zwei nach langer Trennung zusammenkommen, so lebt er sicher als Dritter zwischen ihnen auf. Er und seine traditionellen Aussprüche sind zum Schiboleth der E.'schen Zöglinge geworden. Doch nicht das allein. Seine kindliche Unbefangenheit, seine Gutherzigkeit, seine Theilnahme für Schülerleiden und seine originelle Unterrichtsweise werden ihm immer einen guten Platz in den Herzen seiner Schüler sichern. — — —

Wir müßten uns sehr irren, wenn der hier geschilderte treffliche Seminar-Musiklehrer nicht etwa der selige Musikdirektor E. L. Gebhardi in Erfurt gewesen ist. Red.

Verschiedenes.

Ein Seminarist erscheint in einem durchaus unsalonmäßigen Anzuge. Der Professor „Also" fragt ihn im gereiztem Tone: Erscheint man so bei einem „anständigen" Menschen? Nein! erwidert der Seminarjünger, verbeugte sich und suchte eiligst das Weite. —

Der Professor Dr. Töpfer, der sehr klein von Gestalt war, ging in die Generalbaßstunde zum Seminar. Mit einem Problem der Orgelbaukunst beschäftigt, verliert er eines seiner Notenbüchelchen. Eine Bäuerin aus Mechelroda,

die alte „Mariedorthe", welche solches bemerkte, hob das Heft auf nnd rief, indem ste dem Kleinen nachlief: „Du, Kleiner, du hast da dein Schreibebüchelchen verloren!" Potztausend sechsundzwanzig!" — replicirt Töpfer der Große, „ich bin ja der Professor Töpfer!" Mariedorthe macht große Augen, bemerkt aber sogleich: „Na, da ist es och weiter nischt!" —

Ein junger Hauslehrer, wenn wir nicht irren, ein Verwandter des Präparanden Gustav Piefeke, schrieb unter den jammervollen Aufsatz seines neunjährigen hoffnungsreichen Barönchens: „Für den Anfang im Allgemeinen fast nicht schon recht ziemlich."

Als der Seminarist G. einen vorlauten Ladenschwengelianer sehr unsanft über eine Brücke in einen Graben expedirte, rief sein College Kr., mit den famosen Pedalstiefeln; „Herr Gott, numerirt dem Kerl die Knochen!" —

Der Orgelbaumeister Friedr. Schmidt in Gaberndorf raucht gern sein Pfeifchen, wenn er arbeitet. Als er die Schloßorgel in Weimar bauete, steckte er sich auch ein dampfendes Lokomotivchen, mit duftendem Kanaster gefüllt bis zum Rande, unter sein Riechorgan. Prof. Töpfer, der weder rauchte noch schnupfte, wollte sothanes Räucherwerk nicht leiden, und als er einmal den lustig lokomotivenden und in Kanasterarom schwelgenden Orgelmann überraschte, zankte er weidlich — wie ein Rohrsperling, und rief in tiefster Indignation: „Schmidt, Sie riskiren, daß der Großherzog, wenn er merkt wie Sie seine Kapelle verqualmen, Sie sofort auf die Hauptwache expediren läßt." Kurz resolvirt erwiderte der lustig weiter dampfende Jünger Cäciliens: „Na meinetwegen! Aber dann mag er die Orgel auch gleich mit einspunden lassen!" —

Eingesandte Novitäten.

Aloys Hennes: Neue Saloncompositionen als Concertstücke für sein Töchterchen, die 12jährige Pianistin Therese Hennes, op. 224: Blüthenregen, op. 232: Wanderlied, op. 233: Fröhlicher Landmann, op. 235: Mailied, op. 236: Im Rosengarten, op. 237: Im Wiesenthal; Cöln, b. Tonger.

Laus Deo. A Collektion of Masses, Hymns, Motetts, Vespers, Ac., for the Service of Catholic Church. 9) Asperges, 10) A collektion of pieces for Benediction or Offentory, in three sets. Dayton, Ohio, J. Fischer & Bro.

Ambros, Dr. Wilhelm: Bunte Blätter. Skizzen und Studien für Freunde der Musik und der bildenden Kunst. Neue Folge. Leipzig, Leuckert (E. Sander).

Brosig, Moritz: Handbuch der Harmonielehre, ebendas.

Ramann, L: Franz Liszt's Oratorium Christus. Eine Studie zur zeit- und musikgeschichtlichen Stellung derselben. Mit Notenbeispielen. Weimar, Kühn.

Schneider, Dr. K. E.: Musik, Klavier und Klavierspiel. Kleine musik-ästhetische Vorträge. Leipzig, Leuckert (E. Sander).

Schick, M: Joh. Seb. Bach ein musikalisches Lebensbild aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. 2. Aufl. Reutlingen, Baur.

Rossini: Aria: Cujus animam — aus Stabat mater, für Tenor und Orgelbegleitung, sowie für Posaune und Orgel, von Dr. Franz Liszt. Mainz, Schott.

Piuttti, Carl: Fünf Charakterstücke für die Orgel, op. 6. H. 1 u. 2 à 15 Sgr. Leipzig, Leuckert (E. Sander).

Kern, Karl Aug.: op. 37: Hausmusik. 60 Lieder von J. Altmann, Diefenbach und A. Muth im 2st. Satz mit leichter Clavierbegleitung. Mainz, Kunze. — op. 38: 30 Chorlieder für 4st. Männergesang. Ebendas.

La Mara: Musikalische Studienköpfe. 2. Aufl. 2 Bde. Leipzig, Heinr. Schmidt.

J. G. Lehmann: Theortisch-praktische Harmonie- und Compositionslehre. 3. Aufl. 1. Bd. Leipzig, Härtel.

Hermann Küster: Populäre Vorträge über Bildung und Begründung eines mus. Urtheils mit erl. Beispielen. Leipzig, Härtel.

R. Bagge: Lehrbuch der Tonkunst, oder: Allgem. Musiklehre. Für Musiker, Dilettanten und Kunstfreunde. Leipzig, Härtel.

Winand Nick: Sammlung mehrstimmiger Lieder und Chorgesänge für höhere Lehranstalten. Hildesheim, Lax.
Stephan Heller: Preludes pour Piano, op. 119. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 3 Mark.
Rob. Emmerich: 5 Ges. für gem. Chor, op. 42, ebendas., 25 Sgr.
— op. 38: 6 Lieder für 1 Singst. mit Piano, ebendas., 20 Ngr.
— op. 40: Frau Mette v. Heine für 1 Singst. mit Piano, ebendas., 17½ Sgr.
— op. 41: 6 Ges. für 1 Singst. mit Begl. des Piano, ebendas., 1 Thlr.
C. F. Weitzmann: Contrapunktstudien. Leipzig, Schuberth.
Kiel, Friedrich, op. 60: Christus. Oratorium nach Worten der heil. Schrift. Clav. A. 4 Thlr. n. Berlin, Bote & Bock.
Lützel, Heinrich: Geistl. u. weltl. Männerchöre f. Sem., Gymn. u. Gesangvereine. 3. verm. Aufl. Kaiserslautern, Tascher.
Dr. Herm. Kretschmar, op. 4: Drei Postludien f. Orgel. Leipzig, Forberg. 20 Ngr.
R. Schaab: Franz Schubert Album für Harmonium. Leipzig, ebendas. 24 Sgr.
— Reinecke's „In Memoriam," Introduktion und Fuge mit Choral für Orchester. Arr. f. Orgel, ebendas., 15 Sgr.
L. Köhler, op. 247: 99 Uebungs- und Vergnügungsstücke in progress. Folge für den Clavierunterricht von der Anfänger- bis zur Mittelstufe. H. 1—4 à 20 Ngr., ebendas.
Franz Wohlfahrt, op. 34: Kinderfreuden, leichte Melodien für Piano à 4 M., ebend., H. 1—3, à 10 Sgr.
D. Krug, op. 162: Schule der Geläufigkeit in 26 Etuden zur schnellen Erlangung der Fingerfertigkeit. 1½ Thlr. Leipzig, Schuberth.
Jul. Knorr: Das Clavierspiel in 280 technischen Studien mit Fingersatz, oder: Materialien zur Entwickelung der Fingertechnik. 6. rev. Aufl., ebend., 1½ thlr.
C. Kuntze, op. 225: Auf der Wanderschaft, Sängermarsch f. 4st. Männerchor, ebendas., 1 M. 75 Pf.
F. J. Kunkel, op. 26: 10 zweist. Doppelfugen; ebendas., 3. M. 50 Pf.
Gust. Damm: Weg zur Kunstfertigkeit. 99 Clavier-Etüden. In syst. Reihenfolge. 2. verm. Aufl. Commissions-Verlag v. J. G. Mittler, 2 Thlr. = 6 Mark.
Heinr. Sattler: Choralbuch. Vierst. für Orgel, Harmonium, Pianoforte u. Gesang bearb. Oldenburg, Schmidt.
Dr. W. Volckmar, op. 284: 14 leichte Clavierstücke für Anfänger. Langensalza, Schulbuchhandlung.
Dräseke, Felix: Helge's Treue, für Bariton oder Alt mit Pianoforte allein mit Declamation von Franz Liszt. Leipzig, Schuberth.
Weitzmann: Musikalische Räthsel, Heft 1 u. 2, ebendas.

Offerte.

Die Orgelbau Anstalt von **Schlag & Söhne in Schweidnitz** ist seit Jahren im Besitze einer eigends construirten **Zinnhobel-Maschine mit Dampfbetrieb, durch welche die Zinnplatten in einer bis jetzt noch nicht erreichten Vollkommenheit bearbeitet** (nicht gewalzt) werden. Die so hergestellten Zinnplatten haben eine durchgängig gleichmäßige Stärke, die Oberfläche ist so fein wie polirt, so daß dieselben ohne jegliche Nachhilfe verwendet werden können.

Da die Bearbeitung der Zinnplatten mit der Hand sehr anstrengend und kostspielig ist, so hat sich die oben erwähnte Firma mehrfacher Anregung zufolge bereit erklärt, auch für ihre Herren Collegen solche Platten in jeder Mischung und Stärke bei solidem Verdienste anzufertigen. —

Die von den evtl. bezogenen Platten übrigbleibenden Abschnitte werden zum Zinnwurfe wieder angenommen. Nähers über Preise ꝛc. theilt genannte Firma auf gefl. briefliche Anfragen bereitwilligst mit; Proben werden gratis versandt. —

Die **Redaction** d. Bl. bestätigt hiermit, daß ein derselben vorliegender **Zinnplattenabschnitt**, von genannter Firma, **im hohen Grade empfehlenswerth** ist. —

A. W. G.

Personalien.

Frl. Katie Gaul aus Baltimore, eine Schülerin des Stuttgarter Conservatoriums (Dr. Bebert) und Dr. Franz Liszt's, producirte sich im 8. Abonnementsconcert in Stuttgart sehr erfolgreich mit Mendelssohn's G-moll-Concert und Liszt's ungarischer Rhapsodie mit Orchester. Man schreibt über die betreffendr junge Künstlerin in der schwäb. Chronik: „Sie spielte mit Geist und selbstständiger Auffassung und Ausführung, wie mit Anmuth und Eleganz das Mendelssohnsche, und mit Kraft und Feuer das Liszt'sche Werk, und wurde durch wiederholten Hervorruf ausgezeichnet". — Musikdirector und Redacteur R. Wüerst in Berlin hat den Character als Professor erhalten. — Robert Emmerichs romantische Oper, der „Schwedensee", Text von E. Pasque, hat in Weimar und Stettin einen durchschlagenden Erfolg errungen. — Der Orgelbauer Friese in Stettin ist von Sr. K. H. dem Großherzog von Mecklenburg zum Hof-Orgelbaumeister ernannt. Derselbe bauet augenblicklich 2 größere Orgeln in Ludwigslust (Sommerresidenz) und Bützow. — Frl. Martha Remmert, welche in der letzten Zeit zu Erfurt, Merseburg, Braunschweig und Danzig mit großem Erfolg concertirte, spielte auch in Riga mit dem rauschendsten Beifalle. — Der New-Yorker Tenorist William Candidus führte die höchst dankbare Partie des Charles in Franz v. Holsteins ausgezeichneter Spieloper „der Erbe von Morley", welche durchschlagende Wirkung auf der Weimarer Bühne am 8. und 12. April d. J. erzielte, mit glänzendem Erfolge durch. Die Hauptdarsteller und der anwesende Componist wurden mehrfach gerufen. Musikalisch und dramatisch gehört das neue Werk v. Holsteins zu dem Schönsten, Gediegensten und Wirkungsvollsten, was die Neuzeit auf diesem Gebiete hervorgebracht hat. — Prof. Josef Joachim hat 3000 thlr. als Ertrag mehrerer von ihm gegebenen Concerte für das Bach-Denkmal in Eisenach (Prof. Thureau) eingesandt. Bravissimo!!! — — —

Auszug aus dem durch die General-Direction der Wiener Welt-Ausstellung herausgegebenen officiellen Ausstellungs-Bericht über die dorthin gelieferten musikalischen Instrumente. (Gruppe 15. Artikel 2: pag. 41. 45.)

Unter den Fabrikanten, die sich vorwiegend auf das Pianino als ihre Spezialität beschränken, steht Georg Schwechten, Berlin im Vordergrund. Die Firma datirt von 1854. Schwechten besitzt eine der größten Fabriken in Berlin, beschäftigt in derselben mehrere hundert Arbeiter und liefert nur Pianinos. Die Firma war durch zwei Pianinos vertreten, das eine in Nußbaumholz, das zweite in schwarzem Holz, beide in hohem Format mit übersaitigem Bezug und Eisenconstruction. — Die Schwechten'schen Instrumente gelten mit Recht als höchst vorzüglich; denn sie zeichnen sich durch einen schönen, vollen, fein ausgeglichenen Ton aus und sind äußerst solid gebaut. —

Briefwechsel.

Herrn F. W. in A: Heinrich Ehrlich hat in seinem lesenswerthen Romane: „Kunst und Händewerk" nicht umsonst gesagt: „Der größte Künstler ist oft ein gefallener Engel; er trägt den Himmel in der Brust, während seine Füße im Erdenschlamme waten." —

Im Verlage von F. E. C. Leuckart in Leipzig erschien soeben:

Handbuch für den Unterricht in der Harmonielehre zunächst für Musikinstitute, Lehrer-Seminare und Präparandenanstalten von Moritz Brosig. Mit zahlreichen Notenbeispielen und Musikbeilagen. Geheftet. Preis 1 Thlr.

Vor Kurzem erschienen:

Kothe, B., Abriß der Musikgeschichte für Lehrerseminare und Dilettanten. Geheftet. Preis 15 Sgr.

Kothe, B., Handbuch für Organisten. Sammlung von Orgelstücken in allen Tonarten. Zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste, sowie auch zur Benutzung in Lehrerseminaren und Präparandenanstalten. Zweite durch einen Anhang leichter Präludien vermehrte Auflage. Geheftet. Preis 1½ Thlr.

Ein Vademecum für jeden Organisten! Die Sammlung enthält über 400 größere und kleinere Orgelstücke älterer und neuerer Meister stufenweise und nach Tonarten geordnet.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

C. W. Körner's

EUTERPE.

Musik-Zeitschrift für Alle,

welche das Wohl der Kirche besonders zu fördern haben.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Motto: „Alles mit Gott;
Vorwärts! Aufwärts!"

№ 5. Einunddreißigster Jahrgang. **1874.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von zwanzig Silbergroschen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 3½ Sgr. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaktion in Weimar erbeten.

Inhalt: Gedicht von Hoffmann v. F. — Italienische Orgeln und Orgelmusik. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Eingesandte Novitäten. — Personalien. — Briefwechsel

Aus dem Nachlasse von Hoffmann v. Fallersleben.

Mein Traum.

Von den vergang'nen Tagen träum' ich gern:
Die Freude treu an meinem Herzen wacht,
Am Himmel blinket freundlich Stern an Stern,
Gesänge klingen durch die stille Nacht.

Es ist der Kinderlieder süßer Klang,
Als wollten wiederkehren sie zurück
In dieses Herz, das einst so gern sie sang
Und sie begrüßt als schönstes Jugendglück.

Mir ist als wenn's für mich noch Frühling wär',
Als ob ich singen müßte wiederum; —
Die Rosen blüh'n so freundlich um mich her,
Ich hör' und sehe, doch ich bleibe stumm.

Wehmüthig pflück' ich mir die Rosen ab,
Und wandle träumend in die Welt hinein,
Und wo ich find' ein liebes theures Grab,
Da muß ich jedem eine Rose wei'hn.

* * *

Mein Traum ist hin, ich wache wieder auf,
Es kräht der Hahn, schon schied der Morgenstern,
Die Sonne hat begonnen ihren Lauf —
Von den vergang'nen Tagen träumt' ich gern.

16. Septbr. 68.

Wo sich die Freude blicken läßt,
Da haltet sie fest, da haltet sie fest!
Zu wenig sind der frohen Stunden,
Zu viel der Sorgen, Angst und Noth;
Kaum ist ein Leid, ein Schmerz verwunden,
Und schon ein neues Unheil droht.
Laßt fahren dahin! vergeßt, vergeßt!
Nur wo die Freude sich blicken läßt,
Da haltet sie fest, da haltet sie fest!

Wo sich die Freude blicken läßt,
Da haltet sie fest, da haltet sie fest!
Wozu doch hat uns Gott gegeben
Des Himmels Licht und Sonnenschein,
Des Geistes wundersames Leben,
Und Frühling, Jugend, Sang und Wein?
Drum Eins nicht vergeßt, Eins nie vergeßt:
Nur wo die Freude sich blicken läßt,
Da haltet sie fest, da haltet sie fest!

16. Nov. 70.

Italienische Orgeln und Orgelmusik.

Von O. Dienel in Berlin.

(Schluß).

Leider kann man auch in Deutschland solche durch Accompagnement der Orgel oder auch des Orchesters verdorbene oder ertödtete Chor- und Sololeistungen zur Genüge hören, und wenn sich solche Chöre durch ihr unkünstlerisches Geberden auch aus den meisten Kirchen herausgesungen haben, so sind doch dergleichen Leistungen anderswo, z. B. auch in unserer modernen Oper, noch zahlreich genug zu finden.

O daß man fast allenthalben der Meinung zu sein scheint, dem lieben Gotte müsse man Alles möglichst laut vortragen! Man bedenkt dabei gar nicht, daß dann von Vortrag überhaupt keine Rede sein kann, und daß dadurch aller Wohllaut, der in reiner Intonation und edlem Gebrauche der Stimme zunächst seinen Grund hat, verloren geht; denn bei angestrengtem Gesange können diese ersten Bedingungen eines schönen wohlklingenden Gesanges in keiner Weise erfüllt werden. Wenn man mir sagt, ein leiser Gesang wirke im großen Raume nicht, so erwidere ich, daß ein von drei schwachen, aber geschulten Stimmen gesungener einfacher Satz (z. B. Mendelssohn's „Hebe deine Augen auf") auch in einem Dome tausendmal schöner klingt, als eine mit voller Orgel begleitete italienische Messe. Die drei, wenn auch leise singenden Stimmen werden überall vernommen und klingen angenehm und rein, weil kein störendes Accompagnement sie zu Anstrengungen nöthigt. Wie thöricht ist es aber, die schönste edelste Musik, den Gesang, durch unverhältnißmäßiges Accompagnement zu verdecken oder zu Ausschreitungen zu verleiten, die ihn unschön machen! Mit Recht würde man ein schönes Weib verlachen, das sich so aufputzt oder verhüllt, daß man von ihrer Schönheit nicht mehr die Spur sieht, oder daß sie gar häßlich wird, selbst wenn der angehängte Tand noch so kostbar wäre. Warum macht man es aber so mit dem Gesange? Das Accompagnement soll den Gesang begleiten, daß er nicht falle oder auf Irrwege gerathe, ihn aber nicht in seinen weiten Mantel einhüllen und bis zur Unkenntlichkeit verunstalten.

Zum Schluß füge ich noch einige Dispositionen italienischer Orgeln bei. Ich hoffe, daß dieselben nach Vorangehendem auch ohne genauere Erklärungen verständlich sein werden.

Disposition der Orgel von Santa Maria Novella in Florenz.

Dieselbe ist im Jahre 1871 unter Direction des Organisten genannter Kirche, Maestro Don Fabio Pucci restaurirt worden und enthält zwei

Manuale mit 66 Tasten. Die unteren drei Octaven sind für die Register der linken Hand (Basso) die übrigen 2½ Octaven für die der rechten (Soprano.)

Das Hauptwerk (il grande organo) im 16fuß-Tone enthält folgende Register:

A. Ripieno, (Füllstimmen mit Prinzipalmensur).

1. Principale di 32 piedi Soprano, beginnt mit der vierten Octave (c̄), die größeste Pfeife ist also 8′ lang. 2. Principale Basso di 16 piedi (für die drei unteren Octaven, größeste Pfeife 16′ lang). 3. Principale Soprano, 16′. 4. Ottava Bassa, 8′. 5. Ottava Soprana, 8′, (größeste Pfeife 2′ lang). 6. Decima Quinta Bassa, (Octave 4′). 7. Decima Quinta Soprana. 8. Decima Nona e Vigesima Seconda Bassi, (Quinte 2⅔′ und Octave 2′). 9. Idem nei Soprani, (2⅔′ und 2′). 10. Vigesima Sesta e Nona Bassi, (Quinte 1⅓′ und Octave 1′). 11. Idem Soprani, (1⅓ und 1′). 12. Trigesima Terza e Trigesima Sesta Bassi, (Quinte ⅔′ und Octave ½′). 13. Idem Soprani.

B. Instrumentazione.

1. Bombardo ai Pedali a Lingua di 16 piedi, (Bombarde, 16füßig. Rohrwerk für das Pedal, enthält nur eine Octave und steht auf der untersten Octave des Manuals). 2. Bombardo Basso, (zweite und dritte Octave des Manuals im 16′-Tone). 3. Bombardo Soprano, (Nr. 1, 2 und 3 sind also ein einziges Register). 4. Trombe Basse, (beginnt mit dem 8′ c auf der 2. Octave. 5. Trombe Soprane (8′-Ton). 6. Clarone nei Bassi (wie Nr. 4.) 7. Corno Inglese nei Soprani, (8′-Ton. Nr. 1 bis 7 sind Rohrwerke. 8. Viola Bassa, (2. Octave 8′-Ton). 9. Corni da Caccia Soprani (4′). 10. Flauto in Ottava Basso, (beginnt mit dem zweiten C 4′-Ton). 11. Flauto in Ottava Soprano (4′). 12. Cornetto a 4 Canne Soprano, (Cornett 4-fach). 13. Ottavino Basso, (2. Octave 2-füßig). 14. Ottavino Soprano, (2füßig). 15. Flauto Traverso Soprano (8′). 16. Cornetto Chinese Soprano. 17. Fisarmonica doppia (tutta tastiera). Die Physharmonica ist ein Rohrwerk ohne Pfeifenkörper wie die Zungenwerke unserer Harmoniums. Weil sich dieses Register in entgegengesetzter Weise wie die Principalstimmen bei veränderter Temperatur verstimmt, so hat Maestro Don Pucci zwei Reihen Zungen anbringen lassen, die eine für den Sommer, die andere für den Winter.

Dieses Register ist in einen Schwellkasten eingeschlossen, der mit dem Fuße zu öffnen und zu schließen ist, und bewirkt selbst beim vollen Werke ein crescendo und decrescendo. 18. Contrabassi e sue Ottave (16′ und 8′ für das Pedal und die untere Octave des Manuals). 19. Banda e Tamburo Rullante. (Militairmusik und Trommel). 20. Terza Mano, ossia duplosono, (Octavkoppel für die rechte Hand). 21. Armonica di Campane, ossia Canglione, (Glockenspiel, ebenfalls für Sopran).

Das zweite Manual, (Organo secondo, ossia di Rispôrto) im 8′-Tone enthält folgende Register: (Die Register des Basses beginnen mit der 2. Octave).

A. Il Ripieno.

1. Principale Basso (8′). 2. Principale Soprano (8′). 3. Ottava Bassa (4′). 4. Ottava Soprana (4′). 5. Decima Quinta Bassa e Soprana

(2′). 6. Decima Nona Bassa e Soprana, (Quinte $1\frac{1}{3}$′). 7. Vigesima Seconda Bassa e Soprana (1′).

B. Istrumentazione.

1. Trombe Basse, (8füßiges Rohrwerk). 2. Trombe Soprane (8′). 3. Oboê Soprane (8′). 4. Flauto in Ottava Basso (4′). 5. Flauto in Ottava Soprano (4′). 6. Flauto Traverso Soprano (8′). 7. Cornetto Soprano a tre Canne (dreifach). 8. Cornetto Chinese. 9. Ottavino Militare (2′). Dieses zweite Manual ist ein Schwellwerk.

Das Pedal hat dieselben Register wie die untere Octave des Hauptmanuals. Es kann auch noch die zweite Octave hinzugekoppelt werden. Nach einer Erfindung des Herrn Pucci kann man dasselbe beliebig mit oder ohne kurze Octave brauchen, da zwei Pedalclaviaturen vorhanden sind.

Die Fußtritte über der Pedalclaviatur sind folgende: 1. Timpano (Pauke). 2. Espressivo und 3. Diminuendo für die Fisarmonica. 4. Tremuls. 5. Riunione delle Tastiere, (Koppel für das Oberwerk). 6. Duplosono, ossia Terza Mano, (Octavkoppel für Sopran). 7. Persiana, (Schwellertritt für das Oberwerk). 8. Banda e Tamburo rollante. 9. Tira pieno al Grand'Organo, (Tritt, welcher alle Register des Hauptwerkes zuzieht, resp. durch welchen, wenn er wieder hinaufgelassen, die erste Registrirung hergestellt wird). 10. Polysir, (Tritt für alle zum Concertiren gezogenen Register). 11. Fortissimo, (Tritt für das gesammte volle Werk).

Disposition der Orgel in San Lorenzo in Florenz.

Hauptwerk.

A. Ripieno.

1. Principale primo Basso, (von C bis h, 2 Octaven), 8′.
2. Principale primo Soprano, (von $\overline{\overline{c}}$ bis $\overline{\overline{g}}$), 8′.
3. Principale II° Basso, 8′.
4. Principale II° Soprano, 8′.
5. Principale III° Basso, 8′.
6. Principale III° Soprano, 8′.
7. Ottava I^{a} Bassa, 4′.
8. Ottava II^{a} Soprana, 4′.
9. Ottava II^{a} 4′ von $\overline{g}$ beginnend.
10. Duodecima, (Quinte $2\frac{2}{3}$′).
11. Quinta decima, (Octave 2′).
12. Due di Ripieno Soprani, (eine zweifache Mixtur).
13. Due di Ripieno Bassi.
14. Quattro di Ripieno.
15. Quattro di Ripieno, (zwei vierfache Mixturen f. Sopr. u. Baß).
16. Contrabasso, 16′.
17. Basso, 16′.
18. Violone, 16′, (alle drei für Manualbaß und Pedal).
19. Unione, (Manualkoppel).

B. Instrumentazione.

1. Corno Soqrano, (8-füßiges Flötenwerk).
2. Cornetto I° Soprano (3-fach).
3. Cornetto II° Soprano (3-fach).
4. Fagotto Basso, 8′.
5. Tromba Soprana, 8′.
6. Clarone Basso, 8′.
7. Bombarda Soprana, 16′.
8. Corno inglese Sopr., 8′.
9. Viola Bassa, 16′, (Flöte mit überblasender Quinte).
10. Clarinetto Soprano, 8′, (Flötenw.)
11. Violone Basso, 16′.
12. Flauto reale Soprano, 8′.
13. Flauto in Ottava Soprano, 4′.
14. Vox humana Soprana, 8′.
15. Bombarda, 8′, (durchgehend).
16. Trombone Basso, 8′.
17. Timballo.
18. Terza Mano, (Octavkopp. f. Sopr.)

Echo-Werk.

1. Principale Basso, 8′.
2. Principale Soprano, 8′.
3. Ottava Bassa, 4′.
4. Ottava Soprana, 4′.
5. Quinta Decima, 2′.
6. Due di Ripiens Bassi.
7. Due di Ripiens Soprani.
8. Due di Ripiens Soprani.
9. Viola Bassa, 4′.
10. Flauto a Camino, 8′, (Rohrflöte).
11. Flauto in Ottava, 4′.
12. Arpone Bàsso, 4′.
13. Clarino Soprano, 8′, (Flötenwerk).
14. Violoncelli bassi, 8′.
15. Violoncelli sopr., 8′.
16. Corno Musa Soprano, 8′.
17. Voce humana Sopr., 8′.

Drittes Manual.

(Armonium).

1. Violetta (Sopr.), 8′.
2. Voce flebile (Sopr.), 8′.
3. Oboe (Sopr.), 8′.
4. Zambogna, 4′, (Hirtenflöte).
5. Tremolo.
6. Ottava, 4′.
7. Cromorno Sopr., 8′.
8. Viola, 4′.

Die untere Octave fehlt gänzlich.

Tritte.

1. Echotritt.
2. Copula per il Pedale.

Bei Loslösung dieser Koppel schweigt im Pedal Alles, außer Contra Basso.

3. Ottavino (Octavkoppel).
4. Fagotto.
5. Clarinetto.
6. Persiane (Schwellertritt).
7. Verza Mano (Octavkoppel).
8. Istromenti ad Ancia, (Vereinigung aller Rohrwerke).
9. Unione (Koppel).
10. und 11. zwei Tritte, einer für's volle Werk und einer für die Registercombination.

Disposition der neuen Orgel von Inzago,
nach Angaben des Herrn Professor Fumagalli erbaut.

Il Grande Organo.

(Das Hauptwerk).

Es ist ein 16-füßiges Werk und reicht vom C bis $\overline{\overline{c}}$ (5 Octaven). Davon kommen 2 Octaven auf die linke und 3 auf die rechte Hand.

A. Ripieno.

1. Principale Soprano di 16 piedi, (Metall)	steht	auf	37	Tasten.
2. Principale Basso di 16 piedi, (Holz)	=	=	24	=
3. Principale Soprano, 8′ (Zinn)	=	=	37	=
4. Principale Basso, 8′ (Zinn)	=	=	24	=
5. Principale Cornetto nei Soprani (gemischt. Met.)	=	=	37	=
6. Principale II° Bassi, beginnend beim 2. c	=	=	12	=
7. Ottava Soprani, 4′	=	=	37	=
8. Ottava Bassi, 4′	=	=	24	=
9. Duodecima di ripiens, Quinte $2\frac{2}{3}$′	=	=	61	=
10. Quinta Decima, Octave 2′	=	=	61	=
11. Decima Nona, Quinte $1\frac{1}{3}$′	=	=	61	=
12. Vigesima Seconda, Octave 1′	=	=	61	=
13. Vigesima Sesta, Quinte $\frac{2}{3}$′	=	=	61	=
14. Vigesima Nona, Octave $\frac{1}{2}$′	=	=	61	=
15. Trigesima Terza, Quinte $\frac{1}{3}$′	=	=	61	=

16. Trigesima Sesta, Octave $\frac{1}{4}'$	steht	auf	61	Tasten.
17. Quadragesima, Quinte $\frac{1}{6}'$	=	=	61	=
18. Quadragesima Terza, Octave $\frac{1}{8}'$	=	=	61	=
19. Vigesima Sesta, Quinte $\frac{2}{3}$	=	=	61	=
20. Vigesima Nona, Octave $\frac{1}{2}'$	=	=	61	=

B. Istrumentazione.

21. Tromba Soprano	=	=	37	=
22. Fagotto Bassi	=	=	24	=
23. Tromba di 16 piedi Soprano con pedalino (auch durch einen Pedaltritt zu registriren).	=	=	37	=
24. Violoncello Soprano (con pedalino)	=	=	37	=
25. Corno Inglese	=	=	37	=
26. Violoncello Basso (con pedalino)	=	=	24	=
27. Tromba d'utile nei bassi	=	=	24	=
28. Viola Bassi	=	=	24	=
29. Violino Soprano	=	=	37	=
30. Flauto traverso	=	=	37	=
31. Flauto in ottava, 4′	=	=	37	=
32. Flauto in Duodecima, $2\frac{2}{3}'$	=	=	37	=
33. Ottavino, 2′	=	=	37	=
34. Voce umana	=	=	37	=
35. Terza mano nei Soprani (Octavkoppel)	=	=	37	=
36. Terzo piede ne'Pedali (Octavkoppel für's Pedal)	=	=	12	=
37. Trombone ne'Pedali	=	=	12	=
38. Bombarde ne'Pedali	=	=	12	=
39. Timbani in tutti i toni	=	=	13	=
40. Contrabasso di 16 piedi ed Ottava di rinforzo, 8′	=	=	18	=
41. Banda turca con rollante	=	=	4	=

Movimento per formare il Timpanone ossia gran Tremolo.

Secondo Organo,

beginnt mit F und geht bis $\overline{\overline{c}}$ (56 Tasten).

1. Principale Soprano, 8′	steht	auf	37	Tasten.
2. Ottava Soprani, 4′	=	=	37	=
3. Ottava Bassi, 4′	=	=	19	=
4. Fluta	=	=	37	=
5. Viola Soprani	=	=	37	=
6. Violino Soprani	=	=	37	=
7. Voce flebile	=	=	37	=
8. Viola Bassi	=	=	19	=
9. Clarino Soprani	=	=	37	=
10. Oboe	=	=	37	=
11. Clarone Basso	=	=	19	=
12. Arpone Basso	=	=	19	=

Tre Tiratutti pel primo Organs (3 Combinationstritte f. Hauptwerk).
Uno pel secondo (einer für's Oberwerk).

Besprechungen.

Bücher.

Kothe, Bernhard: Abriß der Musikgeschichte. Für Lehrerseminare u. Dilettanten bearbeitet. Leipzig, Leuckart (Const. Sander), 15 Sgr. 140 S. 8, mit 8 S. Notenbeilagen.

Das schätzbare Buch ist eine Frucht der Königl. Verordnung des Preuß. Cultusministeriums vom 15. Oktobr. 1872 und bietet Folgendes in möglichst knapper Darstellung: Die heutige Musik ist eine wesentlich christliche Kunst, St. Ambrosius und Gregor d. Gr., Guido von Arezzo. Notation u. Solmisation, Hucbald, Franco v. Cöln, Johannes de Muris, die Troubadours, Minne- und Meistersänger, Dufay, Ockenheim, Josquin de Pres u. Willaert, die Ausbildung des künstl. Contrapunktes, Palestrina u. sein Styl, Orlando Lassus u. d. deutsche Musik während d. 16. Jahrh., Entwickelung des mus. dramat. Oratorium und der Oper, die Kirchenmusik während des 17. u. zu Anfange des 18. Jahrh., Händel u. Bach, Oratorium u. Fuge, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Weber, Mendelssohn, Schumann, die nachklassische Zeit. Die Musik der Gegenwart, die romantische und neudeutsche Schule, die Musikpflege der Gegenwart, zur Geschichte des Clavierbaues u. Clavierspieles, Wegweiser für den Clavierunterricht, Schulen zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes, Hilfsmittel zum Studium der Musikgeschichte. Das Büchlein ist recht gründlich und verständlich nach den besten Quellen gearbeitet, so daß es bei der Knappheit seiner Form (auch der Preis ist hierbei sehr zu beachten, indem das werthvolle Werkchen, welches nach dem Erscheinen am Weimarer Seminar und der dortigen Orchesterschule eingeführt wurde, in Partien bezogen, nur 10 Sgr. kostet) für die bezeichneten Kreise wie kein zweites paßt. Auch die möglichste Gerechtwerdung bezüglich der neuern Componisten ist anzuerkennen, wenn auch der Verf. nicht genöthigt war den schon früher in dies. Bl. urgirten Passus, den Ambros in seinen bunten Blättern über Liszt veröffentlichte, abzuschreiben. (S. S. 94). Die absolute Verherrlichung des gregorianschen Kirchengesanges (S. 14) theilt Ref. nun einmal nicht, wie er schon öfters zu bemerken Gelegenheit hatte. S. 35, 1. Zeile, muß es nicht „Santer" sondern „Sante" heißen. S. 43 muß der Geburtsort von M. Prätorius nicht Creuzenberg, sondern Creuzburg heißen. Neben der Geschichte des Clavierspiels u. des Clavierbaues wäre bei einer neuen Auflage auch ganz besonders eine Geschichte des Orgelbaues und des Orgelspieles zu wünschen. Die Geschichte des deutschen Kirchenliedes mag von dem Standpunkte des Herrn Verf. an und für sich recht gut sein, aber für evangelische Seminarien ist sie nicht ausreichend. Bei einer neuen Auflage ist diesem Mangel abzuhelfen, indem auch für den evangelischen Kirchengesang (Choralkunde) das nöthige Material geliefert würde. Da leider nicht Jedermann liberal genug gesinnt ist, Katholisches und Protestantisches friedlich neben einander zu stellen, so würde sich empfehlen zweierlei Ausgaben bei einer neuen Auflage herzustellen. Dann wäre das Schriftchen in weitesten Kreisen recht brauchbar.

Sering, Fr. W: Vorstufe zur Harmonielehre besonders für Seminar-Aspiranten. 2. verb. Aufl. Magdeburg, Heinrichshofen, 18 Sgr. n.

Vorliegendes Werkchen ist bekanntlich von dem preuß. Cultusministerium amtlich in den betreffenden Kreisen empfohlen worden.

Ref. ist der Meinung, daß es diese Auszeichnung vollständig verdient hat, und hat in Folge dessen das betreffende Schriftchen in Weimar bei dem Musikunterricht in der Präparandenklasse zu Grunde gelegt. Es enthält zunächst das Wichtigste aus der allgemeinen Musiklehre, in ähnlicher Weise wie es das ähnliche Werkchen von Davin (Leipzig, Körner) darbietet. Außerdem findet sich aber noch ein mit pädagogischem Geschick angelegter propädeutischer Cursus für die Harmonielehre, durch welchen die Schüler mit den leitereigenen Dreiklängen (Haupt- und Nebendreiklänge und deren Gebrauch), der Verdoppelung von Accordtönen, Accordverhältniß, Stimmführung, dem Dominantsextimenaccord, den Schlüssen, den Umkehrungen der Accorde, enger und weiter Harmonie, den wichtigsten Nonenaccord, den Sextimenaccorden der Durtonart und ihren Umkehrungen bekannt gemacht werden. —

Ramann, E: Franz Liszts Oratorium Christus. Eine Studie zur zeit und musikgeschichtlichen Stellung derselben. Mit Notenbeispielen. Leipzig, J. Schuberth. (137 S. gr. 8).

Eine eingehende und geistvolle Monographie, die ganz geeignet ist dem genialen Liszt'schen Oratorium weitere Bahn zu brechen. Zunächst erörtert die Verfasserin, welche bereits manches Gute über unsere musikalische Kunst veröffentlicht hat, den Ausgangspunkt der Liszt'schen Schöpfung. Sodann wird dem dogmatischen und musikalischen Inhalte des Werkes nach seiner künstlerischen Bedeutung vollständig Rechnung getragen. Der 2. Theil der werthvollen Abhandlung bringt eine eingehende Analyse des Oratoriums, gestützt auf anschauliche Notenbeispiele. Die Sprache ist eine überaus schwungvolle; die Form könnte hie und da etwas knapper sein. Doch macht die Ueberzeugungstreue der Verf. überall einen wohlthuenden Eindruck.

Tottmann, Albert: Führer durch den Violinunterricht. Ein kritisches, progressiv geordnetes Repertorium der instructiven, sowie der Solo- und Ensemble-Werke für Violine. Nebst einem kurzgefaßten Verzeichniß der Bratschenliteratur, und einem bibliographischen Anhang. Leipzig, Schuberth & Comp. 1 thlr. (312 S. 8).

Für dieses Document treuen, ehrlichen, ausdauernden ächtdeutschen Künstlerfleißes muß man dem geistvollen, liebenswürdigen Verfasser, Herrn Musikdirector Tottmann in Leipzig, aus vollem Herzen ein freudiges Glückauf! zu rufen. Nach einem lesenswerthen Vorwort verbreitet sich der eminent fleißige Verfasser zunächst über die instructiven Werke und behandelt das Material für die Vorstufe, Schulen, Etüden für Violine allein und mit Begleitung einer 2. Geige, sowie mit der Begleitung des Piano. Die Solomusik wird in nicht weniger denn 11 Gruppen charakterisirt. Im 3. Abschnitt wird die Ensemblemusik, 1. für Streichinstrumente, sowie für Streich- und Blasinstrumente, 2. für Streichinstrumente mit Pianoforte — wobei auch die Arrangements berücksichtigt sind — in einer sehr präcisen Weise besprochen und analysirt. Im Anhange wird die Violenliteratur in gleich mustergiltiger Art abgehandelt. In dem bibliographischen Theile des Anhangs erfährt der Leser der gediegenen Schrift das Nöthige aus der Special-Literatur über Violine (Violinbau, Violinspiel u. Violincomposition) woran sich ein Verzeichniß über allgemein musikalische Werke, über belehrende Unterhaltungsschriften ꝛc. passend anschließt. Das Ganze constatirt nicht nur den eminenten Sammler- und Forscherfleiß des Autors, sondern zeigt denselben auch als einen fein gebildeten und geschmackvollen Künstler, dessen Objektivität den wohlthuendsten Eindruck macht. —

Für Orgel.

Alphonse Mally, op. 1: Sonate pour Orgel. Mainz, Schott.

Der jugendliche Professor am Königl. Conservatorium tritt uns hier mit einem Achtung gebietenden Erstlingswerke entgegen. Im ersten Satze (D-moll); Allegro maestoso entfaltet der Autor allen Glanz der Orgelmittel in mehr homophonen Style. Der kurze Hauptgedanke ist effectvoll durchgeführt. Der auf S. 4 auftretende Hauptgedanke ist etwas trivial. Durchgeführt wird er nicht weiter. Dagegen tritt auf S. 6 ein neues Motiv in punktirten Noten auf, das eine eingehendere Durcharbeitung erfährt. Hierauf kehrt der Satz allmählig wieder zu den früheren Gedanken zurück und geht nach sehr effectvollen Steigerungen, die allerdings mehr äußerlicher Natur sind, glanzvoll zu Ende. Der 2. Satz: Andante ist ein liedförmiges, gebundenes Stück mit mehr weltlichem Inhalt. Bei der weiteren Entwickelung dieses Theiles fesselt die interessante Instrumentation, resp. die geschickte Verwerthung der Orgelmittel. Das auf Seite 15 und 16 auftretende Staccato, sowohl manualiter wie auch pedaliter, wird Einiges zu schaffen machen. — Das im letzten Satze auftretende Motiv ist nicht interessant und orgelmäßig genug, um in weiteren Verlaufe zu fesseln, obwohl der Componist gar nicht ungeschickt damit operirt. Der fugirte Seitensatz (S. 22) in D-moll ist zur Abwechselung ganz gut; mit dem Fugiren war es indeß so recht ernstlich nicht gemeint, denn gar bald gehts wieder zum Hauptmotiv, das in möglichst

denkbaren Wendungen zum Vorschein kommt, zurück und pompös gehts dem Schluße zu. Wäre der gedankliche Inhalt des Werkes der äußern brillanten Faktur vollkommen ebenbürtig, so dürfte dies neue Werk des jungen belgischen Orgelvirtuosen, der bei größerer Vertiefung und bei noch weiterem Studium der Geheimniße des Contrapunktes gewiß noch Bedeutenderes leisten könnte, zu den besten neueren Orgelsonaten zu rechnen sein.

Müller-Hartung: Einleitung zur Legende der heil. Elisabeth von F. Liszt für die Orgel übertragen. Leipzig, Kahnt, 15 Sgr.

Das interessante Tonstück ist durchaus nicht sclavisch excerpirt, sondern in vollkommen freier Weise sehr orgelmäßig nachproducirt worden. Auf den von Müller-Hartung neu aus dem Hauptthema entwickelten Contrapunkt (S. 6, Takt 4 im 2. System ꝛc.), sowie über die neuen thematischen Figurationen darf sich der Arrangeur sicherlich etwas einbilden. Der Componist war über diese wirklich sachgemäßen Zufügungen außerordentlich überrascht. Auf der Orgel ist dieses Legenden-Vorspiel von sehr poetischer Wirkung.

W. Kuhlmann: Meditation sur 1. Prelude de S. Bach Ch. Gounod arr. pour Orgel seul. Mayence, Schott, 27 Xr.

Mag man nun auch die Vereinigung der sinnlich schönen, ganz modernen Melodie Gounod's mit dem einfachen schmucklosen Bach'schen Arpeggien als eine Mesalliance ansehen, — ein äußerlich schön wirkendes Tonstück bleibts doch. Da der Arrangeur die Gounod-Melodie in das Pedal gelegt hat (für Clairon und Octave 4′), so wird das Tonstück nur auf größeren Orgelwerken gut ausführbar sein. Die Seb. Bachschen harmonischen Figurationen sind dem Manuale zugetheilt (Prinzipal oder Flöte 8′).

Fr. W. Blügel's 100 kurze Orgelsätze in d. gebräuchl. Tonarten, als Einl. in d. Mittel- u. Schlußgesänge. 3. unveränd. Aufl. Essen, Bädeker. 12 Sgr.

Leicht und ansprechend sich in kirchlicher Anschauung bewegend; im Uebrigen treten die zu empfehlenden Sächelchen durchaus ohne alle Prätensionen auf.

Kimstedt, op. 3: 36 kleine u. leichte Vorspiele für die Orgel. Delitsch, Pabst, 10 Sgr.

Der angehende Orgelautor hat noch wenig Courage, denn er wagt sich sehr vorsichtig auf die musikalische Arena, nämlich in Gesellschaft seines trefflichen Lehrers, H. Musikdirector Lehmann in Schloß Elsterwerda, dem er seine musikalischen Erstlinge unter die schützenden Flügel giebt, und zwar nicht nur, daß er seinem vielgeliebten Maëstro sein Opusculumchen verehrungsvollst zu Füßen legte, sondern auch, daß er verschiedene Orgelbagatellen seines Mentors, jedenfalls mit dessen allerhöchster Zulassung annektirte, und mit seinen schüchternen Orgelerstlingen wohlweislich untermischte. Nun, so uneben sind die kleinen unscheinbaren Orgelbluetten nicht; sie zeigen von gutem Streben, oder wie unser alter Orgelhahn H. Grobged. sagt: es kann etwas aus K. werden! Dann braucht er sich auch nicht mehr an der Hand seines musikalischen Papa's ausführen zu lassen. Dabei sei er hübsch besorgt, seinen noch zu gebärenden Orgelerstlingen nicht eine Allerweltssondern eine hübsch geistreiche, originelle Fassung (Form oder Toilette) zu geben. —

C. F. Weitzmann: Contrapunktstudien. Leipzig, Schuberth & Comp. 1 Thlr.

Unter diesem schlichten Titel schenkt der berühmte Berliner Meister eine Reihenfolge der schwierigsten contrapunktischen Aufgaben, die einen der eminentesten musikalischen Denker constatiren. Was nun den Reiz dieser außerordentlich geistvoll gelöseten Proleme noch erhöht, ist der Umstand, daß alles ächt musikalisch, poetisch und wirkungsvoll, nicht fadenscheinig, schemen- oder scelettartig gehalten ist. Die Canons Nr. 1 (Choral mit einem Canon in der None), sowie Nr. 2 (Choralfuge) enthalten gerade nichts Ungewöhnliches, aber schon die vielfachen Stücke mit größeren oder kleineren Basso's ostinato's erregen freudiges Interesse an der musikalischen Gestaltungskraft des ehrwürdigen noch immer frischen Altmeisters, der nicht nur diese alten Formen mit vollster Sicherheit beherrscht, sondern auch die Erscheinungen der Neuzeit — man vergleiche z. B. seine gekrönten Preisschriften über Gegenstände der Harmonie (Leipzig, Kahnt,

Berlin, Trautwein) mit vorurtheilloſem Verſtändniß verfolgt und tiefer begründet. Die Fuge über ein Beethovenſches Thema für Violine, Viola und Violoncello, die ruſſ. und engliſche Nationalhymne mit begleitenden Canon in der Octave, die beſonders für Geiger intereſſanten Canons für 3 Violinſchüler, für 3 Violinvirtuoſen und der Canon für alle Violiniſten der Welt,*) die beiden Meiſtercanons (Nr. 8 u. 9) mit gleichzeitiger Vergrößerung der Ober- und Verkleinerung der Unterſtimme, die vierhändigen canoniſchen u. fugirten Arbeiten, die Canons für Singſtimmen, ſowie die geiſtvollen Variationen in allen Gattungen des doppelten Contrapunkts, und endlich eine gediegene 8ſtim. Geſang-Fuge über den erſten Satz des kath. Meßtextes: Kyrie — werden allen tiefer gehenden Muſikern Freude und Genuß verſchaffen. Zugleich beweiſen dieſe contrapunktiſchen Cabinetsſtücke, daß die ſchwierigſten muſikaliſchen Formen nicht als bloſe muſikaliſche Rechenexempel, ſondern als Träger von wirklich poetiſch-muſikaliſchem Gehalte erſcheinen können und ſollen. In einem Supplementhefte zu den erwähnten Meiſterſtudien bringt der Hochmeiſter die nöthigen Löſungen zu ſeinen muſikaliſchen „Kopfnüſſen" und „Knackmandeln", die noch um ein Anſehnliches vermehrt werden. Mehreres von den erwähnten geiſt- und lebensvollen Arbeiten wird für die 3. Serie unſers Orgelrepertoriums, welches diesmal einen ganz beſonders intereſſanten Inhalt haben wird, bearbeitet werden. Gleichzeitig ſei auf die außerordentlich intereſſanten früher erſchienenen ſehr reizvollen 4 händ. muſikaliſchen Räthſel (2 Hefte ebendaſ.) hingewieſen. —

Aufführungen.

Leipzig: Aufführung der hohen Meſſe von Seb. Bach am 17. Mai — 20jähr. Stiftungstag des Riedelſchen Vereins.

Novitätenconcert des H. Commiſſionsrath Seitz: Sextett, op. 176. von J. Raff, Lieder von Krill, Brahms u. Erdmannsdörfer, vierh. Clavierſt. von Volkmann, Krill, Schumann, Männerchöre v. R. Müller ꝛc.

Nicolaikirche, 29 März: O Menſch beweiu' — Choralvorſp. v. Bach, 1. u. 2. der Schütz'ſchen Paſſion.

Jena: 24 Febr. Auff. v. Bruchs Odyſſeus.

Eiſenach, St. Georgskirche durch Prof. Thureau: Canzona v. Frescobaldi, O bone Jesu u. Adoramus v. Paleſtrina, Christus factus est v. Anerio, Alta beata Trinita, Vorſp.: O Menſch bewein' — v. Bach, die Dreieinigkeit v. Meißner, In den Armen dein v. Franck, Pater noster v. Winterberger.

Düſſeldorf: Kammervirtuos Theodor Ratzenberger führte am 10. Mai Liſzt's Legende der Heiligen Eliſabeth in außerordentlich gelungener Weiſe auf. Der geiſtvolle, liebenswürdige Dirigent wurde enthuſiaſtiſch gerufen und erhielt drei Lorbeerkränze. Der Chor (180 Perſonen) und das Orcheſter (68 Mann) an der Spitze Robert Heckmann aus Cöln, ſammt den Soli: Landgräfin Sophia: Frl. Breidenſtein aus Erfurt, Eliſabeth: Frau Scherbarth — Fließ, Landgraf: Ludwig Schelper, Magnat v. Landgraf Hermann: H. Henſchel aus Erfurt. Es waren 3000 Zuhörer vorhanden, darunter Dr. Ferd. Hiller, Max Bruch, Gernsheim, Reiß ꝛc.

Stuttgart: 3. April. Auff. von Seb. Bachs Matthäuspaſſion durch den Verein für claſſ. Kirchenmuſik. —

Phantaſie über Chriſt iſt erſtanden, op. 6 v. Broſig, Reſponſorium von Grell, Kirchenarie v. Volkmann, Benedictus v. Hiller, Graduale v. Reinecke, Kyrie v. R. Franz, 2 Motetten v. Joſ. Maier, Fuge in As-moll v. Brahms, geiſtl. Lied von demſ., „Ich ſende euch" bibl. Bild von Laſſen, Gebet v. Chriſt. Fink, Hymne von Joh. Rheinberger, Pſalm v. Reinthaler. (Orgel: H. Fr. Fink). 8. März: Es-durfuge v. Bach, Choral v. Prätorius, Motette v. Franck, Symphon. sacra v. H. Schütz, Fragm. aus Händels Theodora.

Berlin: Aufführung unter Org. Dienel am 20. März in der Domkirche: Präl. u. Fuge (F-moll) v. S. Bach. Lotti-Vere languores, Martini. — Miserere, Spohr. — Andante für Violine u. Orgel, Fr. Schubert — Am Tage aller

*) Das Problem eines Canons für eine unendliche Anzahl von Stimmen iſt hier zum erſtenmale gelöſet.

Seelen, Reithardt: Sei getreu — 8st. Männerchor ꝛc. Auff. von dems. am 22. April: F-dur — Toccate von Seb. Bach, Rec. u. Arie aus Elias, chrom. Fantasie v. Bach, Cherubini: Ave Maria, Tartini: Sonate für Violine u. Orgel, Terzett v. Dienel, Kiel: Orgelfantasie in H-dur, Arie von Seb. Bach, Schellenberg: Orgelfantasie über: Ein feste Burg, (Herr Org. Franz.)

29. April: Cantate zum 12 Sonnt. nach Trinit. v. Bach, Adagio religioso für Cello u. Orgel, ital. Conzert für Orgel v. Dienel, Duett v. Händel, Arie aus Elias, Fantasie für Orgel in As-dur v. Brosig. —

Frankfurt a. Oder. Bußtag, d. 29. April 1874. Geistliches Conzert in der St. Nicolaikirche für einen kirchlich wohlthätigen Zweck, gegeben von dem Unterzeichneten. Programm. 1. Toccate u. Fuge (D-moll), S. Bach. 2. De Profundis (Ouvrage posthume) für Chor und Orchester, v. Gluck. 3. Adagio f. Violine u. Orgel (Violine: Kgl. Musikdirector Jul. Oertling von hier) Merkel. 4. Psalm für Alt „Herr neige deine Ohren", Helwich. 5. Duett für Tenor u. Alt aus dem Stabat mater, Eman. d'Astorga. 6. Arie aus der D-moll-Suite für Violine u. Orgel, S. Bach. 7. Arie für Sopran: „Höre, Israel" aus d. Orat. Elias, Mendelssohn. 8. Motette (Ps. 34, 8—10) für Chor, Alt-Solo u. Orchester, P. Blumenthal. 9. Sonate Nr. 2 für Orgel Mendelssohn.

P. Blumenthal. Organist an St. Marien u. St. Nicolai.

Magdeburg, 2. April, öffentl. Aufführungen in der St. Ulrichskirche: Vater unser v. Fesca, Rec. u. Arie aus d. Matth. Passion v. Bach, Rec. u. Arie aus der Rolle'schen Passion, 6 stimm. Chor v. Friedr. v. Weißensee: Salva not Domine, geistl. Lied von Franck, Volksw. aus Westphalen, Choralvorsp. zu: „Brich entzwei" v. A. G. Ritter, die Worte des Erlösers am Kreuz v. Neidhart, „Wenn ich einmal soll scheiden" v. Bach, Duette u. Arie aus dem Stabat mater v. Pergolesi, Adoramus v. Perti.

Oppeln, Kirchenconzert: Vorsp. zu: Wie schön leuchtet — v. Pachelbel, Choral v. Scheidemann, geistl. Lied f. Cello u. Orgel v. Fitzenhagen, Motette v. Gluck, G-moll Fuge v. Bach, Arie von Graun, Chor aus dem 13. Jahrh., bearb. v. H. Müller, Duett v. Mendelssohn, Motette v. Möhring, 4 h. Orgelfantasie v. Mozart.

Zwickau, Stiftungsfest des Chorgesangvereins: J. Rietz, Festouverture, Ave Maria v. Franz Liszt, Hymne: Hör' mein Bitten v. Mendelssohn Finale aus Ariela v. E. Bach, Gade: Frühlingsbotschaft, Lieder von Esser u. Mendelssohn, Becker: Zigeunerleben.

Lugos: Der 22. Jahresbericht des hies. Gesang- u. Musikvereins von E. P. Wunsching documentirt reges Leben des betreffenden Instituts.

Sondershausen. Musikal. Abendunterhaltung im Fürstl. Landesseminar. Für Männerchor: Motette: „Wir waren weiland Finsterniß" — v. Geyer. „Tröstet mein Volk" — von Palmer. Frühlingszeit v. K. Wilhelm. Schäfers Sonntagslied v. Kreutzer. Frithjof auf der See, Sceneaus der Frithjof-Sage, v. Bruch. — Für Orgel: Figurirter Choral: „Wer nur den lieben Gott läßt walten" — bearb. v. Töpfer. Fest-Fantasie v. Tschirch. Fuge zu 4 Händen von Steinhäuser. Fuge in G-moll v. J. S. Bach. — Für Clavier. Marcia funebre u. Allegro aus der Sonate Op. 26 v. Beethoven. Vierhändiger Satz v. A. Fesca.

Vermischtes.

Hölling & Spangenberg's Pianofabrik in Zeitz.

Die Hölling & Spangenberg'schen Piano's haben seit 31 Jahren nach und nach sich diejenige Stellung in der musikalischen Welt durch strengste Reellität in der Bauart und größte Solidität in der Arbeit erworben, welche es ermöglichen, keiner Concurrenz nachzustehen. Die bedeutende Lieferung der fabricirten Instrumente (die Nr. 1250 wurde bereits überschritten) spricht wohl am Eindringlichsten für die Erfahrung, die sie auf diesem Gebiete erlangt haben, und bedarf es ihrerseits in dieser Hinsicht wohl keiner besonderen Empfehlung.

Durch die höchst praktisch eingerichtete Fabrik, die auf größtmöglichster Thei-

lung der Arbeit, Benutzung der besten Arbeiter und Verwendung des vortrefflichsten Rohmaterials beruht, gewähren die gebauten Instrumente eine dauernde Garantie, und entsprechen in jeder Beziehung den Ansprüchen des Künstlers wie des Publikums, worüber die zahlreichsten Anerkennungen vieler Autoritäten vom Fache vorliegen, nach deren Urtheil diese Piano's in Bezug auf Kraft und Fülle des Tones, Präcision der Mechanik, Leichtigkeit der Spielart, sowie solide saubere Ausführung der Arbeit und geschmackvolle äußere Ausstattung die möglichst höchste Stufe erreicht haben.

Die größte Sicherheit für die Bauart, sowohl innerlich wie äußerlich, beruht hauptsächlich darin, daß die Arbeiten in die kleinsten Theile zerlegt sind, und so der Arbeiter sich diejenige Fertigkeit in seinem Fache aneignen kann, welche unbedingt zur soliden Fabrikation nothwendig ist. Diesen Vortheil können die kleineren Instrumentenfabriken nie erlangen, da diese ihre Mechaniken, Claviaturen und sonstige Hauptbestandtheile aufkaufen müssen, ja Manche ihre Kasten mit Resonanzboden sogar außerhalb der Fabrik anfertigen laßen. Diese Arbeiten werden, und ist dies besonders wichtig in Bezug auf die Mechaniken, in dem ausgebreiteten Etablissement selbst hergestellt. Aber nicht nur die inneren Bestandtheile werden einzeln gearbeitet, sondern auch die äußeren größeren Stücke, als da sind: Deckel, Klappen, Füße, Lyra, Notenpulte und Bildschnitzereien und werden dieselben seit Jahren unter der Aufsicht tüchtiger Werkführer, welche für saubere gute Ablieferung dieser Arbeiten zu stehen haben, in größerem Maaßstabe fabrizirt. Alle Arbeiten aber, von dem Trocknen des Holzes an bis zur Fertigstellung des Piano's, werden durch die persönliche Leitung der beiden Chefs und deren Söhne überwacht und dadurch verhindert, daß je ein fehlerhaftes Instrument die Fabrik verlassen kann. Wir versetzten uns stets in die Lage, daß es für den Musikfreund eine wahre Freude ist, ein solides und gut Stimmung haltendes Piano zu besitzen. Wie aber ein aus schlechtem Materiale verfertigtes Instrument, durch Verstimmen und andere Mängel, zum fortwährenden Verdruß des Inhabers Anlaß giebt, davon wird wohl schon ein Jeder eine Probe erlebt haben.

Für dienigen Käufer, welche sich die Instrumente persönlich aussuchen wollen, sind fast stets alle Nummern der Preisliste auf Lager; sollte jedoch eine oder die andere Nummer nicht vorräthig sein, so ist man durch die desfallsigen Einrichtungen im Stande; in den kürzesten Fristen die gewünschte Nummer zu liefern. Die sämmtlichen Instrumente tragen, um Verwechselungen mit anderen Fabrikaten zu vermeiden und Täuschungen zu verhindern, die volle Firma, und ist dieselbe nicht nur über der Claviatur sichtbar, sondern auch auf dem Resonanzboden. Bei den Instrumenten mit Eisenrahmen aber ist die volle Firma in die Rahmen gegossen.

Niederlagen für den Verkauf von Hölling & Spangenberg's Piano's befinden sich fast in allen größeren Städten Deutschlands, wie auch in den meisten Hauptstapelplätzen des Auslandes. Sollten irgendwo keine Niederlagen vorhanden sein, so wird unter Angabe der Nummer der Instrumente und des Preises um schriftliche Bestellung freundlichst gebeten.

Außer der Anfertigung der großen Concert- und Salon-Flügel, (700—900 Thlr.) hat man als besondere Specialität in Flügeln die in der 1870. Cassseler Industrie-Ausstellung zum ersten Male ausgestellten und prämiirten **Boudoirflügel** (375 — 450 Thlr.) vorzugsweise kultivirt. Diese kleine Art von Flügel, welche nur 1,74 Meter lang sind und daher nicht viel mehr Raum erfordern als ein großes tafelförmiges Piano, auch in Hinsicht des Preises sich den besten übersaitigen Pianino's gleichstellen, empfehlen sich ganz besonders dadurch, daß sie an Tonfülle einem großen Flügel fast gleichkommen, und durch die Zierlichkeit ihres Korpus in jedes Wohnzimmer passen. Dieselben werden daher von den Musikfreunden dem Pianino und den tafelförmigen gern vorgezogen, und haben selbst die tafelförmigen fast ganz verdrängt.

Sämmtliche **Flügel** sind mit massiven Eisenrahmen und Eisenspreizungen versehen, wodurch sie gegen atmosphärische Einflüße völlig geschützt sind und die beste Stimmung garantiren. Ebenso sind dieselben nach dem übersaitigen System behandelt, d. h. die übersponnenen Baßsaiten laufen schräg über die nicht übersponnenen Stahlsaiten hinweg, wodurch mehr Bodenfläche gewonnen wird. Die Saiten, welche fächerförmig sich ausbreiten, erhalten dadurch eine größere Länge und in Folge dessen einen ausgiebigeren gesangreichen Ton. Ferner sind dieselben

mit Compression versehen, das ist eine Vorrichtung am Resonanzboden, vermittelst welcher derselbe durch stellbare Schrauben in Spannung gehalten wird und dadurch der Ton abermals an Kraft und Fülle gewinnen muß.

Durch Anbringung von Messingagraffen erhalten die Flügel jenen glockenhellen und gesangreichen Ton, und durch die Anwendung der ununterbrochenen Auslösung, erreichen wir jene leichte, präcise und sichere Spielart. Um das größte **piano** zu erzielen, wird der bekannte Pianozug, oder auch Verschiebung genannt, angebracht. Es wäre nur noch zu erwähnen, daß man Flügel in symetrischer Form bauet, d. h. die beiden langen Seiten des Flügels sind geschweift, so daß die gerade Rückwand wegfällt und sowohl in die Mitte des Concertsaales aufgestellt werden kann, als jedem Zimmer zum Schmucke dient.

Wir gehen nun zu den **Pianino's** über, die in Folge ihrer kleinen, wenig Raum einnehmenden Form sehr beliebt sind, und hat man sich seit Jahren, nachdem die Tafelform in Deutschland so zu sagen aus der Mode gekommen ist, hauptsächlich mit der Fabrikation dieser Gattung Piano's beschäftigt. Das Bestreben war dabei nicht allein auf ein geschmackvolles Aeußere gerichtet, sondern hauptsächlich, durch langjährige Erfahrungen unterstützt, auf die sich als besonders vorzüglich bewährten Constructionen, und kann man mit gutem Gewissen dem Publikum das Vollkommenste in dieser Gattung anbieten.

Die Pianino's (210, 230, 285, 330, 400 Thlr.) sind sämmtlich mit Pianozug versehen; ferner haben sie auch die kleinen sogenannten Schulpiano's die nur einfacher in der Construction sind, massiven Eisenrahmen und zwar sowohl den einfachen, als den Doppeleisenrahmen, wodurch nicht nur das Pianino in feuchten Klima sich bewährt, sondern auch die größte Festigkeit in der Stimmhaltung hat. In Betreff des Tones und der Klangfülle sind sie wohlklingend und weich, ja die übersaitigen Piano's mit Compression kommen an Tonfülle den Flügeln völlig gleich. Dies erreichen wir ganz besonders durch den Saitenträger oder Metallsteg, der im Discant angebracht wird und den Resonanzboden am Stimmstock dadurch um 5 Centimeter breiter macht. Die Mechanik endlich ist nach dem bewährtesten besten Systeme: schrägstehend, mit Messingkapseln und Metallschienungen hergestellt. — A. W. G.

Eingesandte Novitäten.

F. v. Holstein, op. 30: Der Erbe von Morley. Oper in 3 Akten. Vollständiger Clavierauszug. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 6 Thlr.

Krause, Anton, op. 25: Erstes Notenbuch für Anfänger im Pianofortespiel. Ein Beitrag zu jeder Clavierschule. Leipzig, ebendas.

Emil Breslaur: Technische Grundlage des Clavierspiels, op. 27., ebendas., 1⅔ Thlr.

Wohlfahrt, Heinrich, op. 89: Für Clavier-Anfänger, Gewöhnung der linken Hand an fortrückendes Spiel, ebendas, 1 Thlr.

Berger, Louis: Etüden für das Pianoforte; ebendas., 1¼ Thlr. n.

Postel: 150 kleine leichte Choralvorspiele für die Orgel; Mitau, Besthorn (Dresden, Hoffahrt).

Hiller, op. 148: 2 Gesänge für gem. Chor mit Orchester, ebendas.

Neßler, op. 45: Der 137. Psalm für Chor- und Solostimmen. Clav.-Auszug. 1 Thlr. 5 Ngr., ebendas.

Meinhardt, op. 10: 6 Lieder für vierst. Männerchor, ebendas.

— op. 9: 5 Lieder für Männerchor, ebendas.

Ph. Tietz, op. 70: 4 Lieder für vierst. Männerchor, ebendas.

E. Köllner, op. 34: 4 Frühlingslieder für Männerchor, ebendas.

Brahmüller, op. 34: Nachtlieder (Männerquartette), ebendas.

Meinhardt, op. 8: 2 4stimmige Männerchöre, ebendas.

Herm. Franke, op. 34: Fiamenza f. gem. Chor u. kl. Orch. Breslau, Hientel.

Merkel, Gustav: Sonate (Nr. 3, C-moll, op. 80) für die Orgel; Berlin und Dresden, Fürstner (Meser).

Wilhelmy, Aug.: Air v. Joh. Seb. Bach für Violine mit Begleitung von Streichinstrumenten oder Pianoforte (Orgel). Cassel, Luckhardt. 20 Sgr.

Sängers Weihe- u. Erholungsstunden am Pianoforte. I. Weihestunden. Magdeburg, Heinrichshofen.

Ernst Fürste. Kaiser Wilhelm, Gedichte. Ebendaselbst.
Sering, Armonia, op. 78: Sammlg. geistl. u. weltl. Chorges. f. gem. Chor. Liefrg. 2., ebendas.
Palme, R.: Geistliche Männerchöre (Motetten von Wachsmann, Rolle, Choralsätze von Ritter u. Palme, 4 Hefte), ebendaselbst.
Leo, op. 305: Salonfantasie über Motive aus Mendelssohns Athalia für Piano, ebendas., 15 Sgr.
Compositionen für 2 Piano's zu 4 Händen. 1.: Mozart's Quintett in G-moll von C. Krägen, 1 Thlr. 17½ Sgr., ebendas.
Les quatre Amis. Liv. III.: Divertissement über Mozarts A. B. C. u. Volkslied: Studien auf einer Reise. 25 Sgr., ebendas.
Louis Köhler: Praktischer Lehrgang des Clavierspiels, op. 249, 10 Bände à 15 Sgr. Braunschweig, Litolff.
Sämmtliche Sonaten, Sonatinen u. kleine Stücke für Pianoforte von Ludwig von Beethoven. Normalausgabe von G. Damm. Leipzig, Mittler, 2 Bände gr. 8. Preis: 3 Thlr. 10 Ngr.
Lehmann, Compositionslehre, 2. Band, Breitkopf u. Härtel.
Reichelt: Gesanglehrer u. Gesangunterricht in der Volksschule. Leipzig, ebendaselbst.
Archiv berühmter Compositionen für 2 Pianoforte zu 8 Händen von Carl Burchard: Weber, Jägerchor aus Euryanthe. 15 Sgr. Magdeburg, ebendas.
Beethoven, Symphonie Nr. 1 in C-dur zu 4 Händen von Klage, 18 Sgr., ebendaselbst.
Sering: Classische Pianofortecompositionen. Heft 1—4, ebendaselbst.
Gebhardi: 100 leichte u. gef. Choralvorspiele. Leipzig, Siegel (R. Linnemann), 20 Sgr.
Spies, op. 25: Capriccio für Violine m. Piano, 22½ Ngr., ebendaselbst.
op. 26: Romanze f. Violine u. P., 15 Sgr., ebendaselbst.
op. 29: Tanzideen f. V. u. P., 20 Sgr., ebendas.
Jul. Metz, op. 10: „Der Blumen Rache" für Declam. mit melodram. Begleitung, 15 Sgr., ebendas.
J. Raff, op. 181: Todtentanz, 2. Humoreske in Walzerform f. Piano zu 4 H., ebendas., 1¼ Thlr.
— op. 185: Concert für das Pianoforte m. Begl. des Orchesters, ebendas. Pianofortest. 7 M.
Kleinmichel, op. 11: Capriccio für Pianoforte, 20 Ngr., ebendas.
— op. 15: 4 Fantasiestücke, ebendas.
F. Hiller, op. 160: Tambourin. Capr. f. Pian., 25 Ngr., ebendas.
J. Raff, op. 184: Ges. für 3 Frauenst. m. Pianof., H. 1 u. 2, ebendas.
— op. 172: Maria Stuart, Cyclus von Ges. für 1 Singst. m. Piano, ebend.
Köllner, op. 32: 8 leichte Duette für Sopran u. Alt mit Pianof. H. 1 u. 2, ebendaselbst.
Clari: 10 Solfeggi per due voci m. Pianof. herausgeg. von Teschner, ebendas.
E. Fr. Richter: Missa für Chor und Solostimmen a capella, op. 44, 1¾ Thlr. Partitur, Singst. 2 Thlr., ebendas.
Franz Wüllner, op. 25: 5 Motetten für gem. Chor, ebendas.
Felix Mendelssohns sämmtl. Gesänge f. Männerst. Stereotypausg. 15 Ngr. Leipzig, Kistner.
Rich. Müller, op. 28: 5 geistl. Lieder f. gem. Chor. Leipzig, Siegel. Part. u. St. 25 Ngr.
Köllner, op. 36: 4 Lieder für gem. Chor, ebendas.
Neßler, op. 61: 8 Lieder für gem. Chor, ebendas.
E. Ed. Taubert, op. 17: 6 Lieder f. gem. Chor, ebendas.
Wenigmann, op. 24: 3 Gesänge für gem. Chor, ebendas.

Personalien.

Dr. Franz Liszt wurde vom Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar der Stern zum Comthurkreuz verliehen.*) — Am 14. April starb der durch seine instruktiven Claviersachen bekannte hochbetagte Organist C. T. Brunner in Chemnitz, 82 Jahre alt. —

Der Umbau der Jenenser Stadtorgel durch Orgelbaumeister Louis Witzmann aus Kleinrudestedt bei Erfurt schreitet wacker vorwärts und läßt etwas Ausgezeichnetes erwarten. Die neue praktische Einrichtung des Gebläsesystems nach Witzmanns Erfindung verdient besondere Beachtung. Der höchst geschmack- und stylvolle Umbau des Innern der Kirche, durch den hochverdienten Großherzogl. Bauinspector, Herrn Spittel in Jena, geht seiner Vollendung entgegen. — Bei Herrn E. Luckhardt in Cassel erscheint seit Anfangs April eine große neue Musikzeitung unter dem Titel: Allgemeine deutsche Musikzeitung, Wochenschrift für das gesammte musikalische Leben der Gegenwart. Preis jährlich 2 Thlr. 20 Sgr. Das bisher Veröffentlichte berechtigt zu den besten Hoffnungen. — Dem Schullehrer und Organisten Früauf in Mühlatschütz (Kreis Oels) wurde der Adlerorden verliehen. — William Candidus aus New-York hat durch sehr gelungene Wiedergabe des Georg Brown in Boildeus reizender Oper: Die weiße Frau v. Avenel, im Theater zu Weimar großen Erfolg erzielt. — Die talentreiche, liebenswürdige Pianistin, Fräulein Martha Remmert aus Großschwerin bei Glogau hat unlängst in Berlin mit vielem Erfolge concertirt. — Der Chef des Leipziger Musikalienverlags, Herr Julius Schuberth, hat dem Weimarer Seminar wiederum eine stattliche Anzahl musikalischer und anderer Werke zum Geschenk gemacht. Außerdem hat Herr Commissionsrath, Hofmusikalienhändler C. F. Kahnt in Leipzig, den musikalischen Theil der Seminarbibliothek daselbst um ein sehr Ansehnliches vermehrt. - Prof. Müller-Hartung wird hier in Kürze das neue Oratorium Luther in Worms von Ludwig Meinardus in Dresden zur Aufführung bringen. — Die neue Oper des Organisten Kretschmar in Dresden hat, dem Vernehmen nach vielen Erfolg gehabt.**) — Müller-Hartung beabsichtigt ferner bei dem „Luther" von Meinardus auch Fischer's neue Orgel-Symphonie mit Orchester zur Darstellung zu bringen. — Unser verstorbener berühmter Mitarbeiter Dr. Heinrich Hoffmann von Fallersleben hat einen sehr bedeutenden literarischen Nachlaß, welcher bis zur Mündigwerdung seines einzigen hoffnungsvollen 19jährigen Sohnes Franz Hoffmann, welcher vor einiger Zeit mit Hoffmann's Schwägerin Frl. Alwine zum Berge, nach Weimar übergesiedelt ist, woselbst er seine Studien auf der Malerakademie (Kunstschule) fortsetzt, in Corvey aufbewahrt bleibt. — Dem Lehrer und Organisten Bangel in Jeesau (Preuß. Eylau) wurde der Adlerorden verliehen. —

Freundliche Bitte an edle Menschenherzen.

Die Wittwe des verstorbenen strebsamen und tüchtigen Orgelbaumeister R. v. Pistrich, Antonie Edle von Pistrich in Trebitsch (Mähren), befindet sich mit ihren 5 Kindern in bitterster Noth, die noch durch beständiges Kränkeln der Mutter vergrößert wird. Mitten unter slavischer Bevölkerung ist wenig oder keine Unterstützung für die armen Hilfsbedürftigen zu hoffen. Die schwergeprüfte Wittwe richtet daher ihr flehentliches Wort um freundliche Unterstützung Seitens der deutschen Orgelbauer, Organisten und sonstigen mildthätigen Leser unseres Blattes.

Gütige Einsendungen sind direct zu bewirken. —

*) Sicherem Vernehmen nach wird dieser Meister diesen Sommer seine Residenz nicht in Weimar aufschlagen. Liszt beabsichtigt vielmehr in der Nähe Roms, auf der reizenden Villa d'Este des Cardinals Hohenlohe, in ziemlicher Abgeschlossenheit sein schon begonnenes 3. Oratorium, der heil. Stanislaus (aus der polnischen Geschichte — „worin sogar, wie L. sagte, ein Todter auftritt") zu vollenden. — Liszt's einflußreichste frühere intime Freundin, Karoline von Wittgenstein, eine geborene Iwanowska, scheint nicht geringen Einfluß auf die Wahl dieses Stoffes gehabt zu haben. Wir gratuliren zu dieser erfolgreichen Muse im sonnigen Italien. — In Weimar hat der genannte Künstler voriges Jahr fast nichts von Belang fertig gebracht. —

**) Eine gute Besprechung der Oper findet sich in der neuen Berliner Musikzeitung, Nr. 21.

Briefwechsel.

Herrn L. in P.: Aber liebster Herr! Wie können Sie voraussetzen, daß die Urania, bei ihrem beschränkten Raume Alles und recht bald aufnehmen soll? Das ist ja schier unmöglich! Das Beste ist immer gut genug, und dann kommt immer die Zeit der Einsendung auch in Betracht; wer eher kommt mühlt eher. Auch bei den Programmen geht der Abdruck oft bei dem besten Willen oft gar nicht, oder erst zu spät. Siee ira et studio! — H. G. in Br.: Den neuen werthvollen Beitrag mit bestem Dank erhalten. — Herrn R. S. in L: Göthe hat gesagt: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut" ꝛc. — Herrn W. in W.: Einen Nekrolog über den berühmten Orgelbaumeister Walcker haben wir trotz aller Bemühung nicht herbeischaffen können. Eine uns desfallsige gegebene Zusage ist leider nicht gehalten worden. — Herrn Org. F. in S.: Die neuerdings öfters gespielte Fuge für Orgel in As-moll von Johannes Brahms ist, soviel ich weiß, nur als Beilage zu Nr. 29 der allg. mus. Zeitung erschienen. Suchen Sie sich dieses kostbare Meisterwerk zu verschaffen; Ref. hat unter den neuern Fugenwerken kaum ein ebenbürtig feines und poetisches Fugenstück gefunden. —

Berichtigungen.

Seite 35 der Urania, Zeile 9 v. oben muß es heißen: „Tonmaaß statt Innenmaaß,
„ 35 „ „ „ 23 „ „ „ „ „ „ ist doch wohl", st. ist da wohl,
„ 42 „ „ „ 42 „ „ „ „ „ „ wirres Geschrei" st. reines Geschrei,
„ 36 „ „ „ 26 „ „ „ „ „ „ mit dem vorigen" statt mit den vorigen,

In Nr. 4 der Ur. muß es in den Personalien heißen: „Hoforgelbaumeister Friese in Schwerin", nicht Stettin. —

Im Verlage der Schulbuchhandlung von F. G. L. Greßler in Langensalza erschien soeben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

„Vorschule der musikalischen Composition."

Mit steter Bezugnahme auf den Choral, insbesondere für den Unterricht evangelischer und katholischer Schulamts-Präparanden. Mit vielen in den Text gedruckten Noten-Beispielen und einer Beilage von 140 Chorälen. Von E. Postel. 7. verbesserte und durch eine ausführliche, mit Illustrationen versehene Abhandlung über die Orgel vermehrte Aufl. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Verlag von F. E. C. Leuckart (Constantin Sander) in Leipzig.

Gumbrecht, Otto, Richard Wagner und sein Bühnenfestspiel: Der Ring der Nibelungen. Eine kritische Studie. Geheftet 15 Sgr.

Hiller, Ferdinand, Aus dem Tonleben unserer Zeit. Gelegentliches. Neue Folge. Mit dem Porträt des Verfassers. Geheftet 1 Thlr. Elegant gebunden 1½ Thlr.

Kothe, B., Abriß der Musikgeschichte für Lehrerseminare und Dilettanten. Geheftet 15 Sgr.

Kothe, B., Handbuch für Organisten. Sammlung von Orgelstücken in allen Tonarten. Zweite vermehrte Auflage. Geheftet 1¼ Thlr.

La Mara, Musikalische Gedanken-Polyphonie. Aussprüche berühmter Tonkünstler über ihre Kunst. Geheftet 1½ Thlr. Elegant gebunden 2 Thlr.

Piutti, Carl, op. 5. Orgel Hymnus (Herrn Professor Carl Riedel zugeeignet.) 20 Sgr.

Rheinreise!

Voigtländer's Rheinbuch. Handbuch und Führer für Rheinreisende. Mit Karten und Plänen. 4. Aufl. Eleg. roth gebunden nur 1 Thaler.

Elsaß. Baden-Baden. Carlsruhe. Heidelberg. Mannheim. Die Pfalz. Der Rhein von Mannheim bis Cleve. Taunus und Taunusbäder. Frankfurt. Bergstraße. Nahethal. Saarthal. Metz. Luxemburg. Trier. Mosel. Lahnthal. Brohlthal. Ahrthal. Siebengebirge. Von Cöln nach Aachen. Crefeld. Düsseldorf. Elberfeld. Die Schlachtfelder von Spichern, Weißenburg, Wörth, Gravelotte. „Voigtländer's Rheinbuch" ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

G. W. Körner's

EUTERPE.

Musik-Zeitschrift für Alle,

welche das Wohl der Kirche besonders zu fördern haben.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Motto: „Alles mit Gott; Vorwärts! Aufwärts!"

№ 6. Einunddreißigster Jahrgang. **1874.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von zwanzig Silbergroschen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 3½ Sgr. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaktion in Weimar erbeten. Insertionsgebühren: 1 Sgr. die Zeile.

Inhalt: Lieder von Muth. — Orgelbauangelegenheiten. — Sendschreiben. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Personalien. — Briefwechsel

Lieder von Franz Alfred Muth.

1. Winter's Einzug.

Wer klopft und pocht in stiller Nacht?
„Aufgemacht, aufgemacht!"
Es ist ein Greis von derber Art
Mit wirrem Haar und weißem Bart,
Er hauchet Schnee —
Wo ist das grüne Land? O weh'!

Und immer wilder heult er zu:
„Oeffne du, öffne du!"
Er stürmt an's Haus mit Windgebraus,
Er heult und tobt mit hellem Saus,
Doch ach, o weh'!
Wir fürchten weder Eis noch Schnee.

Klopf' nur am Tag, heul' in der Nacht!
Sacht, nur sacht; sacht, nur sacht;
In Herz und Haus ist Sonnenschein,
Da soll Herr Winter nie herein.
O streu nur Schnee!
Uns thut Herr Winter nimmer weh!

2. Schneeglöckchen.

Horch, liebliches Läuten!
Was will es doch sein?
O selig Bedeuten,
Ei, Frühling soll sein!

Und hast du im Herzen
Noch Eis und noch Schnee,
Noch Kummer und Schmerzen,
Nun fort mit dem Weh!

Schneeglöckchen rührt helle
Die Glöcklein so fein;
Wie ist's, du Geselle,
Du stimmst doch mit ein?

3. Was Sie wol sinnt?

Was Sie wol sinnt, was sie wol sinnt,
Das rosenschöne, süße Kind
Zu dieser späten Stunde?
Ich möchte wol vor'm Fenster steh'n,
Wie Mondenschein in's Zimmer seh'n
Zu dieser späten Stunde!

Was Sie wol sinnt? Sie weint und lacht,
Sie hat an dich so fern gedacht
Zu dieser späten Stunde.
Am Fenster Sie noch lange steht
Und spricht für dich noch ein Gebet,
Aus tiefstem Herzensgrunde.

4. „Grab' tief nur in die Erden."

Grab' tief nur in die Erden
Ein Pflänzchen Rosmarin:
Verborgen kann's nicht werden
Es muß zum Sonnenschein.

Will's auch die Scholle decken,
Es strebt mit Macht hervor,
Bald wird's die Knospen strecken
Zum Himmelszelt empor.

Wie labt's mit vollen Zügen
Am Thau sich und am Strahl,
Doch dankt's auch zur Genügen
Durch Blüthen ohne Zahl.

Senk' tief nur in die Herzen
Der Liebe heilig Wort,
Es ringt, und wär's in Schmerzen,
Sich schon zur Sonne fort.

Will's auch die Erde decken,
O, es gelingt ihr nicht:
Der Himmel wird schon wecken
Den Keim zum goldnen Licht.

Wohl dem, der ohne Wanken
Pflanzt für den Sonnenstahl!
Es wird der Keim ihm danken
Durch Blüthen ohne Zahl.

5. „Der Tag will nun sich neigen."

Der Tag will nun sich neigen,
Und dunkel wird die Welt;
Die heil'gen Sterne steigen
Empor am Himmelszelt.

Und dunkel wird's im Herzen,
Da Licht und Tag so fern;
Wo bleibst du, meiner Schmerzen
Und meiner Liebe Stern?

O komm' auf lichten Wegen,
Herr, tritt' zu mir herein!
Wo du bist, da ist Segen
Und mehr denn Sonnenschein.

Allüberall Beschwerde,
Des Tages Licht so fern,
So dunkel ist die Erde:
Geh' auf du lichter Stern!

6. „Herr, wir haben Heimweh!"

Pilger irren wir auf Erden,
Suchend nach dem rechten Port;
So in Lust wie in Beschwerden
Ruft's im Herzen fort und fort:
Herr, wir haben Heimweh!

Heimweh, ob auch süße Lieder
Es in Schlummer wiegen ein;
Heimsuchung erweckt es wieder
Nach der Heimath Morgenschein.
Herr wir haben Heimweh!

Heimweh nach der ganzen Wahrheit,
Unverhüllt und unbegrenzt,
Heimweh nach der vollen Klarheit,
Die in Himmelsschöne glänzt.
Herr, wir haben Heimweh!

Heimweh innig, tief und dauernd,
Dem Nichts schön und reich genug,
Heimweh, selig uns durchschauernd,
Warnend treu vor Lug und Trug.
Herr, wir haben Heimweh!

Herr, hat Heimweh dich gezogen
Zu den Sündern erdenwärts,
Ist in Heimweh auch gepflogen
Himmelwärts das Menschenherz.
Herr wir haben Heimweh!

Rings, Herr, will es Abend werden,
Dunkle Nacht in weiter Welt,
Aber ob der dunklen Erden
Strahlt in Pracht das Himmelszelt,
Herr wir haben Heimweh!

In Sachen der Altonaer Orgel von Wilh. Sauer.*)

Hamburg, den 20. Januar 1874.

Geehrter Herr Redacteur!

In Nr. 12 Jahrgang 1873 Ihrer Urania haben Sie unter der Ueberschrift: „Eine Musterorgel", einen Auszug aus meiner Broschüre über die Altonaer Jacobi-Orgel gegeben und denselben mit einigen Anmerkungen begleitet. Sie erlauben mir nun wohl zur Klärung der Sache diese Anmerkungen zu beleuchten und meine Grundsätze, warum nicht so, wie Sie andeuten, sondern anders bestimmt und gearbeitet wurde, darzulegen.

Daß ich 7—11 löth. Metall nicht für Pfeifen zweckentsprechend finde, beruht auf vielfache eigenen Versuchen und Arbeiten, und muß auch z. B. von den sehr gediegenen Orgelbauern Marcussen & Reuter und M. & Sohn gefunden sein, denn sie wenden solches nie an, sondern entweder 6½ löth. Metall (nach dem Maaß halb Zinn, halb Blei) oder 12—14 löth. Zinn.

*) Man vergleiche: Urania, Jahrg. 1873, S. 164 ff.

Cymbel, aus lauter Octaven bestehend, ist zuerst angegeben von F. Wilke, in seiner Broschüre „Ueber die Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit der Orgel-Mixturen"; er schreibt (Seite 31): Cymbel; besteht nur aus geradfüßigen Chören, deren größter Chor nicht größer als von 1' sein darf; also 1, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Fuß. Professor Töpfer in „Die Orgel" (1843): Cymbel, enthält weite Mensur und nur kleine Pfeifen. Wenn diese Stimme neben Scharf oder neben Mixtur gestellt wird, so kann sie, zur Vermeidung gar zu vieler Quinten und Terzen, blos aus Octaven bestehen. In diesem Falle ist ihre Zusammensetzung auf C: c^2, c^3 und c^4 oder 1, $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ Fuß und repetirt auf allen höheren c. Eine solche Ausführung würde aber für die Altonaer Orgel durchaus unzweckmäßig gewesen sein, denn die Mixtur besteht auf C aus: $2\frac{2}{3}$, 2, $1\frac{1}{3}$ und 1 Fuß; hierzu Cymbel 1 Fuß, $\frac{1}{2}$ Fuß, $\frac{1}{4}$ Fuß, oder in Tönen: Mixtur g^0, $\overline{c}$, $\overline{g}$, c^2; Cymbel c^2, c^3, c^4, würde gegen alle Naturordnung der mitklingenden Töne sein, es würden alle Quinten, Terzen, zwischen c^2, c^3 und c^4 fehlen, und die Cymbel würde über die Mixtur unvermittelt wegkreischen.

Anders wo eine repetirende Mixtur vorhanden, welche auf C schon ganz kleine Chöre, und unter diesen Quinten und Terzen hat. Also die Voraussetzung, die Herr Prof. Töpfer macht, daß die Mixtur schon die Quinten und Terzen der Cymbel enthält, weßhalb beim Disponiren die Dubletten zu vermeiden sind, trifft bei Altona nicht zu, sondern grade um die Cymbel als Ergänzung und zur Schärfung dieser Mixtur zu construiren, mußte sie so gesetzt werden: Mixtur auf C: g^0, c^1, g^1, c^2; Cymbel e^1, b^1, c^2, also nur der höchste Ton der Octave ist doppelt, die andern Töne sind die von der Natur ausgegebenen mitklingenden Töne, die nicht in der Mixtur enthalten sind. Nun schärft aber grade ein Terz sehr, und die Natur-Septime, den Ton c, nach Kirnberger, erst recht, und bringt letzterem eine glockenartige, eigene Klangfarbe zu Gehör. Wir hätten nun auch wohl die Stimme Scharf nennen können, aber Scharf wird manchmal allein zu den Deckstimmen, ohne Mixtur gezogen, und da würde diese Stimme, wie sie hier construirt ist eine gräßliche Wirkung hervorbringen.

Cymbel aber wird nie allein zu Deckstimmen gebraucht, sondern stets erst nach der Mixtur, zu derselben angezogen, deshalb der Name Cymbel für diese, anderswo so noch nie ausgeführte, eine eigenthümliche Klangfarbe zuwegebringende Stimme, ähnlich kleinen Glocken (Cymbeln), deshalb auch fanden wir den Namen Cymbel passend.

Auch in älteren Orgeln besteht Cymbel nicht immer aus gradfüßigen Chören, sondern gewöhnlich aus Quinten und Terzen, nur sehr klein, so wie auch Herr Prof. Töpfer nachher angiebt:

„Wenn die Cymbel eine Quinte enthalten soll, dann ist die Zusammensetzung: für C: c^2, g^2, c^3, für c: c^3, g^2, c^3, für $\overline{c}$: c^3, g^3, c^4, für $\overline{\overline{c}}$: c^3, g^3, c^4.

Also Herr Prof. Töpfer giebt auch eine andere Zusammenstellung zu, und hat obige erste, wohl nur Wilke folgend, festgestellt; Wilke aber ging oft ein wenig dictatorisch zu Werke. Alte Orgeln zeigen oft andere Zusammenstellung und Constructionen, als Wilke feststellt.

Im I. Theil, I. Abtheilung der „Orgelbaukunst" (Voigt 1855,) giebt Herr Prof. Töpfer (oder Don Bedos) Cymbel so an, wie zuerst angeführt;

aber im II. Theil, II. Abtheilung, schreibt Herr Prof. Töpfer (nicht Don Bedos) Seite 669: Cymbel 7fach, auf C: c^1, g^1, c^2, g^2, c^3, g^3, c^4, ꝛc. denn wenn die Cymbel sechs, fünf oder vierfach ausgeführt werden soll, so bleiben die erste, oder die erste und zweite, oder die erste, zweite und dritte der größten Reihen weg.

Also im praktischen Theil pag. 70. F. die Cymbel mit Quinten. Schlimbach schreibt 1801: Cymbel giebt zuweilen Octav, Quint, Octav, zuweilen Octav, Quint, Terz an, wenn es dreifach, wenn es 2fach Octav und Quint.

Warum also für Altona die Cymbel so construirt wurde, wie angegeben, hat darin seinen Grund, daß sie eben der nur auf $\overline{\overline{fis}}$ erst repetirende Mixtur angepaßt war, und dieselbe ergänzen und schärfen sollte, welchen Zweck sie auch durchaus so erfüllt, wie man beim Untersuchen am Werk selbst sich überzeugen kann. Die in allen Octaven repetirende gradfüßige Cymbel war hier nicht zweckmäßig verwendbar.[1]

Anmerkung: Seite 166 der Urania: „Nach Ansicht der Red., hätte statt Octave 4′ auch ein Gemshorn 4′ und noch eine Flauto piccolo 2′ stehen können.“

Octave 4 Fuß durfte durchaus nicht fehlen, weil sonst eine Lücke im Principalchor entstanden wäre, die durch Gemshorn nicht zu ersetzen war, denn Geigenprincipal 8 Fuß des Brustw. ist wohl etwas streichend, aber sehr kräftig intonirt, so auch das ganze Brustwerk, damit die Schwellung wirksam sich gestalte. Es ist ein großer Fehler, daß man jetzt sehr häufig zart intonirte Stimmen durchgängig nur in die Schwellungen setzt, durch welche sie denn noch mehr zurücktreten, und bei geschlossener Schwellung wohl ganz oben verschwindend klingen, oder bei Oeffnung der Schwellung nicht kräftig hervordringend sich hören lassen können; nein, soll die Schwellung wirksam sein und Zweck haben, so müßen neben den zarten Stimmen auch kräftige, selbst starke Mixturen in das Werk gebracht werden; das ist hier geschehen. Geigenprincipal 8′, Octave 4′, Progressio harmonico, bestehend aus Quinte $2\frac{2}{3}$′, Octave 2′, Quinte $1\frac{1}{3}$′ und Octave 1′, zu welchen später noch tiefere Töne hinzu kommen, mit der Unterlage Bordun 16′ und der nicht schwachen Clarinette 8 Fuß, bilden ein imponirendes Werk, und wirkt die Schwellung bei diesem Zug, mit Hinzuziehung der andern füllenden Stimmen, ausgezeichnet. Also Octave 4 Fuß konnte nicht fehlen, ohne eine Lücke in der Stimmenmischung zu machen. Rohrflöte als halbe Gedacktflöte war auch nöthig, so blieb für Gemshorn 4′ oder Spitzflöte 4′ kein Platz; auch wurde weil ich nicht höher mit der Stimmenzahl gehen konnte, Octave 2′ oder Flauto piccolo, oder Gemshorn 2′ nicht besonders disponirt, sondern mit in Progressio hineingezogen.

Welche Mühe es mir gekostet, überhaupt nur ein ordentliches Werk für die Kirche, bewilligt zu bekommen, welche Kämpfe ich mit dem Architecten und dem Kirchenvorstande gehabt (N. B. der Architect hatte 3000 Thaler für die Orgel, und 4000 Thaler für die Glocken angegeben, und meinte, die Glocken hörte Jedermann; für die Orgel hätte man keinen Sinn; man ginge überhaupt nicht recht mehr in die Kirche), können Sie zwischen den Zeilen meiner Broschüre lesen; Kampfe, sowohl in Hinsicht der Ausführung der Orgel, als der Stellung des Platzes für dieselbe. Darnach

und nach der Individualität des Orgelbauers mußte ich die Disposition auch abfassen und ändern; deshalb die überblasenden Flöten anstatt Spitzflöte 4', z. B. im Hauptwerk, deshalb Voix celeste mit Viola d'amour (zusammengehörend) also eigentlich 2 Stimmen von 8 Fuß zu viel für's Oberwerk, aber andere Stimmen konnten wohl fehlen, und das Werk hat dadurch gewonnen, besser als wenn ich eigensinnig nur verlangt ohne Rücksicht auf die Routine des Orgelbauers. Bei Marcussen, welcher augenblicklich eine Orgel für Nortorf unter meiner Leitung und nach meinem Plane baut, habe ich Gemshorn 4' und im andern Werk Gemshorn 2' bestimmt, weil er eben diese Stimme so sonderlich gut ausführt. Man muß dem Meister Rechnung tragen in seinen Eigenheiten, deßhalb in Altona von Sauer Kegelladen, in Nortorf, Barg, von Marcussen Schleifladen bestimmt; für Sauer Salicional, Marcussen Fugara 2c.

Anmerkung: Seite 166 der Urania: „Nach unserm Erachten wäre hier (im Pedal) wohl eine Quinte $10\frac{2}{3}'$ noch mehr (als Quinte $5\frac{1}{3}'$) am Platze gewesen." Der Stimmen-Dispositions-Entwurf beruht richtiger Weise auf den uns von der Natur gezeigten Tönen, der natürlichen Tonleiter, den mitklingenden Tönen. Im Manual herrscht der 8 Fußton, im Pedal der 16 Fußton, also für's Manual: zu C: C: c. g, $\underline{c}$, $\overline{e}$, $\underline{g}$, $\overline{b}$, $\overline{\overline{c}}$, oder 8', 4', $2\frac{2}{3}'$, 2', $1\frac{3}{5}'$, $1\frac{1}{3}'$, $1\frac{1}{7}'$, 1'. Pedal: C: $\underline{c}$, C, G, c^0 und wenn weiter so fort, was hier aber nicht geschehen, da die Fortsetzung aus dem Manual durch die Coppel kommt, also für's Pedal zu C: 16', 8', $5\frac{1}{3}'$, 4' 2c. Quinte $10\frac{2}{3}'$ kommt aber aus dem 32 Fuß, und gehört hier zu dem auf 16 Fuß basirten Pedal nicht natürlich. — Wohl aber würde eine Lücke entstehen in der Tonmasse, wenn Quinte $5\frac{1}{3}$ fehlte. Nun aber hat Abt Vogler es umgekehrt, und will aus Quinte $5\frac{1}{3}'$ und Octave 8' einen 16 Fußton, aus Quinte $10\frac{2}{3}'$ und Principal 16' einen 32 Fußton künstlich erzeugen, und wirklich hört man oft einen schwachen 32 Fußton, deßhalb hat man seit Abt Vogler's Werke, vorher nie, für's Pedal manchmal Quinte $10\frac{2}{3}'$*) gesetzt, auch Terz $6\frac{2}{5}'$ zu Quinte $5\frac{1}{3}'$ aber für die nicht ungewöhnlich große Altonaer St. Johannes-Kirche ist der 16 Fuß, der hier sehr stark im Pedal vertreten ist (Majorbaß hat die weiteste Mensur, so weit wie ein enger 32 Fuß-Principal, und wirkt enorm füllend; Herr Sauer hat ihn auf mein Auffordern hier zuerst ausgeführt). Principalbaß 16' von Zinn, hat weite Mensur und sehr dicke Wände, deßhalb auch starken vollen Ton; überhaupt hat das ganze Werk ein ungemeine Gewalt, weil hier nach meiner Berechnung zuerst die weiten Windführungen, größen Windladen, Stimmen, Canäle 2c. ausgeführt wurden; genügend, und ein künstlicher 32 Fuß durch Quinte $10\frac{2}{3}'$ erzeugt, nicht nothwendig, deßhalb wurde Quinte $10\frac{2}{3}$ nicht disponirt (für Reddebergs große Garnisonkirche habe ich $10\frac{2}{3}'$ und $5\frac{1}{3}'$ disponirt), Quinte $5\frac{1}{3}'$ aber möchte ich nicht fehlen lassen, weil die natürliche Stimmenordnung sie verlangt.

Hoffentlich, geehrter Herr Redacteur und College, werden Sie aus Obigem einsehen, daß ich nicht ohne Grund so disponirt, als geschehen, und würde es mir lieb sein, wenn Sie für den Leserkreis der Urania Etwas von obiger Auseinandersetzung nutzbringend mit verwenden könnten.

Hochachtungsvoll Ihr
H. Schmahl,
Organist zu St Jacobi in Hamburg.

*) Z. B Prof. Töpfer! Red.

Der Orgelumbau in Northeim (Hannover.)

Von Th. Strobel in Frankenhausen.

Schon seit vielen Jahren war es Absicht unser großes Orgelwerk in unserer vorzüglich schön gebauten Kirche durch eine bedeutende Reparatur, resp. Umbau, den Anforderungen der Jetztzeit gemäß herstellen zu lassen. Endlich sind wir mit allem Fleiß darüber her, und ist der sehr weitläufige, umfassende Bau dem sehr tüchtigen Künstler: Orgelbaumeister Strobel aus Frankenhausen, für beinahe 4000 Thlr. Reparaturkosten übertragen, der nun den Aufbau des kolossalen Werkes soweit beendigt hat, daß Ostern mit Intoniren und Stimmen begonnen werden konnte. Vom alten Werke ist nur der prachtvolle alterthümliche Prospect, etwas vergrößert, beibehalten worden, sowie auch das innere Pfeifwerk seiner Stärke und Güte wegen beibehalten wurde. Dagegen wurden 12 neue Windladen, 7 neue Bälge à 10′ lang, 5′ breit, sowie neues Tracturwerk beschafft, wobei Strobel seine große gediegene Meisterschaft in sinnreicher Anlage und Ausführung als redlicher Arbeiter glänzend documentirte.

Strobels anerkannte Meisterschaft im Intoniren läßt hier etwas Vorzügliches erwarten, besonders unvergleichlich schön ist seine Voix Celeste, Salicional, Gambe, sowie seine gebohrte Flauto traverso, wie er überhaupt jeder Stimme gerecht wird, und seine vollen Werke eine erhabene Majestät besitzen. Seine Zungenwerke treten in höchst edler Wirkung sehr charaktervoll im Ton auf. Hoffentlich wird das Werk im Spätsommer den kirchlichen Gebrauch wieder übergeben werden können. Die Disposition ist folgende:

Hauptwerk (4 Windladen): 1. Principal 16′ (Prospect). 2. Quintatöna 16′. 3. Trompete 16′. 4. Octave 8′. 5. Gedackt 8′. 6. Flaut melodique 8′ (neu, Zinn). 7. Schweizerflöte 8′. 8. Rohrflöte 8′ 9. Clarinette 8′ (neu). 10. Gemshorn 8′. 11. Octave 4′. 12. Gedacktflöte 4′. 13. Cornett 4f. 8′. 14. Quinte $5\frac{1}{3}$′. 15. Quinte $2\frac{2}{3}$′. 16. Mixtur 6f. 6′. 17. Octave 2′.

Brustwerk (2 Windladen): 1. Principal 8′ (Prospect). 2. Bordun 16′. 3. Gambe 8′ (neu, Zinn). 4. Hohlflöte 8′. 5. Gedackt 8′. 6. Quintatöna 8′. 7. Trompete*) 8′. 8. Oboe 8′. 9. Octave 4′. 10. Portunalflöte 4′ (neu). 11. Quinte $2\frac{2}{3}$′. 12. Octave 2′. 13. Scharf 5f. 2′. 14. Aeolodicon 8′. (mit Tonschwellung). 15. Glockenspiel 8′.

(Echowerk) Oberwerk (2 Windladen): 1. Geigenprincipal 8′ (neu, Zinn). 2. Lieblichgedackt 16′ (neu). 3. Lieblichgedackt 8′ (neu). 4. Flauto traverso 8′ (neu). 5. Salicional 8′ (neu, Zinn). 6. Voix Celeste 8′ (neu, Zinn). 7. Zartflöte 4′ (neu). 8. Fernflöte 4′. 9. Fugara 4′ (Prospect). 10. Quinte nasat $1\frac{1}{2}$′. 11. Violine 2′. 12. Octave 1′. 13. Cymbel 3f. 2′ 14. Aeoline 16′ (neu).

Pedal (4 Windladen): 1. Principal 16′ (im Prospect). 2. Sub-

*) Wäre es nicht besser die Trompete 8′, ihres stärkeren Tones und in Rücksicht auf Trompete 16′, aufs Hauptwerk, und die Clarinette aufs Brustwerk zu stellen; oder auch aufs Echowerk? Ist es nicht vorzuziehen Aeoline 16 und Aeolodikon 8′ auf einem Manual zu haben? Warum sind auf dem Oberwerke 3 Vierfüße, während auf dem anderen nur zwei stehen? Müßte es nicht gerade umgekehrt sein? Die Red.

baß 16′. 3. Violon 16′. 4. Unterſatz 32′ (blinde Pf. im Proſpect, neu). 5. Poſaune 32′. 6. Poſaune 16′. 7. Trompete 8′. 8. Violoncello 8′. 9. Octave 8′. 10. Gedackt 8′. 11. Fagott 16′ (neu). 12. Clairon 4′ (neu). 13. Octave 4′. 14. Flöte 4′. 15. Quinte $10\frac{2}{3}$′ 16. Mixtur 5f. 2′.

Nebenzüge. 1. Crescendo mit Decrescendo-Tritt. 2. Coppel zum 2. Clavier. 3. Coppel zum 3. Clavier. 4. Coppel zum Pedal. 5. 2 Cymbelsterne. 6. Windablaß. 7. Calcantenwecker.

A. Gropengießer,
Organiſt.

Offenes Sendſchreiben an die Herrn Kirchenpatrone, Synodalen und Landtagsabgeordneten, in Orgelangelegenheiten.

Vielvermögende Herren!

Wenn ich in der glücklichen Lage wäre wie Sie und in Bezug auf Orgelangelegenheiten einen Machtſpruch thun könnte, ſo würde ich zu aller erſt allen denjenigen meiner Organiſten, die von ihren Kirchenamt keine weiteren Gewinne haben als die idealen, daß der Orgelwind den Schulſtaub auf einige Stunden von ihrem Rocke und Herzen bläſ't, eine anſtändige Beſoldung geben und ſollte es, wo die Kirche nichts hat, aus meiner eigenen Taſche ſein; dann würde ich mir von ihnen etwas verbitten: den ſchon oft verpönten Zwirn, der aber immer noch durch manche Kirche wie alter Weiber-Sommer zieht, ſammt dem jungen Mädchen-Sommer, unter welchem ich verſtehe alles das Flitterwerk — das künſtliche ſowohl als das unkünſtliche — wodurch die chriſtliche Gemeinde von der Erbauung durch das Kirchenlied abgezogen werden kann. Dagegen würde ich nun aber eine Forderung an ſie ſtellen, die, wenn auch ſo ziemlich ſelbſtverſtändlich, bei der Inthroniſirung des Organiſten durch die übrigen glanzvollen Cermonien in's Hintertreffen zu kommen pflegt.

Es iſt doch, meine Herrn! keine unverſtändige Vorausſetzung, daß Sie, an der Spitze unſeres Kirchenthums marſchirend, dann und wann unſern öffentlichen Gottesdienſt beſuchen. Bei dieſer Gelegenheit wird es Ihnen wohl öfter, zum Leidweſen Ihres muſikaliſchen Gehörs, aufgefallen ſein, daß irgend ein Ton eines Soloregiſters Ihrer Orgel oder ein oder mehrere Töne des vollen Werkes unrein geklungen, oder daß ſie gar nicht geklungen, oder endlich, daß ſie geklungen haben, wo Niemand an ſie gedacht, der Organiſt ſie auch gar nicht „gegriffen" hat. Wir würden dieſen letzteren Uebelſtand in unſerer Kunſtſprache: unfreiwilligen Orgelpunkt, kurz weg auch Heuler nennen. Ja, ſollten Sie nicht ſchon einmal dabei geweſen ſein, wo das ganze Werk mit Höllenlärme fortorgelpunktirte und dem Angſtſchweiß triefenden Organiſten nichts übrig blieb, als alle Regiſter möglichſt ſchnell abzuſtoßen, um die Orgel ganz ſchweigen zu laſſen? Sie werden mir ohne Weiteres zugeſtehen, daß ſolche Vorfälle allen Bullen „über das Schweigen und Sich hören laßen in der Gemeinde" zuwider und darum zu vermeiden ſind. Ja! Sie erlaſſen nun auch eine Aufforderung an den nächſtwohnenden Orgelbauer oder vielleicht an den-

jenigen, der erst vor einigen Jahren Ihre Orgel erbauet hat, sich schleunigst anher zu verfügen und das Werk wieder gangbar zu machen. Wer aber nicht kommt, das ist der Orgelbauer, der unglücklicher Weise anderswo, vielleicht in Pommen oder Schweden, nothwendig zu thun hat. Ihren Zimmermann oder Tischler wollen Sie auch nicht über das theure Werk laßen: die könnten's erst recht „hin" statt „herrichten". Und so kann man Ihnen gratuliren, wenn, nachdem die Orgel drei Vierteljahr gestockt oder geheult hat, der Orgelbauer oder einer seiner Gehülfen um die Zeit der Kirchweihe erscheint und das Werk zur Raison bringt. Ja, meine Herrn!, Sie könnten das viel schneller und viel billiger haben, auch ohne Zimmermann u. Tischler. Warum verlangen Sie denn die Instandhaltung des Orgelwerks, soweit es jene störenden Vorkommniße nöthig machen, nicht von Ihrem Organisten? Soll er denn das ihm anvertraute Instrument bloß spielen, nicht auch schützen und pflegen? Wie und wo er das gelernt hat, das ist unsere Sorge nicht; aber das kann ich Ihnen versichern, daß er's lernen kann und daß schon „zu meiner Zeit" in den sogenannten Orgelstunden, in denen wir das „Spielen" lernen sollten, auch von der Pflege manchmal gesprochen wurde, und daß es jetzt bei der fortgeschrittenen Zeit dort mit dem bloßen Sprechen nicht mehr abgethan sein wird. Auch die Versicherung kann ich Ihrem schonenden Bedenken geben, daß diese Pflege in den meisten Fällen schnell und mit leichter Mühe, oft mit einer Schraubendrehung nach rechts oder links, abgemacht ist. Aber aufmerksam muß man sein wie ein Heftelmacher, und wissen muß man, ob nach rechts oder nach links zu drehen ist, und hinhängen darf man die Sache gar nicht laßen. Laßen Sie daher, um sicher zu gehen, dem probenden Organisten, auch wenn er „noch ein Jüngling" sein sollte, eine Orgelpfeife stimmen — es wird sich schon eine dazu in Ihrer Orgel finden, — dann eine stumme zur Ansprache und eine heulende zum Schweigen bringen. Sollten keine von solch abnormalen Zustande vorhanden sein, so brauchten Sie sich nur vor der Probe heimlich in die Orgel zu schleichen und in eine offene Pfeiffe, die gerade weit genug ist, einen Champagnerpfropfen aufzunehmen, einen solchen gleiten zu laßen, in deßen Ermanglung auch ein gewöhnlicher Bierflaschenkork angewendet werden kann. Sodann könnten Sie eines der Lederschräubchen hinter der Claviatur so ein zehn- bis funfzehnmal nach rechts herum drehen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß auf diese einfache Manipulation das zur Probe Erforderliche vorhanden sein wird. Weiß nun Designatus, was er zu thun hat, thut's auch, indem er über die ihm gelegten Schlingen lächelt, und — spielt nun wacker drauf los, aber ohne Zwirn und ohne allen jungen und alten „Sommer", so hat er die Probe bestanden: er bekommt eine Stelle, und Sie bekommen einen Organisten, wie Sie und Ihre Orgel ihn brauchen.

Gestatten Sie mir nun, meine Herrn! Sie von der äußeren Veranlassung zu diesen offenen Briefe kürzlich in Kenntniß zu setzen. Ich halte das überhaupt von der Offenheit geboten und überhaupt für nicht ganz uninteressant.

Es war in der Zeit der letzten Aerntegarben dieses Jahres, als sich auf dem hiesigen Rechnungsamte zwei deutsche Männer trafen — nota

bene außer dem Beamteten. Der Eine war gekommen, um Geld zu bringen, der Andere, um welches zu holen. Der, welcher Geld brachte, brachte viel: die Steuern von einer ganzen Gemeinde, deren Bürgermeister er ist. Der, welcher Geld holte, wollte wenig: einige Thaler Alterszulage, und der war ich. (Ich muß aber bitten, von diesem Umstande keinen Schluß auf mein geringes Alter machen zu wollen: er würde voreilig sein.) Wir kennen und lieben uns seit der von mir vollzogenen Revision der unter seinem Regimente neuerbauten hübschen Orgel in der gleichfalls neuen, musterhaft schönen Kirche seines Dorfes. Unsere ersten Fragen und Antworten gelten natürlich dem Befinden unserer werthen Persönlichkeiten und deren Familien; meine zweite Frage lautet: „Was macht Ihre Orgel?"

Bürgemeister: Na, die will wieder einmal nicht recht pariren. Ein ganzes Register geht nicht mehr und unser Herr Schullehrer — Sie wissen doch, daß wir einen neuen bekommen haben? — kann gar nicht mit ihr zu Fache kommen. Der Orgelbauer ist auch nicht loszueisen und künftigen Sonntag haben wir das Aerntefest, da thäten Sie uns einen rechten Gefallen, wenn Sie einmal nachsähen und nachhülfen.

Ich: Thut denn der neue Lehrer das nicht?

Bürgermeister (mit einem menschenfreundlich entschuldigenden Lächeln): Ach, der ist ja nur ein Jüngling! (diese Antwort erklärt Ihnen nun auch die Bezeichnuug, die ich oben von Ihrem Designatus gebrauchte.) —

Das ich mich gleich am folgenden Sonnabend auf die Socken machte und im Hause meines Freundes gerade zum Aufwellen der Aerntefestkuchen kam; daß mein Freund nicht zugegen war, sondern weil draußen an der Flurgrenze sein Feld ruhrte; daß ich in die Kirche ging und das solid erbaute Orgelwerk namentlich in seiner Traktur tiefer herabgekommen fand, als das ich gründlich hätte helfen können: das Alles zu bemerken ist eigentlich hier überflüssig, nachdem ich, wie ich hoffe, die Hauptsache gründlich und klar dargestellt und mich hiermit auch an die rechte Schmiede gewendet habe, nämlich an Sie, meine Herren!

Schließlich kommt mir noch ein kleines Bedenken: auch meine Herren Collegen werden diesen offnen Brief lesen, und könnten sie, namentlich die aus dem Stande „der Jünglinge", mir es nicht nachtragen, daß ich so eine Art Denuncianten gegen Sie gemacht habe? — Darum bitte ich Sie recht sehr, doch ja vor der Einführung der neuen Orgelprobe den zu Anfange des Schreibens vorgetragenen billigen Wunsch hinsichtlich der Organistenbesoldung gütigst berücksichtigen zu wollen. Ich glaube dann, mit heiler Haut davonzukommen.

Dero dienstbeflißener
Neustädtel, im Dec. 1873. von Windleber,
Organist.

Besprechungen.

Gesangliches.

Laus Deo. A Collektion of Masses, Hymnes, Motette, Vespera, etc., for the Service of the Catholic Church. H. 9 u. 10. Dayton, Ohio, J. Fischer u. Bro.

Wenn man im Ganzen von der amerikanischen Kirchenmusik eine

nicht gar zu hohe Meinung hat, so zeigen denn doch die beiden sich auf den europäischen Continent verirrten Hefte eine ganz anständige Physiognomie, denn Professor Singenberger in St. Frankes ist von dem löblichen Streben erfüllt, seinen Ausgangspunkt von der Palestrinaschen Schule zu nehmen und in diesem Sinne zu gestalten. Sein Asperges me (Heft 9) und die Collektion of pieces for Benediction or Offentory, in thre sets, athmen kirchliche Erhabenheit und Einfachheit, ohne den modernen Standpunkt der Musik zu ignoriren. Vorwiegend ist die homophone Haltung, doch ist mäßige Polyphonie nicht ausgeschlossen. Möge der Herr Verfasser dieses erfreulichen Zeichens der Zeit in der neuen Welt die reformatorischen Bestrebungen Dr. Franz Witt's mit schönstem Erfolg weiter verbreiten!

Carl Wilhelm: Lieder und Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Leipz. Breitkopf & Härtel. 2 thlr.

Manche Leute werden auf diese schön ausgestattete Liedersammlung (72 Nummern für eine oder 2 Singstimmen mit Pianofortebegleitung) mit geringschätziger Miene herabsehen und wegen des hier angeschlagenen einfachen und volksthümlichen Tones flugs von Anleihen und Anklängen a la Abt, Kücken, Gumbert 2c. reden. Nun — offen gestanden — dem Höchsten (Schubert, Schumann, Franz, Mendelssohn 2c.) kann man sie nicht beizählen, aber gleichwohl fühlt man sich wegen der hier vorgefundenen edlen Popularität angenehm berührt — für musikalische Feinschmecker und Aristokraten wollen sie sicherlich nicht gewachsen sein — und sicherlich dürften diese, der Liebe Lust und Leid, des Vaterlandes Hochgefühle 2c. singenden Tonblumen eine vielfach freundliche Aufnahme im weiten deutschen Vaterlande finden, selbst wenn man vergessen wollte, daß der verblichene Sänger eines der wirkungsreichsten neuern Volkslieder — „die Wacht am Rhein" — gesungen hätte. Der Ertrag dieses, sowie zweier anderer Unternehmens, welche des entschlafenen Barden Männerchöre und Jugendlieder bringen, ist zur würdigen Herstellung eines Grabdenkmals des unvergeßlichen Sängers bestimmt. —

Hoffmann von Fallersleben: Alte und neue Kinderlieder. Nach Original- und Volksweisen mit Clavierbegleitung, herausgegeben von Ludwig Erk, 4 H. à 12½ Sgr. Berlin, Lipperheide.

Unter den mehr oder minder berühmten Dichtern der gegenwärtigen Periode hat es sicher keiner so verstanden, wie der hochbetagte unlängst zur ewigen Ruhe eingegangene charaktervolle edle deutsche Mann in Corvey, zu den Kindern zu reden. Keiner sang mit ihnen so allerliebst einfach, herzlich, heiter, froh, anschaulich und ächt poetisch als der unermüdliche Meister des Volksgesanges. Die gegenwärtige Sammlung schließt sich den weitbekannten Richterschen Collektionen aufs würdigste an. Der kindliche Text schmiegt sich meistens deutschen und auch ausländischen Volksweisen an, doch sind auch gelungene Originalcompositionen z. B. von Schletterer zu finden, die der schön ausgestatteten Sammlung nicht zur Unehre gereichen. Die Begleitung ist mit Recht durchweg ganz einfach gehalten. Auch in dieser Sammlung zeigte der greise Dichter, daß er zu seinen volksthümlichen Liedern auch entsprechende Weisen erfinden konnte. —

Aufführungen.

Das XXII. große Vocal- und Orgelconzert im Dom zu Merseburg fand am 3. Pfingstfeiertag, den 26. Mai statt. Den Hauptbestandtheil des sehr umfangreichen Programms bildete diesmal ein größeres Chorwerk, eine neue Missa von Karl Krebs, Königl. Sächs. Hofkapellmeister in Dresden. Dieselbe wurde ausgeführt vom Leipziger Chorgesangverein unter Leituug des Herrn Musikdirector Moritz Vogel. Als Solisten wirkten mit die Damen, Königl. Sächs. Hof- u. d. Kammersängerin Frau Krebs-Michalesi aus Dresden, Fräulein Baldamus und Fräulein Mathews aus Leipzig. Die sehr schwierige Orgelparthie (Orchesterarrangement) lag in den bewährten Händen des Herrn Organisten Louis Papier aus Leipzig. —

Oeffentliche Kirchenmusik des Palme'schen Kirchen-Gesangvereins in der St. Ulrichskirche zu Magdeburg am 15. März 1874, unter gütiger Mitwirkung

des Herrn Ritter jun. (Orgel.) Compositionen der verstorbenen Componisten Magdeburgs.

1. Choral von Leonhard Schröter (1587.) 2. Choral-Trio für Orgel über die Melodie: „Der du bist drei in Einigkeit" von Joh. Christoph Graff (1697 Organist an der Johannis Kirche.) 3. Choral von Albert Hekenberg (1647 Stadtorganist hierselbst.) 4. Arie für Sopran mit Orgel aus dem Oratorium: „Der Tod Abels" von Joh. Heinrich Rolle. (Geb. den 23. December 1718 zu Quedlinburg, gest. den 29. December 1785 als Musikdirector und Organist an der Johannis Kirche.) (Ritter: Armonia Nr. 8.) 5. Motette für Chor v. Gallus Dreßler. (1570, um 1558 Cantor hierselbst.) 6. Einleitung und Fuge in C-moll für Orgel von August Mühling. (Geb. den 26. September 1786 zu Raguhne, gest. den 3. Februar 1847 als Musikdirector und Domorganist). (Verlag von Körner.) 7. „Salva nos Domine" f. sechsstimmigen Chor v. Friedrich Weissensee. (1602.) 8. Arie für Alt mit Orgel aus einer Cantate auf den 14. b. Trinit. v. Georg Phillip Telemann. (Geb. den 14. März 1681 zu Magdeburg, gest. den 25. Juni 1767 zu Hamburg.) (Ritter: Armonia Nr. 18.) 9. Motette für Chor von Joh. Joachim Wachsmann. Musikdirector am Dom, geb. den 1. Februar 1787 zu Uthmöden in der Braunschweig'schen Enclave Calvörde, gest. den 25. Juli 1853 zu Barby.) Verlag von Heinrichshofen.) 10. Fromme Ahnung. Vierstimmiger Gesang mit Orgel von Friedrich Ernst Fesca. (Op. 16. Nr. 1.) Geb. den 15. Februar 1789 zu Magdeburg, gest. den 24. Mai 1826 zu Carlsruhe.) 11. Geistliches Lied für dreistimmigen Chor von August Böttcher. (Geb. den 12. April 1795 zu Guben, gest. den 22. October 1866 hierselbst.) 12. Solo a 4 voci e Coro aus dem Oratorium „David" von August Mühling. (Sopran I. Frau Hürse) 13. Motette für Chor von J. H. Rolle. (Verlag von Heinrichshofen.)

Basel. Dienstag, den 12. Mai 1874. Geistliches Concert in der Münsterkirche von August Walter, unter gefälliger Mitwirkung des Organisten Herrn S. de Lange aus Rotterdam, sowie hiesiger Künstler und verehrl. Dilettanten.

1. Gloria Patri für 2 Chöre. Palestrina. 2. Präludium und Fuge (G-moll) für die Orgel, vorgetragen von Herrn S. de Lange. Seb. Bach. 3. Halleluja für Sapransolo aus dem Oratorium Esther, gesungen von Frau Walter-Strauß, mit Begleitung von kl. Orchester und Orgel. Händel. 4. a. Crucifixus für 8stimmigen Chor. Lotti. b. Regina Coeli für 4stimmigen Chor. Caldara. 5. Biblische Bilder (aus den Palmblättern von Gerock). a. Die heilige Nacht, Terzett für Frauenstimmen (Sopransolo: Frau Walter) mit Begleitung von Orgel und obligater Violine (Herr Bargheer). E. Lassen. b. „Ich sende euch" für Baßsolo (Herr Engelberger) mit Begleitung von Orgel und obligatem Violoncelle (Herr Kahnt). 6. Sonate (A-moll op. 23) für Orgel. a. Einleitung b. Andante c. Variationen d. Finale, vorgetragen von Herrn S. de Lange. A. G. Ritter. 7. Offertorium „Salve regina" (op. 153) für Sopran, gesungen von Frau Walter (mit Begleitung von Streichinstrumenten) Fr. Schubert. 8. Der 43. Psalm. „Richte mich Gott" für 8stimmigen Chor (ohne Begleitung). Mendelssohn. (Sämmtliche Chor- und Sologesänge zum ersten Mal).

Mittwoch, den 13. Mai 1874, Nachmittaas 5 Uhr: Orgel-Concert des Organisten Otto Dienel in der St. Marien-Kirche für die Wittwen-Kasse Berliner Organisten.

Programm. Seb. Bach: Präludium und Fuge (D-dur). Grell: Der 23. Psalm für dreistimmigen Frauenchor. Righini: Arie aus dem „Te Deum" (Fräul. Gottschau). Fitzenhagen: Ein geistliches Lied ohne Worte für das Violoncello mit Begleitung der Orgel (Hr. Kammer-Musikus Jacobowski). Graun: Duett aus der "Passion„ (Fräul. Orth und Fräul. Schmidt). Händel: Achtes Orgel-Concert (A-dur) arrangirt von Dienel. Einleitung und Fuge, Andante, Allegro. Seb Bach: Arie mit Begleitung des Cello (Fräul. Loos und Hr. Kammer-Musikus Jacobowski). A. Neumann Recitativ, Arie und Engelchor aus dem Oratorium „David" (Fräul. Rollwagen). G. Merkel: Sonate für die Orgel zu vier Händen. vorgetragen vom Concertgeber und dessen Schüler Hrn. A. Lanz.

Vermischtes.

Aus dem „schwarzen Buche" der Urania.

(Nach der Magdeburger Zeitung.)

Als der Musikdirector R. von hier am 30. December pr. die Orgel der hiesigen St. Johanniskirche stimmen wollte, bemerkte er, daß eine der beiden Thüren, welche in das Innere der Orgel und zu den Stimmen derselben führen und stets verschlossen sind, nur angelehnt und ein außerhalb der Thür befindlicher Holzriegel davor geschoben war, auch vermißte er eine Posaunenstimme, die zwar nur einen Geldwerth von 3 Thlr, aber einen größeren Kunstwerth besitzt, indem die Verfertigung derselben ein Geheimniß des Orgelbauers Sauer ist. Dies erweckte in ihm sofort den Gedanken, daß dieselbe gestohlen sei, und seine Meinung wurde dadurch noch bekräftigt, daß das an der Thür befindliche Schloß vollständig verdreht war. — Dieselbe Posaunenstimme ist einige Zeit darauf von einem Unbekannten an den Klempnermeister S. hier verkauft worden. Nach der Anklage sollen: 1. der Orgelbaumeister Albert R. aus S., jetzt hier in Haft; 2. der Hoforgelbaumeister Karl G. aus D. den Diebstahl ausgeführt haben. Der Hergang der That ist nach der Anklage folgender: Am 27 December v. J. kam G. mit R. nach M. Letzterer begab sich sodann nach der Wohnung des früheren Balgentreters J., traf denselben auch anwesend und bat ihn um die Erlaubniß, mit seinem in der „Böhmischen Bierhalle" befindenden Begleiter, den er für einen Lehrer ausgab, das Orgelwerk in der Johanniskirche besichtigen zu dürfen. J. schlug ihm jedoch seine Bitte ab, rieth ihm aber, sich die Erlaubniß des Musikdirectors R. einzuholen. Auf R.'s Ersuchen folgte er ihm bald nach der „Böhmischen Bierhalle", traf hier beide Angeklagte und führte sie nach dem R.'schen Hause, in das er selbst hinein ging, aber bald wieder mit den Worten herauskam, daß der Musikdirector R. erst um ½2 Uhr Nachmittags zu sprechen sei. Hierauf verließ er die beiden Angeklagten, die sich bald nach 1 Uhr wieder zu R. verfügten. Sie trafen jedoch nur dessen Ehefrau an, und diese theilte ihnen mit, daß ihr Ehemann Lehrern wohl die Besichtigung der Orgel gestatten dürfe, Orgelbauer sie aber nur mit Erlaubniß des Erbauers derselben besichtigen dürften. Wenn sie aber die Orgel hören wollten, könnten sie sich ja um 2½ Uhr nach der Kirche begeben, wo um dieselbe Zeit eine Trauung stattfinden würde. R. meinte hierauf, es sei ihm einerlei, ob er die Orgel sehe oder nicht, ihm wäre nur daran gelegen, daß sie G. sehe. Hierauf gingen sie nach der Kirche, wo sie sich viel in der Nähe der Orgel zu schaffen machten; während R. in das Innere der Orgel trat, die zum Verbergen geeignete kleine Posaunenstimme entwendete, spielte G. den Wächter. Beide sind sodann nach vollbrachter That und nachdem sie noch einmal in der „Böhmischen Bierhalle" vorgesprochen hatten, nach D. zurückgekehrt. Unterwegs, und zwar zwischen Calbe und Köthen, hat sich R. des gestohlenen Gutes durch Hinauswerfen aus dem Eisenbahnwaggon entledigt. Als beide in D. angekommen waren und G. sich vor Entdeckung sicher glaubte, forderte er den R. auf, ihm die Posaunenstimme zu zeigen; dieser aber getraute sich nicht, ihm zu gestehen, daß er dieselbe bereits fortgeworfen habe, theilte es ihm vielmehr erst am folgenden Tage mit. R. ist nun geständig, in die Orgelkammer, die nach seiner Angabe geöffnet gewesen sein soll, gegangen zu sein und eine Trompetenstimme entwendet zu haben. Er sucht seine That dadurch zu beschönigen, daß er dieselbe im Interesse der Kunst ausgeführt habe, um zu constatiren, ob die Posaunenstimme etwas Besonderes an sich gehabt habe, wodurch ihr Ton so hell und stark klinge. Als er noch in Betrachtung der Stimme versunken gewesen, sei die Trauung zu Ende gegangen und in seiner Bestürzung habe er nicht daran gedacht, die Stimme wieder an ihren Platz zu stellen, sondern habe sie in die Tasche geschoben. Diesen Auslassungen stehen aber die Thatsachen entgegen, 1. daß R. zu G., wie dieser späterhin eingestanden, noch in der Johanniskirche erklärt hat, daß er die Thür der Orgelkammer mit seinem Kofferschlüssel geöffnet habe; 2. daß die zur Orgelkammer führende Thür vom Musikdirector R. selbst stets verschlossen wird und auch dieser nur den dazu gehörigen Schlüssel führt; 3. daß, wie schon erwähnt einige Tage nachher, nachdem der Raub begangen, dem R. die angelehnte Thür und das verdrehte Schloß aufgefallen; 4. daß ferner von den bei R. confiscirten Schlüsseln der kleinere in das Schlüsselloch der Thür paßt, überhaupt

dem des N. ähnelt; auch 5. daß N. sich nur eine kleine zum Verbergen taugliche Trompetenstimme angeeignet hat, und 6. endlich, daß er die Construction der Orgel schon genau kannte, weil er bei der vor einigen Jahren stattgefundenen großen Reparatur derselben thätig war. Obgleich nun G. jede Theilnahme am Diebstahle leugnet, muß er doch als Anstifter bezeichnet werden. Als Motiv zur That wird Folgendes angegeben: Im vorigen Jahre führte er den Bau der Orgel in der Johanniskirche in Dresden aus und hörte dabei von N., der ihm half, viel von der Vortrefflichkeit der Magdeburger Orgel, hauptsächlich der Posaunenstimme, erzählen, und es regte sich der Wunsch in ihm, eine solche zu besitzen. Am 24. December pr. bat N. den Orgelbauer Sauer hier, wahrscheinlich von G. beauftragt, in einem Briefe, ihm eine solche Stimme zu verkaufen, und als dieser die Bitte ablehnte, ist G. mit seinem dazu überredeten Gehülfen N., für den er auch das Reisegeld bezahlt hat, hierher gereist, um sich mit Gewalt in den Besitz der Stimme zu setzen. Es ist überhaupt das ängstliche Wesen des G. aufgefallen, namentlich als N. den Diebstahl ausführte, wie er auch, als sich der Balgentreter S. und Fräulein N. der Kirche näherten, eiligst nach dem Orgelraum gegangen ist und den N. gewarnt hat, und als S. dem G. doch auf dem Orgelraum begegnete und ihn nach seinem Namen und Begehr fragte, wußte er nichts anderes zu erwidern, als er sei ein Lehrer aus Dessau und habe sich die Orgel angesehen. S. hat sich weiter nichts dabei gedacht und G. ist, sobald er N. die Treppe herunter kommen hörte, mit diesem nach der „Böhmischen Bierhalle" gegangen. Hier hat N. dem G. die entwendete Stimme gezeigt, dieser aber hat sie aus Furcht vor Entdeckung nicht weiter beachtet. Auch will er mit N. nicht im geringsten gesprochen haben, während er sich bei seiner gerichtlichen Vernehmung ausgelassen hat, er habe zu seinem Gehülfen vorwurfsvoll gesagt: „Das hätten sie nicht thun sollen, das kann Ihnen leid werden." Eben so hat er, seiner polizeilichen Auslassung gemäß, zu dem in die Orgelkammer hinein gehenden N. geäußert: „Was wollen Sie denn da machen, stehen Sie um Gottes willen davon ab, ich will keinen Theil daran haben, ich übernehme keinerlei Verantwortung!" Dies hat er aber später beharrlich in Abrede gestellt. Im Audienztermine hielten sich beide Angeklagte für nicht schuldig; N. will die Orgelkammer offen gefunden, hineingegangen, die Posaunenstimme abgeschroben, besehen und solche, statt wieder an ihren Ort zu bringen, aus Furcht vor Entdeckung eingesteckt und später weggeworfen haben. G. hat sich aber nur die Orgel, von deren Vortrefflichkeit und Eleganz er gehört, ansehen wollen; dagegen habe er sich nicht als Lehrer ausgegeben, es sei dies von N. eigenmächtig geschehen. Nach Vernehmung der Zeugen und Sachverständigen beantragte der Staatsanwalt das Schuldig und gegen jeden der Angeklagten, unter Annahme mildernder Umstände, 6 Monate Gefängniß. Für N. plaidirte der Rechtsanwalt M. und beantragte principaliter Freisprechung, event. das niedrigste Strafmaß von 3 Monaten, unter Anrechnung des Untersuchungsarrestes von 10 Wochen. Der Vertheidiger des G. führte aus, daß sich sein Client nur die Orgel habe besehen wollen und daß keine thatsächlichen Momente vorliegen, daß G. von diesem Vornehmen abgewichen sei. Er beantragte deshalb dessen Freisprechung. Der Gerichtshof publicirte hierauf das Urtheil dahin, daß N. des schweren Diebstahls schuldig und deshalb unter Auferlegung der Kosten mit 3 Monaten Gefängniß, worauf der erlittene Untersuchungsarrest ganz anzurechnen, zu bestrafen, der G. dagegen von der Anklage frei zu sprechen. —

An die Lehrer *)

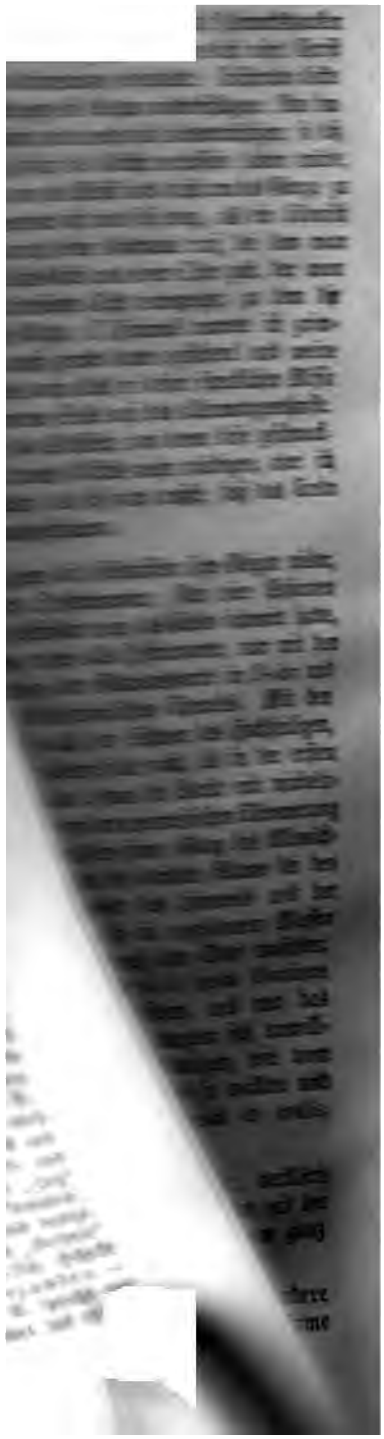
Zur Diesterweg-Feier am 26. Mai 1874 auf dem Kaiserberge bei Herdecke.

An Euch ergeht des Dichters Wort in dieser Stund', ihrer Lehrer,
Die Ihr der Jugend Bildner seit, des Volkeswissens Mehrer!
Ihr habt im Schweiß des Angesichts ein hartes Brod zu essen
Und kargen Lohn an Gut und Gold ist Euch nur zugemessen.
Wer einzig nach dem „Haben" schätzt, nach „Wollen" nicht und „Können",
Gewiß, der mag den Ehrenkranz kaum Euren Stirnen gönnen,
Doch, wem von Gott ein weitrer Blick in's Leben ward verliehen,
Der lernt vor Euch, ihrer Wackern, tief den Hut herunterziehen,
Vor Euch, die recht ihr habt erfaßt des Amtes ganze Würde!

*) Aus: Didaskalia, Nr. 143, Jahrg. 1874.

Der legt Euch gern den Lorl
Freilich, die Lehrer mein' i
Mit A B C und Einmalein.
Die vorgeschriebene Sprüche
Und mit gebeugtem Rücken s.
Das sind die Schulbedienten
Die schmieden uns das Rüstz
O, auf den Helden dieses Ta.
Und strebet ähnlich ihm zu sei
Kein Schreier auf der Bierba.
Auch kein hochmüthiger Zukun.
Sein Geist, er sprach in seine.
Er streute die Gedankensaat be
Er lebte, seiner Pflicht getreu,
Er bot der Wahrheit lautres G
Und als man ihn beiseite schob,
Da sah er seine Jünger doch in.
Und konnte ruhig schlafen gehn,
Daß unvergänglich Kleinod durf.
Daß bei dem Kampf für's Mens.
Daß wir vom Saatfeld seines G

Ihr Lehrer, seht sein Vorbild an!
Nicht nur die Geister bildet, auch
Wo nicht harmonisch diese Drei, i
Wenn sie das Leben einst erprobt,
Weckt in der Jugend frisch und d.
Und seit zu stolz, das Schwarze w
Senkt in das Herz die Liebe ein,
Für die das rechte Glücklichsein b.
Doch pfleget auch den Mannessinn,
Verabscheut, der bis in den Tod t.
Erkenntniß ist wie Sonnenschein, w
Ein fester Sinn ist Ackerland, drin
In solchem Boden, solcher Luft, da
Da streuen Paradiesesduft die Blum
Da sproßt der Fruchtbaum hoch em
Da weht uns Gottes Odem an in
Ihr Lehrer, rechte Gärtner seid im
Die unverdrossen, nimmermüd' der
Die Zeit ist schwer und rings umhe
Die Einen sä'n das Tollkraut aus,
Der schwarze Maulwurf wühlt im
Selbstsucht, Gemeinheit. Raupenfra
Wir haben mit dem blanken Schwer
Uns einen hohen Platz erkämpft rin
Was wir errungen, kann uns nie d.
Es wird uns wie ein Truggeschenk
Wenn nicht des deutschen Geistes Li
Wenn wir der Feinde Bosheit nicht
Nicht Säbel kann's und Polizei, kein
Von allem Zwang die Geister
Das ist das Mittel, das allein! O,
O, lehrt das Volk den falschen Schei
Und Liebe zu dem Vaterland, dem ei
Die soll das Herz mit ächtem Muth,
Dann werden wir die Zukunft seh'n
Dann werden durch die Welten weh'n
Dann steigen nicht mehr aus der Grü
Dann quillt der Freiheit Lebensluft v



Dann wird des Glückes Manna mild auf's Land herniederregnen.
Dann wird der Geist von Diesterweg die freien Völker segnen!

Ihr Männer all', zum Fest vereint, die Stirne hoch erhoben!
O, lasset uns in tiefster Brust dies schwören und geloben,
Daß wir im Dienst des freien Geist's nie wanken und erlahmen,
Daß wir, so lang wir leben, streu'n der Wahrheit edlen Samen,
Daß wir dem freien Menschenthum die Bahn, die Wege brechen! —
Zu diesem Schwur, da möge Gott sein Ja und Amen sprechen.

Emil Rittershaus.

Anfragen:

1. Wer von den geehrten Lesern weiß nähere Auskunft über den sonst ziemlich unbekannten Orgelcomponisten Dobenecker, von dem 2 achtunggebietende größere Orgetonstücke in Commer's Musica sacra stehen. (S. Seite 23 ff.) ?.

2. Wer giebt Aufschluß über **Ungelenck**, Componist vieler Kirchensachen für ländliche Chöre?

3. In der musikalischen Leihanstalt des früheren Erfurter Buchhändlers Carl Gebhardi befand sich ein geschriebenes Orgelwerk von Joh. Ludwig Krebs, in Form einer aus mehreren kleinern Tonstücken bestehenden Fantasie oder Partita (Suite), wahrscheinlich aus dem Nachlasse des Musikdirector E. L. Gebhardi, das für mich zu besitzen von einigem Werth ist. Weiß Jemand unter unsern geschätzten Lesern über den Verbleib dieses Manuscriptes nähere Auskunft zu geben, oder könnte man mir eine vielleicht genommene Copie desselben auf einige Tage übersenden? Die desfallsigen Kosten bestreitet gern A. W. G.

Personalien.

Dr. Franz Liszt ist am 7. Mai nach Rom abgereiset. — Der wackere vorwärtsschreitende Orgelbaumeister Förtsch in Blankenhain liefert in das Großherzogl. Hoftheater zu Weimar, nach Müller-Hartung's Anleitung, eine neue Orgel. — Liszt's Wohlthätigkeitsconcerte vom Januar bis April d. J., haben einen Nettoertrag von circa 40,000 Fl. ergeben. Die Lehrer und Organisten Sliebeg in Klein-Klincke bei Potsdam, Worst in Guhrau und Thiel in Ober-Panthenau haben den Hohenzollerschen Adlerorden erhalten. — Vor einiger Zeit starb die als einflußreiche Kunstförderin in weiteren Kreisen bekannte Gräfin Muchanoff in Warschau. — Universitäts-Musikdirektor Dr. Josephson in Upsala erhielt anläßlich seines silbernen Amtsjubiläums den Charakter als Professor. — Der Organist Hartmann in Copenhagen erhielt zum goldenen Amtsjubiläum das Großkreuz des Danebrogordens. — Orgelbaumeister G. Knauf in Gotha vollendete ein neues Orgelwerk in Stockhausen bei Eisenach. —

Briefwechsel.

Herrn Schl. in Schw.: Wir halten Sie beim Worte wegen Ihrer gefl. Mittheilungen über Verbesserungen im Orgelbau Halten Sie aber besser Wort als H. W. in L. — Herrn A. M.: Ganz recht! Wir kennen ebenfalls zwei berühmte Künstler, deren Leben, um mit Jean Paul („Titan") zu sprechen, ein längerer moralischer Kothmonat in Epikur's Marstalle war und noch ist. — An Herrn S. B.: Der 3. u. 4. Theil (Serie) des Repertoriums ist in der Hauptsache vollendet und wird eine sehr interessante Ausbeute bringen: Seltenes Alte und zwar Vieles und Interessantes, Mittleres und Gegenwartliches, Kleines und Großes, Zwei- und Vierhändiges, Strenges und Freies. — Herrn St. in R. (Schweiz): Der „Zug" und Air wird gern aufgenomm, nur dürfen die „Beiden" zu spät nicht kommen; bis zum 15. Juli ist's fast zu lange, bis dahin wird mir's ängstlich und bange. Schickt also das Päärchen sobald es geht: Das Ganze nur noch auf den „Beiden" steht, da Alles so ziemlich fertig ist, so ist „bald senden" die schönste List. Schickt also das Päärlein recht bald selbander! Es grüßt Euch in Liebe Euer Alexander. — H. S. in H.: Kennen Sie das wahre Sprüchlein nicht? Prof. Dr. N. spricht gar zu häufig — Kohl. Auch in seiner neuesten literarischen Ausgeburt hat er viel dummes Zeug — „geschwefelt." —

Die besten Unterrichts-Musikalien für Pianoforte!

Verlag der Schulbuchhandlung von F. G. L. Greßler in Langensalza:

Pianoforte-Schule

von F. A. Greßler. Siebente Auflage. 6 starke Hefte à 10 Sgr. Elegant gebundene Exemplare 2½ Thlr.

☛ Bisheriger Absatz: 38,000 Exemplare! ☚

Schon der Umstand, daß diese Pianoforte-Schule als eine allgemein verbreitete und mit vielem Beifall aufgenommene bezeichnet werden muß, spricht für die Gediegenheit derselben. Es wäre unnütz, wollten wir uns darüber noch eines Längeren verbreiten, nachdem bereits die allgemeine Kritik günstig über dieselbe gerichtet hat. Das Werk nimmt, um es kurz zu fassen, unter seinesgleichen eine der ersten Stellen ein. (Der Deutsche.)

Musikal. Anthologie

von F. A. Greßler. Dreizehnte Auflage. 6 brillante Hefte à 7½ Sgr. Elegant gebundene Exemplare 2 Thlr.

☛ Bisheriger Absatz: über 80,000 Exemplare! ☚

Die musikalische Anthologie enthält die bekanntesten und beliebtesten Opern- und Volksmelodien, Lieder ohne Worte ꝛc. in sorgfältiger Auswahl und Abstufung. Die einzelnen Stücke, denen die Applicatur beigefügt ist, zeichnen sich durch ihren melodischen Inhalt aus. Die Anlage des Ganzen läßt überall einen sorgsam erwogenen Plan erkennen. Das sehr instructive Werk macht dem Verfasser alle Ehre und hat die verdiente Anerkennung bereits gefunden, indem es in der 13ten Auflage vorliegt. (Allgem. Schulzeitung.)

☛ Wir machen noch besonders auf die gebundenen Ausgaben der vorstehenden Werke aufmerksam, dieselben eignen sich vortrefflich zu Geschenken für jugendliche Klavierspieler.

Zu haben in der Körner'schen Buchhandlung. Erfurt.

Komische Literatur:

Witze und Anekdoten aus dem Theaterleben. 1 Sgr.
Musikalische Witze und Anekdoten. 1 Sgr.
Anekdoten vom alten Fritz. (Friedr. II. von Preußen.) 1½ Sgr.
Kinderwitz. Anekdoten aus dem Kinder und Lehrerleben. 1 Sgr.
Witze und Anekdoten zum Todlachen. 1 Sgr.
C. M. v. Weber, Parodie der Kapuzinerpredigt aus Wallensteins Lager. 1 Sgr.
Abraham a. Sancta Clara, der Cantor. Eine musikalische Predigt. 1 Sgr.
Erfurter Schnozeln (In Erfurter Mundart.) Auswahl. Erstes Heft. 1½ Sgr.
dessen, zweites Heft. 1½ Sgr.
dessen, drittes Heft. Dr Frieschötz. (Freischütz.) 1½ Sgr.
dessen, viertes Heft. (De Spöttelkärmese. — Dr griene Muhndak.) 1½ Sgr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Verlag der Körner'schen Buchhandlung. in Erfurt.

☛ **Von den Kgl. Unterrichts Ministerien von Preussen und Bayern zur Benützung beim Unterricht an den Schuller-Seminarien empfohlen.**

Im Verlage von F. E. C. Leuckart in Leipzig erschienen:

Abriss der Musikgeschichte von Bernhard Kothe. Mit Musikbeilagen. Geheftet 15 sgr.

Handbuch für Organisten. Sammlung von Orgelstücken in allen Tonarten, herausgegeben von Bernhard Kothe. Zweite vermehrte Auflage. Geheftet 1½ thlr.

Musica sacra. Sammlung von Hymnen und Motetten für Männerstimmen, herausgegeben von Bernhard Kothe. Zweite Auflage. Vollständig in drei Theilen (Weihnachtskreis, Osterkreis, Pfingstkreis) Partitur jeden Theiles 20 sgr. Stimmen zu jedem Theile 24 sgr.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

Beilage zu Nro. 6. 1874

von

G. W. Körner's

EUTERPE.

Musik-Zeitschrift für Alle,

welche das Wohl der Kirche besonders zu fördern haben.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Motto: „Alles mit Gott;
Vorwärts! Aufwärts!"

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von zwanzig Silbergroschen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 3½ Sgr. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaktion in Weimar erbeten. Insertionsgebühren: 1 Sgr. die Zeile.

Inhalt: Das Credo der Todten, von C. A. Weissflog. — Literarische Anzeigen.

Das Credo der Todten.

(Ein musikalisches Phantasiestück).

von **C. A. Weissflog.**

Ihr Herrschaften in den kleinen Städten rein protestantischer Länder, Ihr habt gar keinen Begriff von dem, was römischer Kultus ist, sprach ich zu meinen Freunden, die dreißig Meilen weit hergekommen, mich zu besuchen; Hier, hier müßt ihr den katholischen Gottesdienst sehen, hier in unserer herrlichen Dominikanerkirche, und wie schön trifft sich das, daß morgen gerade ein Festtag ist. O prächtig, göttlich! riefen die Freunde, und als nun am folgenden Morgen die majestätischen Glocken zur Feier des Tages riefen, wandelten wir andächtig unter der stattlich geputzten Menge zur Kirche, die uns aufnahm in ihre weiten, hohen Säulengewölbe, in ihr stilles majestätisches Heiligthum, mit seinen blumenumkränzten Altären und seinen Weihrauchwolken, die aus der Ferne der tiefen Kapelle des Hochaltares über die gläubige Menge sanft herüberschwebten. Glänzend war der Hochaltar mit Kerzen erleuchtet, und die Schaar der mit köstlichen Gewändern bekleideten einheimischen und fremden Geistlichkeit saß zu beiden Seiten in den mit reichem Schnitzwerk versehenen Gitterstühlen, auf denen, in langen Reihen, die lebensgroßen Statuen der heiligen Märtyrer und Apostel prangten. Im goldbedeckten Talar stand der Meßpriester vor dem Altare, hinter ihm die Dienenden. Das Hochamt begann so eben, und auf dem Chore wimmelte es von Musikern.

Aber, o mein Gott! welche Missa kam zum Vorschein. Es war eine von den sinn- und geschmacklosen Mißgeburten eines albernen Spec-

takelmachers, der im Dreivierteltakte in's Kyrie mit Jahrmarktspauken schlug und das erhabene, andächtige: Herr erbarme dich unser! Christ erbarme dich unser! zu einem Kirmestanze versudelte. Erschrocken blickte ich nach den Freunden, die verlegen die Augen niederschlugen. Nun kam das Gloria in eben diesem Genre, aber noch viel niederträchtiger, so daß ich voll innerer Wuth gewiß sofort die Kirche verlassen haben würde, wenn es uns gerade allein nur um die Musik und nicht um das Ganze zu thun gewesen wäre. Darum wartete ich und sah weg, als ein höhnisch forschender Blick der Freunde mich beim Graduale traf, bei dem man eine abgeschmackte, italienische Liebes-Arie aus einer Oper gab, der man aber Schande halber einen italienischen Text untergelegt, zu dem die Musik paßte, wie die Faust auf's Auge. O Himmel! murrete ich grimmig durch die Zähne: und das muß gerade heute geschehen! und meine Erwartung rücksichtlich dessen, was noch alles in dieser schrecklichen Missa vorkommen werde, verstimmten meine Seele auf das allerunangenehmste. Schon wollte ich das Chor und die Musiker, von denen diese geschmacklose Entheiligung ausging, nicht eines Blickes mehr würdigen, aber ich konnte mich dennoch nicht enthalten, als ich nun wußte, daß das Credo kommen würde, noch einmal hinaufzuschauen.

Zu meiner Verwunderung legten die Violinisten ihre Geigen nieder, so wie alle übrigen Musiker ihre Instrumente. Nur vier Posaunen streckten sich hervor. Und als der Priester nun das Credo intonirt hatte, begann der volle Chor der Sänger ohne alle Instrumente, nur mit den Posaunen begleitet, die Durchführung der Glaubensworte in D-dur und in langen gehaltenen Noten eines Palestrina'schen Chorales. Mit den ersten Tönen dieses Gesanges ergriff mich der Schauer des Hochheiligen, wie ein Gewappneter, und Todeskälte überrieselte mich, als in der ersten langen Kadenz nach den Worten: in unum Deum die Pauke mit wirbelndem Donner einfiel. Ich stand plötzlich vor der unermeßlichen Dämmerung des ewigen Himmels, durch welche hindurch der ferne Glanz des Allmächtigen schimmerte. Ein heller Blitz erleuchtete die dunkeln Räume bei den Worten! factorem coeli et terrae, den Schöpfer des Himmels und der Erden, und bei den mächtigen Harmonieen, die in ungeheuern Massen auf dem schauerlichen Gewitter der Pauken durch den Dom rauschten, zitterten die Pfeiler. Aber als die Worte kamen: et in unum Dominum Jesum Christum, und an einen Herrn Jesum Christum, und nur das leiseste Pianissimo den heiligen Namen hauchte, da beugten sich unwillkürlich die unzählbaren Häupter der versammelten Gläubigen, wie vom sanften Winde das Aehrenfeld sich beugt und wallet, und so wallete und strömte und rauschte es fort, bis zu den Worten: Descendit de coelis, der vom Himmel kam.

Warlich, das war Musik des Himmels! und der nasse, verklärte Blick der Freunde bestätigte meine Ueberzeugung, daß dies Credo mit der erst angefangenen Missa nichts zu schaffen habe und von einem ganz anderen Meister sei.

Aber nun ergriffen die Musiker ihre Geigen und Flöten und andere Instrumente. Ein Andante aus G-dur beruhigte die aufgeregten Stürme

der Seele mit den süßen Wellen sanft anschlagender Violonzello's und eine Sopranstimme, wie aus den Wolken sang:

et incarnatus est
und er ward empfangen
de spiritu sancto
vom heiligen Geiste
ex Maria virgine
durch die Jungfrau Maria
et homo factus est
und ward ein Mensch.

Wie der Duft aus einem blühenden Citronengarten wehete das: homo factus est, herab mit dem beseligenden Troste: ja, für uns ward er ein Mensch! und das gläubige Vertrauen entschlummerte in den Träumen des Paradieses.

Da riefen wieder die Posaunen mit herbem Chorale und erschütternden Weisen in's Leben zum bittern Schmerze:

Crucifixus etiam pro nobis
Auch ward er gekreuziget für uns
sub Pontio Pilato
unter Pontius Pilatus
possus et sepultus est
er litt und ward begraben.

Im leisen Hauche tiefer Trauer erstarben die letzten Töne. Der letzte, tiefste Baß der Orgel erstarb auch. Es war alles still und unser Blut stockte — da erhob sich wie ein Wirbelwind die, den Bann des Todes zersprengende Auferstehung mit dem, ohne alle Instrumentalbegleitung, im stärksten unisono nach alter Kirchenweise verkündenden Chorus:

Et resurrexit tertia die!
Und er ist auferstanden, am dritten Tage!

Ein gellender Trompetenstoß schmetterte und in unendlichem Jubel wirbelte nun der Hymnus weiter, und schloß mit der prachtvollen Fuge im drei viertel Takte:

Et vitam venturi saeculi, Amen!
Und das Leben der kommenden Ewigkeit. Amen.

Aber ein sonderbares, unheimliches Grauen ergriff die Seele bei diesem Schlusse. Es verloren sich nämlich die tröstenden Töne, die dieses Leben der seligen Ewigkeit aussprachen, im immer leiser werdenden Piano. Es war, als ob sich mit raschem Geisterschritte alles entferne in die weitesten, dunkelsten Räume des Himmels. Alle Blasinstrumente erstarben und bei dem letzten choralmäßigen Hauche: Amen! Amen! hörte man blos noch das gespenstige Wandeln der Bässe pizzicato und die einzelnen fernen Pulsschläge der Pauke.

Wir standen wie verzaubert, wir gehörten nicht mehr diesem Leben, wir wandelten mit den Verklärten in vita venturi saeculi und zitterten und froren im Schauer der unermeßlichen, hochheiligen Kunst und Wahrheit, die über uns ausgegossen, und die Tiefe des glänzenden Hochaltares mit seinen Kerzen, Engeln, Priestern und Weihrauchwolken erschien uns wie das Innerste, des vor uns aufgethanen seligen Himmels. — Ja,

das ist römischer Kultus! — flüsterten die Freunde: Das ist die Religion von der Prachtseite!

Das hochehrwürdige Sanctus der ersten Missa ging vorüber, unkenntlich in der Harlekins-Jacke des possenhaften Schneiders — wir sahen es nicht — das Benedictus und Agnus Dei aus allen Reminiscenzen schaler Opernmotive zusammengehackt, wurde abgeleiert — wir hörten es nicht. Selbst die unsinnige Fanfare des Dona nobis pacaem: Herr gieb uns Frieden! vermochte uns aus der seligen Verzückung nicht zu reißen, in die uns jenes heilige Meisterwerk versenkt hatte.

Aber als das Hochamt zu Ende, lief ich mit hastiger Eile auf das Chor und fragte den Direktor nach dem Namen des Komponisten jenes Credo.

Es ist — antwortete der Regens kalt: ein alter, grämlicher Perückenstock — unser Pater Medardus. Wollen Sie sich erbauen, so mögen Sie die Partitur mit nach Hause nehmen und lesen, was er selbst über diese Musik auf der ersten Seite geschrieben. — Ich nahm die Blätter wie einen alten, theuren Kodex mit Ehrfurcht, las, was Pater Medardus in lateinischer Sprache geschrieben und trauete meinen Augen nicht. Denn wunderlich, unglaublich und unheimlich war, was ich las: Urtheilet selbst günstige Leser — wenn ich Euch hiermit wörtlich in's Deutsche übersetze, was Pater Medardus schrieb:

Anno Domini, als ich fünfzehn Jahre selig gewesen den 11. April, das ist, in der heiligen Osternacht begab es sich, daß ich dem Teufel entsprungen und im Beichtstuhle saß, ganz allein in unserer Kirche. Der Mond schien durch die Fenster herein an die Pfeiler und an die steinernen Engel und Heiligen, die alle schon schliefen, und fern am Hochaltare flimmerte die ewige Lampe, wie der matte Schein eines Johanniswürmleins. Aber in meinem innern Todtenhause war es Nacht und traurig, denn ich war nun nicht mehr selig, sondern verdammt. Eigentlich war ich todt und noch nicht auferstanden. Aber alle hundert Jahre einmal wälzte ich mich in meinem Grabe und seufzte: ach! wenn ist doch die Auferstehung der Todten! und eine Stimme rief: Schlaf Medardus, die Todten stehen nimmer auf! Da streckte ich die dürre Hand heraus aus der eingesunkenen Erde, und fluchte dem Ewigen und fühlte die Verdammniß der Vernichtung die mich packen werde, wenn ich nun ausgeschlafen. Und wie ich nun wieder vergehen will, wieder in den hundertjährigen Schlaf, da summt draußen in hohlen, entsetzlichen Schlägen vom Thurme die Mitternacht, und um mich wird es lebendig, Todtengerippe stiegen aus dem Boden, Todtengerippe drangen von außen wunderbar in die Kirche. Es wimmelte in den Gängen. Alle Sitze füllten sich. Auch die Heiligen erwachten und rieben sich den Schlaf aus den Augen. Aber dem Gehöre blieb alles stumm. Kein Hauch regte sich und ich hörte nur den Schlag des eigenen Herzens. Aber die Orgel hielt den langen, tiefen Ton.

(Schluß folgt.)

Literarische Anzeigen.

Zur Schulfeier des Tages von Sedan
2. September

empfiehlt sich vor allen andern das schwungvolle, leicht ausführbare vierstimmige Lied:
„Die Rose Deutschlands", Gedicht von Müller-Königswinter.
Composition von Ferd. Möhring.

Dasselbe ist in dem sehr praktischen **Liederbuch** von **G. Damm** (J. G. Mittler in Leipzig, ungebunden 6 Ngr., gebunden 7½ Ngr.) enthalten, in Einzel-Abdruck aber nicht zu haben.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Mit Angabe der Dichter, Componisten und Tonarten und einem Anhange von Toasten.
Gebunden mit rothem Leinwandrücken.

Edmund Wallner's
Taschen-Liederbuch.

449 Lieder. 85. Auflage.

Verlag von Fr. Bartholomäus in Erfurt.

Vor ähnlichen Nachahmungen unseres **Wallner**'schen Liederbuchs warnen wir ausdrücklich und bitten bei Bestellungen auf den Namen des Herausgebers
Edmund Wallner
genau zu achten.

Preis **10** Sgr. (1 Mark).

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in Leipzig erschien soeben:

Handbuch für den Unterricht in der
Harmonielehre
zunächst für Musikinstitute, Lehrer-Seminare und Praeparandenanstalten, von
Moritz Brosig.

Mit zahlreichen Notenbeispielen und Musikbeilagen.
Geheftet. Preis 1 Thlr.

Vor Kurzem erschienen:

Kothe, B., Abriss der Musikgeschichte für Lehrerseminare und Dilettanten. Geheftet. Preis 15 Ngr.

Kothe, B., Handbuch für Organisten. Sammlung von Orgelstücken in allen Tonarten. Zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste, sowie auch zur Benutzung in Lehrerseminaren und Praeparandenanstalten.
Zweite durch einen Anhang leichter Präludien vermehrte Auflage. Geheftet. Preis 1½ Thlr.

Ein Vademecum für jeden Organisten! Die Sammlung enthält über 400 grössere und kleinere Orgelstücke älterer und neuerer Meister, stufenweise und nach Tonarten geordnet.

Bei **Fr. Bartholomäus** in Erfurt erschienen in wiederum neuen Auflagen:

Zeichnen-Vorlagen

von **Georg Wilh. Günther,**

Lehrer an der Königl. Garnisonschule, Zeichnenlehrer an der Realschule erster Ordnung und Lehrer der Sonntagsschule für Handwerker in Erfurt.

Vorlegeblätter

für

Elementar-Zeichner

in Umrissen gezeichnet und systematisch in Hefte geordnet.

11 Hefte. Preis à Heft 10 Sgr.

Inhalt dieser 11 Hefte:

1. Heft: Zeichnungen zur Einübung gerader Linien 24 Tafeln. 2. Heft: Zeichnungen zur Einübung krummer Linien 24 Tafeln. 3. Heft: Blatt- und Blüthen-Formen 24 Tafeln. 4. Heft: Obst-Formen 24 Tafeln. 5. Heft: Thier-Formen 24 Tafeln. 6. Heft: Ornamente 16 Tafeln in Quart. 7. Heft: Ornamente 16 Tafeln in Quart. 8. Heft: Köpfe 16 Tafeln in Quart. 9. Heft: Menschliche Figuren 16 Tafeln in Quart. (Als Supplement vornehmlich für Mädchenschulen). 10 Heft: Blumen 24 Tafeln. 11. Heft: Blumen 24 Tafeln.

Vorlagen zum Zeichnen

für Anfänger.

4 Hefte. Preis à 10 Sgr.

Inhalt dieser 4 Hefte:

1. Heft: Uebungen mit geraden Linien 24 Tafeln. 2. Heft: Uebungen mit geraden und krummen Linien 24 Tafeln. 3. Heft: Uebungen in Blättern und Fruchtformen 24 Tafeln. 4. Heft: Uebungen in Thierformen 24 Tafeln.

Leitfaden

beim ersten

Zeichnen-Unterricht

in vollen Klassen.

2 Hefte in Quart. Preis à 15 Sgr.

Heft I. enthält: Uebungen mit geraden Linien 20 Tafeln.
„ II. „ Uebungen mit gebogenen Linien 20 Tafeln.
NB. Die einzelnen Zeichnungen sind vom Lehrer an die Schultafel zu zeichnen.

Ueber den Werth der **Günther'schen Zeichnenvorlagen** äussern sich die Redacteure nachstehender pädagogischer Zeitschriften durchaus günstig und empfehlen dieselbe für Schule und Haus:

Schlesische Schullehrer-Zeitung Nr. 26. — Die deutsche Jugendzeitung, 17. Jahrgang. — Pädagogische Mittheilungen (Hamburg, Herold'sche Buchhandlung). — Das Hamburger Schulblatt VII., Nr. 184. — Das Repertorium der pädagogischen Journalistik XVII., Nr. 4. — Berliner Jahrbücher S. 944 der pädagogische Jahresbericht für Deutschlands Volksschullehrer und die Elementar-Zeichnenschule. — Schulblatt für das Grossherzogthum Hessen, Nr. 11, 12. — Allgemeine Schulzeitung, 38. Jahrgang, Nr. 34. — Schulblatt von 1861, Januar. S. 143. — Badischer Schulbote 1861, Nr. 10. — Bayerische Schulzeitung 1860, Nr. 46 u. a. m.

Louis Köhler, Op. 80.

Kinder-Clavierschule

in fasslicher und fördernder theoretisch-praktischer Anleitung mit mehr als 100 Originalstücken und Uebungen.

Eingeführt in zahlreichen Conservatorien, Seminarien und Clavierlehranstalten.

Revidirte und verbesserte Original-Ausgabe.

Achte Auflage. Preis 1 Thlr. netto.

Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen.

Leipzig. Verlag von **C. F. W. Siegel**'s Musikhandlung. (R. Linnemann.)

Werthvolle ältere

Pädagogische Werke,

vorräthig in der Körnerschen Buchhandlung in Erfurt.

Cannabich, Hülfsbuch beim Unterricht in der Geographie. 3 Bände, Eisleben 1838. (Ladenpreis 5½ thlr.) 20 sgr.

Diesterweg, Wegweiser zur Bildung für Lehrer. Essen 1835. (Ladenpreis 2 thlr.) 20 sgr.

Gressler, die Erde, ihr Kleid, ihre Rinde und ihr Inneres durch Karten und Zeichnungen zur Anschauung gebracht. 1867 in Quarto. (Ladenpreis 1¼ thlr.) 15 sgr.

Die Lachtaube. Illustrirte Kinder Zeitung. 3 Bände. 1866. (Ladenpreis 4 thlr.) 20 sgr.

Luthers Catechismus. Zehn verschiedene Ausgaben und Erklärungen, von Herder, Genzken, Sickel, Seiler, Wendel etc. etc. 10 Theile. 20 sgr.

Otto, Lehrbuch der Mnemotechnik, oder Gedächtnisskunst. Ungefähr 9000 Anwendungen auf die verschiedenen Schuldisciplinen enthaltend. Stuttgart 1847 (Ladenpreis 1 thlr. 18 sgr.) 20 sgr.

Reventlow, Wörterbuch der Mnemotechnik. Mehr als 120,000 Substitutionen für die Zahlen 000, 00, 0 u. 1—999 enthaltend. Stuttgart 1844. (Ladenpreis 2¾ thlr.) 25 sgr.

Schmid, Chr. v., Erzählungen für die Jugend:
„Wie Heinrich von Eichenfels zur Erkenntniss Gottes kam. 6 »
„Die Ostereier". 1872. 6 »

Der practische Schulmann. Archiv für Materialien zum Unterricht. Herausgegeben von Fr. Körner. Band I. Leipz. 1852. (6⅔ thlr.) 15 sgr.
dessen Band II. 1853 15 »

Schwartz, K., Handbuch für den biographischen Geschichtsunterricht. 2 Bände. Dritte Auflage. Leipz. 1853. (1⅔ thlr.) 15 sgr.

Weber, G., Lehrbuch der Weltgeschichte. 2 Bände. Vierzehnte Auflage. Leipz. 1870. Eleg. Hfrzbd. (Ladenpreis 5⅓ thlr.) 3 thlr.

Gebrüder Grimm, Kinder und Hausmärchen. Mit 8 Bildern in Farbendruck 1871. Eleg. geb. 15 sgr.

Heindl, Biographien der berühmtesten Pädagogen aus der Vergangenheit. Augsburg 1860. (1½ thlr.) 15 sgr.

Jean Paul, Levana, oder Erzieh-Lehre. 1873. 6 »

— Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria Wuz in Auenthal. 1870. 2 sgr.

Pestalozzi, Lienhard und Gertrud. 1873. 8 »

In meinem Verlage ist erschienen:

Missa für Chor- und Solostimmen

a capella von

Ernst Friedrich Richter.

Op. 44.

Partitur Pr. 1½ Thlr. Stimmen (à 15 Ngr.) 2 Thlr.

Leipzig. **C. F. W. Siegel's** Musikalienhandlung
(R. Linnemann).

Wir sind überzeugt,

schreibt das »Repertorium der pädag. Journalistik«, daß mit und durch

Solle's Violinschule

Vierte Auflage.

(Verlag der Schulbuchhandlung von F. G. L. Gressler in Langensalza)

der erfreuliche Erfolg in gründlichster Weise erzielt wird. Papier, Druck und äußere Ausstattung sind ganz vorzüglich, der Preis (6 starke Hefte à 12 Sgr.) wirklich ungemein billig.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung, in **Erfurt** durch die **Körner**'sche Buchhandlung.

Werthvolle

ältere Werke,

vorräthig in der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.

Kyburz, Historien-, Kinder-, Bet- und Bilderbibel. Nebst einfältigen Randfragen. Mit 315 Kupferstichen gezeichnet von Harder, gestochen von Pfeffel. 3 Bände. Augsburg 1736—1742. Franzband. 2 thlr.

Bock, E., das Buch vom gesunden und kranken Menschen. Neunte, bedeutend vermehrte Auflage. Mit gegen 120 Abbildungen. Leipzig 1872. 2 thlr.

Horn, W. O. v., die Maje. Ein Volksblatt für Jung und Alt. Mit Illustrationen. Band 5 bis 8. (4 Bände), 1862—1865, (Ladenpreis 8 thlr.) 2 thlr. 15 sgr.

Metzger, europäische Cerealien. In botanischer und landwirthschaftlicher Hinsicht bearbeitet. Mit 20 lithographirten Tafeln. Mannheim. (Ladenpreis 6⅔ thlr.) 1 thlr.

Calwer, Deutschlands technische Pflanzen. In genauer Beschreibung für das praktische Bedürfniss. Mit 12 colorirten Tafeln. Stuttg. 1855. (Ladenpreis 1⅓ thlr.) 15 sgr.

Sachsengrün. Culturgeschichtliche Zeitschrift aus sämmtlichen Landen sächsischen Stammes. Band I. u. Band II., erstes Quartal (hiervon ist nicht mehr erschienen). Mit vielen Illustrationen. Dresden 1861. (Ladenpreis 5⅓ thlr.) 1 thlr.

Schenckel, das Pflanzenreich. Ein naturgeschichtliches Handbuch für Schule und Haus. Mit 80 colorirten Tafeln. Mainz, 1860. (Ladenpreis 4⅔ thlr.) 1 thlr. 10 sgr.

Schillers sämmtliche Werke. Neue Ausgabe. Vollständig in vier Bänden. Mit Einleitungen von Karl Gödeke. Stuttgart, Cotta, 1871. Eleg. Cattunband mit Titel 1 thlr. 25 sgr.

Wichmann, G. J., biblische Handconcordanz und Wörterbuch. Leipzig 1796. In Quarto. Halbfranzband. (Ladenpreis 4 thlr.) 1 thlr.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

G. W. Körner's

EUTERPE.

Musik-Zeitschrift für Alle,

welche das Wohl der Kirche besonders zu fördern haben.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Motto: „Alles mit Gott; Vorwärts! Aufwärts!"

№ 7. Einunddreißigster Jahrgang. **1874.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von zwanzig Silbergroschen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 3½ Sgr. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaktion in Weimar erbeten. Insertionsgebühren: 1 Sgr. die Zeile.

Inhalt: Die Kirche der Zukunft. — Zur Fingergymnastik. — Luther in Worms v. Meinardus. — Besprechungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Briefwechsel.

Die Kirche der Zukunft *).

Woll' uns deinen Tröster senden,
Herr, in dieser schweren Zeit,
Da die Welt an allen Enden
Durstig nach Erlösung schreit!
Denn es geht ein heilig Sehnen
Durch der Völker bangen Sinn;
Und sie seufzen unter Thränen:
Hüter, ist die Nacht bald hin?

Ach, sie fühlen's: alles Wissen,
Ob's den Stoff der Welt umfaßt,
Bringt, vom Ew'gen losgerissen,
Kein Genügen, keine Rast.
Doch die Suchenden, Beschwerten
Treibt levitisch Schwertgezück,
Treibt der Spruch der Schriftgelehrten
Hart und eng in sich zurück.

Was einst Trost und Heil der Massen,
Ward zur Satzung dumpf und schwer;
Dieser Kirche Formen fassen
Dein Geheimniß, Herr, nicht mehr.
Tausenden, die fromm dich rufen,
Weigert sie den Gnadenschooß;
Wandle denn, was Menschen schufen,
Denn nur du bist wandellos.

Aus den dunkeln Schriftbuchstaben,
Aus der Lehr' erstarrten Haft,
Drin der heil'ge Geist begraben,
Laß ihn auferstehn in Kraft!
Laß ihn über's Rund der Erde
Wieder fluthen froh und frei,
Daß das Glauben Leben werde
Und die That Bekenntniß sei!

Flammend zeug' er, was vereinigt
Einst der Boten Mund getönt,
Wie's vom Zeitlichen gereinigt,
Sich dem Menschengeist versöhnt;
Zeug' er, bis vor solcher Kunde
Jede Zweifelstimme schweigt,
Und empor vom alten Grunde
Frei die neue Kirche steigt.

E. Geibel.

*) Aus der sehr werthvollen Anthologie: Liederbuch für die Glieder des unsichtbaren Gottesreiches. Zusammengestellt v. Dr. H. Schleiden. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. (376 S. 8.)
Der reiche Inhalt des schön ausgestatteten Werkes ist nach folgenden Gesichtspunkten geordnet: I. Das Heiligthum, II. die Symbole, (Symb. der Natur, mythische Symbole, Symbole des Cultus), III. Geschichte der Zukunft, IV. Menschenleben.

Zur Fingergymnastik.

Von H. Sattler in Oldenburg.

Eine der größten Plagen für jeden Clavierspieler besteht in der Ueberwindung der technischen Schwierigkeiten. Nicht wenige junge Anfänger wurden durch dieselben gar bald so abgeschreckt, daß sie das kaum begonnene Studium des Clavierspiels wieder aufgaben; aber auch manche Eltern seufzten unter dem lästigen Ohrenzwange, welcher ihnen durch die immerwährenden, monotonen Fingerübungen auf dem Claviere bereitet wurde, und waren froh, wenn ihre Kinder bis zur alltäglichen Tanzliteratur vorgedrungen waren, damit das Ziel des Clavierspiels feststellend. Es war daher seit Jahrhunderten die Aufgabe der Musik-Pädagogen, durch verschiedene Kunstmittel diese technischen Schwierigkeiten zu vermindern. So wurde durch S. Bach der Gebrauch des Daumens, der früher wegen seiner Kürze gar nicht in Anwendung kam, eingeführt, damit aber zugleich eine zweckmäßige Stellung der Hand und der Finger erwirkt. Obgleich hierdurch eine geordnete Applicatur hergestellt war, so war doch die Spielweise in Bezug auf unsere jetzige eine einseitige, da die damals üblichen polyphonen Formen ein so freies Spiel, welches eben so wohl in jenen Formen als im Ausdruck brillanter Figuren, weitgriffiger Arpeggien, melodischer Gesangsscenen, orchestraler Fülle u. s. w. sich äußert, nicht zuließen. Mit der Erweiterung des Pianofortespiels mußte natürlicherweise eine Steigerung der technischen Schwierigkeiten eintreten, deren Ueberwindung das Erscheinen einer Menge von Fingerübungen und sogenannten Etüden, wie von Lehrbüchern veranlaßte. Wir bezeichnen als die vorzüglichsten derselben: Philipp Emanuel Bachs „wahre Kunst des Clavierspiels", Löhleins (umgearbeitet von Müller) „Clavierschule", Türk's „Clavierschule", Clementi's „Einleitung in die Kunst des Pianofortespiels", später dessen „Etüden" (Gradus ad Parnassum), Cramers „Etüden". Es sind dies Werke, welche heute noch als Grundlage der Clavierstudien dienen. Durch diese technischen Errungenschaften konnten die classischen Werke von Haydn, Mozart und selbst Beethoven, bald allgemein Eingang finden, wenngleich man sich an Beethoven, der eigenthümlichen Schwierigkeiten wegen, auch wohl wegen Mangels an Verständniß, nur ausnahmsweise wagte. Es war bis vor etwa 40 Jahren eine gute Sitte der Clavierviruosen, entweder nur classische Werke öffentlich vorzutragen oder wenigstens Werke zu spielen, welche sich in classischen Formen bewegten. Da die Formen gewissermaßen auch den Inhalt bedingen, so wurde auch total Geistloses nicht zu Markte getragen. Leider verschwand diese Sitte mehr und mehr; äußere Effecthascherei, hohles Virtuosenthum trat an die Stelle des classischen Virtuosenthums. Schon mit Hummel und Kalkbrenner gewann das äußere Figurenwesen Ueberhand; die Technik trat in den Vordergrund, obgleich man mit achtungswerther Pietät die classischen Formen noch respectirte; bald aber wurden auch diese mehr und mehr beseitigt. H. Herz trat mit seinen brillanten Variationen auf und beherrschte längere Zeit den ganzen musikalischen Markt. Dieser außerordentliche Erfolg verlockte jüngere Virtuosen zu größeren Ausschweifungen; besonders war es Thalberg, der durch seine „Phantasien" das sonst bescheidene Pianoforte zu einem donnernden Riesenineinstrumente, oder, könnte man sagen, zu einer Dresch-

maschine verwandelte. Diese Ueberschreitungen des Virtuosenthums hätte man sich gefallen lassen können, wenn dasselbe auf den öffentlichen Concertsaal beschränkt geblieben wäre; leider aber drang dies Virtuosenthum auch in das stille Haus. Lehrer und Schüler theilten die irrthümliche Ansicht, daß äußere Virtuosität das Hauptziel eines jeden Clavierspielers sei. Die armen Schüler wurden nun gequält mit Fingerübungen und Etüden ohne Ende; der unerschöpfliche Czerny*) lieferte die faden, flachen, wässrigen Studienwerke dazu, den Grundsatz aufstellend, daß Fertigkeit das nächste Ziel, daß äußeres Glänzen mit Bravourstücken das Hauptziel eines jeden Clavierspielers sei; Freude an der Kunst zu suchen, lag ihm weit ab. Ueber 800 meist technische Studienwerke lieferte Czerny, die, mit Ausnahme seiner „täglichen Studien" und „Schule der Geläufigkeit", jetzt gottlob fast alle der Vergessenheit anheim gefallen sind. Was Czerny durch die Langeweile, welche seine Studien verursachten, wirkte, erzielte noch mehr durch den Gegensatz zur Langeweile, durch die höchste Aufregung, der größte Clavierviruose, der als Kind durch Czerny's Schule gegangen, Franz Liszt. Es war das Non plus ultra der äußern Virtuosität geboten; soweit wagten die Dilettanten nicht sich zu versteigen; man wandte sich daher vom Virtuosenthume wieder ab, dagegen wirklicher Musik zu. Zunächst gab Mendelssohn herrlichen Stoff zum Clavierstudium; seine „Lieder ohne Worte", Romanzen, Sonaten und a. W. zierten bald jedes Clavierpult, aber auch die billigen Ausgaben der Classiker, zunächst die Hamburger, Magdeburger, in neuester Zeit die Wolfenbüttler, Stuttgarter und Leipziger Ausgaben, veranlaßten die Dilettanten zur Rückkehr nach gesunder Musik. Die Resultate der classisch-technischen Studienwerke aller Zeiten wurden von den vorzüglichsten Componisten der Neuzeit, Henselt, Chopin, Schumann, Brahms u. A. in deren Etüden niedergelegt, womit die Virtuosität sich der wahren Musik wieder anschloß, während für Dilettanten Clementi's, Cramer's und Bertini's Studienwerke, in welchen sich auch die polyphonen Formen, die auf das Sonatenspiel vorbereiten, ausprägen, in neuen, billigen Ausgaben erschienen und die Czernyschen Machwerke allmälich verdrängten. Die erweiterte Technik hat dabei das Gute gehabt, daß sie den Dilettanten in den Stand setzte, auch die schwierigen Werke der Classiker, selbst Beethoven's, Bach's u. A., aber auch die Werke der neuesten classischen Schule, eines Schumann, Brahms, Volkmann, so wie die poesievollen Werke von eigenthümlicher Schwierigkeit eines Henselt, Chopin u. A. zu überwinden. Die Schwierigkeiten dieser Werke sind aber immer noch so bedeutend, daß ein besonderes technisches Studium der Clavierschüler nicht zu vermeiden ist. Wenn es daher ein Mittel giebt, dieses Studium abzukürzen oder weniger lästig für's Ohr auszuführen, so kann man solche Mittel nur dankbar acceptiren.

Viele dergleichen Mittel sind in Vorschlag gebracht, welche nicht ganz ohne Nutzen sein mögen, aber immer das Lästige des sogenannten Ohrenzwanges veranlassen. Wir nennen von diesen Mitteln die bekanntesten: Daktyleon (Ringe an Federn hängend über der Claviatur, in die Ringe wurden die Finger gesteckt, die beim Anschlage den Widerstand

*) (Hat aber trotzdem seine Verdienste! Red.

der Federn überwinden mußten, aber auch durch Federkraft wieder in die Höhe gezogen wurden), Fingerspanner, Handleiter (Kalkbrenner), Chyroplasten (eine complicirte, aber für Anfänger sehr zweckmäßige Einrichtung, die Finger und die Hand in die rechte Lage zu bringen, sie zu kräftigen und unabhängig namentlich vom Arme zu machen; zunächst von Logier angewendet), stumme Claviere u. a. J. Von England herüber kam uns kürzlich der Stock, auf welchem die Fingerübungen angestellt werden sollten, und der Flaschenkork, der zur Spannung der Finger zwischen dieselben gekeilt werden sollte; ja, man ging zur Zeit Thalberg's noch weiter; man baute die Instrumente mit schwerem Tastenfall, um den Fingern bedeutenderes Hinderniß entgegenzusetzen und sie dadurch zu kräftigen. (Welche Verirrung!)*) So sinnreich einzelne dieser technischen Hülfsmittel waren, so führten sie doch alle zu einem geistlosen, rein technischen Ueben, welches für künftige Virtuosen unerläßlich sein mag, Dilettanten aber entweder ganz zurückschreckt vom Kunsttreiben, oder sie in eine falsche Bahn, in die Bahn des eigentlichen Virtuosenthums, lenkt. Der Dilettant sucht keine äußeren Erfolge seines Kunsttreibens, er sucht und soll suchen innere Erfolge, Freude an der Kunst, Abspannung von anderen geistigen Arbeiten, allgemeine ästhetische Bildung, wozu natürlich Musikbildung gehört. Daher hat der Dilettant ein anderes musikalisches Feld zu pflegen als der Virtuose, es ist die sogenannte Hausmusik, welche ihre Gipfelung findet in der Klaviersonate. Trotz dieser bescheidenen Forderung an den Dilettantismus bleibt immerhin eine tüchtige technische Ausbildung auch für ihn von Wichtigkeit, da nicht das kleinste und leichteste Tonstück sauber und ausdrucksvoll vorgetragen werden kann, wenn der Spieler nicht Herr seiner Finger ist. Dieser Ausdruck, Herr seiner Finger sein, führt auf die allein richtige Weise der technischen Uebungen; die Uebungen sollen nicht geistlos, sondern mit Bewußtsein, mit geistiger Theilnahme, mit der ganzen Energie des Willens angestellt werden. Czerny verlangte fort und fort Tonleiterübungen, was war die Folge? Die Finger gingen schließlich mit dem Willen durch, das Spiel wurde flüchtig.

(Schluß folgt.)

Luther in Worms.

Oratorium von Roßmann, comp. von Ludw. Meinardus**).

Unter denjenigen interessanten Künstlern, welche im vorigen Jahre die zeitweilige Residenz des Großmeisters Dr. Franz Liszt in Weimar

*) Jetzt werden die Instrumente der berühmtesten Fabriken vernünftigerweise mit leichtem, elastischem Anschlag hergestellt; selbst die Instrumente unserer Seidel'schen Fabrik zeichnen sich, neben schönem Ton, durch einen höchst angenehmen, leicht ansprechenden Anschlag aus.

**) Ludwig Meinardus, geb. den 17. September 1827 zu Oldenburg, studirte in Leipzig unter Mendelssohn, Moscheles und Riccius, dann in Berlin und Weimar (Liszt). Von 1853—1865 dirigirte er die Singakademie in Groß-Glogau und siedelte dann, nachdem er 1867 zum Musikdirector ernannt worden war, nach Dresden über, wo er fort und fort schaffend seinen Ruf als tüchtiger und feingebildeter Componist und musikalischer Schriftsteller aufrecht erhält und erweitert.

besuchten, gehörte u. A. auch der Dresdner Musikdirector Ludwig Meinardus, rühmlichst bekannt durch seine Oratorien, Simon Petrus, Gideon, Salomo u. s. w., sowie durch seine musik-schriftstellerischen Kundgebungen, z. B. die geistvolle, in 2. Auflage erschienene Broschüre: Des einigen deutschen Reiches Musikzustände. Wir — Müller-Hartung und Ref. — trafen Liszt und Meinardus eines Abends an einem wundervollen Steinway-Flügel, Geschenk der Firma Steinway in New-York, in eine neue Partitur von Meinardus vertieft, die an der Stirne die vielversprechenden Worte: „Luther in Worms" — trug. Nachdem wir den Altmeister begrüßt hatten, fuhr derselbe fort, die ziemlich verwickelte neue Partitur mit der ihm eigenen eminenten Fertigkeit zu dechiffriren. Bei dieser staunenswerthen Procedur bemerkte der geniale Künstler: „Ich habe mich schon öfters gewundert, daß Ihr protestantischen Componisten einen so prachtvollen Vorwurf wie Martin Luther für ein großartiges lebensfähiges Tonwerk so lange unbenutzt liegen ließet. Wäre ich nicht Katholik, dem es selbstverständlich nicht zukommt, Eueren Luther „zu glorificiren", so hätte ich mich längst an diesen äußerst dankbaren und lebensfähigen Stoff gemacht. Freund Meinardus hat, wenn er auch den Luther keineswegs erschöpft hat, doch einen rühmlichen Anfang gemacht, dieses sehr zeitgemäße Thema musikalisch zu illustriren. Sie würden mich sehr verbinden, fuhr der Meister fort, — für dessen künstlerische Objektivität diese Aufforderung gewiß kein unwichtiges Document ist, — lieber Müller, wenn Sie sich dieses Wormser Luther mit dem Ihnen eigenen Feuereifer annehmen wollten. Hoffentlich überraschen Sie mich im folgenden Jahre mit einer gelungenen Aufführung des Luther. Derselbe birgt viel Schönes und Interessantes; namentlich imponirt mir der chorische und contrapunktische Theil. Hier findet man Sachen, die nicht alle Tage geschrieben werden und die nicht Jedermann machen kann! Freund M. sucht zwar keine neue Bahnen für das Oratorium, sondern wandelt auf den Wegen der Altvordern Händel, Bach und Mendelssohn, aber was er bringt ist hochachtungswerth!"

Diese Aufforderung Liszt's fiel bei Capellmeister Müller-Hartung natürlich auf keinen unfruchtbaren Boden. Nach Ostern ging der unermüdliche Professor an das Einstudiren des Luther, und am 23. Juni d. J. hörten wir das neue Werk, mitten in der Hochfluth der vortrefflichen Tristan und Isolde-Aufführungen, (am 21., 24. und 28. Juni) in rühmenswerther Darstellung in der altprotestantischen Stadtkirche zu Weimar, unter großer Theilnahme des sehr zahlreich versammelten Publikums.

Leider hat es dem Componisten nicht gefallen, seinem achtungswerthen großartigen Werke eine größere Instrumentaleinleitung zu geben, wodurch die schätzenswerthe Arbeit nur gewonnen hätte. Was M. in dieser Beziehung leisten kann, das hat er in dem sehr charakteristischen und wirkungsvollen Instrumentalintermezzo (2. Theil, nach des Kaisers Worten: „Ich gab dem Mönche Geleit und Wort" —) schlagend bewiesen. Ehe wir jedoch auf den musikalischen Theil des Luther eingehen, so halten wir es geboten, auch dem textlichen Vorwurfe, einer Arbeit des Dresdner Hofrath Roßmann, einigermaßen gerecht zu werden. Mit

großer historischer Treue hat er jene denkwürdige Episode des großen Reformators behandelt; nicht selten hat er Aeußerungen der handelnden Personen wörtlich gegeben. Gleichwohl können wir nicht umhin, zu bekennen, daß die Textesworte nicht immer auf der Höhe der gewaltigen Situationen stehen.

Eröffnet wurde der 1. Theil: „Die Fahrt nach Worms" durch einen wirkungsvollen, wenn auch nicht gerade originellen Volkschor: „Höret zu, ihr Könige, merket auf, ihr Völker," machtvoll figurirt, aber vorwiegend weltlich. Recht wirkungsvoll ist der alte Choral: „Wo Gott, der Herr, nicht bei uns hält" behandelt. Einer der stylvollsten und vortrefflichsten Chöre des oratorischen Opus ist der im alten Kirchenstyle gehaltene Nonnenchor: Miserere nobis, Deus, worauf Katharina v. Bora (Fräul. Breidenstein aus Erfurt) einfällt mit den Worten: „Ihr Fremdlinge, was führt euch her?" Wären wir Reminiscenzenjäger, so würden wir bei der weiteren Expectoration der Kathrina von einem Anklange aus Meyerbeers Propheten reden. Der schöne Gesang Katharina's und der Nonnen: „Meine Seele verlanget zu hören" ist sehr anmuthig und wirkungsvoll gehalten. Frl. Breidenstein fand sich mit der sehr hohen Lage ihrer desfallsigen Parthie in jeder Beziehung sehr gelungen ab. Der altprotestantische Choral: „Ach, Herr Gott, wie reich tröstest du," war von ergreifender Wirkung. Mit der Vertretung des Luther durch Herrn von Milde können wir uns nicht durchweg einverstanden erklären; mag sein, daß es der Schöpfer des Luther bisweilen an urwüchsiger Kraft und genialer Schlagfertigkeit hat etwas fehlen lassen, so schien dennoch unser so oft bewährter Gesangmeister F. v. Milde etwas matt. Ob an dieser wenig kräftigen Darstellung der confessionelle Standpunkt des genannten Künstlers die Ursache mit gewesen ist, können wir natürlich nicht mit Gewißheit behaupten. Freilich wird es für einen Katholiken, selbst wenn er einer freieren Richtung huldigt, immer eine eigene Sache sein, Dr. Martin Luther, den man ja ultramontanerseits als einen Erzketzer darzustellen beliebt, als genialen, gottbegeisterten, urkräftigen deutschen Mann zu behandeln. Die Instrumentation an dieser Stelle ist, wie öfters, etwas zu dick. „Noch mehr Licht und Schatten!" würde Franz Liszt in dieser Beziehung öfters gerufen haben, hätte er der fraglichen Aufführung beiwohnen können.

Den in den starren Satzungen seiner Confessionen befangenen kaiserlichen Gesandten Glapio hat der Componist recht gut musikalisch conterfeit, obwohl Ref. von derartigen Zopf- und Schnörkelstyl, resp. Händelscher Bandwürmer und Seeschlangen nicht gerade hold gesinnt ist. Der Pilgergesang: „Reich uns das Schwert, o heilger Geist," ist etwas opernhaft. Der Ulrich von Hutten, sehr gut von Herrn Brandstöttner vertreten, mit seinem kräftigen „Kehr um, Martine, sei gewarnt", — ist eine der besten Nummern. Der Chor der Ritter: „Luther und Freiheit" ist sehr frisch gehalten, obwohl hierbei R. Wagner nicht ganz ohne Einfluß gewesen sein mag. Ganz werthvoll ist auch das etwas zu sehr ausgesponnene Quartett (Katharina, Martha, Jonas, Hutten): „Gottes Geist soll oben schweben". Den etwas zopfigen Schluß des sonst sehr brillanten Chores: „In Gottes Namen fahren wir" — hätten wir vermieden gewünscht.

Die Einleitung zum 2. Theile: „Vor Kaiser und Reich" — hätte etwas belangreicher sein können. Der prachtvolle, großartige Doppelchor der Anhänger Roms und der Anhänger Luthers: „Rott ihn aus von unserm Angesicht" — „Gott wende alle Trübsal schwer" — ist zu den Höhepunkten des Oratoriums zu rechnen. Wie schon oben bemerkt, ist der sich hier anschließende Instrumentalsatz dem Componisten vorzüglich gelungen, indem die sich kundgebende Erwartung und Aufregung vortrefflich geschildert sind. Nach der Aufforderung des Kaisers an Luther zu widerrufen, hören wir wieder einen jener machtvollen prächtigen Doppelchöre, die sicherlich die Stärke des ganzen Oratorium's bilden, zwischen den Römlingen und — Ketzern.

Die hier vorkommenden Steigerungen sind wahrhaft großartig. Die Antwort Luther's: „Doch weil ihr von mir eine kurze schlichte Antwort begehrt" — welche doch sicherlich der Höhepunkt des ganzen Werkes ist, hat uns nicht so imponirt, als wir voraussetzen mußten. Möglich, daß uns die Auffassung des Luther seitens des Darstellenden nicht genügte, aber gleichwohl hätten wir auch von Seiten des Componisten weniger eine lyrische, als eine mehr freiere, selbstbewußte, grandiösere Behandlung dieses welterschütternden Momentes gewünscht. Der arioso Styl, welchen hier M. eingehalten hat, dünkt uns weniger am Platze, als der durchweg frei, mächtig erschütternde und einschlagende Recitandostyl. Der dritte machtvolle Doppelchor der Papisten („Zum Tode!") und Lutheraner: „Der römisch' Götz ist ausgethan" bietet wiederum prachtvolle Momente. Der Moment, worin der Kaiser den andrängenden Römlingen entgegenruft: „Ich gab mein kaiserliches Wort", — wurde von Herrn Borchers vorzüglich wiedergegeben. Der umfangreiche gewaltige Schlußchor: „Ihr habt euch dieses Tages selbstgerichtet" — in dem der evangelische Heldenchoral: „Ein' feste Burg ist unser Gott" entscheidend auftritt, hätte sich unseres Erachtens noch viel besser gesteigert, wenn die berühmte evangelische Siegeshymne nicht durchweg in der zu Luther's Zeiten üblichen quantitirenden rhythmischen Form, sondern schließlich in der heute gebräuchlichen accentuirend rhythmischen Art (d. h. die Melodie in gleichlangen Noten) seinen pompösen Abschluß gefunden hätte. Die in dieser machtvollen Schlußnummer auftretenden figurirenden, ziemlich weltlich gehaltenen Frauenstimmen, waren der ehernen Choralweise gegenüber durchaus nicht günstig.

Trotzdem wir mit dem Componisten des Luther in seiner Auffassung der handelnden Personen nicht durchweg einverstanden sein können, müssen wir dennoch ein hochverdienstliches Streben, das in einzelnen Punkten, wie in Betreff der streitenden Prinzipe wirklich Bedeutendes geleistet hat, überall mit dem besten Danke anerkennen. Herrn Hofcapellmeister Müller-Hartung müssen wir für die gelungene Darstellung der interessanten Oratorien-Novität, deren Einstudiren große Mühen und Opfer an Zeit und Geld verlangt hat — die Doppelchöre dürften hinsichtlich der Schwierigkeit noch über die ähnlichen Chöre von Bach's Matthäus-Passion hinausgehen — ganz besonderen Dank aussprechen.

Besprechungen.

Helm, Johann: Die Formen der musikalischen Composition in ihren Grundzügen systematisch und leichtfaßlich hergestellt. Erlangen, Andreas Deichert.

Wie man das rechte Verständniß eines Göthe'schen, Schiller'schen, Uhland'schen Gedichtes nur durch eine geist- und gemüthvolle textliche Analyse (Interpretation) ermöglicht, so ist ächter und nachhaltiger Genuß bei musikalischen Kunstwerken lediglich durch ein eingehendes Verständniß des formellen Aufbaues und des idealen Gehaltes bedingt. Es ist also die Forderung, eine Mozart'sche, Beethoven'sche Sonate oder eine Bach'sche Fuge genau zu interpretiren, wie ein classisches Lesestück, vollkommen berechtigt, und in dieser Beziehung hat der Verfasser etwas ganz Dankenswerthes gethan, als er seine Arbeit in die Oeffentlichkeit verpflanzte.

Zunächst verbreitete sich das Büchlein über homophone und polyphone Schreibweise, sowie über Contrapunkt und Nachahmung, woran sich die gemischten Kunstformen (Tanz, Variationen, Rondeau- 2c. Formen) knüpfen und an classischen Produktionen erläutert werden. Man sehe z. B. die sehr instruktive Analyse der Bach'schen C-moll-Fuge aus dem wohltemperirten Klavier (S. 42). Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit den Instrumental-Compositionen und Vocalsätzen mit und ohne Begleitung. Zum Schluß bietet der Verfasser einen Abriß der Musikgeschichte. Daß aber mit Mendelssohn und Schumann die musikalische Entwickelung abgeschlossen wird, nimmt uns ziemlich wunder. Verdienen dann Chopin, Berlioz, Liszt, Wagner, Brahms, Raff 2c. nicht auch eine Erwähnung?!

Für Orgel.

Kothe, Bernh.: Handbuch für Organisten. Sammlung von Orgelstücken in allen Tonarten zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste, insbesondere auch zur Benutzung in Schullehrer-Seminarien und Präparanden-Anstalten. Leipzig, Leuckart (Const. Sander, (S. 125. G. 4).

Eine empfehlenswerthe Anthologie, die größtentheils ziemlich leichte und kurze, mehrfach bekannte Tonstücke von Albrechtsberger, Joh., Chr. — Ph. Em. — Joh. Seb. Bach, Berner, Brosig, Eberlin, Fischer, Gebhardi, Götze, Grätz, Graus, Greith, Greulich, Händel, Haydn, Hesse, Heinze, Kittel, Knecht, W., A. und B. Kothe, Köhler, Müller, Pachelbel, Bearsall, Reichardt, Richter, Rinck, Sorge, Stölzel, Telemann, Bierling, Vogler, auf drei Stufen vertheilt, in guter Auswahl enthält. Wegen seiner instruktiven Bestimmung wäre es angemessen gewesen, wenigstens bei den schwierigeren Stellen, neben der Pedal-, auch die Manual-Applicatur beizufügen.

Stein, Carl, op. 7: 25 leichte Präludien für Orgel (mit oder ohne Pedal) oder Harmonium. Potsdam, Riegel (Stein), 10 Sgr. n.

Schwarzlose, op. 2: 20 leichte Präludien zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienst. Potsdam, ebendaselbst, 10 Sgr. n.

Das Stein'sche Opusculum bringt nur ganz einfache, harmlose und sehr leichte Accordfolgen, vorwiegend melodisch und homophon gehalten, ohne thematischen Apparat. Die zu zweit genannte Sammlung bietet schon etwas kräftigere Nahrung: Die einfach-würdigen Tonstücke sind etwas umfangreicher, ein wenig schwieriger und auch künstlerischer gearbeitet.

E. Karow: 165 Vorspiele zu den gebräuchlichsten Chorälen, drei-, vier- und mehrstimmig für die Orgel. 1. und 2. Lieferung. Potsdam, Riegel (Stein).

Leiden die vorliegenden Vorspiele auch nicht an einer Ueberfülle »blühender Fantasie« und stehen sie auch auf einem etwas älteren Standpunkte, so verrathen sie doch insgesammt einen recht strebenden, ehrenhaften Meister, der sicherlich sein Bestes gegeben hat. Die musikalische Arbeit ist gediegen und der Inhalt charakteristisch, ohne große Technik zu erfordern.

J. G. Töpfer: Improvisation über das Gedicht: Musik von Helene von Orleans, componirt von der Großfürstin Marie Paulowna von Sachsen-Weimar, für die Orgel. Leipzig, Kahnt. 15 Ngr.

Die »höchstselige«, sehr musikalische und um ihr Ländchen hochverdiente Fürstin

war eine Schülerin des ebenfalls „höchstseligen" Orgelfürsten Dr. Löpfer und dieser fühlte sich veranlaßt über ein von seiner fürstlichen Schülerin in Musik gesetztes, einfaches schönes Gedicht der durch ihr hartes Geschick bekannten Herzogin von Orleans einige Variationen für Orgel zu schreiben: eine für zartere Stimmen, mit dem C. f. im Tenor und eine mehr bewegtere Faktur für stärkere Stimmen. Bedeutenden Kunstwerth hat natürlich das schlichte Gelegenheitsstück nicht.

Fl. Geyer: 2 Fantasien nebst Fugen (F- und C-moll) für die Orgel, op. 19. Potsdam, Riegel (Stein), 20 Sgr.

Diese beiden Orgelwerke des verstorbenen Prof. Geyer sind entschieden werthvoller, als dessen bei Körner veröffentlichte, ziemlich schwächliche Orgelsonate. Gleich die erste Phantasie hat einen guten Anlauf, aber die schon auf dem dritten System sich breitmachende wohlfeile Klavierarpeggienfigur will nicht recht munden. Die Fortsetzung in eine Fuge mit einem gerade nicht sehr interessanten Thema ist nicht ohne Wirkung. Entschieden werth- und wirkungsvoller ist der zweite Satz: das Fugenthema hat eine interessantere Physiognomie und eine reiche Steigerung.

Aug. Brandt: 12 Choralvorspiele für Orgel. Leipzig, Merseburger, 12 Sgr.

Anständiges Mittelgut, nicht zu kalt und nicht zu warm, nicht zu leicht und nicht zu schwer — Herz, mein Herz, was brauchst Du mehr? — um von manchen edlen Ritter der Orgelbank mit Erfolg gespielt zu werden.

P. A. Peters: 25 Präludien für die Orgel zu bestimmten Melodien in Form freier Fantasien. Selbstverlag.

Der Verfasser dieser freien Orgelfantasien, ist unseres Wissens, der älteste Herrscher der Orgelbank im lieben deutschen Reich. Wir schließen aus den freundlichen, melodiösen Sachen, daß der würdige alte Mann ein gar lieber, freundlicher Herr ist, der redlich beflissen war, hier sein Bestes zu geben. Daß er sich vorwiegend in Kreisen des Vater Rinck bewegt und von neuern Einflüssen nicht berührt wurde, und daß da Manches etwas abgegriffen und abgeblaßt ist — von »Zwirn« wollen wir aus Hochachtung gegen den lieben, alten Herrn Collegen bei leibe nicht reden — daß es ohne Schönpflästerchen und Zöpfchen nicht ganz abgeht, daß wollen wir gern und geduldig mit in den Kauf nehmen. Wenn wir Schreiber und Leser der Urania so ein achtzig und noch mehr Jährchen „mitgemacht" haben — lieber Himmel — wer will es uns verargen, wenn wir mit der Zeit auch etwas altmodisch geworden sind. *)

Marius A. Brandts Buys, op. 25: Wilhelmus van Nassouwe voor Orgel bewerkt. Amsterdam Seyffardt, 1 Fl. 20 Kr.

Das hier gewählte Variationenthema ist gerade nicht bedeutend, wenn es auch volksthümlich gehalten ist. Die darüber gearbeiteten 9 Variationen sind recht fleißig und orgelmäßig bearbeitet, wenn sie auch nichts Hervorragendes bieten. Dem Autor schienen J. A. van Eyken's effektvolle Variationen über das niederländische Nationallied vorgeschwebt zu haben.

W. Spark: The Organist's Quarterly Journal of Original Compositions. London, Novello, Ewer & Comp.

Dies englische Orgeljournal enthält folgende Compositionen: Grave and Andante von Dr. Wesley, Andante vom Prof. Okeley in Edinburg, Finale von Silas, Variations and Finale von Arth. Page in Nottingham, welches letztere Stück unstreitig das Beste ist. Alle drei Componisten bewegen sich im Mendelssohn'schen Fahrwasser, vorwiegend homophon und liedförmig, ohne besondere Meisterschaft in der thematischen und contrapunktischen Arbeit. Die andern Hefte enthalten außer Arbeiten specifisch englischer Componisten auch, — jedenfalls keine Originalarbeiten, sondern nur „Nachgedruckt". Unter diesen scheint Herr Hoforganist Merkel in Dresden derjenige zu sein, welcher am meisten in England beliebt ist. Außer dessen gediegene Arbeiten finden wir noch Sachen von Reinecke, Tietz (Hannover), Kühmstedt, Schaab (den man in Berlin, des heil. deutschen Reiches Streusandbüchse domiciliren läßt), Grädner (Hamburg), Osterhold (ebendaselbst), Otto Dienel, Degenhardt, Dr. Papperitz.

Außer genanntem Sammelwerke von Originalien, erschienen in demselben

*) Die Meisten von uns schreiben, spielen und lesen dann sicherlich nichts mehr; — höchstens die „Urania" im Himmel. H. Grobged.

Verlage noch zwei andere Collectionen: 1) The Organist's Assistant by George Cooper, welches vorzugsweise Arrangements von deutschen Instrumental-Componisten enthält: 2) The Organist's Manual by George Cooper bringt ähnliche Bearbeitungen von Instrumental- und Gesangsachen.

Orgel-Compositionen von **Moritz Brossig**, op. 40: 8 Orgelstücke verschiedener Charakters. Leipzig, Leuckart, 20 Sgr.

Gleich das erste Präludium in D-dur, den Besitzern des »Töpfer-Jubel-Albums« in bester Weise bekannt, muthet einem in seiner blühenden »Mendelssohnsweise" freundlich an. Die andern schönen Sätze sind, bis auf das schön fugirte Festvorspiel (Nr. 7) und das Präludium Nr. 8, kleineren Umfangs. Die Signatur sämmtlicher Werke ist kirchliche Anmuth und Weichheit, ohne verhimmelnde Sentimentalität. Die Aufführung erfordert keine übergroße Technik.

W. Schütze: Fantasie Nr. 2 (A-moll) für die Orgel, op. 10. Leipzig, Siegel (Linnemann), 12½ Ngr.

Nach einer brillanten Einleitung im freien Styl kommt ein über ein nicht gerade sehr charakterisches Thema aufgebautes Fugato, welches jedoch bald verlassen wird, um sich abermals dem freien Spiele zu überliefern. Auf einer gut ansprechenden größeren Orgel wird das Werkchen nicht ohne Erfolg gespielt werden.

Robert Schaab: Kriegsmarsch der Priester aus Mendelssohn's Athalia für die Orgel. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1 Mark.

— — 21 Lieder-Transcriptionen für Harmonium. Leipzig, R. Forberg, 22½ Ngr.

— — Franz Schubert-Album. Eine Auswahl seiner Lieder für Harmonium, ebendaselbst, 24 Ngr.

— — Geistliches und Weltliches. Ausgewählte Stücke für Harmonium oder Physharmonika, H. 5 u. 6 à 20 Sgr., ebendaselbst.

— — In memoriam. Introduction und Fuge mit Chor für großes Orchester von Carl Reinecke, op. 128, für Orgel. Ebendaselbst, 15 Sgr.

Wenn von Franz Schubert einmal gesagt wurde, daß er bei längerem Erdenwallen schließlich die ganze deutsche poetische Literatur in Musik gesetzt haben würde, so gilt von unserem trefflichen R. Schaab sicherlich der Passus, daß er, wenn er ein so langes gesegnetes Organisten- und Lehrerleben, wie z. B. Papa Peters hat, gewiß den Epigonen auf dem Gebiete der Orgelarrangeurs nur noch wenig Verdienst belassen dürfte, indem gewiß alles einigermaßen Orgel- und Harmoniummäßige unrettbar seiner fleißigen und geschickten Feder verfällt. Sehen wir nun seine neuen Gaben „auf dem Felde der Ehren" etwas näher an. Mendelssohn populärer Athalia-Marsch wird sich auf einer guten Concertorgel pompös machen. In Amerika dürfte diese Uebertragung ein Paradepferd der dortigen Organisten, welche oft ein sehr weites Gewissen haben, und darin nur von ihren italienischen Collegen übertroffen werden, unfehlbar — wenn es überhaupt auf diesem Erdenrunde eine „Unfehlbarkeit" giebt — abgeben.

Die „Ein und zwanziger" enthalten u. A. Raff's sehr schönes 2 st. Lied „Zum neuen Jahr", und besonders recht nette empfindsame Nippsächelchen von Neßler, Keller, Heiser, Krug, Billeter, Bendel, Liebe, Gotthard, Rheinberger, Behr, Kunkel, Neumann und Dr. Faißts kräftiges: Hurrah Germania. —

Der unsterbliche „Liederschwammerl" Franz Schubert läßt noch weitere Arrangements zu . . . „Robert, warum säumest Du?" — Das Vorhandene wie: Ihr Bild, Nebensonnen, gefrorene Thränen, Wanderers Nachtlied, des Baches Wiegenlied, Thränenregen, der greise Kopf, der Doppelgänger, Wasserfluth, Morgengruß, der Neugierige, trockene Blumen, das Wierthshaus, Muth — ist mit gewohntem Geschick geliefert.

In dem bereits vortheilhaft bekannten Sammelwerke: „Geistliches und Weltliches" begegnet man ebenfalls Werken von Schubert, Beethoven, Schaab, Mozart, u. Volksweisen. Das Thema: zu Steffen sprach im Traume, welches in den Mozart zugeschriebenen Variationen nicht übel behandelt wird, ist sicher nicht von diesem musikalischen Götterboten, wenigstens findet man von diesem an und für sich ganz amüsanten Werkchen nichts in der Jahnschen Mozartbiographie und in dem Köchelschen Mozartkatalog. Am meisten konnte Sch. sein Arrangirtalent an Reineckes Orchesterwerk erproben. Dasselbe wandelt natürlich ganz in

Mendelssohns Bahnen, ist aber ein gut gemachtes und fein bearbeitetes Stück. Ob sich indeß Alles so gut macht, als wie es auf dem Papiere steht, ist fraglich.

Franz Lachner, op. 62: Introduction und Fuge für Orgel und Pianoforte zu 4 Händen. Leipzig, ebendas. 12½ Ngr.

Gute Kapellmeistermusik, mehr für's Piano als für die Orgel gedacht, kein Jota zu viel oder zu wenig, stets die rechte Mitte haltend, durchaus keine genialen Apercus bietend, und endlich: mäßigen Kraft proportional.

Engelbrecht: 15 Choralbearbeitungen als Vor- oder Nachspiele für Orgeln mit 2 Manualen. Potsdam, Stein 20 Sgr.

Längere und thematisch gehaltene, dabei unschwer zu spielende, kirchlich würdige Orgelstücke, die Empfehlung verdienen.

Compositionen aus dem 16. 17. und 18. Jahrhundert zum Gebrauch beim Gottesdienst, herausgegeben von Franz Commer. H. 1—6 à 7½ — 20 Sgr.

Die vortrefflichen alten Meister, welche sich gar stattlich in dem neuen Gewande präsentiren, das ihnen der neue Verleger, Herr Sander, zugeschnitten hat, verdienen wirklich, daß man sie wieder ausgegraben hat. Wer sich das Nähere über das hier Gebotene instruiren will, den verweisen wir auf Jahrg. 1867, Nr. 7, S. 106 der Urania.

Benz: 10 Choralvorspiele und eine Fuge für die Orgel, op. 18. Speyer und Zweibrücken, Kleeberger.

Bescheidenen Ansprüchen genügend.

Jul. André op. 49: 9 Tonstücke verschiedenen Charakters für die Orgel. Offenbach, André, 1 Fl. 12 Kr.

— — op. 51: 9 Tonst. f. die Orgel, ebendas.
— — op. 53: 9 do. do.
— — op. 55: 9 do. do.

Sämmtliche Elaborationen des Herrn André sind in mehr elegantem freien Orgelstyle gehalten, mehr in die Oberfläche verweilend, als in die Tiefe gehend.

Sattler, Heinrich: Choralbuch. Vierstimmig für Orgel, Harmonium, Pianoforte und Gesang bearbeitet. Oldenburg, Ferd. Schmidt.

Das vorliegende Choralbuch enthält 127 der werthvollsten ev. Choräle. Die reaktionären Bestrebungen seitens einer gewissen Parthei in der ev. Kirche, die wahrscheinlich aber bald auf dem letzten Loche pfeift, will der Verf. durchaus nicht unterstützen. Trotzdem berücksichtigt er pietätsvoll die historischen Ueberlieferungen mit diesen, aber auch zugleich die gegenwärtigen lebensvollen Anforderungen unserer Kirchengemeinden und der neuern Tonkunst. Den quantitirenden Rhythmus hat der Verf. nur sehr sporadisch berücksichtigt. Bezüglich der verschiedenen Melodielesarten hat der Autor die verbreitetsten taktvoll ausgewählt. Sehr einfache Zwischenspiele finden sich nun an den Choralschlüssen. Die Stimmführung ist einfach und würdig, sowie orgel- und gesanggemäß, doch ist sie auch dem Gebrauche des Choralbuches am Clavier nicht ungünstig. Die aufgenommenen Choräle finden sich in 2 Abtheilungen, die eine ist für den kirchlichen, die andere für den Privatgebrauch bestimmt. Unter den uns bekannten neuern Choralwerken ist das betreffende sicher eins der besten. —

Aufführungen.

Frankfurt a. d. Oder den 15 Juni 1874. Geistliches Concert in der hiesigen St. Marienkirche unter Mitwirkung des Organisten Blumenthal.

Programm. 1. Fantasie (E-dur) für die Orgel von Ad. Hesse. 2. Choral: „Ein feste Burg" für 4stimmigen Männerchor. Mel. von Dr. M. Luther. 3. Vorspiel zu: „Christ, unser Herr, zum Jordan kam" (Canto fermo im Pedale) von Seb. Bach. 4. Der 23. Psalm für Männerchor von B. Klein. 5. „Jesus meine Zuversicht" für Baßposaune und Orgel, variirt v. Prof. Jul. Schneider. a. Einleitung: Andante maestoso u. Choral. b. Variationen: 1. Allegro moderato. 2. Piu moderato (Organo solo). 3. Maestoso. 4. Moderato, Fuge mit Choral. 6. Der 8. Psalm für Männerchor u. Solo mit Orchesterbegleitung von Jos. Schnabel. 7. Jubelpräludium für die Orgel zu: „Nun danket Alle Gott" v. Dr. Joh. Schneider.

Altenburg, am 6. Juli: Aufführung der Singakademie. — Einleitung und variirter Choral: Was Gott thut — von Dr. W. Stade, Choralvorspiel über „Jesu meine Freude", Canon für Orgel. (Herr Geifrig), rel. Gesänge: „Wenn ich ihn nur habe", und: „Wenn ich einst von jenem Schlummer" für 1 Singst. und Orgel von Dr. Stade, (ges. Frau Dr. Stade), Kyrie für 6 stimm. Chor von Palestrina, Adagio für Violoncello von Molique (H. Matthiä), Arie aus dem Messias (Frl. Lewy), Arien aus der Passionsmusik von Graun, Choral: O Lamm Gottes unschuldig von Eckart, Arie aus Paulus (H. Toller), chrom. Fantasie von S. Bach (Dr. W. Stade).

Boston: Beim hiesigen Musikfeste spielte Orgelvirtuos Lang in einem Orgelconcert: G-dur-Phantasie v. S. Bach, Mendelssohns B-dur-Sonate, (op. 65, Nr. 4), eine freie Fantasie und eine Transcription aus Mendelssohns Lobgesang.

Programm des Concerts in der Stadtkirche zu Apolda, Donnerstag, den 23. Juli 1874.

I. 1. Toccate und Fuge — D-moll v. S. Bach. 2. Das Volk, das im Finstern wandelt — Motette f. gem. Chor. Engel. 3. Das Gebet des Herrn Tenor — Baritonsolo mit Orgel. Krebs. 4. Der Berg des Gebets — Baß — Baritonsolo mit Orgel. Lassen. 5. Nun schläft in Josephs Garten — Terzett f. Mezzo-Sopran, Tenor u. Baß mit Horn- u. Orgelbegl. Gerok. 6. Herr, unser Gott — Hymne — f. Männerchor u. Quartettsolo mit Instrumentalbegl. Schubert.

II. 1. Jauchzet dem Herrn alle Welt — Terzett f. Sopran I. II. u. Alto mit Orgelbegl. Engel. 2. Gott Dir sei Lob — altkirchl. gem. Chorgesang, (1548) mit Terzettsolo — f. Sopran I. II. u. Alto. Palestrina. 3. Bethania — Quintett — f. Sopran, Alt, Tenor, Bariton und Baß mit Orgelbegl. Lassen. 4. Meditation über ein Präludium v. Bach — f. Violine u. Orgel. Gounod. 5. Arie für Baß und Chor mit Terzettsolo f. Sopran, Tenor, Baß mit Instrumental- und Orgelbegl. a. d. Oratorium: „Die Schöpfung." Haydn. 6. Orgelsonate Allegro con brio — Andante religioso, — Allegretto und Finale. Mendelssohn.

Während die musikalische Kunst in unserer thätigen Fabrikstadt mit Recht eine besondere Aufmerksamkeit findet, war es besonders der Männergesang, der neben dem Klavierspiel besonders gepflegt wurde. Der gegenwärtige äußerst strebsame Stadtcantor W. Albrecht erweiterte nun diese Pflege der Musik dahin, das er dem geistlichen Chorgesange, gemischter und Männerchor, seine besondere Aufmerksamkeit widmete. Das erste Resultat seines unermüdlich ernsten Strebens war ein am 23. Juli d. J. außerordentlich stark besuchtes Kirchenconcert in unserer altehrwürdigen Stadtkirche, die hoffentlich in nicht gar zu langer Zeit einem zeitgemäßeren neuen Baue Platz machen wird.

Die gesanglichen Leistungen waren im großen Ganzen recht befriedigend, was nicht durchweg von allen orchestralen Mitteln gesagt werden kann. Namentlich sehr schön und schwungvoll kamen die Motette: „Das Volk, das im Finstern wandelt", für gem. Chor von Engel, „Gott dir sei Lob", altkirchlicher Chorgesang von Palestrina u. Lassens Bethania (Quintett) von Gerok zur Geltung. Die Solisten: Frl. Ulrich, Frl. Schilling, Frl. Kappauf u. Frl. Klöppel, sowie die Herren: Löwe, Liebeskind, Lindner und Albrecht, verdienen rühmlichste Erwähnung, insofern Stimmmaterial Auffassung und Vortrag öfters über das dilettantische hinausging, namentlich entzückte uns Frl. Kappauf durch einen prächtigen Alt, der namentlich in dem Engelschen Terzett vorzüglich zur Geltung kam.

Ein begabter, leider blinder Knabe von hier, in der Anstalt des Direktors Oelwein, durch Kammermusikus Kiel in Weimar gebildet, erwarb sich durch sichern und poetischen Vortrag der Gounod'schen Meditation auf der Geige vielen Beifall. Rühmlich muß außerdem das vortreffliche Accompagnement der Solo- und Chorwerke durch den hiesigen wackern Organisten Herrn Schnitzert erwähnt werden.

Die Orgelsolosätze: Toccate und Fuge von Seb. Bach und 4. Orgelsonate von Mendelssohn wurden von dem Hoforganisten A. W. Gottschalg aus Weimar zufriedenstellend, wie das eben bei der mangelhaften Orgel, die zuletzt ganz ihren Dienst versagte, eben möglich war ausgeführt.

Möge unserer wackerer Albrecht recht bald wieder Aehnliches veranstalten;

A. W.

Thorn. VIII. Provinzial-Lehrer-Versammlung. Programm des Kirchen-Concert am 30. Juli 1874.

Präludium. 1. Toccata und Fuge in D-moll. S. Bach. 2. Ave verum. Mozart. 3. a. Andante in G-dur. Mendelssohn. b. Fuge über Bach. Schumann. 4. Seht er kommt. Chor aus Judas Maccabäus. 5. Sonate in D-moll. Ritter. 6. Fürchte dich nicht. Chor aus Elias. 7. a. Allegretto in F-dur. Piutti. b. Präludium und Fuge in F-moll. Händel. Postludium.

Der instrumentale Theil wird von dem Dom-Organisten Herrn Lessmann, aus Marienwerder, der vokale von dem hiesigen Singverein unter Leitung des Herrn Justiz-Raths Dr. Meyer ausgeführt.

Conzert in Saalfeld, am 14. Juni, zum Besten des Gustav-Adolf-Vereins. 1. Concertstück für Orgel. J. G. Töpfer. 2. Arioso für Violine mit Orgelbegleitung. Jul. Rietz. 3. Präludium und Fuge über den Namen Bach Joh. Sebast. Bach. 4. Arie aus „Samson". G. F. Händel. Text: Nacht ist's umher! Nicht Sonn', nicht Mond, kein milder Schein erleuchtet meinen Pfad.

O schönes Licht! mir strahlst du nicht, nie dämmert Mir der holde Tag! Nacht ist's umher! Nicht Sonn', nicht Mond, kein milder Schein erhellet meinen Pfad!

So wollte es des Ew'gen Spruch, nie hellt ein Stern das Dunkel mir! 5. a. Adagio für Violine mit Orgelbegleitung. Beethoven. b. Abendlied für Violine mit Orgelbegleitung. Schumann. 6. Festpräludium über den Choral: Wie schön leuchtet der Morgenstern. E. Fr. Gaebler. 7. Arie aus der „Schöpfung". J. Haydn. Text: Mit Würd' und Hoheit angethan, mit Schönheit, Stärk' und Muth begabt, gen Himmel aufgerichtet steht der Mensch, ein Mann und König der Natur.

Die breitgewölbt erhabne Stirn verkünd't der Weisheit tiefen Sinn, und aus dem hellen Blicke strahlt der Geist, des Schöpfers Hauch und Ebenbild.

An seinen Busen schmieget sich, für ihn aus ihm geformt, die Gattin hold und anmuthsvoll. In froher Unschuld lächelt sie, des Frühlings reizend Bild, ihm Liebe, Glück u. Wonne zu. 8. Orgelsonate op. 143. Dr. Volkmar.

Orgel: Herr Organist Krell. Violine: Herr Cornelius Meisel vom Gewandthausorchester zu Leipzig. Gesang: Herr Rudolf Engelhardt.

Stuttgart, den 16. Juni 1874, in der Stiftskirche: Elias. Oratorium nach Worten des alten Testaments componirt im Jahre 1846 von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Aufgeführt durch den Verein für klassische Kirchenmusik mit gütiger Uebernahme der Soli, durch die verehrlichen Mitglieder der Kgl. Oper: Frau Marlow, Fräulein Marschalk, Herrn A. Jäger und Herrn Schütky, ferner der Orchesterpartie durch die K. Hofkapelle, und der Orgelbegleitung durch Herrn F. Fink.

Vermischtes.

Vom Musikdirector Maßmann in Wismar ist eine interessante Schrift, welche für Organisten und Orgelbauer gleich großes Interesse haben dürfte, unter der Presse: Die Orgelbauten des Großherzogthum's Mecklenburg-Schwerin von J. Maßmann. Dieselbe wird folgende Punkte umfassen:

1. Theil: Schwerin. I. Die große Orgel im Dom, erbaut von Fr. Ladegast. II. Die Orgelwerke in der St. Paulskirche, erbaut von Friese.

Bezüglich des Ladegast'schen Werkes werden folgende Punkte zur Sprache gebracht: Geschichte der frühern Domorgeln, die jetzige Orgel von Ladegast: I. Windwerkzeuge (Gebläse): Luftpumpen, Magazine, Ausgleichungsbälge, Bälge zu den pneumatischen Maschinen (ein sehr wichtiges und interessantes Capitel), 2. Canäle und Conducten, Windladen; II. Regierwerk (Manual-Claviaturen, Pedal-Claviaturen, Abstractur, pneumatisches Werk für die Tractur; 2. Registratur:

Registerzüge, Coppeln, pneumatisches Werk für die Registratur — Registerhebel, Combinationstritte, Crescendo und Decrescento, (Stationen des Crescento); III. Pfeifwerk (Beschaffenheit des Pfeifwerk's), — Zinnpfeifen, Holzpfeifen, Zungenstimmen — Stand der Pfeifen, Mensuration, Intonation und Stimmung, Disposition des Pfeifwerk's, Ordnung der klingenden Stimmen, Uebersicht bezüglich Pfeifenzahl und Gewicht der Zinnpfeifen, Nebenzüge und Collectivtritte, Anlage der Orgel, Gehäuse.

Die Orgel in der St. Paulskirche zu Schwerin. Anhang: 1. Verzeichniß der sämmtlichen von Fr. Ladegast erbauten Orgelwerke mit den betreffenden Dispositionen. 2. Verzeichniß der von Fr. Friese erbaueten Orgeln.

Nach dem uns mitgetheilten Proben aus dem interessanten Manuscripte wird die zu erwartende Monographie eine der besten Schriften über die Orgelbauten der Neuzeit abgeben. Namentlich interessant und höchst anschaulich sind die vortrefflichen Darstellungen der Erfindungen von Meister Ladegast in Weißenfels. Dem Vernehmen nach erscheint diese sehr schätzenswerthe Bereicherung der Orgelbau-Literatur in dem rührigen Verlage des Herrn Sander (Firma Leuckart) in Leipzig. Die Urania wird nicht verfehlen auf die anziehende Broschüre zurückzukommen und vielleicht Einiges derselben in ihre Spalten aufnehmen.

A. W. G.

Aus dem Canton Solothurn. Vor einigen Jahren am eidgenössischen Buß- und Bettag gerieth der Festprediger ins „Schimpfen". Das mißfiel dem Organisten außerordentlich. Was thut er? Er zieht höchlich entrüstet die volle Orgel (Organo pleno) und fängt das Nationallied an: „Rufft Du, mein Vaterland," und das Volk fällt ein: „Heil Dir Helvetia ꝛc.". Natürlich wurde dem „wackern" Organisten kein Haar gekrümmt und liberale Zeitungen berichteten diese patriotische „That" mit Urbehagen. —

Als F. H. im Wirthshaus mit „geistlichen Herren" und einem Schreiber politisirt und sein politisches Ideal, v. Bismarck, heftig vertheidigt und zuletzt das biedere Schreiberlein grimmig durchbläut, was ihm natürlich die erschrockenen friedlichen Herren sehr verwiesen — jedenfalls hatten sie vor den ad oculus demonstrirenden Fäusten des kriegerischen „Orgelkampfhahns" ziemlichen Respekt — orgelt er in seinen politischen Rache- und Revanchegelüsten zum nächsten Sonntage, als der Seelenhirt aus der Sacristei wallfahrtet: „Es braust ein Ruf wie Donnerklang" — die „Wacht am Rhein!"

(Nach der Musica sacra von Dr. Fr. Witt.

Vaduz in Liechtenstein erfreut sich, Dank der Generosität seines Fürsten, in neuester Zeit einer prachtvollen dreimanualigen Orgel aus der Fabrik von Steinmayer in Oettingen im Ries. Prof. Rheinberger aus München, ein geborener Liechtensteiner, der schon als siebenjähriger Knabe als Organist in Vaduz angestellt war, spielte die neue Orgel bei deren Einweihung auf Wunsch des Fürsten und gab seinen Landsleuten auf dem herrlichen Instrumente ein großes Conzert. —

In dem Verlage von Jul. Schuberth & Comp. in Leipzig erscheint demnächst die letzte Arbeit des sel. Herrn G. W. Körner, eine ziemlich umfangreiche Vorspielsammlung, der neue Organist, in 3 Theilen.

Eingesandte Novitäten.

Chor-Album. 21 Gesänge für gem. Chor von Brahms, Hiller Abt, Rudorf ꝛc. Bremen, Franz.

Wohlfahrt, Heinrich: Universal-Clavierschule; ebendas.

Hasert, Rud.: Schule der Geläufigkeit für Pianoforte, ebendas.

Wohlfahrt, H: A-B-C der Fingergymnastik auf dem Pianoforte in 187 Uebungsstücken; ebendas.

Widmann, Bened: Gehör- und Stimmbildung. Leipzig, Merseburger.

— — Praktischer Lehrgang für einen rationellen Gesangunterricht in mehrkl. Volks- und Bürgerschulen. 1. bis 5. Stufe. Ebendas.

— — Die Elemente der Stimmbildung, ebendas. 2. Auflage.

H. Bönicke: Vorschule für das Klavierspiel. 78 vierh. Stücke von einem Tone ausgehend bis zum Umfange von 2 Oktaven; ebendas.
Dr. Volckmar, op. 271: Elementarübungen für Violine. 22½ Sgr., ebendas.
M. Hauisch, op. 72; Tonbilder für Pianoforte zu 4 Händen, op. 72, ebendas.
— — op. 60: Frühlingsklänge, 10 melodische Uebungsstärke für Pianoforte, ebendas.
Dr. Volckmar, op. 259: 2 Tonstücke für Cello, Pianoforte, ebendas.
— — op. 275: Sechs Tonstücke für Piano, ebendas.
J. Heinrich Lützel: Liederkranz, Sammlung ein- und mehrstimmiger Lieder. 6. vermehrte Auflage, Kaiserslautern, Tascher.
Vierstimmige Choralgesänge von Joh. Seb. Bach, der Melodie des rheinischen Provinzial-Gesangbuches angepaßt und auch für Harmonium oder Klavier und für Orgel ohne und mit Pedal eingerichtet von K. W. Steinhausen, op. 15, 3 Mark: Neuwied und Leipzig, Heuser.
Schaab, Rob. 5 Stücke aus der Oper König Manfred, von Carl Reinecke, op. 93, für Harmonium eingerichtet. Breitkopf & Härtel, 2 Mark.
— — Auswahl beliebter Ouverturen für Pianoforte, Harmonium, Violine und Violoncello (ad lititum) eingerichtet. Nr. 1: Ouverture zu Egmont, v. Beethoven, 2 M. 70 Pf. Nr. 2: Freischütz, von Weber. Nr. 3: Die Zauberflöte von W. A. Mozart. Leipzig, Eulenburg.
Joh. Ludw. Krebs: Gesammtausgabe der Tonstücke für die Orgel, Ausgabe von A. G. Ritter, 1. Abthl., Heft 7: Präludium und Fuge in G-dur (eines der brillantesten und populärsten Werke des einzigen Krebses, den Sebastian der Große in seinem unerschöpflichen Bach-Meere gefangen hatte). Magdeburg, Heinrichshofen.

Personalien.

Der Großherzl. Musikdirector Maßmann in Wismar hat ein interessantes Werk unter der Feder, dessen erster Band Folgendes enthalten wird: Die Orgeln des Dom's zu Schwerin (a. Beschreibung der früheren Domorgeln sowie der gegenwärtigen von Fr. Ladegast), die Orgel der St. Paulskirche in Schwerin von Friese, ausführliches Verzeichniß der Orgeln des erst- und letztgenannten Meister's. — H. Ministerial-Cassirer Sander in Weimar hat dem hiesigen Seminar eine Anzahl älterer und neuerer werthvoller Musikalien überlassen. — In Leipzig starb der Notenstecherei-Inhaber F. W. Garbrecht. — Der talentvolle Bassist Franz Schlager, zuletzt als Bassist in Weimar angestellt, starb vor Kurzem in der Blüthe seiner Jahre zu Passau. — Professor Müller-Hartung in Weimar arbeitet gegenwärtig an einer deutschen Text-Unterlage zu Liszt's Oratorium Christus. — Am 3. Juli ist der hervorragende Pianist und Componist Franz Bendel*) in Berlin, nach Bülow und Tausig der bedeutendste aus der Liszt'schen Schule, einem bösartigen Nervenfieber, im besten Mannesalter erlegen. — Org. Saint-Saëns Paris hat eine komische Oper „Samson" geschrieben. — Cantor und Organist Kleinert in Quedlinburg hat den Hohenzollern'schen Hausorden erhalten. — Dr. W. Ambros, der berühmte Musikhistoriker, ist durch den Orden der eisernen Krone (III. Cl.) ausgezeichnet worden. — Capellmeister Thomas in New-York wurde während einer seiner Symphonie-Concerte auf's Angenehmste durch Ueberreichung eines silbernen Korbes, in dem sich das erkleckliche Stümmchen von 3500 Dollars befand, überrascht. Ließe sich das nicht auch mancher Jünger Cäcilia's gern gefallen? Leider bekommt mancher wackere und brave Organist Zeit seines Lebens diese nette Kleinigkeit nicht ausgezahlt! — Der Weißenfelser Großmeister Fr. Ladegast hat soeben die 58 Stimmen enthaltende Pauliner Orgel in Leipzig mit großer Auszeichnung vollendet. Näheres darüber in einer der folgenden Nummern! — Das eherne Standbild für Rob. Schumann ist dem berühmten Schüler Meister Rietschel's Adolf Donndorf in Dresden, übertragen worden. Derselbe war früher,

*) Eine geistvolle, liebenswürdige Biographie des hochbegabten Künstler's brachte Kahnt's „Neue Zeitschrift für Musik", Nr. 30, Jahrg. 1874, aus der Feder des Herrn M. D. Weitzmann in Berlin. In derselben ist leider vergessen worden, daß Bendel auch Kirchencomponist war; wir kannten in dieser Beziehung zwei Vocalmessen (4 und 5 stimmig) von dem zu früh Geschiedenen. Red.

Zögling des Weimarer Seminars. Als solcher entwickelte er ein eminentes Talent für Zeichnen und Plastik, abgesehen, daß er auch ein tüchtiger Clavier- und Orgelspieler war. Das Verdienst dieses hervorragende Talent nächst Rietschel, besonders ausgebildet zu haben, gehört vornämlich dem trefflich bewährten Zeichnenlehrer Franz Jäde, und nicht wie es in einem Artikel der illustrirten Zeitung heißt, dem berühmten Weimarer Altmeister Prof. Friedr. Preller in Weimar. — Unser Mitarbeiter Theodor Mann in Berlin hat während der Sommerferien einen Ausflug nach Dänemark und Schweden unternommen, woselbst er die beiden berühmten Organisten Hartmann und Matthison Hansen in Ronskilde kennen lernte. Von des Letzteren Orgelcompositionen ist er außerordentlich entzückt. Die Urania wird wahrscheinlich im Stande sein, über diese Reise Näheres zu berichten. — Der Instrumentenmacher Herr Kretschmar in Weimar hat sich durch die Lieferung von ganz vortrefflichen Blechinstrumenten nach der neuen Normalstimmung, in die Großherzogl. Hofcapelle daselbst, ganz besonderes Verdienst erworben. — In einem Concerte des Orchestervereins unter Concertmeister Kömpel kam eine fünfsätzige Symphonie des jungen talentreichen Componisten Paul Schumacher in Mainz zu sehr erfolgreicher Aufführung. Glück auf! —

Musikdirektor A. Tottmann in Leipzig hat anläßlich seines Führers durch den Violinunterricht den Charakter als „Professor" durch den König von Baiern erhalten. —

Briefwechsel.

Herrn Org. D. in M. Für Clavier giebt es bezüglich Wagners Musikdrama Tristan u. Isolde Folgendes:

Clavierauszug zu 4 und 2 Händen (ohne Text (10 und 7 Thlr.) Vorspiel arr. für 2 Pianoforte zu 8 Händen, 25 Sgr., dass. arr. zu 4 Händen. 18 Sgr. Potpourri für Piano zu 4 H., 25 Sgr., dass. zu 2 Händen, 20 Sgr., Isolden's Liebestod, von Fr. Liszt bearbeitet, 17½ Sgr. Magfeld: Erinnerungen an Wagners Tristan u. Isolde, Nr. 1: Auf dem Schiffe, 22½ Sgr. Nr. 2: In Königs Marke's Burg, 25 Sgr. Nr. 3: Vor Tristans Burg, 25 Sgr. Janell, op. 112: Transcript: „O sink hernieder", 15 Sgr., op. 113: „Nicht Hörnerschall", 22½ Sgr., op. 114: Paraphe: Hab Acht! Tristan, 15 Sgr. Täuscig, 3 Paraphransen, Nr. 1: Liebesscene, Verklärung, 1 Thlr. 5 Sgr., Nr. 2: Brangänes Gesang, 1 Thlr., Nr. 3: Melodie des Hirten, 25 Sgr. —

Herrn Org. K. in F. Das allgemeine reform. Choralbuch für Schule und Haus von Jakob und Richter ist so viel wir wissen bei Stubenrauch in Berlin für 7 Thlr. zu haben; das 311 Choräle umfassende schles. Choralbuch, in demselben Verlage erschienen, kostet 1½ Thlr. Näheres darüber kennen wir nicht, da beide Werke weder für die Urania noch für den pädag. Jahresbericht eingesandt wurden. Herrn G. in N. „Ein Dillettant hat es geschrieben, und Dilettanten spielens auch", sagt Göthe. Sapienti sat! —

☞ **Von den Kgl. Unterrichts Ministerien von Preussen und Bayern zur Benutzung beim Unterricht an den Schullehrer-Seminarien empfohlen.**

Im Verlage von F. E. C. Leuckart in Leipzig erschienen:

Abriss der Musikgeschichte von Bernhard Kothe. Mit Musikbeilagen. Geheftet 15 sgr.

Handbuch für Organisten. Sammlung von Orgelstücken in allen Tonarten, herausgegeben von Bernhard Kothe. Zweite vermehrte Auflage. Geheftet 1½ thlr.

Musica sacra. Sammlung von Hymnen und Motetten für Männerstimmen, herausgegeben von Bernhard Kothe. Zweite Auflage. Vollständig in drei Theilen (Weihnachtskreis, Osterkreis, Pfingstkreis.) Partitur jeden Theiles 20 sgr. Stimmen zu jedem Theile 24 sgr.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

Beilage zu Nro. 7. 1874

von

G. W. Körner's

EUTERPE.

Musik-Zeitschrift für Alle,

welche das Wohl der Kirche besonders zu fördern haben.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Motto: „Alles mit Gott; Vorwärts! Aufwärts!"

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von zwanzig Silbergroschen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 3½ Sgr. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaktion in Weimar erbeten. Insertionsgebühren: 1 Sgr. die Zeile.

Inhalt: Les musiciens allemands. — Kirchenorgel zu Ranis. — Das Credo der Todten. — Literarische Anzeigen.

Les musiciens allemands.*)

Wie kommts, daß unsre deutschen Musiker,
Die von Französisch doch kein Wort verstehn,
Französisch tituliren jedes Werk,
Das weltbeglückend kommt von ihrer Hand?
Französisch ist das ganze Titelblatt,
Als wäre hinderdrein auch die Musik
Bestimmt nur für die grande nation
Und solche, die parler français verstehn.
Nocturne brillant, rondeau ou Fantaisie,
Morceaux caracteristiques, potpourri,
Bouquets des mélodies des Operas.
Es klingt gar schön, und weil es eben neu,
So kauft man's auch. Doch hat man es gespielt,
So merkt man bald, daß nur das Beste dran
Der Titel ist, der sich nicht spielen läßt.
Der Dorfschulmeister schüttelt selbst den Kopf,
Wenn er dem gnädgen Herrn solch Neues spielt.
Auch manches Fräulein ist nicht sehr erbaut
Von dieser neuesten Salonmusik,
Wenn auch das Stück der Lehrer warm empfahl.
Wenn doch die Künstler ihre Namen auch
Französisch übersetzten! manchem könnt's
Dann gehn wie einst dem Herrn Johann Kuh.
Als der ans Thor kam und die Wache rief:
Qui vive? da sagt' er was er war: Jean Cul.

*) Aus: „Streiflichter", Berlin, Lipperheide.

Wie kommts, daß unsere deutschen Musiker,
Französisch tituliren jedes Werk?
So kann man fragen mit demselben Recht:
Wie kommt es denn, daß mancher ist ein Narr?

Was hilft's? Die Narrheit unsrer Musiker,
Wird fortgesetzt, und der Verleger macht
So oder so doch immer sein Geschäft.
Schön aber bleibts, daß man den deutschen Schund,
Nur unter fremder Flagge fahren läßt.

Hoffmann von Fallersleben.

Die Orgel in der neuen evangelischen Kirche zu Ranis.

Nachdem man in Ranis mit dem Baue der evangelischen Kirche begonnen hatte, übertrug man die Anfertigung einer neuen Orgel den Herren Gebrüdern Schulze zu Paulinzelle. Am 12. Juni cr. wurde das Werk von dem Organisten Herrn Steeger zu Ziegenrück geprüft, und erlauben wir es uns, Einiges aus dessen „Gutachten über die in der Kirche der Stadt Ranis neu erbaute Orgel" hier mitzutheilen.

Die Disposition ist folgende:

A. Hauptmanual.

1. Bordun 16′.
2. Principal 8′.
3. Hohlflöte 8′.
4. Gambe 8′.
5. Octave 4′.
6. Mixtur 4fach 2′.
7. Trompete 8′.

B. Obermanual.

1. Lieblich Gedakt 8′.
2. Salicional 8′.
3. Flauto dolce 8′.
4. Fugara 4′.
5. Gedaktflöte 4′.

C. Pedal.

1 Subbaß 16′.
2. Gedaktbaß 8′.
3. Octavbaß 8′.
4. Posaune 16′.

D. Nebenzüge.

1. Manual-Coppel.
2. Pedal-Coppel
3. Calcanten-Wecker.

Nachdem Herr Steeger sich durchaus lobend über den Character jeder einzelnen Stimme ausgesprochen hat, äußert er sich in folgenden Worten: „Aus Vorstehendem ist deutlich zu ersehen, daß die Herren Gebrüder Schulze den Character jeder einzelnen Stimme ganz vorzüglich getroffen haben, wie dies nur von Künstlern erreicht werden kann. Das Gelingen dieser Charactere macht sich am bemerklichsten, wenn man verschiedene Stimmen mit einander combinirt oder wohl gar das volle Werk zieht, welches einen prächtig erhabenen, vollen und durchdringenden Character trägt und großen Effect macht.

Sämmtliches Holzpfeifenwerk hat Kerne aus hartem Holze, ist innerlich mit Leim und Bolus ausgestrichen, wodurch ein besserer Ton erzielt wird, und äußerlich mit starkem, blauen Papier überleimt, so daß keine Pfeife springen kann, und das Zinnpfeifenwerk ist von solcher Stärke gearbeitet, daß sich keine Pfeife zwischen den Fingern drücken läßt.

Die Ansprache jeder einzelnen Stimme und jedes einzelnen Tones ist bestimmt und präcis. Das Verhältniß der Töne zu einander ist höchst gleichmäßig, so daß weder der Baß vor dem Discante, noch der Discant vor dem Baße dominirt. Diese Gleichmäßigkeit findet sich nicht blos in jeder einzelnen Stimme, sondern auch im vollen Werke, welches präcis, frisch und kräftig anspricht." Ein gleiches Lob wie die einzelnen Stimmen

[illegible] dieses Lebens über die unzählbare Menge und mit dem [illegible]llen: Amen! waren sie alle verschwunden.

[illegible] lief aus meinem Grabe quer durch den Kreuzgang immer [illegible] Treppen hinauf in den Himmel. Und da sitzt nun der [illegible] Medardus und bringt es auf die fünf Linien, was er ge[illegible]hört, und worin er leben wird nun und in Ewigkeit. Er [illegible] Schreck und Freude, daß die Vollendung so nahe sei, und [illegible] menschlicher Speise, denn bald ist es vollbracht, und wenn [illegible], wird er sich niederlegen, sich nimmer wälzen alle hundert [illegible] ruhig schlafen, bis es rufen wird:

[illegible], wach auf zum Leben der kommenden Ewigkeit:

[illegible] dem Regens die Partitur wiedergab und nach dem Pater [illegible] fragte, war seine kurze Antwort:

[illegible] gleich, nachdem er das Credo geschrieben, verstorben. Er [illegible] Musiker, aber seit fünfzehn Jahren — wahnsinnig.

Literarische Anzeigen.

Offerte billiger musikalischer Werke,

[illegible] in der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.

[illegible] Orchester, Solo u. Chorstimmen zu Idomeneo. Gute correcte [illegible] Nebst vielen Duplirstimmen. 2 thlr.

[illegible] Orchester, Solo u. Chorstimmen zu Cosi fan tutte. Gute correcte [illegible] Nebst vielen Duplirstimmen. 2 thlr.

[illegible] sämmtl. Orchesterstimmen zu dem Oratorium die Jahreszeiten. [illegible] correct geschrieben. 2 thlr.

[illegible] Musik-Zeitschrift für 1865, (ist im Handel vergriffen, Nr. 7 ist [illegible] ergänzt.) [illegible]

[illegible] für Piano zu vier Händen. Grosse Sammlung älterer [illegible] für Piano zu vier Händen. (Ladenpreis 25 thlr.) [illegible]

[illegible] Quartett-Musik. (Streichquartett, 2 Violinen [illegible] Vorzügliche Sammlung von Quartetten älterer [illegible] 15 thlr.)

[illegible] Männergesang. Mustersammlung [illegible] der besten Meister älterer und neuerer [illegible] Männergesang. (Ladenpreis 15 thlr.)

[illegible] Gesang und Piano. Vorzügliche [illegible] Lieder mit Pianofortebegleitung. [illegible] der vollkommene Componist. [illegible] der Tonkunst. Zum Selbstunter[illegible] Bände Text und 4 Bände Notenbe[illegible] (Ladenpreis 12¾ thlr.)

[illegible] Violine, Sammlung vorzüglicher [illegible] Solo's, Duo's, Trio's, Quar[illegible]

[illegible] Liedern mit Guitarrebegleitung [illegible] Guitarre. Sammlung vorzüglicher [illegible] für Guitarre. Solo's, Duo's, Trio's [illegible]

[illegible] Chorgesang. (Gemischter Chor [illegible] Sammlung geistlicher und weltlicher [illegible] und neuerer Zeiten, für Chöre [illegible]

factorem coeli et terrae
den Schöpfer des Himmels und der Erde
visibilium omnium et invisibilium.
alles Sichtbaren und Unsichtbaren.

Ich erstarrte, aber bald füllten meine Augen ungewohnte Tropfen, denn ich hörte die liebliche Weise, die mich zu seligen Träumen verlockte, als ich noch lebend ein Mensch war, als der Glaube in mir klang, wie die Musik einer anderen Welt, der ich nimmer Noten zu geben vermochte. Ach! — und nun mit einem Male stand es deutlich vor mir da, auf den fünf Linien und in meinem Herzen und leise stimmte ich mit den Todten in den Gesang und meine Thränen flossen, als es sanft hauchte:

Et in unum Dominum Jesum Christum
und an einen Herrn Jesum Christum.

und die Heiligenbilder sich neigten bis zur Erde. Ich fühlte den Thau des ewigen Lebens, der mein Grab erfrischte und ward voll Zuversicht, wie diese Todten.

Da trat Maria die Mutter Gottes hervor, und wie sanft die friedlichen Wellen des See's am schattigen Ufer sich brechen und murmeln zum Liede der Nachtigal, so walleten die Worte herab vom Altare, in denen sie ihre heilige Bestimmung sang, bis mit dem bittern crucifixus der allgemeine Schmerz erwachte und leise im Grabliede das Sepultus est verhallte. — Alles war todt — Unbeweglich starrten die Gerippe zur Erde. Nichts regte sich, als über dem Gewölbe der Perpendikel der Uhr, der nach Secunden das Seyn und Nichtseyn maß. Christus lag im Grabe und ich fühlte, wie ich im eignen mich wälzte und die Stimme nun rufen würde: Schlafe Medardus! die Todten stehen nicht auf.

Da krähete draußen der Hahn. Vom Thurme schlug die Glocke Eins. Die steinernen Bilder und Heiligen regten und hoben sich und sangen im Einklange:

Et resurrexit tertia die
und er ist auferstanden am dritten Tage.

Die Trompeten schmetterten und alles bebte und sang im unendlichen Jubel und auch ich sprang aus dem Grabe und jauchzte: die Todten stehen doch auf, und du bist doch selig Medardus:

Aber als sie an die Worte kamen:

Et iterum venturus est
und er wird wiederkommen

richteten sich die Schädel gen Himmel und die leeren Augenhöhlen blickten nach oben, wo ein langer Donner verkündete:

cum gloria
in seiner Herrlichkeit,

und als nun bei den Worten:

exspecto resurrectionem mortuorum
ich erwarte die Auferstehung der Todten,

die Gerippe, mit der dürren Rechten auf der Brust, sehnend gen Himmel schaueten, da ergoß sich in frohlockender Fuge:

et vitam venturi saeculi
und das Leben der kommenden Ewigkeit.

die Hoffnung dieses Lebens über die unzählbare Menge und mit dem letzten, trostvollen: Amen! waren sie alle verschwunden.

Ich aber lief aus meinem Grabe quer durch den Kreuzgang immer die steinernen Treppen hinauf in den Himmel. Und da sitzt nun der fromme, selige Medardus und bringt es auf die fünf Linien, was er gesehen und gehört, und worin er leben wird nun und in Ewigkeit. Er zittert vor Schreck und Freude, daß die Vollendung so nahe sei, und ihm ekelt vor menschlicher Speise, denn bald ist es vollbracht, und wenn er's vollbracht, wird er sich niederlegen, sich nimmer wälzen alle hundert Jahre, und ruhig schlafen, bis es rufen wird:

Medardus, wach auf zum Leben der kommenden Ewigkeit:

Als ich dem Regens die Partitur wiedergab und nach dem Pater Medardus fragte, war seine kurze Antwort:

Der ist gleich, nachdem er das Credo geschrieben, verstorben. Er war ein guter Musiker, aber seit fünfzehn Jahren — wahnsinnig.

Literarische Anzeigen.

Offerte billiger musikalischer Werke,
vorräthig in der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.

Mozart, sämmtl. Orchester, Solo u. Chorstimmen zu Idomeneo. Gute correcte Handschrift. Nebst vielen Duplirstimmen. 2 thlr.

— sämmtl. Orchester, Solo u. Chorstimmen zu Cosi fan tutte. Gute correcte Handschrift. Nebst vielen Duplirstimmen. 2 thlr.

Haydn, Jos., sämmtl. Orchesterstimmen zu dem Oratorium die Jahreszeiten. Schön und correct geschrieben. 2 thlr.

Urania. Musik-Zeitschrift für 1865, (ist im Handel vergriffen, Nr. 7. ist handschriftlich ergänzt.) 1 thlr.

Museum für Piano zu vier Händen. Grosse Sammlung älterer neuerer Compositionen für Piano zu vier Händen. (Ladenpreis 15 thlr.) 1 thlr. 7½ sgr.

Museum für Quartett-Musik. (Streichquartett, 2 Violinen, Viola u. Violoncelle.) Vorzügliche Sammlung von Quartetten älterer und neuerer Meister. (Ladenpreis 15 thlr.) 1 thlr. 7½ sgr.

Archiv für den Männergesang. Mustersammlung geistlicher und weltlicher Gesänge der besten Meister älterer und neuerer Zeiten, für vierstimmigen Männergesang. (Ladenpreis 15 thlr.) 1 thlr. 7½ sgr.

Museum für Gesang und Piano. Vorzügliche Sammlung classischer und moderner Lieder mit Pianofortebegleitung. 36 Hefte in Fol. 15 sgr.

Birnbach, H., der vollkommene Componist. Deutliche Darstellung aller Lehrsätze der Tonkunst. Zum Selbstunterricht für Musiker und Dilettanten. 4 Bände Text und 4 Bände Notenbeispiele in Fol. Berlin 1842—1846. (Ladenpreis 12¾ thlr.) 3 thlr. 10 sgr.

Album für Violine, Sammlung vorzüglicher, classischer und moderner Compositionen, Solo's, Duo's, Trio's, Quartetten etc. etc. (Ladenpreis 12 thlr.) 1 thlr.)

Sammlung von Liedern mit Guitarrebegleitung. 30 Hefte in Fol. 12½ sgr.

Album für Guitarre. Sammlung vorzüglicher, älterer und neuerer Compositionen für Guitarre. Solo's, Duo's, Trio's etc. etc. (Ladenpreis 12 thlr.) 1 thlr.

Museum für Chorgesang. (Gemischter Chor, Sopr., Alt, Tenor und Bass.) Mustersammlung geistlicher und weltlicher Gesänge der besten Meister älterer und neuerer Zeiten, für Chöre und Sing-Vereine. (Ladenpreis 15 thlr.) 1 thlr. 7½ sgr.

[illegible] für die Orgel. 4 sgr.
[illegible] Choralbuch für Schlesien. 1837. (Ladenpr. 2⅔ thlr.) 20 »
[illegible] Ausweichungsschule für angehende Organisten [illegible] 2⅓ thlr.) 20 sgr.
[illegible] Vorspiele für die Orgel. 5 »
[illegible] Chorale mit Zwischenspielen für die Orgel. (2 thlr.) 25 »
[illegible] Orgel-Magazin. Im Verein mit Töpfer, Hentschel u. A. [illegible] Zweite Auflage. 1862. 1 thlr.
Werner, [illegible] Choral-Vorspiele für die Orgel. 10 sgr.
Zahn, [illegible] revidirtes vierstimmiges Kirchenmelodieenbuch (Choralbuch) im Auftrage des Königl. Protestant. Ober-Consistoriums zu München herausgegeben. Querfol. (1⅓ thlr.) 6 sgr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Mit Angabe der Dichter, Componisten und Tonarten und einem Anhange von Toasten.
Gebunden mit rothem Leinwandrücken.

Edmund Wallner's

Taschen-Liederbuch.

449 Lieder. 85. Auflage.

Verlag von Fr. Bartholomäus in Erfurt.

Vor ähnlichen Nachahmungen unseres **Wallner**'schen Liederbuchs warnen wir ausdrücklich und bitten bei Bestellungen auf den Namen des Herausgebers
Edmund Wallner.

[illegible]chten.

Preis **10** Sgr. (1 Mark).

[illegible] Schäfer Thomas seine **sechs und zwanzigste Prophezeihung** [illegible] Jahre 1875 und 1876. — Preis 1 sgr. Hamburg und Altona, [illegible] im Verlagsbureau (A. Prinz) 1874.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Vorzügliche Portraits, in Folio, gestochen von Carl Bar[illegible]

[illegible] von Hutten. Gemalt von H. Holbein.
[illegible] Martyr Vermilius. Gem [illegible] Holbein.
[illegible] Gem. v. H. Holbein.
[illegible] Joh. Friedr. der W[illegible] v. Albrecht
[illegible] Calvin. Gem. v. H. Holb[illegible]
[illegible] Gem. v. Luc. C[illegible]
[illegible] Gem. v. Hol[illegible]
[illegible] Gem. v. Holbein.
[illegible] Gem. v. Holbein.
Preis eines Blatte[illegible]
[illegible] der Körner'schen Buchhan[illegible] [illegible]urt. —
durch alle Buch- und Ku[illegible]

[illegible] Verlag der Körner'schen Buchhandlung. [illegible]

op. 26. Victoria. Nocturne. 4 sgr.
op. 27. Die Klosterkirche. 4 »
op. 28. Ethel. Romanze. 4 »
op. 34. Träumerei. Romanze. 4 »
op. 47. Des Wanderers Traum. Romanze. 4 »
op. 60. Marie. Nocturne. 4 »
op. 67. Nr. I. In der Ferne. Romanze. 4 »
op. 67. Nr. II. Louise. Nocturne. 4 »
op. 71. Der Vöglein Abendlied. 4 »

Geschichte der deutschen National-Literatur. Von **A. F. C. Vilmar.** Sechzehnte Auflage. Eleg. Halbfranzband. Marburg 1874. 2 thlr.
Gartenlaube. Leipzig, E. Keil. Jahrgänge 1857, 1858, 1859. Pappband. Jeder Jahrgang. 20 sgr.
Göthe's Werke. Auswahl in 16 Bänden. Leipz. 1860. Eleg. Cattunbände m. Titel. 1 thlr. 20 sgr.
Rückert, Fr, die Weisheit des Brahmanen. Leipz. 1867. Eleg. Halbfranzband. 25 sgr.
Schillers sämmtl. Werke. 12 Bände. Stuttgart 1867 Cotta. Eleg. Cattunbände m. Titel. 1 thlr. 10 sgr
Winderlich, C., das deutsche Land und seine Bewohner. Leipzig 1852. (Ladenpr. 4 thlr.) 25 sgr.

Die vorstehend verzeichneten Werke sind zu haben, in der Körnerschen Buchhandlung in Erfurt.

In der Körner'schen Buchhandlung Erfurt ist erschienen:
Schulz, J. A. P., (ehemals Königl. dänischer Hofcapellmeister) über den Choral und die ältere Literatur desselben. Neuer Abdruck 1872. 1 sgr.
Musica Sacra. Vollständiges Verzeichniss aller seit 1750 bis 1871 in Deutschland gedruckt erschienener Werke heiliger Tonkunst. Nebst Angabe der Verleger und Preise. Abtheilung I—III. Octavo, br. 15 sgr.
Musica theatralis, d. i., Vollständiges Verzeichniss sämmtlicher, seit dem Jahre 1750 bis zu Ende des Jahres 1863 im deutschen und auswärtigen Handel gedruckt erschienener Opern-Clavier-Auszüge mit Text, und sonstiger für die Bühne bestimmter Musikwerke. Ein Beitrag zur musikalischen und dramatischen Literatur. 8. 1864. br. 7½ sgr.
Nachtrag hierzu. Die von 1863 bis 1869 erschienenen Werke enthaltend. 3 sgr.

Orgel-Compositionen

vorräthig in der **Körner'**schen Buchhandlung in Erfurt.

Kühmstedt, Sonate für die Orgel. op. 41. A-moll. 5 sgr.
Hesse, A., Sammlung von 55 ausgeführten Chorälen in leichtem Styl. (Ladenpreis 2 thlr.) 20 sgr.
Gebhardi, theoret. prakt. Orgelschule. op. 12. 20 »
Hartmann, vierstimmiges Handchoralbuch. Leipz. (Ladenpr. 4 thlr.) 15 »
Illgen, G. F., Sammlung alter u. neuer Kirchen-Melodieen in enger Harmonie mit Zwischenspielen für die Orgel. 1823. Halbfranzband. (Ladenpreis 4 thlr.) 1 thlr 10 sgr.
Kewitsch, Th., zwei canonische Choral-Vorspiele für die Orgel. (1., Ach bleib mit mit deiner Gnade. — 2., Valet will ich dir geben.) 1 sgr.
Knecht, J. H., vollständige Orgelschule. Abtheilung I. Anfangsgründe. (1⅔ thlr.) 10 sgr.
Krauss, Th., op. 22. 18 Stücke für die Orgel. Vor- und Nachspiele. 1 »
Kretschmar, 6 melod. Stücke aus Opern, arrang. f. d. Orgel. 5 »
Meinhardt, 12 Choral-Vorspiele für die Orgel. 5 »
Mendelssohn-Bartholdy, Fel., 6 Sonaten für die Orgel. op. 65. 1 thlr. 7½ »
Badarzewska, Gebet einer Jungfrau. Arr. f. d. Orgel od. das Harmonium. 4 »
Brosig, 21 Vorspiele. op. 8. 5 »
Choralbuch. Vierstimmig. Alte Handschrift von 208 pagg. 10 »

Engel, 8 Stücke für die Orgel. 4 sgr.
Nitsche, evangel. Choralbuch für Schlesien. 1837. (Ladenpr. 2⅔ thlr.) 20 »
Rinck, Ch. H., praktische Ausweichungsschule für angehende Organisten und Componisten. Fol. (2½ thlr.) 20 sgr.
Stolze, H. W., 14 Vorspiele für die Orgel. 5 »
Töpfer, J. G., 130 Choräle mit Zwischenspielen für die Orgel. (2 thlr.) 25 »
Wedemann, prakt. Orgel-Magazin. Im Verein mit Töpfer, Hentschel u. A. herausgegeben. Zweite Auflage. 1862. 1 thlr.
Werner, J. G., 241 Choral-Vorspiele für die Orgel. 10 sgr.
Zahn, Joh., revidirtes vierstimmiges Kirchenmelodieenbuch (Choralbuch) im Auftrage des Königl. Protestant. Ober-Consistoriums zu München herausgegeben. Querfol. (1⅓ thlr.) 6 sgr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Mit Angabe der Dichter, Componisten und Tonarten und einem Anhange von Toasten.
Gebunden mit rothem Leinwandrücken.

Edmund Wallner's
Taschen-Liederbuch.

449 Lieder. 85. Auflage.

Verlag von Fr. Bartholomäus in Erfurt.

Vor ähnlichen Nachahmungen unseres **Wallner**'schen Liederbuchs warnen wir ausdrücklich und bitten bei Bestellungen auf den Namen des Herausgebers **Edmund Wallner.** genau zu achten.

Preis **10** Sgr. (1 Mark).

Des alten Schäfer Thomas seine **sechs und zwanzigste Prophezeihung** für die Jahre 1875 und 1876. — Preis 1 sgr. Hamburg und Altona, in Commission im Verlagsbureau (A. Prinz) 1874.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Vorzügliche Portraits, in Folio, gestochen von Carl Barth.

1. Ulrich von Hutten. Gemalt von H. Holbein.
2. Petrus Martyr Vermilius. Gem. von Holbein.
3. Joh. Diaz. Gem. v. H. Holbein.
4. Kurfürst Joh. Friedr. der Weise. Gem. v. Albrecht Dürer.
5. Joh. Calvin. Gem. v. H. Holbein.
6. Dr. Joh. Eck. Gem. v. Luc. Cranach.
7. Joh. Bugenhagen. Gem. v. Holbein.
8. Hans Sachs. Gem. v. Holbein.
9. Theod. Beza. Gem. v. Holbein.

Preis eines Blattes 4 sgr.
Vorräthig in der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt. — Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

G. W. Körner's

EUTERPE.

Musik-Zeitschrift für Alle,

welche das Wohl der Kirche besonders zu fördern haben.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Motto: „Alles mit Gott;
Vorwärts! Aufwärts!"

№ 8. Einunddreißigster Jahrgang. **1874.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von zwanzig Silbergroschen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 3½ Sgr. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaktion in Weimar erbeten. Insertionsgebühren: 1 Sgr. die Zeile.

Inhalt: Reformation. — Zur Fingergymnastik. — Die Errungenschaften des neuen Orgelbaues. — Anzeigen. — Aufführungen. — Besprechungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Personalien. — Briefwechsel.

Reformation.

Woll' uns deinen Tröster senden,
Herr, in dieser schweren Zeit,
Da die Welt an allen Enden
Durstig nach Erlösung schreit!
Denn es geht ein heilig Sehnen
Durch der Völker bangen Sinn;
Und sie seufzen unter Thränen:
Hüter, ist die Nacht bald hin?

Ach, sie fühlen's: alles Wissen,
Ob's den Stoff der Welt umfaßt,
Bringt, vom Ew'gen losgerissen,
Kein Genügen, keine Rast.
Doch die Suchenden, Beschwerten
Treibt levitisch Schwertgezück,
Treibt der Spruch der Schriftgelehrten
Hart und eng in sich zurück.

Was einst Trost und Heil der Massen,
Ward zur Satzung dumpf und schwer;
Dieser Kirche Formen fassen
Dein Geheimniß, Herr, nicht mehr.
Tausenden, die fromm dich rufen,
Weigert sie den Gnadenschooß;
Wandle denn, was Menschen schufen,
Denn nur du bist wandellos.

Aus den dunkeln Schriftbuchstaben,
Aus der Lehr' erstarrten Haft,
Drin der heil'ge Geist begraben,
Laß ihn auferstehn in Kraft!
Laß ihn über's Rund der Erde
Wieder fluthen froh und frei,
Daß das Glauben Leben werde
Und die That Bekenntniß sei!

Flammend zeug' er, was vereinigt
Einst der Boten Mund getönt,
Wie's vom Zeitlichen gereinigt,
Sich dem Menschengeist versöhnt;
Zeug' er, bis vor solcher Kunde
Jede Zweifelstimme schweigt,
Und empor vom alten Grunde
Frei die neue Kirche steigt.

E. Geibel.

Zur Fingergymnastik.

Von H. Sattler in Oldenburg.

(Schluß.)

Jeder Turner, jeder Soldat weiß, daß die körperlichen Glieder geschmeidig, gelenkig und kräftig werden durch langsame Uebungen à tempo. Warum nahmen die Klavierlehrer die Uebungen der Turner nicht zum Muster? Unsers Erachtens nach wegen einseitiger Auffassung ihrer Aufgabe; das nämlich, was ein Theil der Uebung sein soll und zwar der letzte, Beherrschung der Claviatur nach allen Richtungen hin, nahm man als das Ganze. Hic haeret aqua! Wir müssen die Uebungen eintheilen in rein gymnastische und — musikalische, wobei zunächst die gymnastischen vorausgehen, später aber neben den musikalischen fortgesetzt werden. Während die gymnastischen Uebungen ohne Instrument ausgeführt werden, also in stillen Uebungen bestehen, geben die Clavierschulen die musikalischen Uebungen. Hierbei müssen wir allerdings erwähnen, daß künftighin die Herausgeber von Clavierschulen den Grundsätzen der Gymnastik mehr zu huldigen haben werden, indem sie von dem Grundsatze ausgehen, die gymnastischen Uebungen der Ordnung nach auf die Claviatur zu übertragen. Die Gymnastik hat z. B. Fingerspannungen üben lassen, diese Uebungen würden am Piano durch Accordübungen zu ergänzen sein, die Gymnastik hat Handgelenksübungen anstellen lassen, die Clavierschule schreibe entsprechende Uebungen vor, bei welchen entweder Höhenbewegung der Hand (Staccatoanschlag) oder Seitenbewegung derselben (Uebersetzen über den Daumen und Rückbewegung) ausgeführt wird, während der Arm in ruhiger Lage bleibt; u. s. f.*) Während der Gymnastik daher die allgemeine Aufgabe zufällt, die Finger zu stärken und sie unabhängig (locker, geschmeidig) von der Hand und von einander selbst zu machen, die Hand ebenso zu kräftigen und sie unabhängig (locker) vom Arme zu machen, hat die Clavierschule neben dieser allgemeinen Aufgabe die specielle zu erfüllen, den richtigen und in Bezug auf Tongebung schönen Anschlag zu erwirken, mit einem Worte, die vollständige Beherrschung der Claviatur anzubahnen. Da sich die Uebungen auf der Claviatur den gymnastischen Uebungen anschließen sollen, so ergeben sich jene bei Berücksichtigung der rein musikalischen Bedürfnisse von selbst, sobald man über die Feststellung der gymnastischen Uebungen in's klare gekommen ist. Wir erlauben uns daher, eine geordnete Uebersicht der gymnastischen Uebungen hierunter mitzutheilen.

A. Fingergelenksübungen bei ausgestreckten Armen (Freiübungen).

a. Gemeinschaftliche Uebungen aller Finger.

1. Bewegung aller Finger**) vom Wurzelgelenk derselben aus nach unten und oben (Höhenbewegung) bei ruhiger Haltung der Hand.
2. Bewegung aller Finger vom mittleren Gelenk aus (Einziehen und Ausstrecken der Finger.)

*) Nach diesen Grundsätzen sind schon die Fingerübungen meiner Kinder-Pianoforteschule (Erfurt bei Körner) eingerichtet, obgleich noch nicht streng durchgeführt.

**) Alle Bewegungen werden à tempo ausgeführt.

3. Bewegung der Finger einer Hand vom untern Gelenk aus, während die Hand und der obere Theil der Finger mit der andern Hand festgehalten wird.
4. Seitenbewegung aller Finger (Ausstrecken und Zusammenziehen).

b. Einzelübungen der Finger.
1. Einziehen und Ausstrecken des Daumens (Seitenbewegung), während die anderen Finger aneinandergeschlossen liegen bleiben.
2. Senkrechte Bewegung des Daumens.
3. Senkrechte Bewegung des 2., 3., 4. und 5. Fingers vom Wurzelgelenk aus, während die anderen Finger aneinandergeschlossen liegen bleiben.
4. Senkrechte Bewegung derselben einzelnen Finger vom mittleren und untern Gelenk aus (Einziehen und Ausstrecken der Finger), während die andern Finger liegen bleiben.
5. Seitenbewegung der einzelnen Finger, während die anderen fest aneinandergeschlossen bleiben.

c. Uebungen der Finger unter gegenseitiger Unterstützung der Hände.
1. Die Finger der beiden Hände werden in einander gelegt und durch gegenseitigen, abwechselnden Druck werden die Wurzelgelenke der Finger geübt, der Druck selbst wird entweder in gegenseitiger Richtung (grade) oder in Seitenrichtung ausgeübt.
2. Die Finger beider Hände werden ausgestreckt und aneinander gelegt; durch gegenseitigen Druck erhalten die Finger die größtmögliche Ausspannung. Statt aller Finger kann man auch den ersten Finger nebst einem der vier übrigen Finger mit denselben Fingern der anderen Hand zusammenlegen und durch gegenseitigen Druck ausspannen. Diese Uebung ist namentlich für Pianisten wichtig.

Neben diesen Freiübungen lassen sich Uebungen auf dem Tische anstellen, wobei zuerst 4 Finger festgelegt werden, während 1 Finger abwechselnd aufgehoben und niedergedrückt wird, so daß ein Anschlag auf den Tisch geschieht; hierbei sind mit Ausnahme des Daumens alle Finger so einzuziehen, daß die sämmtlichen Fingerspitzen eine möglichst grade Linie bilden. Nach dieser Uebung legt man 3 Finger fest, und bewegt abwechselnd die 2 übrigen Finger zum kräftigen Anschlage; eben so spielt man mit 3 Fingern, während 2 liegen bleiben und mit 4 Fingern, während 1 Finger liegen bleibt. An diese Uebungen, welche alle aus dem Wurzelgelenke gemacht werden, schließen sich Uebungen aus den beiden unteren Fingergelenken, wobei ein rasches, kurzes Abziehen der Fingerspitzen vom Tische nach innen zu erwirkt wird. (Staccatoanschlag.)

B. Handgelenksübungen (Freiübungen).
1. Bei ausgestreckten und ruhig gehaltenen Armen werden die Hände langsam à tempo auf- und niederbewegt, so daß die Bewegung vom Handgelenk aus geschieht.
2. Seitenbewegung beider Hände von rechts nach links, zuerst in gleicher Bewegungsrichtung beider Hände, dann in entgegengesetzter Richtung.

3. Langsame Kreisbewegung der Hände aus dem Handgelenke in gleicher und entgegengesetzter Richtung.

Wenn die Arme ermüden, können die Uebungen mit einzelnen Händen angestellt werden, wobei die andere Hand zur Stütze des ausgestreckten Armes dient.

Sobald man sich von dem allgemeinen Nutzen der Fingergymnastik, die namentlich außer Pianisten, den Technikern, Handwerkern, insbesondere dem weiblichen Geschlechte bei allen häuslichen Verrichtungen, namentlich bei feinern Handarbeiten, zu Gute kommen muß, überzeugt haben wird, werden die wenigen hier gebotenen Grundzüge dieser Gymnastik von kundigen Fachmännern hoffentlich erweitert und systematisch geordnet werden. Die Neuheit des Gegenstandes mag mich daher entschuldigen, wenn nur einige Grundzüge mitgetheilt sind, die zunächst den Zweck haben, die Aufmerksamkeit auf ein bis jetzt nicht angebautes Feld der allgemeinen Erziehung zu richten, und Sachkundige zum glücklichen Fortbau anzuregen.

Oldenburg. W. Sattler.

Die Errungenschaften des neueren Orgelbaues
und ihre Bedeutung für das Orgelspiel.

Von Herm. Rob. Frenzel, Organist an der Hauptkirche zu Adorf in Sachsen.

Die Epoche, in der wir gegenwärtig leben, ist eine Zeit, welche auf allen Gebieten menschlichen Wissen's und Können's durch eine möglichst intensive geistige Vertiefung entschieden characterisirt wird. Was im Laufe der Jahrhunderte gewonnen wurde, wird jetzt ausgebaut und im günstigen Falle seiner Vollendung zugeführt. Blicken wir nur in die Hallen der Tonkunst, so läßt sich hier — namentlich was zwei Gattungen derselben anlangt, die Oper, deren modernste Gestaltung durch R. Wagner vertreten wird, und die Instrumentalmusik — ein gar gewaltiger Umschwung wahrnehmen, indem sich der Begriff jener, die harmonische Einigung mehrerer Künste auf musikalischer Grundlage zu sein, mehr und mehr dem modernen Bewußtsein assimilirt. Von ihr kann wohl füglich behauptet werden, am weitesten in der Entwickelung gediehen zu sein. Bezüglich der Instrumentalmusik müssen wir indeß schon gestehen, daß sie in Beethoven ihren letzten*) großen Vertreter gefunden hat, da das seit ihm auf bewegten Gebiete Geleistete noch von zweifelhafter (?) Qualität erscheint und seine Berechtigung erst in der Zukunft zu erweisen hat. Ein Kunstzweig aber ist es, dessen Pflege in der Neuzeit als eine durchaus vernachlässigte bezeichnet werden muß: dieses Schmerzenskind ist die Kirchenmusik im engeren Sinne und die derselben nächstverwandte Orgelmusik**). Richten wir unseren Blick auf die Literatur der letzteren, so tritt uns hier ein betrübender Mangel an solchen Tonwerken entgegen, aus welchen der Geist der Neuzeit spricht, der vielfach angefeindete und verleumdete Geist moderner Religion, welcher — mag er auch in der

*) Sind denn die Leistungen Schumann's, Schubert's, Liszt's, Wagner's, Brahm's, Berlioz's, Raff's und Wagner's reine Instrumentalwerke gar nicht zu beachten? Das wäre in der That schlimm! Red.

**) Ist ebenfalls nicht vollständig zu erweisen! Gerade die Kirchenmusik hat neuerdings einen Aufschwung genommen, z. B. durch Dr. Witt, Riedel, Müller, Liszt ꝛc.

freieſten, wenn nur berechtigten Form auftreten — geeignet iſt, das Hohe und Wahre, die tiefſten Tiefen frommer Erregtheit zum Ausdruck zu bringen und die frühere, privilegirte Starrheit zu brechen. Weſentlich anders geſtalten ſich die Verhältniſſe auf dem Gebiete der neueren Orgelbaukunſt. Die hervorragendſten Vertreter deſſelben in erſter Linie Fr. Ladegaſt in Weißenfels, Sauer in Frankfurt a. O., Walker ꝛc. können uns Organiſten die Schamröthe in's Geſicht treiben und den verdienten Vorwurf zur Laſt legen, ihren im modernen Geiſte erbauten Werken nicht auch entſprechende, den erfolgten Fortſchrittten auf ihrem Gebiete homogen durchdachte Compoſitionen gegenüber ſtellen zu können. Durch großartige Werke (die Domorgeln zu Merſeburg und Schwerin, die Orgel in der Johanniskirche zu Magdeburg, die Orgel in der Nicolai- und Paulinerkirche zu Leipzig u. a.) haben jene Männer den Beweis geliefert, daß ſie den Beſtrebungen der Orgelſpieler gegenüber einen bedeutenden Vorſprung für ſich haben. Sie verſtanden es, die Orgel nach orcheſtraler Seite hin weſentlich zu vervollkommnen, indem es ihnen durch Modificationen der Pfeifenkörper, der Labien und Zungen der Grundſtimmen, durch proportionale Vertheilung des Windzufluſſes gelang, faſt alle Inſtrumente der modernen Orcheſter nachzuahmen, durch Verbannung vieler kleinen und gemiſchten Stimmen den für unſer Gefühl zu ſtechenden Glanz der früheren, wenn auch vollendeten (?)*) Werke zu paralyſiren und durch Anbringung von Fern- und Schwellwerken, Crescendo- und Collectivzügen dem Orgelcomponiſten eine großartige Perſpective auf vollſtändig neue und überraſchende, ſo zu ſagen, „unerhörte“ Orgeleffecte zu eröffnen. Der Klang dieſer Orgeln iſt entſchieden poetiſch; an Kraft und Fülle, beim Gebrauche des vollen Werkes, kommen ſie den beſten alten gleich, beſitzen aber, da ſie, außer ihren Principalen, Flöten und Rohrwerken, noch eine große Anzahl ſogenannter „Galanterieſtimmen“ enthalten, einen bezaubernden Reichthum an viel mannichfaltigeren inſtrumentalen Ausdrucksmitteln und neuen Tonfarben, „welche,“ wie Herr Domorganiſt D. H. Engel in einer „Wiſſenſchaftl. Beilage„ der „Leipziger Zeitung“ ſich ſehr treffend ausdrückte, „ſoviel Uebergangstöne geben, wie das glänzende Colorit eines vollendeten Bildes.“ Schreiber Dieſes hatte oft Gelegenheit in Geſellſchaft Sach- und Fachkundiger dieſen höchſt intereſſanten Gegenſtand zu discutiren und ebenſo oft wahrzunehmen, wie wenig Verſtändniß und noch weniger objective Werthſchätzung für jene Vervollkommnungen vorhanden ſind. Wenn heut zu Tage noch ſolche Urtheile gefunden werden, ſo nennt man das billig jeden Fortſchritt zum Beſſeren negiren und „die Wahrheit in's Geſicht ſchlagen.“ Wenn ſolche Köpfe das Regiment zu führen hätten, ſo müßten derartige Neuerungen aus den Orgelbau- und Reparatur-Anſchlägen geradezu geſtrichen werden. — Sollte nun in dieſen tonlichen, wie in mechaniſchen Vervollkommnungen ſelbſt nicht auch ein Anknüpfungspunkt ein Fingerzeig, der Compoſition für das hehre Inſtrument zu Nutz und Frommen, enthalten ſein? Fürwahr! Nach ſolchem Vorgange ſollte die Orgeltonkunſt aus der alten Philiſterei erwachen, ſich der allenthalben einengenden Schulmeiſterfeſſeln entledigen, „keine ſteifen Heiligenbilder auf Grundgrund mehr malen,“ ſondern bis in's feinſte

*) Red.

Detail ausgeführte Stimmungsbilder, und von den gebotenen Mitteln den ausgedehntesten Gebrauch machen, was von den Conservativen und ihrer Kritik allerdings als Elaborat des Unsinnes argumentirt wird. Wie sieht es aber da auf der neueren Orgelmusikliteratur aus? Gerade in ihr finden wir am wenigsten Fertiges und in sich Abgeschlossenes!*) Was vorhanden ist, zeigt entweder eine blos dem practischen Bedürfnisse entsprechende Alltäglichkeit oder, was allerdings zu befriedigenderen Resultaten führt, einen unbedingten Anschluß an die älteren Meister und deßhalb Dürftigkeit des Inhaltes, hinsichtlich der Form den Character des Pedantischen, Abgelebten, Gemachten. Beide Richtungen sind in Bezug auf wahrhaften Fortschritt indeß vollständig bedeutungslos. Nur der directe Anschluß an die Bestrebungen der Zukunft wird hier Erfolge zu gewähren vermögen.**) Nur wenn dieser Factor in die künstlerische Behandlung der Orgel aufgenommen wird, der orchestrale Reichthum derselben zur Verwendung kommt und man aufhört, der knappen Form, wie den geringen zur Verarbeitung gekommenen Tonmateriale einen specifischen Werth zu vindiciren, steht zu erwarten, wahrhaft Mustergiltiges auf diesem Gebiete zu erzielen. Die Grundlage aller Musikbildung, Contrapunct und Fuge, reicht nun nicht mehr aus, sondern jeder strebsame Organist muß es jetzt als seine höchste Aufgabe erkennen, sich in die symphonische Seite der modernen Kunstentwickelung möglichst zu vertiefen, um daraus homologe Elemente für die Ausübung seiner Kunst zu abstrahiren.

Die tonlichen und instrumentalen Effecte der neueren Orgeltonkunst, das Wesen der entsprechenden modernen Tonwerke und die Momente, in welchen dasselbe zur Erscheinung kommt, zu präcisiren, unterlasse ich, da es hier sich lediglich um die Bloslegung des Principes handelt, dessen Berechtigung und lebendige Gestaltung bereits in den geistvollen und anziehenden Artikeln, sowie in dem bereits früher erschienenen Werkchen: „Das neuere kirchliche Orgelspiel im evangelischen Cultus“ aus der sprachgewandten Feder unseres hochgeschätzten Collegen, des Herrn Organisten Voigtmann in Sangerhausen, ihre eingehendste Analyse gefunden haben. Ich nehme nicht Anstand, auf letzteres überaus rühmenswerthe Werkchen hinzuweisen und dasselbe zum Studium dringend zu empfehlen; denn dasselbe birgt für uns Organisten einen Schatz der trefflichsten und befruchtendsten Ideeen, welche mit philosophischem Geiste entwickelt sind. Das Buch dürfte in seiner Art einzig dastehen und deßhalb der weitesten Verbreitung würdig sein, um so mehr, als nur wenige Zeitschriften für Musik und musikalisch-theoretische Abhandlungen gerade das in's Auge fassen, was hier in der vortrefflichsten Weise beleuchtet ist.

Was nun die oben und in dem Werkchen des Herrn Organisten Voigtmann bezeichnete Richtung betrifft, so finden wir dieselbe zum Theile verwirklicht in den wenigen neueren Orgeltonwerken, z. B. in Liszt's „Prophetenfantasie“ ꝛc. in ganz evidenter Weise in Jul. Reubke's hochgenialer Orgelsonate (der 94. Psalm), welche aber hie und da an überladener Technik leidet, in H. Berens' Phantasie (op. 25) mit ihrem durch und durch orchestralen Gepräge, in Töpfer's Phantasie über

*) So schlimm ist's wahrscheinlich nicht, lieber Herr College!
**) Nicht auch an die Vergangenheit? Ei, ei! —

den Choral: „Mache dich, mein Geist, bereit" in Ritter's Sonaten (in e, a und A), Hesse's Compositionen u. s. w. Diesen Werken dürfen sich die beiden in neuester Zeit erschienenen Concertphantasieen des Herrn Jul. Voigtmann, namentlich die erste über den Choral: „Nun danket Alle Gott", welche eine großartige Wirkung macht, getrost anreihen. Aus der geringen Anzahl dieser Werke ist ersichtlich, welch großes Feld zur Bebauung sich darbietet und welche Kämpfe es noch kosten wird, den neuesten Standpunct als den einzig wahren und berechtigten gesichert zu wissen. Darum sei der Wahlspruch: „Durch Kampf zum Sieg!"

Besprechungen.

Claviermusik.

Wohlfahrt, Franz: Elementar-Clavierschule. Leipzig, Kahnt, ⅔ thlr.

Das Büchlein bietet viel Brauchbares. Ob man freilich das Kind gleich mit gefesselten Fingern anfangen lassen muß, ist eine Frage, die Rec. nicht mit Ja beantworten möchte. Die Uebungen im Umfange von 5 Tönen sind indeß practisch und angenehm zu hören. Die kleinen Vortrag- oder Klangstücke sind stets mit entsprechenden Vorübungen versehen. Auch auf den Unterschied von Dur und Moll wird frühzeitig aufmerksam gemacht. Daran schließen sich passende Uebungen mit fortrückenden Händen, Vertauschen der Finger auf einer Taste, weitere Spannung der Finger, Ueber- und Untersetzen, Tonleitern, mit liegenbleibenden Fingern, mit Vorschlägen, mit Triolen, Verzierungen. Das Uebungsmaterial scheint insgesammt von dem Verf. zu sein.

Schriften über Musik.

Widmann, Benedikt: Gehör- und Stimmbildung. Eine auf physiologische, phychologische und pädagogische Untersuchungen und Beobachtungen gegründete Anleitung zur Pflege des Gehörs und der Stimme. Mit 2 in den Text eingedruckten Holzschnitten. Leipzig, Merseburger.

Zu den vielen brauchbaren Sammelwerken, welche der Verf. bereits mit anerkanntem Geschick in die Oeffentlichkeit entsendet hat, muß auch das vorliegende gezählt werden. Es hat das Verdienst die epochenmachenden Entdeckungen und Feststellunge neines Czermak, Helmholtz, Merkel u. s. w. in gemeinverständlicher Sprache den strebenden Volksschullehrern, insbesondere Denen, welche sich mit Gesangunterricht ex officio zu befassen haben, darzubieten. Im Vorwort des 1. Theils verbreitet sich der Autor über die Gehörbildung im Allgemeinen, während im 1. Abschnitt die Stimmapparate im Allgemeinen, sodann der Gehörapparat insbesondere berücksichtigt werden. Im folgenden Abschnitt kommt der Verf. auf die Pflege und Ausbildung des Gehörs bezüglich der Tonhöhe, der Klangfarbe und des Rhythmus zu sprechen. Der zweite, noch wichtigere Theil fesselt durch eine Menge anregender Mittheilungen über Stimmbildung und gliedert sich in folgende Kapitel: der Ansprachs-, der Tönungs- und der Resonanzapparat, sowie die Stimme in der Sprache, bezüglich der Vocale, Consonanten und Silben.

Ernst Lausch: Die Feier des Tages von Sedan. (2. September).

Zum Gebrauch in Volks- und Bürgerschulen. Ausgabe A für die Hand des Lehrers. Preis 3 Sgr. (Bei Parthiebestellungen wesentlich billiger). 6 Aufl. Wittenberg, Selbstverlag (in Commission E. R. Herrosé). Ausgabe B. (für die Hand der Kinder), 1 Sgr. (Bei Parthiebestell. wesentlich billiger). Quedlinburg, Huch.

— — Kurze Geschichte des deutsch-französischen Krieges 1870 und 71 (Eine Rede an die Schuljugend zum 2. September). Seperatabdruck aus des Verf. „Sedanfeier". Schülerprämie. 2. Aufl. Wittenberg, Herrosé.

— — Fünfzig beliebte Kinderspiele im Freien. (Für Knaben und Mädchen.) Zu Schul- und Kinderfesten besonders geeignet, namentlich für den Gebrauch am 2. Septbr. und zu anderen patriotischen Festtagen, (Kaisers Geburtstag) ꝛc. Wittenberg, ebendas.

Ernst Lauſch: Der kleine Gratulant. Eine gedrängte Sammlung von Geburtstags- Neujahrs- und anderen Wünſchen für Kinder. Zum Beſten des Peſtalozzivereins der Provinz Sachſen. 2 Sgr. Wittenberg ebendaſ.

Die „Sedanfeier" des durch manche gelungene Kinderſchrift*) vortheilhaft bekannten Verf. hat uns vor manchen andern Speculationserzeugniſſen ſehr gefallen. Sie bietet folgendes: Geſang: 1. Lobet den Herrn, den mächtigen König der Ehren, (Choral) 2. Bibellektion. 3. Gebet des Lehrers. 4. „Ein' feſte Burg" 5. Vortrag des Lehrers (die betreffende Kriegsgeſchichte zum Theil enthaltend.) 6. Schülerdeclamation. 7. Deutſchland über Alles. 8. Schülerdeclamation. 9. Die Wacht am Rhein. 10. Vortrag des Lehrers, (die Kriegshiſtorie weiter fortführend). 11. Schülerdeclamation. 12. Ich hatt' einen Kameraden. 13. Fortſetznng der Kriegshiſtorie durch den Lehrer. 14. Schülerdeclamation. 15. Danklied. 16. Schülerdeclamation. 17. Schluß des Lehrervortrags. 18. Kaiſerhymne. 19. Schülervorträge. 20. Schlußgeſang.

Als Anhang findet ſich eine ſtattliche Reihe kindlicher Spiele, welche bei ähnlichen Feſten der erſten Feier einen heiteren Nachhall geben. Der Lehrervortrag, eine gedrängte, im kindlichen Geiſte geſchriebene Geſchichte des zweiten deutſchen Freiheitskrieges enthaltend iſt auch apart gedruckt zu haben und kann paſſend als Schülerprämie verwendet werden. Auch von den Kinderſpielen iſt ein Separatabdruck veranſtaltet. Der kleine Gratulant gibt für viele feſtliche Gelegenheit paſſende Poeſien. Alle die genannten Schriftchen ſind direkt, gegen Einſendung des Betrags, von dem H. Verfaſſer in Wittenberg zu beziehen.

La Mara: Muſikaliſche Gedanken-Polyphonie. Ausſprüche berühmter Tonſetzer über ihre Kunſt. Mit Vignetten und Initialen nach Zeichnungen v. Baumgarten. Leipzig, Leuckart.

Dieſe neue, Franz Liſzt gewidmete, höchſt geſchmackvoll ausgeſtattete Darbietung einer muſikaliſch und poetiſch hochgebildeten Dame enthält mehr oder minder bedeutende und intereſſante Ausſprüche, Sentenzen ꝛc. über: Tonkunſt, ihr Weſen und ihre Beſtimmung, der Tonkünſtler und ſein Beruf, das Urtheil gegenüber der Tonkunſt und dem Tonkünſtler, — eine reiche Aehrenleſe der Auslaſſungen unſerer größten Geiſter — als: Prätorius, Schütz, Händel, Bach, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Hoffmann, Spohr, Weber, Hauptmann, Moſcheles, Marx, Schubert, Berlioz, Mendelsſohn-Bartholdy, Schumann, Liſzt, Hiller, Wagner, Heller, Franz, Ambros, Raff, Bülow.

Intereſſant wäre es aber auch ſicherlich, wenn die geehrte Verfaſſerin neben dieſem reichen, duftigen Kranze, aus den Gärten der Muſiker gewunden, auch noch einen zweiten intereſſanten Strauß von Ausſprüchen der Nichtmuſiker (worin überhaupt alles hervorragende, was von muſikaliſchen Laien: Dichtern und Denkern, Schönes und Herrliches über Muſik geſchrieben worden iſt, geſchmackvoll vereinigt wäre) bieten wollte.

Muſik. Klaviere und Klavierſpiel. Kleine muſikäſthetiſche Vorträge von Dr. K. E. Schneider. Leipzig, Leuckart.

Trotzdem, daß der Verf. ſich gleich anfangs zu dem Paſſus verirrt: „Die Muſik mit ihrem inhaltlos dunkeln Tonmaterial ꝛc. — dem er aber im Verlaufe ſeiner Vorträge, wo er von der Tiefe und Unendlichkeit der Muſik ſpricht, wo er ſagt: „Die Muſik iſt Gefühlsſprache, Seelenbewegungen ſind ihre ſpecielle Aufgabe — ſelbſt widerſpricht — bietet das Buch Vieles, was dem Künſtler und Kunſtfreunde wirklichen Genuß bereiten dürfte. Freilich werden Erſtere durch Ausſprüche wie: „Wir mitlebenden Zeitgenoſſen legen den Künſtlern unſerer Tage durchſchnittlich einen höhern Werth bei, als ihnen hiſtoriſch zukommt", nicht ſehr erbaut ſein. Auch gegen die Salonmuſik zieht der Verf. mit Unrecht zu Felde. Wenn die beſſere, geiſtreiche Salonmuſik keine Berechtigung hätte — Rob. Schumann ſagt ja mit Recht: Für jede Bildungsſtufe ſollen entſprechende Werke daſein — warum hätten unſere muſikaliſchen Größen, ſelbſt Bach nicht ausgenommen, ſolche geſchrieben? Und iſt denn die herrliche Salonmuſik Chopins nicht tauſendmal muſikaliſcher und poetiſcher als viele klaſſiſche Sonaten? — Im Uebrigen ſpricht ein ernſter, idealer und liebenswürdiger Geiſt aus faſt allen der gebotenen Vorträge, die ſich auf das Weſen der Muſik, das Klavierſpiel in ſeiner geſchicht-

*) Wir erinnern nur an: Das Buch der ſchönſten Kinder- und Volksmährchen, erſtes A B C Buch, heitere Ferientage, die Schule der Artigkeit ꝛc. Leipzig, Spamer.

lichen Entwickelung, die Auffassung und Wiedergabe der Compositionen (zwei entschieden wichtige Capitel) beziehen. —

Rudolph Palme: Der kirchliche Sängerchor auf dem Lande. Eine Sammlung dreistimmiger Gesänge und Choräle. a. zu allen kirchlichen Festen, b. zu besondern Gelegenheiten, c. liturgische Gesänge bearbeitet und herausgegeben. Selbstverlag. In Commission bei Siegismund und Volkening in Leipzig. In Partien für Schulen bei direkter Bestellung beim Verf. 25 Sgr.

Diese in ihrer Art vielleicht vortrefflichste Sammlung wird aber nicht blos auf dem Lande, sondern auch in Städten, wo zwei- und dreistimmige Kinder- oder Frauenchöre noch leichter als auf dem Lande zu realisiren sind, großen Segen stiften können. Sie läßt an Reichhaltigkeit und ächtkirchlicher Haltung kaum etwas zu wünschen übrig. Neben den bekannten kirchlichen Festen sind auch die „besonderen Gelegenheiten", als: Grundsteinlegung, bei Kirchen und Schulen, Kirchweihfest, Einweihung eines Schulhauses, Orgel- und Glockenweihe, Einführung eines Predigers und Lehrers, Begräbniß-, Trauungs- und Confirmationsgesänge, Jubiläen, Missionsfest, Fahnenweihe, Königs Geburtstag ꝛc. musikalisch weihevoll illustrirt.

Jakob, F. A. C. op. 37. Fünfzig Chöre, Hymnen u. Motetten für alle Feste des evangelischen Kirchenjahres und einige andere festliche Veranlassungen. Für vierst. gemischten Chor herausgegeben. Preis 18 Sgr. netto. Leipzig Verlag von Eduard Kummer.

— — Volks-Harfe oder Liederbuch fürs deutsche Volk. In fliegenden Blättern herausgegeben, besonders für Volksgesang-, Arbeiter- und Gesellen-Vereine ꝛc. Preis 1½ Ngr. netto, 2. verb. u. vermehrte Aufl. — Nr. 1. Ebendas. —

ad 1. Die Auswahl des Stoffes, vertreten durch unsere besten Kirchencomponisten älterer sowie neuerer Zeit, läßt Nichts zu wünschen übrig. Namentlich hat der Herr Herausgeber, selbst ein gewiegter Practiker, die Kirchen kleinerer Städte und auf dem Lande im Auge gehabt. Noch sei erwähnt, daß zu mehreren Nummern eine obligate Orgelbegleitung sich vorfindet. Es sind im Ganzen 136 reichhaltige Seiten. Die Verlagshandlung hat weder Kosten noch Mühe gescheut eine recht correcte und den Sachen würdige Ausstattung in's Leben zu rufen.

ad 2. Auch hierin findet man nur Gediegenes, Erprobtes, Kerniges, überhaupt seinem Zwecke vollkommen Entsprechendes. — Ausgeschieden ist aller süßliche, unnützer Singsang. R. Sch.

Richard Brockſch, op. 20.: 1870 und 1871 in Wort und Lied. Eine Auswahl patriotischer Lieder des Feldzuges 1870 und 1871 zum Gebrauche für Jedermann und besonders für Schul- und Militairanstalten componirt und ein-zwei- und dreistimmig eingerichtet. Magdeburg, Heinrichshofen, 7½ Ngr. Parthiepreis 6 Sgr.

In dem vorliegenden ein- zwei- und dreistimmigen Liedern hat der Verf. nach Kräften gesucht, dem kernigen Inhalte der Gedichte auch den entsprechenden Ausdruck im Gesange zu geben, wobei selbstverständlich Rücksicht auf das kindliche Fassungsvermögen genommen worden ist. Die hier zu findenden, recht brauchbaren Gesänge tragen folgende Ueberschriften: Zum Bettage, der Deutschen Gebet, Deutschland an die Königin Louise, O trauert nicht, Abschied (Jägerlied für das bayerische Freichor von 1870), Soldatenlied: „Nun ade, herzliebster Vater," Trost, deutsches Kriegslied, Was wollen die Franzosen, Marschgesang, Kriegslied, Sie ziehen nach dem Rhein, Marschlied, der König bei der Armee, Hurrah Germania! Der Feldpostillon, des Kriegers Frau an der Wiege, Abendlied eines verwundeten Kriegers auf dem Schlachtfelde, die Trompete von Vionville, deutsche Siege, Flatt're, du Fahne in Feindesland! Prinz Friedrich Karl, Hat ihm schon.! Kommt ein Fuchs zum deutschen Rhein, das Kutschkelied, zum 2. Sept., Germania's Hochzeitsfest, Blücherlied, Liebe zum Soldatenstande, Rheinlieder. Text und Musik sind ganz geeignet dem Patriotismus volle Nahrung zu geben.

Aufführungen.

Die diesjährige Versammlung des allgemeinen deutschen Musikvereins in Halle, fand ihren glänzenden Abschluß in einem äußerst besuchten Kirchenconcert im Dom zu Magdeburg, allwo die herrliche Ladegast'sche Orgel

immer von neuem Bewunderer erringt. Eröffnet wurde das Conzert durch Prof. Alexander Winterberger (einem gebornen Weimaraner, der das berühmte Ladegast'sche Meisterwerk vor 20 Jahren mit Liszt's gewaltiger Prophetenfantasie, die diesmal Herr Organist Wald aus Wiesbaden recht gelungen executirte, einweihen half), welcher Karl Piuttis Orgelhymne mit großem Erfolg spielte. Auch als Componist fand dieser talentvolle Jünger der neudeutschen Schule durch einige kleinere Kirchengesänge (Ave Maria, Pater noster) vielen Beifall. Kammervirtuos Leop. Grützenmacher excellirte mit einem seelenvollen Violoncelladagio von Thieriot. Ein Duett des Musikdirektor Engel fand als wohlklingendes, wenn auch sonst nicht vielbesagendes Stück, Beifall. Prof. Rheinbergers kernige Orgelsonate, op. 27., fand durch O. Reubke seine glänzende Interpretation. Jul. Rietz Composition des 13. Psalms, ist eine geschickt geformte Capellmeistercomposition ohne tiefere Intentionen. Eine herzgewinnende Melodie von Huber, gespielt von Paul Klengel, fand ebenfalls beifällige Aufnahme. O. S.

Musikalische Matinée in der Großherzoglichen Schloßkapelle zu Weimar am 22. Aug., Vorm. 11 Uhr.

I.

1. Paraphrase über Mendelssohns Lied: „Es ist bestimmt in Gottes Rath" und Choral: „Was Gott thut, das ist wohlgethan" — für Orgel von A. W. Gottschalg. 2. Arie aus Elias: „Sei still dem Herrn und hoff auf ihn", für Sopran. 3. Resignation. Geistl. Lied für Cello und Orgel von Fitzenhagen. 4. a) Trauermarsch von Chopin, b) geistl. Lied von Schubert, für Orgel arr. von Gottschalg. 5. Fantasie für Posaune und Orgel von Belcke.

II.

6. a. Hymne: „Hör mein Bitten" von Mendelssohn, b) Abendlied von Carl Wettig. 7. „Vergiß mein nicht", Romanze für Cello und Orgel von Schuberth. 8. a) Abendlied von Schumann, b) Consolation von Liszt, für Orgel von Gottschalg. 9. Arie: »Cujus animam« von Rossini, für Posaune und Orgel von Liszt. 10. a) Fantasie über zwei amerikanische Volkslieder von Dr. Volckmar, b. Toccate und Fuge — C-dur von Bach.

Gesang: Frau Wettig-Weißenborn: Posaune und Cello: Herr Kammermusikus Eduard Große aus Weimar; Orgel: Gottschalg. Die Gesangsoli zeigten, daß Frau Wettig, eine unserer hochgeschätztesten und bewährtesten Gesanglehrerinnen, nicht blos stimmlich, sondern auch in Bezug auf feine Gesangschule noch immer ihren vorzüglichen Ruf verdient. Herr Große, einer der ersten lebenden Posaunenvirtuosen, brachte sein neues, nach der Normalstimmung aus der rühmlichst bewährten Fabrik des Herrn Kretzschmar hier hervorgegangenes Instrument zur prächtigen Wirkung; jeder Ton kam zur vorzüglichen Geltung. Auch auf dem Cello leistete der bewährte Künstler ganz Erfreuliches.

Hannover, 7 Juni. Programm zu Molck's Sängerfeste auf dem Pferdethurm. — 1. Sonntagslied. „Das ist der Tag des Herrn" von Kreutzer. 2. Festrede von Herrn Dr. Gerstel aus Hannover. 3. Bundeslied „Brüder reicht die Hand zum Bunde" von W. A. Mozart. 4. Schottischer Bardenchor. „Stumm schläft der Sänger." Aus Silchers Sammlung. 5. Festrede von Herrn Hugo Müller aus Peine. 6. Dem Vaterlande. „Nimm deine schönsten Melodien" von F. Abt.

1. Wülfel, Harmonie. „Frühlingszeit" von C. Wilhelm. 3. Hannover, Allg. Deutscher Arbeiter-Verein. „Studenten Nachtgesang" von C. Fischer. 4. Hannover, Ernst August. „Das treue deutsche Herz" von J. Otto. 6. Hannover, Langensalza. „Heilige Nacht, o gieße du" von L. v. Beethoven. 7. Linden, Vulcania. „Schlosserlied" von J. Otto. 8. Linden, Arminio. „Lied der Landsknechte auf dem Zuge" von Stunz. 9. Peine, Liedertafel. „Das Kirchlein" von Becker. 11. Hannover, Eintracht. „Seligkeit" von Adam. 12. Hannover, Maler und Lackirer. „Malers Lust" von Glieniewsky. 13. Hannover, Marie. „Blauer Montag" von Schäffer. 14. Hannover-Kleefeld, Harmonia. „Die Ehre Gottes in der Natur" von L. v. Beethoven. 15. Linden, Victoria. „Das Lied" von L. Spohr. 16. Hildesheim. Liederhalle. „Maiennacht" von F. Abt. 17. Hannover, Molck's Liedertafel. „O frischer Hauch in früher Stund" von H. Molck. 20. Han-

nover-Kleefeld, Neue Union. „Sängergruß" von Ruhl. 22. Hannover, Harmonie-Club. „Die Abendglocken" v. F. Abt. 23. Hannover, Augustus. „Des Morgen's auf dem Falm" von H. Molck. 24. Hannover, Rosenstock. „Frühlingsmorgen" von F. Abt. 26. Hannover, Kath. Gesellen-Verein. „Froher Wandersmann" von Mendelssohn-Bartholdy. 28 Anderten, Germania. „Waldabendschein" von C. L. Fischer. 31. Hannover und Linden, Pat. Krieger-Verein. „Trinklied" von A. E. Marschner. 32. Hannover, Freundschaft. „Der Herr ist groß" von Kalliwoda. 33. Hannover, Frohsinn. „Jägerchor aus d. O. der Taucher. 34. Lehrte, Männer-Gesang-Verein. „Das einsame Röslein im Thal" von E. Hermes. 35. Hannover Tischler. „Mailied" von Gliniewsky. 38. Linden, Polyhymnia. „Der Hahnemann" von Schäffer. Gemeinschaftliche Gesänge 1) der Lindener Vereine: a. Harzerlied, Doppelchor von H. Molck, b. Die drei Gläser, von C. L. Fischer; 2. der Gliniewsky'schen Vereine: Marsch für Freier von Homann.

XI. Preußisches Provinzial-Sängerfest. Programm der Festgesänge. I. Tag. Sonntag, den 19. Juli, Abends 6 Uhr, in der Festhalle.

I. Theil. 1. Hauptmann: Motette mit Instrumental-Begleitung. Gesammtchor. 2. Mein Schifflein treibt in mitten. Gedicht v. W. Dunker. comp. für Chor und Soli von J. Beschnitt, (Männer-Gesangverein Melodia in Königsberg.) 3. Flieg' aus mein Lied. Gedicht von F. Oser, comp. von Fr. Joetze. (Soloquartett der Danziger Liedertafel.) 4. Möhring: Schlachtgebet, mit Orchester. Gesammtchor. 5. Frühlingsluft, von E. Köllner, (Liedertafel zu Memel.) 6. Du klarer Stern. Gedicht von Ad. Böttger, componirt v. J. Witt. (Soloquartett des Männergesang-Vereins Melodia zu Königsberg.) 7. Edw. Schultz: Stürme des Frühlings, Gedicht v. E. Scheerenberg. Gesammtchor. II. Theil. 8. Schwalm: Morgengrauen. Gesammtchor mit Orchester. 9. a. Heimath. Gedicht von Fr. Busse, comp. von C. L. Fischer. b. Serenade. Comp. von R. Schwalm. (Liedertafel zu Elbing.) 10. a. Sterne sind schweigende Siegel. Gd. v. Otto Roquette, comp. v. L. Liebe. (Frühling'scher S.-V. Danzig.) b. Das Bild der Rose. Ged. v. Harro Harring, comp. von Reichardt. (Frühling'scher Sängerverein.) 11. Bruch: Römischer Triumphgesang. Ged. v. Herm. Lingg. Gesammtchor mit Orchester. III. Theil. 12. Rietz: Dithyrambe v. Schiller. Gesammtchor m. Orch. 13. Volksstimme. Gedicht von Görke, comp. v, E. Winter. (Danziger Liedertafel.) 14. Silcher: Zwei Volkslieder: a. Zu Straßburg auf der Schanz, b. Es geht bei gedämpfter Trommel. (Gesammtchor). 15. Vineta. Von J. Seiler, componirt von Fr. Abt. (Frühling'scher Sängerverein in Danzig.) 16. Wagner: Chor der heimkehrenden Pilger, mit Orchester, aus Tannhäuser. Gesammtchor.

II. Tag. Montag, den 20. Juli, Nachmittags 5 Uhr, im Sängerhain in Jäschkenthal.

I. Theil. 1. Mohr: Hymnus: Jauchzend erhebt sich die Schöpfung. Gesammtchor mit Orchester. 2. Gruß an Deutschland. Ged. von Scheurlein, comp. von Fr. Abt. (Männergesangverein Melodia in Königsberg.) 3. Kreutzer: Märznacht. Ged. v. Uhland. Gesammtchor. 4. Spielmannslied, von E. Becker, Ged. v. Geibel. Chor mit Bariton-Solo. (Liedertafel zu Memel.) 5. Weber: Jägerchor aus Euryanthe, mit Hörnern. Gesammtchor. II. Theil. 6. Hermes: Schilflied, von N. Lenau. Gesammtchor. 7. Waldröslein, aus der Frühlingsfeier von Fr. Abt. (Soloquartett der Danziger Liedertafel.) 8. Schwalm: Zwei Volkslieder: a. Habt ihr sie schon gesehn? b. Lieber Schatz sei wieder gut. Gesammtchor. 9. Eyn meidlein thet mir clagen, von Arndt, comp. von Aich (um 1525.) 10. a. Himmelsspiegel. Gedichtet von R. Reinick, componirt von Wandersleb. b. Lebewohl. Text a. d. Wunderhorn, von Silcher. 11. Fr. Lachner: Macte imperator. Gesammtchor mit Orchester. III. Theil. 12. Herbeck: Landsknecht. Gesammtchor mit Orchester. 13. Waldlied, comp. von Möhring. (Danziger Liedertafel.) 14. Engelsberg: Waldesweise. Gesammtchor. 15. Kirmeß-Walzer. Comp. von Vogel. (Frühling'scher Sängerverein zu Danzig.) 16. Kalliwoda: Das deutsche Lied. Gesammtchor. 17. Mendelssohn: Abschied vom Walde. Gesammtchor.

Esslingen. Concert des Oratorien-Vereins und des Königl. Seminars unter gütiger Mitwirkung des Kais. Russ. Hofsängers Herrn Diakowsky aus Stuttgart in der Stadtkirche am Sonntag, den 16. August 1874.

Programm. 1a. Chor. Qui tollis etc. mit Orchesterbegleitung aus der H-moll-Messe von J. Seb. Bach († 1750 in Leipzig). 1b. Choral. Satz von Seb. Bach: „Ach großer König, groß zu allen Zeiten." 2. Alt-Arie mit Orgelbegleitung von G. F. Händel († 1759 in London): „Treuer Heiland, meine Wonne." 3. Baß-Arie mit Orgelbegleitung aus dem „Stabat mater" von E. Astorga (ein Sicilianer, † 1736 in Prag): „Gib von deiner Liebe trunken." 4. Christnacht. Lied aus dem 17. Jahrhundert für Sopran-Solo von J. W. Frank. (Mit Orgelbegleitung versehen von Ch. Fink): „Heil'ge Nacht, ich grüße dich." 5. Männerchor mit Orgelbegleitung aus dem 119. Psalm von B. Marcello († 1739 in Brescia): „Wenn sich allwärts um dich schaaren." 6. Sopran-Solo mit Orgelbegleitung von Ch. Fink. (Manuscript — zum ersten Mal.) „Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn." 7. Recitativ und Arie für Baß und Orgel aus „Messias." von G. F. Händel; Recitativ: „Blick auf! Nacht bedecket das Erdreich." Arie: „Das Volk, das im Dunkeln wandelt." 8. Geistliches Chorlied von Ch. Fink. Op. 37.: „O selig Haus, wo man dich aufgenommen." 9. Baß-Arie aus „Paulus" von F. Mendelssohn († 1847 in Leipzig): „Gott sei mir gnädig." 10. Recitativ und Arie für Sopran und Orgel aus dem Oratorium „Die Schöpfung" von Jos. Haydn († 1809 in Wien); Recitativ: „Und Gott sprach: es bringe die Erde Gras hervor." 11. Chor mit Orchesterbegleitung aus dem Oratorium „Judas Maccabäus" von G. F. Händel: „Nein, nimmer werfen wir uns hin."

Vermischtes.

Offener Schreibebrief des Präparanden Gustav Piefeke an den Ex-Präsidenten des Ferienvereins Dr. R. F. in B. S.

Hochlehrwürdiger,

hochgelahrter, sehr behaarter, gut gepaarter, ziemlich bejahrter, wohlverwahrter, viel gesparter Herr Ferienvereins-Präsident!

Ew. präsidentlichen Liebden dürfte es kaum unbekannt sein, daß ich, wie mein sehre berühmter Kladderadatsch-College, Karlchen Mießnick, selbst wenn Sie das musikalische Originalblatt „Urania" nicht lesen, ob's wohl sehre billig ist, daß es selbst so ein nicht gerade sonderlich gut situirter Präparandenjüngling halten kann, gar zu gerne förderſame stylvolle Studien mehr, wie dies mein guter ehrlecklicher Vater und selbst das hoffnungsvolle zweispännige Minchen, ungemeinlich gerne haben, denn Ersterer pflegt immer zu sagen: „Gustävchen, der Stiel ist der Mensch!" In wie weit das wahr ist, können Sie mir bei der nächsten Ferienvereinspauke gütigst expediren*) und demonstriren, da mir die citirte Phrase noch ein unverlöstes Problehm ist. Muß dies berühmte Stichwort nicht etwa gar heißen: Der Mensch ist der Stiel? So etwas hätte eher für einen vegeterianischen*) angehenden Schulmeister einen Stiel, d. h. Sinn und Verstand. Nur bitte ich sublimst nicht etwa gleich die Geduld zu verlieren, sintemalen und alldieweil, oder wie einer unserer viel beliebten Mentores zu sagen pflegte: „also nun mehro denn" — die Präparanden öfters wenig offene, sondern oft recht dicke, harte und mit unter auch schwere Köpfe zu haben pflegen.

Anlangend die nächste glanzvolle Ferienvereins-Versammlung bemerke ich Ew. Hochwohlgeboren suppmissest, daß ich ebenfalls die Ehre haben werde durch meine Anwesenheit zu glänzen. Mein guter Papa wird wohl so vieles Wohlwollen für seinen supplunaren Sprößling haben, ihm den nöthigen „Moses und die Propheten" mittelst Botenfrau, Dampfschiff, mittheilsamst vorzustrecken. Im schlimmsten Falle — horsbile dictu sagen wir Franzosen, haben Ew. Eminenz wohl die große Huld und Gnade einem Alles versprechenden pädagogischen Chemiker und Methodiker, der schon seit drei Jahren Altspräsident und bemooſetes Haupt der Präparandenklasse ist und endlich, mit vollen Segeln in den Glücks-

*) Expliciren.

**) Hilf Himmel! Wenn's so fort geht mit dem Steigen der Fleischpreise, so müssen die deutschen Lehrer und Organisten noch alle unter die Vegetarianer gehen. H. Gr.

hafen des Seminarparadieses einzulaufen gedenkt, dem überdies die schönsten Ausspitzien zu Gebote stehen und der mit Leib und Leben zur Fahne der Zukunftsmusikanten geschworen hat, denn auf die Zukunft werden ja die armen Schulmeister und Orgelbänkler immer vertröstet, einmal ein paar Mark auf Wechsel zu creditiren und wo möglich ein paar Dutzend Jahre zu stunden, welcher Hoffnung ich mich um so lieber befleißige, als Ew. Magnificenz im dem Geruche stehen die fetteste Schulmeisterpfründe unsers Duodezstäätchens zu frequentiren, wozu ich natürlich pflichtschuldigst gratulire, denn dergleichen Schulmeisterbisthümer sollen sehr rar im lieben deutschen Reiche sein, fast wie der illegütime antiquarische Paradiesvogel Phönix, oder wie der sel. Prof. Dr. Töpfer immer sagte, wenn er so einen armen Schächer nolens volens vom Orgelthron expedirte: O nix! —

Ich werde Ihre vielfach bewunderten präsidentlichen Glanzleder — Eigenschaften nach dem hebräischen Sprüchworte: Exempli sum otiosa wie unser verwichener Cantor lozzi zu sagen beliebte, wenn er auf die Lichtenhainer Bier getrunken Habenden los schimpfirte (er selbst hatte zuerst bei einem Kleidermeister conditionirt und war endlich zur Bedientenseele des hochwürdigsten Superintendenten avancirt), mit aller Attension studiren und mir imprimiren, da ich nicht übel Lust habe auch einmal eine Rolle zu excerpiren und was Rechtens unter den deutschen Lehrern zu subsistutuiren. —

Es muß doch ein sehre angenehmes Gefühl sein, hoch zu Roß am Präsidenttische zu sitzen, alle Minuten klingeln und unzählige Male: „Meine Herren", oder was noch schöner ist: „Meine Damen und Herren!" sagen zu dürfen. Gar lustig muß es auch sein, wenn ein so querfeldein stolperirender Hanstaps, der den barbarischen parlamentarischen Takt nicht lernen kann, mit vielen Witz, aber wenig Behagen, nach Hause geleuchtet wird. —

Zumalen ich nun die frohe Kunde habe zu Ostern Inhaber der eisernen Krone der Seminarinterimsklasse, 2. Abtheilung zu werden, so meinte mein vielgeliebtes und vielzahlendes Vaterherz, daß ich mich, der ich nun schon ein sehr stattliches Suppject, was wohl soviel als großer Innge heißen soll, nun ernstlich auf die Leeramtscandidatur prononciren (präpariren) sollte. Zu diesen Proportionen (Präparationen) gehört nach der untrüglichen (oder wie gewisse Zionswachtmeister sagen „infalliebeln") Meinungverschiedenheit meines oft entmooseten und sehr bemooseten — nicht zu verwechseln mit dem fatalen Fremdworte „Endosmose" was mir sehr schwer in mein präparandenhaftes Gehirn einging, Stubencumpans Sequenz Tächtelmächtel-Ansicht, nächst einer guten Pfründe auch eine wohlhabende, oder besser: vielhabende Gesponsin gehört, obwol meine noch unselige Mama immer sagt: „Gustavchen, übereil dich nicht; kommt Zeit, kommt auch Rath", worunter ich mir natürlich immer meine future schönre Hälfte einbildlich vorstelle. Nun soll ja in Ihrer Nähe, hochwerthherziges Präsidium, wie ich aus einem frühern Gangjahr der Urania ersehen habe, gar eine heilige Cäcilia existiren, und ich erlaube mir hiermit ganz Depfoteſt anzufragen, im Fall es mit dem zweispännigen Michaels Minchen nichts werden sollte, ob die Sancta Cäcilia wohl noch zu haben sein dürfte? Ich glaube, daß dies für mich ein sehr guter Croup (Coup) sein würde. Ganz scharmante Manier wäre es, wenn so was Heiliges und Irdisches in ein holdes Eins inniglichst verschmelztiegelt wäre. Wenn ich hoffen könnte dermaleinst zu reuissiren, so würde ich, wie St. Peter, der doch wohl auch ein römischer Heiliger war, auf die Höhe von St. Bergsulza fahren und allda einen guten Zug thun. Die „guten Züge" müssen ja dort, da das Dampfroß in unmittelbarer Nähe täglich vorbei sauset, nichts Ungewöhnliches sein. So ein Fest-Fisch- und Glückszug würde ja wohl aushalten, selbst wenn das homäopathische Schulmeister-Minimum in die Brüche ging. Schließlich noch die unmaßgebliche Bemerkung, daß ich unter der in der Urania veröffentlichten rührenden Anrede: „Mit unsterblichen Ruhm Bedeckte" ꝛc. ꝛc. nicht gemeint gewesen bin.

Zum zweitenmale schließlich bemerke ich Ew. Herrlichkeit, daß ich von nun mehro an nicht eher einen wohlstylihirten Schreibebrief absegeln lassen will, bis ich in das patriäische Arabien der 2. Klasse mit Rang und Klang eingerückt bin.

Zum dritten male schließlich wird es mir sehr angenehm sein, wenn Ew. illustre Schulmeisterlichkeit mir gewogentlichst im nächsten Retourbriefe versichern

wollte daß sich mein Styl und meine Ortographie sehr unwesentlich perfektionirt hätte.

Der ich nicht ermangele mich Ew. prenzlichen (präsidentlichen) Gnaden untergebenst zu empfehlen

Oberschmachtenheim. **G. Pieseke,**
zukünftiger Expräparand.

Aus der Seminarpraxis.

Laut einem dem Ref. vorliegenden Jahresbericht vom Jahre 1873—74 eines Königl. Sächs. Schullehrer-Seminars, der Name thut hier nichts zur Sache, wird der Unterricht in der Harmonielehre wie folgt gegeben:

Harmonielehr: in allen Classen 1 stündig. Classe 6: Terminologie. Tonleiter. Interrolle-Dur u. Molldreiklang.

Cl. 5: Vierklänge, Vorhalte, Aussetzen von Chorälen nach Hering. 1 Baß.

Cl. 4: Weiterführungen des Dominantseptaccord. Cadanzen. Durchgangs- und Wechselnoten. Beginn der Modulationslehre. Aussetzen von Chorälen in 3 Schlüsseln nach Hering. 1. u. 2. Baß.

Cl. 3: Alterirte Accorde. Lehre vom Zwischenspiel. Ausf. v. Choräle m. Zwischenspieler, Her. 2. Baß.

Cl. 2: Wiederholung. Modulation. Formenlehre begonnen. Aussetzen von Chorälen in 4 Schlüsseln.

Cl. 1: Orgelbaukunde. Satz für Männerstimmen. Elemente des Contrapunktes des Canons und der Fuge. Praxis der Musik für den Lehrer.

Im allgemeinern Interesse geben wir hierbei folgendes zu erwägen: Was heißt hier Terminologie? Sind hier vielleicht die musf. Fremdwörter gemeint? Warum ist in der 1. Classe nicht sofort von der Verbindung der Dreiklänge in Schlüssen (authentische, plagale, gemischte, tonische, Halbschlüsse,) leitereigenen Tonfolgen die Rede? Warum kommen die Cadenzen erst im 3. Cursus? Wo bleiben überhaupt die Nonenaccorde? Sind die harmoniefremden Noten (Vorhalte, Wechselnoten, Orgelpunkt) nicht zusammen abzuhandeln, oder ist es zweckmäßiger die Theorie derselben zu zerreißen? Ist es nicht zweckmäßiger die Modulationstheorie ungetheilt zu behandeln nach Absolvirung aller Accorde? Warum ist bei Classe 2 die Wiederholung besonders betont? Soll sie nicht auf allen Stufen stattfinden? Kann die Formenlehre nicht am zweckmäßigsten an classischen Beispielen entwickelt werden? Ist das Analysiren classischer Musikwerke nicht eben so nothwendig wie das der sprachlichen Meisterwerke, welche ja in dem betreffenden Seminar in ausgedehnter Weise stattfindet? Warum ist der Satz für Männerchor betont? Ist nicht der Satz für 2- und 3-stimmigen Kinder- und 4 stimm. gemischten Chor nicht gleich wichtig? Gehören die Elemente des Contrapunktes, des Canons und der Fuge wirklich in ein Lehrerseminar? Oder wird die Kenntniß derartiger Disciplinen nicht besser erreicht, wenn man deren Theorie an einschlägigen classischen Werken eines Seb. Bach ꝛc. entwickelt, resp. durch derartige Analysen erreicht? Wo bleibt in jener Anstalt die Geschichte der Musik, die ja auch in preuß. Seminaren vorgeschrieben ist? Dürfte nicht auch einiges aus der Hymnologie z. B. Choralkunde am Platze sein? Ist nicht das Aussetzen von bezifferten Bäßen recht geistbildend? — Diese und ähnliche Fragen sind uns beim Lesen dieses Programms aufgestoßen. Offen gestanden haben die Grundzüge eines derartigen Musikunterrichts unsern Beifall nicht.

In Nr. 3 der diesjährigen Urania pag. 40 befindet sich ein Revisionsbericht über die Abnahme der durch Herrn Randebrock aus Paderborn in der katholischen Kirche zu Neustadt-Magdeburg neu erbauten Orgel.

Herr Organist Palme spricht sich über das von Herrn Randebrock gelieferte Orgelwerk sehr günstig aus; ein Lob, welchen nicht bloß der Einsender dieser Zeilen, sondern Jedermann vollen Glauben schenken darf. Ersterer hat wiederholt Gelegenheit gehabt, Orgelwerke des Herrn Randebrock (auch bei Concertvorträgen) zu hören, zu spielen und auch im Innern kennen zu lernen, aber alle welche ihm bekannt geworden sind, zeugen von großer technischer Kenntniß des Erbauers und großer Solidität. Auch einen sehr scrupulösen Revisor würde es

schwer fallen, irgend etwas aufzufinden, worüber er einen gerechten Tadel aussprechen dürfte. Herr Randebrock, obwohl er dem Vernehmen nach noch in den frischen Lebensalter von 45—50 Jahren steht, besitzt bereits ein großes Vertrauen in Westphalen und soll schon circa 85—90 Orgeln erbaut resp. umgebaut und restaurirt haben; einige derselben sind sogar, zuverlässigen Nachrichten zufolge, bis nach Brasilien und Australien gelangt, und dort durch seine Arbeiter aufgestellt worden.

Wenn der Einsender dieser Zeilen hiermit das von Herrn Organist Palme ausgesprochene Lob bekräftigt oder noch erhöht, so geschieht dies mit gutem Gewissen und voller Berechtigung, damit das dem wackeren Künstler gebührende Vertrauen ihm auch noch in weiteren Kreisen zu Theil werde, ihm selbst zur Anerkennung und den Gemeinden zum Segen. G—e.

Ein Jünger der Kunst. Der Wiener Direction der Gesellschaft der „Musikfreunde" ist kürzlich folgendes Schreiben aus Mistek in Böhmen zugegangen:

Löbliche Direktion der Gesellschaft der Musikfreunde!

Ich unbekannter Weise melde mich, als Wissenschaft vor der Illustrirte Zeitung, Neue Familienblatt. Ist mier bekannt worden, daß die löbliche Gesellschaft der Musikfreunde annimmt Schüller für das Schuljahr 1873/74. Ich UnterZeichnete Schuhmachermeister in Mistek 24 Jahre Alt, erlaube ich mir Sich anzumelden, Indem ich dazu sehr a Große Freide habe, entweder Musikalis oder Chorgesang, zulernen. Ich glaube, daß es Ihnen keine große Mühe geben möchte mich abzulehrnen, den zu was man lust hat, das geht auch guht in den Kopf hinein, Nur um das Biete ich die Löbliche Direktion der Musikfreunde eine Erkundigung zu leisten wie die Sache steht, wegen Lebens Mittel oder Quartir oder trinkt man da was gezahlt oder nicht das ich mich zu richten weiß, könnte ich ontlich Leben mit meiner Gemahlin da bin ich dabei.

noch einmahl ersuche höwlichst die Löbliche Direktion der Musikfreunde um eine retourantwort, kann ein verhirather angenommen sein oder nicht, wenn es sein könnte, da wäre ich sehr befreit damit, da möcht ich schon auf seks Jahre eintreten inIem ich nicht soreich bin das ich So fiel Jährlich zahlen könte, als dann ich erwarte eine baldige antwort.

Zeichne mich achtungsvoll
Ignatz Jagon

Adreße
Schuhmachermeister
in Mistek, Mähren.

Eingesandte Novitäten.

1. Gust. Flügel, op. 74.: Zwei Orgelstücke. Weimar, Kühn.
2. Rud. Palme, op. 18.: Der kirchliche Sängerchor auf dem Lande. Leipzig, Mittler.
3. Dr. W. Volckmar: Variationen über den Choral: Halleluja! Gott zu loben. Op. 300. Winterthur, Rieter — Biedermann. —
4. — — 13 leichte Sonatinen für das Piano. Nr. 1—6. Langensalza, Greßler.
5. Schmidt, Richard, op. 11: Domine salvum fac regem für Männerchor. Berlin, Hermann Rieter, 12½ Sgr.
6. Flügel, Gustav, op. 74.: Zwei Orgelstücke. Weimar, Kühn, 10 Sgr.
7. Todt, Concert-Variationen für Orgel über Löwe's Kaiserhymne. Weimar, Kühn, 25 Sgr.

Personalien.

Des Hoforganisten Kretschmar neue Oper „die Folkunger" erscheint im Verlage von Fr. Kistner in Leipzig; der Clavierauszug ist bereis erschienen und kostet derselbe 5 Thaler, während die Partitur 40 Thlr. kommen wird. — W. F. G. Nicolai hat als op. 17. ein neues Oratorium „Bonifacius" in 3 Theilen von Lina Schneider bei C. F. Kahnt in Leipzig herausgegeben. — Orgelbaumeister Fr. Ladegast verweilt gegenwärtig in Wien, um die von ihm erbaute Concertorgel in entsprechender Weise zu vervollständigen. — Die Messinginstrumente (Trompeten, Posaunen ꝛc.) des Herrn Fabrikanten Kretschmar in Weimar haben sich bei der Einführung der Normalstimmung in der Weimarer Kapelle als ganz vorzüglich bewährt. Die desfallsigen Fabrikate verdienen in

weiteren Kreisen Verbreitung. — Prof. Thureau in Eisenach hat sich mit Frl. Auguste Clauß das. verlobt. — Orgelbauer Koch hat in die neue Schloßkirche zu Reinhardsbrunnen ein neues Harmonium geliefert,*) welches gerühmt wird. — Orgelbaumeister Sauer in Frankfurt a. O. ist zur Aufstellung neuer Werke nach Insterburg und St. Petersburg abgereiset. —

Briefwechsel.

Herrn E.: „Es bellt der Spitz in unserm Stall und will uns stets begleiten, doch seiner lauten Stimme Schall, beweist nur, daß wir reiten!" Göthe. „Du siehst wohl manches Menschenkind frech unter Meistern klaffen, denn in dem Wald wo Leuen sind — da schreien auch die — Affen." — — —

Grosse Sammlung von **Responsorien.** Ein bis vierstimmig, mit und ohne Orgelbegleitung. Handschrift von 136 pagg. in Folio. 25 sgr.

Vier Hefte von:

Brehm, illustrirtes Thierleben. Eine allgemeine Kunde des Thierreichs. Hildburghausen, 1870. Mit fünfzig vortrefflich ausgeführten naturhistorischen Abbildungen. (Ladenpreis 1 Thlr.) 5 sgr.

Beide Werke zu beziehen von der Körnerschen Buchhandlung in Erfurt.

Gediegene Unterrichtsmusikalien

für Pianoforte von Fr. Alb. Gressler:

Pianoforte-Schule.

Siebente Auflage.

6 starke Hefte à 10 Sgr.
Eleg. gebundene Exempl. 2½ Thlr.

Unter den instructiven Lehrmitteln für Pianoforte nimmt Greßler's Pfteschule einen ehrenvollen Platz ein. Die stufenmäßig wohl geordneten u. ansprechenden Uebungen, stets vom Leichtern zum Schweren fortschreitend und allenthalben mit Fingersatz versehen, dann die allgemeinen didaktischen Andeutungen zeugen hinlänglich, daß dieses Werk ein Erzeugniß des eigenen prakt. Unterrichts eines vielfach erfahrenen Clavier- und Musiklehrers ist.

Musikal. Anthologie.

Dreizehnte Auflage.

6 brillante Hefte à 7½ Sgr.
Eleg. gebundene Exempl 2 Thlr.

Enthält die herrlichsten Opern- und Volksmelodien, sowie die beliebtesten Lieder ohne Worte und eignet sich auch besonders für solche Clavierspieler, welche die hübschen Melodien der Neuzeit ohne Schwierigkeiten u. dennoch schön klingend zu ihrer Unterhaltung zu spielen wünschen. Wie lebhaft die Theilnahme ist, welche das Werk im Publikum gefunden, zeigt die Thatsache, daß bereits 80,000 Exempl. davon verkauft wurden!

(Verlag der Schulbuchhandlung von F. G. L. Greßler in Langensalza).)

Zu haben in der Körnerschen Buchhandlung in Erfurt.

*) Wäre eine Orgel nicht mehr am Platze gewesen? Red.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

G. W. Körner's

EUTERPE.

Musik-Zeitschrift für Alle,

welche das Wohl der Kirche besonders zu fördern haben.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Motto: „Alles mit Gott;
Vorwärts! Aufwärts!"

№ 9. Einunddreißigster Jahrgang. **1874.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von zwanzig Silbergroschen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 3½ Sgr. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaktion in Weimar erbeten. Insertionsgebühren: 1 Sgr. die Zeile.

Inhalt: Kinderlieder von Altmann. — Ueber Cornettmensuren. — Dr. W. Altmann. — Besprechungen. — Vermischtes. — Eingesandte Novitäten. — Personalien. — Briefwechsel. —

Aus der Kinderwelt.

Von Dr. Julius Altmann.

Der Armbrustschütze.

Lieb Mutter, ich kann schießen
Schon eine Meile weit,
Weißt du, nun muß ich gehen
Zur Jägerhaide heut.

Da will ich alle Hirsche
Und alle Rehe gleich
Mit meinen Bolzen schießen,
Dann werden wir recht reich.

Zehn Hirsche, hundert Rehe
Verkauf' am Ring ich hier,
Und dafür kauf' ich wieder
Millionen Thaler dir.

Drachenluft.

Väterlein, du mußt mir machen
Aus Papier 'nen großen Drachen;
Kann es denn im ganzen Leben
Schöner's noch als Drachen geben?

So ein Drach' in seinem Glanze
Mit dem Puscheln, mit dem Schwanze,
Seh' ich ihn so stolz sich heben,
Auf selbst möcht' ich mit ihm schweben.

Große Kunst kann ich bezeigen,
Laß' ich meinen Drachen steigen,
Scharf muß auf den Wind ich passen,
Eh' ich ihn darf fliegen lassen.

Dann dem Wind entgegenlaufen
Muß ich, darf mich nicht verschnaufen;
Bin ja auch ein flinker Knabe
Und kein alter Mann am Stabe.

Auf und ab die Schnur zu drehen,
Muß ich immer klug verstehen,
Ihn zu lenken muß ich trachten
Und gar vielerlei beachten.

Solch ein Drache, solch ein Drache,
Ei, das is'ne schöne Sache.
Stets bei Tag und selbst im Bette
Denk' ich: wenn ich ihn erst hätte!

Väterlein du mußt mir machen
Aus Papier'nen großen Drachen:
Kann es denn im ganzen Leben
Schöner's noch als Drachen geben? —

Ueber Cornettmensuren.

Der Unterzeichnete hatte in Nro. 6 und 7 des Jahrganges 1873 der Urania den gemischten Orgelregistern, namentlich aber dem Cornett einen längeren Artikel gewidmet, und dabei eine Exponentialreihe angegeben, mit deren Hülfe die Anfertigung einer Mensurtafel leicht möglich war.

Um aber Letzteres noch zu erleichtern, glaubt Einsender d. Z. nicht Unrecht daran zu thun, wenn er nochmals auf die Sache zurück kommt, und zwar in einer Weise, welche Obiges noch mehr erleichtern wird.

Wie schon früher geäußert und die Erfahrung nachweist, findet sich der Cornett in älteren Orgeln bei weitem nicht so häufig, als es wohl zu wünschen wäre. Die Ursachen hiervon mögen verschieden sein; gewiß ist man aber hiebei u. a. auch zu der Annahme berechtigt, daß 1) die Erfahrungen, welche Organisten mit schlecht gebauten Cornetts machten, ein Vorurtheil gegen denselben überhaupt hervorzurufen geeignet waren, 2) daß die Construction ꝛc. solcher Cornetts, welche allen billigen Wünschen entsprachen, nicht auf technisch ausreichende und zuverlässige Weise in weiteren Kreisen bekannt wurde. Ueber diese beiden genannten Ursachen läßt sich wohl mancherlei sagen; wir wollen indeß nur das Wichtigste berücksichtigen.

Vor ungefähr zehn Jahren machte ich eine kleine vierzehntägige Reise, eigens zu dem Behuf, Orgeln verschiedener Meister, sowohl ältere als neuere kennen zu lernen. Begreiflicher Weise lenkte ich dabei meine Aufmerksamkeit nicht nur auf den Cornett, sondern auch auf mancherlei andere Dinge, welche mir beachtungswerth oder gar von besonderer Eigenthümlichkeit zu sein schienen. Cornetts fand ich jedoch nur in einigen neueren Orgeln, allein — ich muß es offen gestehen — nur in wenigen Fällen von der Art, daß man davon beim Orgelspiel einen guten Gebrauch hätte machen können. Der volle, hornartige Klang des Registers fehlte; die Töne verschmolzen nicht, sondern klangen scharf und sogar wol schneidend; die Terz war hervorstechend und störend; das Register war somit nicht — wie es seiner Bestimmung gemäß sein soll — accidenzieller, sondern substanzieller Natur. Kommt nun ein solches Register einmal zur Anwendung, so ist es leicht möglich, daß es seiner hervortretenden großen Terz wegen einen störenden Einfluß ausübt, was sowohl in Dur- wie Moll-Sätzen der Fall sein kann. Weil aber wohl Niemand sich mit solchen Störungen wird befreunden können, so bleibt denn das Register unbenutzt und wird wohl gar als Paria generell mißachtet, während man doch bedenken sollte, daß der Cornett a priori von der

Natur geschaffen ist (s. Helmholtz) und auch jede der so häufig in kleinen Terz (moll) zusammen läutenden Kirchenglocken einen Cornett involvirt. Befürchtungen dieser Art dürfen vorläufig nur als subjective Hypothese gelten; allein ich glaube doch, daß Berechtigung dafür vorhanden sein wird. Vor einer Mißdeutung obiger Ansicht muß ich mich aber eigens wahren: nämlich vor der, daß die von mir persönlich gemachten Erfahrungen mich zu der Ansicht geführt hätten, als wenn überhaupt die Mehrzahl aller jetzt weithin gebauten Cornetts verfehlt wäre. Das sei fern von mir, solchen Meistern der Gegenwart, welche Tüchtiges leisten, deren Leistungen mir aber nicht bekannt sind, irgend einen Vorwurf machen zu wollen. Wenn nun aber ein Cornett die oben genannten fehlerhaften Eigenschaften hat, so braucht man primo loco nur nachzusehen, wie es dabei mit der Mensur und dem Mensurverhältniß steht. Erstere ist die Weite (Umfang oder Durchmesser) des Registers, etwa im Verhältniß zum Prinzipal gedacht, von irgend einem Normalton ab gerechnet und durch denselben die Weite der übrigen Pfeifen bedingend. Letzteres ist die Progression oder geometrische Reihe, nach deren Exponenten die stetige Zunahme, resp. Abnahme der Pfeifen bestimmt wird. Außerdem kommt, von Weiterem abgesehen, auch die Intonation in Betracht. Nur dann, wenn ein Cornett (wie allerdings auch jedes andere Orgelregister) hinsichtlich der Mensur und des Mensurverhältnisses auf einer gesunden Basis steht, läßt sich erwarten, daß auch alle sonst auf das Register verwandte Mühe Erfolg haben kann.

Es fragt sich daher nun: wie soll die Mensur und das Mensurverhältniß beim Cornett festgestellt werden? Darauf kann man nicht mit einer Schablone antworten. Betreffs der Mensur berücksichtige man die Zahl der Orgelregister überhaupt, denen der Cornett dienstbar werden soll *); ist diese sammt der Kirche und Gemeinde groß, so ist der Cornett wohl angebracht und kann die ihm zukommende weite Mensur erhalten. Ist aber das Orgelwerk nur klein, hat vielleicht auch durchschnittlich keine weite Mensur und geringe Tonfülle, so lasse man den Cornett lieber weg, als daß man ihn zu Pfeifengenossen bringt, zu welchen er seiner dicken Fülle wegen nicht paßt. Wollte man aber den Cornett nöthigen, sich einem im Ganzen eng mensurirten Orgelwerk in seiner Mensur zu accomodiren, so würde er seine Natur verleugnen und ein Bastard werden. Die Mensur des Cornetts mag immerhin um ein Bedeutendes weiter sein, als die Pfeifen gleicher Tonhöhe im Prinzipal. Hat z. B. eine Prinzipalpfeife 150 Millim. Umfang, so kann der gleichbedeutende Ton im Cornett immerhin 185—190 Millim. haben. — Was zweitens das Mensurverhältniß anbetrifft, so möge man berücksichtigen, welches das vorwaltende bei den übrigen Orgelregistern ist. Nimmt man für den Cornett denselben Exponenten, so läßt sich gewiß auch erwarten, daß diese Uebereinstimmung einen guten Eindruck machen wird. Hat man aber irgend Gründe, den Cornett nach einen abweichenden Exponenten zu construiren, so kann man ihm, je nach der Wahl desselben, entweder nach der Höhe oder Tiefe zu mehr Fülle geben. Berücksichtigt man dabei

*) Der Einsender sieht den Cornett nicht gerade als ein zu nur wenigen achtfüßigen Registern zu gebrauchendes Soloregister an.

die vier (aber kaum sämmtlich in Betracht kommenden) Exponenten $\sqrt[19]{2}$, $\sqrt[18]{2}$, $\sqrt[17]{2}$, und $\sqrt[16]{2}$, so giebt die Anwendung des ersten Exponenten $\sqrt[19]{2}$ der Höhe mehr Fülle als der Tiefe, der letztgenannte $\sqrt[16]{2}$ dagegen der Tiefe mehr Fülle, als der Höhe, so daß also — die vier Exponentialreihen der obigen Folge nach mit einander verglichen — ein progressives Abnehmen der Fülle in der Höhe und ein progressives Zunehmen der Fülle in der Tiefe dabei stattfindet. Der Exponent $\sqrt[17]{2}$ gehört zu dem Mensurverhältniß, welches Professor Töpfer (unter Relation der octavischen Querschnittsverhältnisse) das von $1 : 2\frac{2}{3}$ (eigentlich $2,_{6606}\ldots$) nannte; der Exponent $\sqrt[16]{2}$ gehört zu dem von ihm mit $1 : \sqrt{8}$ bezeichneten. Jenes ($\sqrt[17]{2}$) ist ein meiner Erfahrung nach in guten Orgeln vielfach zur Anwendung kommendes; das zweite ($\sqrt[18]{2}$) soll sich in der Schweiz auch bei Metallpfeifen nicht selten finden; das letzte ($\sqrt[19]{2}$) wird von Prof. Töpfer als das richtigste von allen aufgestellt und von ihm (wenigstens in seinen älteren Werken) als solches festgehalten; indeß muß ich es sehr bedauern, daß mir im Kreise meiner Erfahrungen bis jetzt kein nach diesen Mensurverhältniß gebautes Orgelregister vorgekommen ist. Daß jedoch Orgelregister danach gebaut sein werden (vermuthlich in Thüringen und Sachsen), wird wohl keinem Zweifel unterliegen. Leider geben die Berichte über Orgelrevisionen, über solche Punkte selten oder nie Aufschluß, und es lassen sich daher die a. a. O. gemachten Erfahrungen nicht weiter verwerthen.

Um eine Uebersicht über die durch obige vier Exponenten bedingten Progressionen und eine Vergleichung derselben hinsichtlich der Weite der Pfeifen zu ermöglichen, erlaube ich mir, eine Mensurtabelle nach derselben hier folgen zu lassen. Es ist dabei nur auf einen vierfachen, in der Tiefe im Vierfuß-Ton beginnenden Cornett Rücksicht genommen, der auf (Taste) klein c*) beginnt, womit aber nicht gesagt sein soll, daß der Anfang desselben auf (Taste) klein g zu verwerfen oder als unzureichend anzusehen wäre. Der Anfang der Tabelle ist übereinstimmend bei 190 Millimeter Umfang genommen, d. h. so weit, als gewiß auch bei ziemlich großen Orgeln ausreichen wird. Das Mittel der Weite der früher in Frankreich gebauten Cornetts fällt bei c^2 ungefähr zwischen die 2te und 3te Mensurreihe. Eine Herabsetzung der Reihen auf die Weiten des nächsten oder zweitnächsten Halbtones, d. h. eine engere Mensur, bleibt nicht ausgeschlossen. Die Bezeichnung der Tonhöhen ist nach Töpfer gewählt.

	Exponent: $\sqrt[19]{2}$	Exponent: $\sqrt[18]{2}$	Exponent: $\sqrt[17]{2}$	Exponent: $\sqrt[16]{2}$
c^1	190 Millm.	190 Millm.	190 Millm.	190 Millm.
cis	183,20	182,82	182,41	181,94
d	176,63	175,91	175,12	174,23
dis	170,30	169,27	168,12	166,85
e	164,20	162,87	161,41	159,77

*) Der Red. und viele andere Organisten sind Gegner von dergleichen halben Cornetten.

	Exponent: $\sqrt[19]{2}$	Exponent: $\sqrt[18]{2}$	Exponent: $\sqrt[17]{2}$	Exponent: $\sqrt[16]{2}$
f	158,32	156,72	154,96	153,00
fis	152,65	150,80	148,77	146,51
g	147,18	145,11	142,83	140,30
gis	141,9	139,63	137,12	134,35
a	136,82	134,35	131,64	128,65
ais	131,92	129,27	126,38	123,20
h	127,20	124,39	121,33	117,98
c^2	122,64	119,69	116,49	112,97
cis	118,24	115,17	111,83	108,18
d	114,01	110,82	107,36	103,60
dis	109,90	106,64	103,07	99,20
e	105,90	102,61	98,95	**95,00**
f	102,19	98,72	**95,00**	90,97
fis	98,53	**95,00**	91,20	87,11
g	**95,00**	91,41	87,56	83,42
gis	91,60	87,96	84,06	79,88
a	88,31	84,63	80,70	76,50
ais	85,15	81,44	77,48	73,25
h	82,10	78,36	74,38	70,15
c^3	79,16	75,40	71,41	67,17
cis	76,32	72,55	68,56	64,32
d	73,59	69,85	65,82	61,60
dis	70,95	67,17	63,19	58,99
e	68,41	64,64	60,66	56,48
f	65,96	62,19	58,24	54,09
fis	63,60	59,85	55,91	51,80
g	61,32	57,58	53,68	49,60
gis	59,12	55,44	51,53	**47,50**
a	57,00	53,32	49,47	45,48
ais	54,95	51,30	**47,50**	43,56
h	52,95	49,36	45,60	41,71
c^4	51,09	**47,50**	43,78	39,94
cis	49,26	45,70	42,03	38,20
d	**47,50**	43,98	40,35	36,61
dis	45,80	42,32	38,74	35,07
e	44,15	40,72	37,19	33,58
f	42,57	39,18	35,71	32,16
fis	41,05	37,70	34,28	30,80
g	39,58	36,28	32,91	29,49
gis	38,16	34,91	31,59	28,24
a	36,79	33,59	30,33	27,04
ais	35,47	32,32	29,12	25,90
h	34,20	31,09	27,96	24,80
c^5	32,98	29,92	26,84	**23,75**
cis	31,80	28,79	**25,77**	**22,74**

	Exponent: $\sqrt[19]{2}$	Exponent: $\sqrt[18]{2}$	Exponent: $\sqrt[17]{2}$	Exponent: $\sqrt[16]{2}$
d	30,66	27,70	24,73	21,78
dis	29,56	26,66	23,75	20,85
e	28,50	25,65	22,80	19,97
f	27,47	24,68	21,89	19,12
fis	26,47	23,75	21,01	18,31
g	25,54	22,85	20,17	17,54
gis	24,63	21,99	19,37	16,79
a	23,75	21,16	18,59	16,08
ais	22,90	20,36	17,85	15,40
h	22,07	19,59	17,14	14,74
c^6	21,28	18,85	16,45	14,12

Wir ersehen aus dieser Tabelle, daß bei der ersten geometrischen Reihe ($\sqrt[19]{2}$), der Anfangston mitgerechnet, der halbe Durchmesser auf den 20sten, bei der zweiten ($\sqrt[18]{2}$) auf den 19ten, bei der dritten ($\sqrt[17]{2}$) auf den 18ten und bei der vierten ($\sqrt[16]{2}$) auf den 17ten Halbton fällt. Diese Differenz der Weiten wirkt natürlich in den höheren Oktaven weiter fort und ist in der letzten Oktave schon so bedeutend, daß sie zwischen der ersten und vierten Mensur eine Sexte beträgt. Daß dadurch eine merkliche Verschiedenheit im Toncharakter bedingt sein muß, liegt auf der Hand, eine genaue praktische Vergleichung des Charakters wäre aber nur dann möglich, wenn man versuchsweise diese vier Mensurverhältnisse in Einer Orgel mit den andern Orgelstimmen combiniren könnte, was natürlich als unausführbar angesehen werden muß. — Die Tabelle hätte sich auch noch in anderer Weise aufstellen lassen: nämlich so, daß sie nicht in dem tiefsten Anfangstone, sondern bei irgend einem anderen Tone, z. B. bei 95 übereinstimmte, so daß also bei allen vieren g^2 denselben Umfang hätte. Die zweite Reihe würde dann um einen, die dritte um zwei, die vierte um drei Halbtöne herabrücken oder weiter werden. Damit wäre aber die zu wünschende Uebersichtlichkeit und durchgehende Vergleichbarkeit verschoben und gestört.

Bei einem bereits vorhandenen runden Orgelregister ist ein Prüfung auf dessen Mensurverhältniß mit keinen Schwierigkeiten verbunden. Bei dem Verhältnisse mit dem Exponenten $\sqrt[9]{2}$ verhalten sich die Umfänge der Pfeifen, nach der Tiefe hin gerechnet, pro Octave wie $100 : 154_{92}$, bei dem zweiten ($\sqrt[18]{2}$) wie $100 : 158_{,74}$, bei dem dritten ($\sqrt[17]{2}$) wie $100 : 163_{,11}$ und bei dem vierten ($\sqrt[16]{2}$) wie $100 : 168_{,18}$. Man hat also nur nöthig beliebige Octaven, etwa ein C, c, c^1, c^2, G, g, g^1, g^2 ꝛc. nachzumessen und nachzurechnen, ob zwischen ihnen ein stetiges Verhältniß vorhanden ist, resp. mit welchem von den obigen es zusammen fällt oder ihm nahe kommt. Ist aber die große Octave von Holz gebaut, das Uebrige aber Zinn oder Metall, so muß jene natürlich vorläufig von der Berechnung zurück stehen, da die Pfeifen derselben ja

andere Form haben. Die Umrechnung runder Pfeifen in solche, deren Querschnittsflächen ein Parallelogramm oder Quadrat bilden, ist anderer Art und mag hier bei Seite bleiben. Da hier von Holzpfeifen ꝛc. die Rede ist, versteht es sich von selbst, daß zuletzt Gesagtes keinen Bezug auf den Cornett hat.

Der Unterzeichnete erwähnte oben, daß die mitunter veröffentlichten Revisionsberichte keine Auskunft über die zur Anwendung gekommenen Mensuren und Mensurverhältnisse gäben. Das ist immerhin eine schwer verzeihliche Nonchalance. Eine gute Orgeldisposition muß doch (s. Töpfers Werke und Heinrichs Orgellehre) die Angabe der Mensuren und Mensurverhältnisse enthalten, weil ja sonst möglicher Weise in dieser Hinsicht ganz nach Belieben verfahren werden könnte. Auch selbst dann, wenn man im voraus sicher ist, wie der Orgelbauer in dieser Hinsicht verfahren wird, schadet die Angabe des oben Genannten in der Disposition gar nicht und wird von keinem guten Orgelbauer übel aufgenommen werden. Wie übel es aber werden kann, wenn solche Special-Bestimmungen ganz unterbleiben, hat der Unterzeichnete bereits wiederholt erfahren. Ich wurde einst zu einer Orgelabnahme veranlaßt und fand dabei sowohl Disposition wie Contract ungenügend aufgestellt, namentlich fehlte jede Angabe über die Mensuren und Mensurverhältnisse. Die Folgen davon waren bald ersichtlich. So zeigte u. a. die Gambe dreierlei Toncharakter, in der Tiefe, Mitte und Höhe. Um der Sache auf den Grund zu kommen, nahm ich mehrere Pfeifen des Registers heraus und maß sie nach. Dabei ergab sich dann, daß das Register etwa drei verschiedene Mensuren hatte und daß von einem stetig beibehaltenen Mensurverhältnisse keine Rede sein konnte. Was war nun zu thun? Disposition und Contract enthielten keine Bestimmungen, auf deren Grund die Rücknahme des Registers ohne Streit hätte durchgesetzt werden können; die Gemeinde mußte also das Register acceptiren. Wie ganz anders würde es aber um die Sache gestanden haben, wenn die Disposition die nöthigen Bestimmungen hinsichtlich der Mensur und der Mensurverhältnisse enthalten hätte! Durch solche Erfahrungen gelangt man leicht zu der Ansicht, daß die Fortsetzung derselben in den Dispositionen von großen Segen ist, andererseits aber auch, daß die Klagen, welche Prof. Töpfer in seiner älteren „Orgelbaukunst", pag. IX. und X., 1833 — also vor 41 Jahren — aussprach, auch noch heutigen Tages hier und da ihre Begründung finden.

Würden aber die veröffentlichten Revisionsberichte die oben angedeuteten technischen Details bringen, so ließe sich auch an anderen Orten Nutzen daraus ziehen. Was frommt es aber, wenn man da liest: dies oder jenes Register ist vorzüglich gelungen, hat sichere Ansprache, angenehmen Ton, starkes Metall ꝛc.? Damit ist Andern in der Ferne wenig gedient. Würde man aber bei jedem Register (oder doch wenigstens in einzelnen bemerkenswerthen Fällen) hinzusetzen: es ist nach dem oder dem Mensurverhältniß gebaut, das (z. B.) c 2 Fuß hat den oder den Umfang, der Toncharakter war auf Grund hiervon in der Tiefe, Mitte und Höhe der oder jener Art, unterschied sich von jenen andern anders mensurirten Stimmen so oder so ꝛc. ꝛc., dann würden jene Be-

richte für alle diejenigen, welche dem Orgelbau Interesse schenken, didactischen Werth besitzen. Man vergesse auch dabei nicht zu bedenken, daß solche Berichte weniger für Orgelbauer, als vielmehr für Organisten und Orgelfreunde von Bedeutung sind und daß Letzteren Manches interessant oder bemerkenswerth erscheinen kann, was von Ersteren als etwas ihnen wohl Bekanntes nicht besonders beachtet wird. George Germain.

Dr. K. F. Wilhelm Altmann.*)

(Biographisches Charakterbild).

Sich mit Männern bekannt zu machen, welche sich um Staat und Kirche redlich verdient gemacht haben, ist unstreitig eine so wichtige, als anregende Aufgabe, denn solche Bekanntschaft stärkt die Schwachen, ermuthigt die Zaghaften und erweckt auch ganz besonders das so erhebende Gefühl der Zusammengehörigkeit. Zu den Männern dieser Art gehört der Königliche Superintendent und Pastor a. D. Dr. Karl Friedrich Wilhelm Altmann. Dieser treffliche und eifrige Förderer der Kirche und Schule, der z. Z. in Breslau lebt, ist geboren den 14. Mai 1824 zu Poepelwitz bei Breslau, wo sein Vater Carl Friedrich Altmann**) Lehrer war. Dieser wurde 1828 auf das Cantorat zu Ludwigsthal, Kr. Lublinitz o./S. berufen, welches freundliche Örtchen seit 1754 für die sehr spärliche Bevölkerung eines großen Districts jener Gegend eine Kirche besaß. Die herrschende Sprache war hier damals, wie auch jetzt noch die polnische, die von dem Begründer des Orts wie des Kirchspiels Grafen Pückler hergezogenen deutschen Kolonisten waren wenigstens mehr oder minder schon polonisirt, so daß die Gelegenheit zur Erlernung der polnischen Sprache wenn auch nur in dem hier üblichen Dialecte für einen deutschen Knaben allenthalben reichlichst geboten war. Die erlangte Sprachfertigkeit fand auch bald mannichfache weitere Uebung durch die nicht selten von dem Pastor, Schulzen oder anderen des Polnischen nicht mächtigen Leuten gewünschten und ihnen natürlich sehr gern geleisteten Dolmetscherdienste, ganz besonders auch durch das Erzählen unterhaltender Geschichten vor Familien- und Kinderkreisen, wobei das erste beste grade zur Hand befindliche deutsche Buch brev. manu gleich ins Polnische übersetzt wurde. Seine Vorbereitung fürs Gymnasium betrieb der Vater, der neben seinen sehr zahlreichen amtlichen Arbeiten als Lehrer, Cantor und Gerichtsschreiber auch noch zwei Töchter zu Gouvernanten heranbildete und noch oft vielfach von sonstigem Privatunterrichte in und außer dem Hause selbst in weiterer Ferne beansprucht wurde und mithin auch bei dem unermüdlichsten Fleiße seinen eigenen Kindern nicht immer nach Wunsch Zeit und Aufmerksamkeit widmen konnte. Den Unterricht in der Musik behandelte der Vater mit großem, ja oft wohl fast zu großem Eifer. Zu Michaelis 1837 trat Altmann in die Quarta des Gymnasiums zu Gleiwitz ein und absolvirte das letztere in 6 Jahren, so daß er zu Michaëlis 1843 die Universität Breslau beziehen konnte. In den letzten Gymnasialjahren wandte sich seine Neigung besonders auch den math.

*) Vergl. die polnische Zeitschrift Zwiastun ewangeliczny, Teschen 1874. Mai- und Juli-Heft.
**) Vergl. Kossmaly Schles. Tonkünstler-Lexikon, Breslau 1846, S. 171—174 und S. 109. und Professor Dr. L. Kühnast deutsche Kirchenlieder in Polen, Rastenburg i. Pr. 1857. 4 o.

Fächern zu, ohne daß er die übrigen darüber minder lieb behalten hätte; Clavier- und Violinspiel pflegte er, so weit es die Verhältnisse irgend gestatten wollten, und ertheilte in beiden auch Unterricht. An den wöchentlich einmal unter Leitung des Gymn.-Lehrer Wolf stattfindenden Uebungen in der Instrumentalmusik und den bei festlichen Gelegenheiten von demselben in der Gymnasialkirche veranstalteten Musikaufführungen betheiligte er sich jederzeit mit allem Eifer. Ueber die wichtige Bedeutung, welche er derartigen Uebungen auf den Gymnasien überhaupt beimißt, hat er sich in der noch zu erwähnenden Schrift: „die musikalische Noth" der Kirche ꝛc. des Weiteren ausgesprochen. In der ersten Zeit des Universitätslebens hat es ihn nicht geringe Ueberwindung gekostet, die Gymnasialstudien s. z. s. vor den eigentlichen Fakultätsstudien allmählig in den Hintergrund treten lassen zu müssen. Das wird es erklärlich machen, daß ihm selbst ein 4½ jähriges Verweilen an der Universität noch immer zu kurz, und hierauf wieder noch ein weiterer Aufenthalt in der Universitätsstadt selbst nach Absolvirung der Examina überaus wünschenswerth dünkte. Schon in den ersten Semestern lieferte er mannigfache Beiträge zur Tagesliteratur; neben dem Besuche der Kollegien und den häuslichen Studien nahm zeitweise wenigstens allerhand Unterricht in Instituten und Familien seine Zeit fast über Gebühr in Anspruch. Eine eigene Unterrichtsanstalt für Knaben gab er wieder auf, um der erwünschten amtlichen Laufbahn nicht entfremdet zu werden. Nach achtjährigem Aufenthalte in Breslau nahm er eine seinen Wünschen in jeder Hinsicht ungemein entsprechende Hauslehrerstelle in Peucke, zwischen Breslau und Oels an, auf welcher er wie er, bei jeder Gelegenheit auf das dankbarste anerkennt, fünf äußerst glückliche Vierteljahre (v. 1. October 1851 — Weihnachten 1852) zugebracht. Er hatte sich hier einer Arbeitskraft und Arbeitslust zu erfreuen, wie es in früherer und späterer Zeit nur selten der Fall gewesen, so daß die Erinnerung an diesen Wirkungskreis zu den schönsten gehört, welche ihm in seinem Leben je beschieden waren. Von hier aus folgte er am 1. Januar 1853 dem Rufe auf eine der Civilgouverneurstellen des Königl. Kadettenhauses zu Wahlstadt, woselbst er wieder einen ihm überaus zusagenden Wirkungskreis fand, den er indessen schon am 1. December desselben Jahres zufolge seiner einstimmigen Berufung auf die Pastorstelle der deutschen und polnischen Gemeinde zu Adelnau *) in der Prov. Posen aufzugeben gehalten war. Hier war ihm ein sehr großes Feld seelsorgerischer und pädagogischer Thätigkeit eröffnet, dessen treueste allseitige Pflege fortan seine höchste Aufgabe, aber auch seine höchste Freude war. Obwohl seine zahlreichen zu Gunsten der so großen Parochie gehegten Wünsche und Pläne mit vielfachen schwer zu bewältigenden Hindernissen zu ringen hatten, so gingen sie im Laufe der Jahre doch durchweg fast alle in fröhliche Erfüllung, so z. B. die Vermehrung der bei seinem Amtsantritt nur vorhandenen vier Lehrerstellen der Parochie auf sieben, Erbauung eines größeren Schulhauses in Adelnau selbst, Errichtung einer Confirmanden- und Präparanden-Anstalt **) vielfache größere und kleinere kirchliche und anderweite Reparatur- und

*) Ueber Adelnau im Allg. S. Städtebuch des Landes Posen v. H. Wuttke. Leipzig 1864.
**) Zwiastun ew. (1864 S. 30. 159. 343. 1865 S. 88. 1866 S. 287).

Neubauten, Beschaffung zweier Orgeln,*) eine für die Präparanden-Anstalt, eine für die Kirche, Ankauf von Ländereien und Bauplätzen 2c. 2c. Ueber das Alles sind nähere Mittheilungen zum Theil wenigstens in den verschiedenen Gustav-Adolph-Vereins-Boten der Jahre 1854—1873 zu finden. Die Gustav-Adolph Vereine und namentlich auch der Central-Vorstand derselben zu Leipzig haben ihn bei seinen Bestrebungen auf das Dankenswertheste unterstützt. Bibeln und Erbauungsbücher fanden durch ihn eine gradezu massenhafte Verbreitung, so namentlich auch die bekannte poln. Postille von Sam. Dambrowski in der Ausgabe von 1866. Seit dem 18. Juli 1868 mit der Superintendentur und Kreis-Schulen-Inspection der Diöcese Schildberg betraut ließ er es sich namentlich angelegen sein, die Lehrer der Diöcese in den von ihm alsbald eingerichteten Kreiskonferenzen für ihren Beruf immer mehr zu erwärmen, dem in der Diöcese bei den so eigenthümlichen sprachlichen Verhältnissen doppelt schwer wiegenden Mangel an Lehrern möglichst abzuhelfen und den verschiedenen Bedürfnissen der einzelnen Parochien theilnahmsvollste Aufmerksamkeit zuzuwenden. U. A. hat es ihn jederzeit auf das Lebhafteste beschäftigt, die ihm in dankbarster Liebe zugethanen Angehörigen der Diöcese in jeder Richtung geistig zu heben und zu fördern, ihre Söhne zum Besuche der Seminare, Gymnasien und Universitäten zu ermuntern und so die unter diesem sonst so vortrefflichen Völkchen**) schlummernden Kräfte für die Wahrnehmung höherer Interessen zu gewinnen, und daß er in dieser Richtung in großem Segen gewirkt, zeigt schon die verhältnißmäßig sehr bedeutende Zahl von Präparanden, die von der Adelnauer Vorbereitungs-Anstalt aus in Schullehrer-Seminare der Provinzen Posen und Schlesien eingetreten sind, und schon in den verschiedensten Gegenden (bis in Triest und am Rhein), namentlich aber im Posenschen***) als Lehrer thätig sind. Den hochwichtigen Plan, in irgend welcher Form eine Anstalt zu begründen, deren Zöglinge oder Pfleglinge dereinst Theologie zu studiren geeignet wären um dem bereits auf das Höchste gestiegenen Mangel an Predigtamtskandidaten ganz besonders auch für die poln. ev. Gemeinden der östlichen Provinzen des preuß. Staates wie auch der angrenzenden Länder abzuhelfen, konnte er zu seinem größten Leidwesen in seiner hierzu ganz vorzüglich geeigneten Diöcese wenigstens nicht mehr zur Ausführung bringen, da er im October 1873 nach Breslau zu ziehen Veranlassung hatte, woselbst er nach fast zwanzigjähriger, angestrengtester, ja aufreibender amtlicher Wirksamkeit eine Zeitlang wenigstens der Erziehung seiner Kinder und den Studien zu leben beabsichtigt. Sein Weggang aus der Provinz wurde weit über seine amtlichen Wirkungskreise hinaus auf das Lebhafteste bedauert, wie es wohl nicht anders sein konnte. Eine Posener Zeitschrift äußert sich in Bezug auf seinen Weggang aus der Provinz u. A.

*) Die meisten übrigen in der Gegend von Ad. z. Z. vorhandenen Orgeln in ev. wie kath. Kirchen sind auf A's Anregung entweder neu angeschafft oder umfassender Umbauten unterworfen, und wie früher dort ganz unbekannten jetzt in den dasigen kleinen Kirchen und Betsälen so häufig anzutreffenden Harmoniums ebenso fast durchweg zufolge derselben Anregung eingeführt worden. Die musikalische Bildung der Präparanden fand natürlich die möglichste Förderung.

**) Vergl. die Berliner Neue Ev. Kirchenzeitung 1859 Nr. 17—19 ff. Ev. Jahrbuch für die Prov. Posen auf 1864, S. 34—74.

***) Einer der sich dem Missionsberuf gewidmet, ist seit 1868 in Süd-Afrika stationirt. Auch ist einer sehr nahmhaften Anzahl von Jünglingen lediglich durch die Anstalt der Weg in allerhand sonstige Lebensanstellungen eröffnet worden, welche ihnen sonst nie erreichbar gewesen wären.

„Die Lehrer der ganzen Schildberger Diöceſe halten den Weggang des Herrn Dr. Altmann für einen großen Verluſt und bedauern ihn als einen treuen Freund und gerechten Vorgeſetzten von ganzem Herzen. Ebenſo beklagen ſie es, daß die erſt von ihm eingeführten größeren Lehrerkonferenzen nicht mehr ſtattfinden dürften, und die von ihm errichtete Präparanden-Anſtalt einen ſo eifrigen Hüter, wie ihn nicht mehr finden werde. Die ganze Bevölkerung ohne Rückſicht auf Nationalität und Confeſſion bedauert den Verluſt des Herrn Dr. Altmann, der in jeder Hinſicht ein muſterhafter Geiſtlicher war, auf das Lebhafteſte". Und in der That iſt der Verluſt für die Umgegend von Adelnau in heutiger Zeit ein ſehr großer. A. war eines umparteiiſchen milden Sinnes, vereinigte amtliche Gewiſſenhaftigkeit mit der freundlichſten Denkungsart für Jedermann, ſo daß er der Mann des allgemeinen Vertrauens war. Für die Provinz Poſen iſt der Verluſt eines ſolchen Geiſtlichen nicht leicht zu verſchmerzen. Bereits während des Aufenthaltes in Peucke ſtellte er für die ev. poln. Kirche und Schule ein Choralmelodienheft zuſammen (Brieg 1853), dem er 1856 ein zweites Zbior II melodji choralnych (Erfurt u. Leipzig, Körner) folgen ließ. Die ſachkundige Kritik hat dieſes zweite Heft allenthalben ſehr freundlich beurtheilt und beſonders die darin ſyſtematiſch durchgeführte Ausſcheidung alles irgend entbehrlichen Melodienmaterials beifälligſt aufgenommen. Vergl. darüber u. A. das Königsberger Ev. Gem. Blatt, Nr. 18. v. 1857, d. Erfurter Muſik-Zeitſchrift Urania 1858, Nr. 2. Neue Preuß. Ztg., Nr. 13. von 1858. Die damals in Warſchau erſcheinende poln. kirchl. Zeitſchrift Zwiastun etc. Das Werkchen zog u. A. die Aufmerkſamkeit des Königl. Konſiſtoriums der Prov. Preußen in ſo weit auf ſich, daß ſich dieſe Behörde alsbald bewogen fand, A. zur Bearbeitung eines ähnlichen, lediglich die Bedürfniſſe der poln. Gemeinden dieſer Provinz berückſichtigenden Heftes aufzufordern, welcher Aufforderung er natürlich bereitwilligſt nachkam, obwohl er bei ſeiner permanenten Ueberbürdung mit den laufenden amtlichen Beanſpruchungen*) eine längere Friſt hierzu nachſuchen mußte. Auch der Ev. Oberkirchenrath verlangte (6 Juli 1858) ein Gutachten über die Mittel zur Förderung des Kirchengeſanges in den poln. Gemeinden von ihm.

„Die muſikaliſche Noth in der Kirche des 19. Jahrhunderts" (Erfurt und Leipzig, Körner 1853, vergl. Urania v. 1853.) bezweckt namentlich eine Reform des Muſikunterrichts auf den höheren Lehranſtalten und beſonders auf Gymnaſien. Die betreffenden Vorſchläge ſind durchaus leicht ausführbar und waren gewiß überall, wo man ihnen näher zu treten geſucht, eines guten Erfolges ſicher.

Der Ausgabe des Pſalmenbuches der poln. Liederdichters Johann Kochanowski mit einer Nachweiſnng der anwendbaren Melodien der ev. poln. Kirche, Johannisburg i. P. (1859) iſt durch dieſe Nachweiſung ein Intereſſe geſichert, welches keine der früheren Ausgaben für die poln. ev. Kirche aller Länder wenigſtens haben konnte. „Ein Wort über den Verfall der Reformation in Polen" (Erfurt und Leipzig, 1861) iſt die Frucht langen Verkehrs mit der einſchlägigen Literatur,

*) In den Jahren 1856, 1857 und 1865 hatten in dem Diſtricte große Feuersbrünſte ſtattgefunden, welche für Altmann als den Schriftführer der Unterſtützu gscomités alle hierbei nur denkbaren Arbeiten im Gefolge hatten.

welche letztere, so weit sie eben nur in polnischer Sprache vorhanden, den Schriftstellern des Westens in der Regel ganz unzugänglich bleibt. Die Schrift fand u. A. namentlich in den Berliner Blättern selbst längere Zeit nach ihrem Erscheinen noch eine sehr wohlwollende Beachtung.

1866 erschienen die von A. gesammelten ältesten Urkunden der Städte Adelnau, Sulmierzyce und Ostrowo in dem vom Prof. Dr. Heinrich Wuttke zum Andenken an J. A. Ernesti herausgegebenen Leipziger Universitätsprogramme.

Um die Lehrerwelt zu sorgfältiger Anlegung und Fortführung von Schulchroniken anzuregen, veranlaßte er in derselben Zeit den damaligen Rector Heinrich Eichstaedt zur Bearbeitung der Chronik der vier älteren Schulen der Parochie Adelnau und brachte diesem auch das erforderliche Material zusammen, wie E. am Schlusse jener Arbeit dankend hervorhebt. (Vergl. Schulblatt der ev. Seminare Schlesiens und den Neuen Schles. Schulboten p. 1866.)

In dem amtlichen Schulblatte für die Provinz Posen hat A. eine größere Anzahl Konferenz-Themata mitgetheilt, welche das lebendigste Interesse für die verschiedensten Seiten des Schul- und Lehrerlebens und Strebens bekunden. Seine ganz hervorragende Begabung die Conferenzen fruchtbar, und den Lehrern lieb und werth zu machen, für dieselben die geeignetesten Kräfte heranzuziehen und zu verwenden, die Discussion immer in den Grenzen der Sache zu halten, schwächeren Leistungen in aufmunternder Weise zu begegnen, Differenzen in den Ansichten mit den wenigsten Worten auszugleichen und die wirkliche Tüchtigkeit ohne alle Lobeserhebungen, doch mit aller Eindringlichkeit als Muster herzustellen, wird Allen, die jemals einer von ihm geleiteten größeren Konferenz beigewohnt haben, gewiß alle Zeit in Erinnerung bleiben und dieselben von dem äußerst segensreichen Einfluße gehörig vorbereiteter und geleiteter Konferenzen überzeugen. An den von seinem Bruder Dr. Albrecht Altmann*) (geb. 20 März 1834 zu Ludwigsthal) vorgenommenen Umarbeitungen des legalen Pfarrers von Boche hat er sich ebenfalls mit betheiligt. Der unermüdliche Arbeiter ließ auch in poln. Sprache u. A. bei verschiedenen Anläßen patriotische Volks- Schul- und Kirchenlieder erscheinen, welche zum Theil von Prof. Dr. L. Kühnast und Heinrich Eichstaedt ins Deutsche übersetzt worden sind, und bei den ev. Polen immer sehr große Sympathien gefunden haben. Noch erscheint uns besonders erwähnenswerth, daß A. zufolge unausgesetzten Suchens und Sammelns in den Besitz einer im Fache der ev. poln. Literatur sehr bedeutenden Bibliothek gelangt ist. Bekanntlich ist ein großer Theil dieser Literatur unter der Ungunst der Verhältnisse fast gänzlich verloren gegangen, so daß oft selbst wichtigere Werke auch älteren Geistlichen kaum vom Hörensagen bekannt werden. In den größeren Bibliotheken ist auch auf diesen für die Culturgeschichte so überaus wichtigen Zweig der Literatur nur sehr selten geachtet worden, daher in ihnen das oft angelegentlichst Gesuchte so wenig anzutreffen. So ist uns z. B. die in der Altmann'schen Bibliothek befindliche Postille von Christoph Krainski und das Apo-

*) Verf. der Praxis der Preuß. Gerichte in Kirchen- Schul- und Ehesachen. 1861 der Schrift. Die ev. Union in Preußen, 1867 und vieler juristischer Abhandlungen in verschieden fachlichen Zeitschriften.

logetische Werk von Martin Krowicki anderweit noch nie wieder begegnet. Die Diöcese verdankt seiner vermittelnden Fürsorge u. A. auch eine besondere Synodalbibliothek aus mehr oder weniger seltenen auf die Geschichte Polens und besonders die Reformationsgeschichte des Landes bezüglichen Werken bestehend, welche letzteren im Allgemeinen sehr schwer zu erlangen sind und daher sehr erklärlicher Weise für die Pastoren einen ganz besonderen Werth haben.

Indem wir diesen kurzen Lebensabriß beschließen, theilen wir aus einem A. ursprünglich in polnischer Sprache gewidmeten Abschiedsworte*) nur noch folgende Zeilen mit:

Sie ist dahin, die goldene schöne Zeit,
Die wir verlebt, so glücklich und zufrieden,
Und nimmer, nimmer kehrt sie uns zurück,
Nun Du aus unserem Kreise bist geschieden.

Entschwunden nicht dem Herzen, doch dem Blick,
Ist uns der Mann, verdient um uns wie Keiner,
Die Waise klagt, der Bedrängte weint
Und Adelnau fragt: War ich werth wohl seiner?

Sieh unser Herz erfüllt von Dankbarkeit,
Das freudig Dein Verdienst erkennt und ehret
Und voll von Lieb' und Wehmuth Dein gedenkt,
Der unser Wohl so gern, so reich gemehret!

Gedenken möge Dein der Herr der Welt,
Wie Du auch unser mögest gern gedenken,
Und wie Du Deine Gunst und Liebe uns
Auch fürderhin wohlwollend mögest schenken!

Leb' glücklich bis zum allerfernsten Ziel,
Und spät erst reich' zum wohlverdienten Lohne,
Nach einem Leben reich an Freud' und Glück,
Dir Gott der Herr des ew'gen Lebens Krone!

Dies wünschen wir, erfüllt vom Trennungsschmerz
Was giebt es das wir Dir nicht freudig gönnten?
Auf ewig bleibet der Gemeinde Herz
Dir, ihrem theuren Superintendenten. Dr. L. v. O.

Besprechungen.

Köhler, Louis: Führer durch den Clavier-Unterricht. Ein Repertorium der Clavierliteratur ꝛc. als Wegweiser für Lehrer und Schüler. 5. verbess. und bereicherte Auflage. Leipzig, Jul. Schuberth & Comp. (171 S. 8.)

Die vorliegende weit verbreitete Schrift ist vielleicht die beste in ihrer Art. In der Einleitung legt der bewährte Meister der musikalischen Didaktik und Methodik die Grundsätze, nach welcher seine Schrift gearbeitet ist, näher dar.

*) Vergl. den poln. ev. Kalender f. d. Provinz Preußen Jahrg. S. 75.

Das ganze Unterrichtsmaterial wird auf 5 Stufen (I. instructive Werke, Vorstufe, II. classische, romantische Werke, Characterstücke, III. Salonstücke, IV. Virtuosenstärke, V. zur Unterhaltung und Ball-Tänze — wie man sieht ist der Verfasser gar nicht so einseitig vorgegangen, wie manche Puritaner der Gegenwart, die gediegene Unterhaltungs- und Salonstücken, Tänzen ꝛc. den Krieg auf Tod und Leben erklären) abgehandelt. Im Anhang finden wir auch ein Capitel der alten Claviermusik gewidmet, was nur zu loben ist. Hiernach bringt der Verf. eine Uebersicht der wichtigsten Fingerübungen und Etüden. Ein besonderer Abschnitt verbreitet sich die eignen, zahlreichen instructiven Werke des Autors und bestimmt deren Reihenfolge. Auch der vierhändigen Clavierliteratur wird ein eigenes Capitel gewidmet. Nun folgen verschiedene Lehrgänge angewendet bei verschiedenen Schülern und verschiedenen Lehrern. Dem zwei- und vierhändigen Primavistaspiel ist das folgende Capitel gewidmet. Auch das Spiel für 2 und mehr Piano's, sowie des Ensemble mit andern musikalischen Instrumenten, sowie das Partiturspiel und und die musikalische Lektüre sind eingehend behandelt. Bei hervorragenden Werken ist — und wir betrachten das als einen wesentlichen Vorzug der sehr schätzbaren Arbeit — alles Das berücksichtigt und angegeben, worauf es bezüglich des Inhaltes, der Characteristik und des Vortrages besonders ankommt. Das Büchlein darf daher mit Recht als eine der werthvollsten Darbietungen auf dem Gebiete der Clavier-Methodik betrachtet werden. —

G. Fr. Händel: Josua, Oratorium. Clavierauszug. Leipzig u. Winterthur, 1 Thlr. Leipzig u. Winterthur, Rieter-Biedermann.

Die Verlagshandlung hat das nicht kleine Verdienst, neben einer stattlichen Reihe moderner Musikerwerke gediegendster Richtung, auch die classischen Schätze unserer musikalischen Altvordern in correcten, geschmackvollen, billigen Ausgaben darzubieten. Von dem gewaltigen Händel hat sie nicht weniger denn 14 treffliche Clavierauszüge zu den Oratorien: Acis und Galatea, Alexanders Fest, Athalia, Belsazar, Cäcilien-Ode, Dettinger Te Deum, Josua, Israel in Aegypten, Judas Maccabäus, Salomo, Samson, Saul, Theodora und die Trauerhymne, in wenigen Jahren, sammt den Stimmen, nach den sorgfältig revidirten Originalausgaben der deutschen Händelgesellschaft in Leipzig, edirt. Wenn Ref. nicht irrt, sind sämmtliche Clavierpartituren von dem vorzüglichen Händel-Biographen Dr. Friedrich Chysander in Bergedorf, bearbeitet.

Der Josua gehört bekanntlich zu den besten Meisterwerken Händels. Nach einer kurzen Instrumentaleinleitung ertönt gleich in Nr. 2. einer jener macht- und prachtvollen Chöre, die allein schon des Meisters Unsterblichkeit sichern. Von besonderer Bedeutung sind noch: Nr. 12. „Jericho fällt", Nr. 21.: „Ehre sei Gott" (besonders großartig) und Nr. 47.: „Seht er kommt mit Preis gekrönt", der auch im Judas Maccabäus verwendet worden ist.

Die Arien, so Schönes sie auch vielfach enthalten, tragen doch mehr den Stempel ihrer Zeit: die Coloratur — eine fast nothwendige Concession an die Sängerinnen und Sänger jener Zeit — wuchert oft in üppiger Fülle, ohne gerade textlich geboten zu sein. Dadurch werden dieselben aber auch für die Ausführenden der Gegenwart, in welcher die Coloratur als Selbstzweck immermehr zurücktritt, außerordentlich schwer. Besonders glänzend sind die Arien des Helden Josua (Tenor) ausgestattet, so z. B. Nr. 8., 11., 21., 25., 28., 37, Als besondrer Liebling wird die Baritonarie des Kaleb: „Soll ich in Mamre's Segensau'n" in Conzerten gern begrüßt. Bei Aufführungeu pflegen bekanntlich die minder wichtigen und entbehrlichen Stücke, um das Werk nicht ungebührlich auszudehnen, wegzufallen.

Vermischtes.

Rede bei Einweihung (1824) der neuen Orgel, in der Großherzogl. S.-Weimar. Hofkirche. *)

Von Dr. J. Fr. Röhr, weil. General-Superintendent in Weimar.

(Nachdem ein Lied ohne Begleitung der Orgel gesungen war, sprach der Verfasser.)

Der Morgengruß, welchen wir uns heute an dieser Stätte zurufen, kann wohl kein anderer sein, christliche Freunde, als ein gegenseitiger Glückwunsch zu

*) Der gegenwärtige Umbau dieser Orgel durch A. Förtsch in Blankenhain führte mir diese interessante Weihrede von einem der Häupter des Rationalismus in die Hände. Hoffentlich ist der Wiederabdruck dieser Rede den meisten unserer geneigten Leser nicht uninteressant.

dem Anbruche des festlichen Tages, an welchem uns die Feiertöne jenes heiligen, im Glanze der Neuzeit daherstrahlenden Kunstwerkes zum ersten Male in Ohr und Herz dringen sollen. Denn schon seit längerer Zeit mußten wir ja hier der frommen Gemüthserhebung entbehren, welche an die Wirksamkeit solcher Töne geknüpft zu sein pflegt, und eine Reihe von Jahren mangelt es unseren Andachtsübungen in diesem Gotteshause an der rührenden Feierlichkeit und vollen Inbrunst, welche ihnen durch die herzbewältigende Kraft der heiligen Tonkunst zu Theil wird. Was dem gemeinschaftlichen Gesange einer christlichen Gemeinde jene erhabene Würde und eindringliche Gewalt ertheilet, welche auch das roheste Gemüth zu frommen Empfindungen hinreißt, das war bisher in unserer Mitte so gut als nicht vorhanden, und fast nur Ohren beleidigende Mißtöne schallten uns von daher entgegen, woher den Tönen unserer eigenen Lippen seelengewinnender Wohllaut und milde Vereinigung derselben zu einem harmonischen Ganzen kommen sollte. — Da faßte unser Fürst und Herr, des heiligen Bedürfnisses frommer Anbeter Gottes eingedenk, den preiswürdigen Entschluß, diesem wesentlichen Mangel unseres Gotteshauses abzuhelfen, und ihm in jenem erhabenen Werkzeuge frommer Andacht und heiliger Gemüthserhebung das Höchste und Beste zu geben, was es zur Vollendung seiner übrigen Schönheit und Würde bedurfte. Mit Gottes Hülfe ward dieses Werk von treuer und geschickter Künstlerhand ausgeführt, es steht nun in einfach-schöner und wohlgefälliger Gestalt vor unsern Augen, um das günstige Urtheil derer, welche es kunstverständiger Prüfung unterworfen, öffentlich zu bewähren, und unsern gottesdienstlichen Zusammenkünften an dieser Stätte für die Zukunft die gebührende Feierlichkeit und Würde zu ertheilen. Noch sind die Töne desselben in versammelter Gemeinde nicht erklungen, noch hat kein kunstreicher Finger in seinen Kunstbau gegriffen, um mit dem sanften und milden, oder starken und gewaltigen Hauche, welcher von ihm ausgeht, unseren Gesang zu beleben und zum Himmel emporzutragen: denn noch ist über dieses Werk das Wort der Weihe nicht ausgesprochen, durch welches dasselbe, nach christlicher Sitte, für ein dem Herrn und seiner Verehrung gewidmetes Werk erkläret und sein Gebrauch nur auf gottesdienstliche Zwecke beschränkte, nur für sie geheiliget werden soll. — Ich stehe hier, um, Kraft des Amtes, welches ich unter Euch bekleide, diese Weihe zu vollziehen, und dieses heilige Kunstwerk, als ein diesem Gotteshause von nun an zugehöriges, nur ewigen und ernsten Dingen gewidmetes Eigenthum christlich zu segnen! —

So sei denn diese Weihe an dir vollzogen, dieser Segen:

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!
über dich ausgesprochen, du kunstvoller Inbegriff erhabener Andachtstöne, du heilige Leiterin himmelanstrebender Gesänge, du ernste Weckerin und kräftige Belebrin der frommen Gefühle, in welchen wir Menschen von Staub das Siegel unserer Verwandtschaft mit Demjenigen tragen, was über der Erde, und mehr als Staub und Asche ist! Die sanfte Anmuth, die kräftige Fülle, die erschütternde Stärke des himmlischen Wohllautes, welcher von dir ausgeht, ergreife, bewege und durchschaure von nun an jedes gottesfürchtige Gemüth, welches an dieser Stätte das Angesicht des Herrn suchet, um seine Empfindungen in heiliger Innigkeit vor ihm auszuschütten! Wenn hier dem Trauernden Seufzer der Wehmuth von den Lippen zittern: dann bebe du mit deinem milden, schmerzbesänftigtenden Hauche zwischen dieselben und schmeichle ihm sanfte Ruhe in die geängstigte Seele. Wenn hier der Sünder sein reuiges Flehen vor dem Vater ausspricht, bei welchem Gnade und Erbarmung ist; dann gieb du mit deinem heiligen Trauertone seinem Abba die Kraft und Inbrunst, welche durch die Wolken dringet! Wenn hier der Glückliche, im tiefen Gefühle der ihm aus Gottes Hand gewordenen Segnungen, mit froher Zunge auffauchzet und seinen Dank in lautem Preise vor ihm ausströmen lässet; dann trage du denselben auf den rauschenden Wogen deiner Feiertöne empor zum Throne des Herrn, welcher ihn gern vernimmt! Wenn hier die ganze Schaar der Anbeter, welche dieser Tempel an heiligen Tagen in sich vereiniget, die frommen Bewegungen ihres Herzens in gemeinschaftlichen Gesange kund giebt; dann theile du mit dem heiligen Hauche, welcher dir entströmet, ihrem Gesange Harmonie und Wohllaut und jene seelenvolle Innigkeit mit, welche das Herz von der Erde empor zum Himmel richtet und in ihm Wirkungen zurückläßt, welche keine niedere Luft der Welt zu verwischen vermag! — Ja, dazu segne dich

Gott, dem alle unsere Gesänge an dieser Stätte ertönen! Er nehme dich in seinen mächtigen Schutz, und erhalte uns und Denen, welche nach uns kommen, in dir das herrliche Werkzeug unserer Erbauung und Erhebung in diesem Tempel! — —

Ich habe mein Werk vollbracht! — Wohlan, geweihete Verkündigerin Gottes, sprich nun die Kraft und Milde deiner heiligen Töne vor dieser christlichen Versammlung selbst aus, und werde laut zum Ruhme des Herrn, dessen Dienste du forthin gewidmet bist. (Hier fiel die Orgel mit ihrer ganzen Fülle ein, und der übrige Gottesdienst verlief in gewöhnlicher Ordnung).

Dr. Franz Witt's Musica sacra enthält in 7. Jahrgang Nr. 9 einen sehr beachtenswerthen Artikel über das Thema: „Was haben die modernen Kirchencomponisten zu meiden?" — Auch sind in dieser Nummer interessante Streiflichter über das Orgelbauwesen in Baiern zu finden. —

Eingesandte Novitäten.

L. Köhler, Führer durch den Clavier-Unterricht. 5. Aufl. Leipzig, J. Schuberth.

Constantin zu Sternberg: Sentiment poetique über Rob. Schumann's kleine Studie (aus op. 68) für Violine, Pianoforte und Harmonium, 2 Mark, Jule Schuberth.

Personalien.

Der Organist Cornelius Gurlitt in Altona hat den Titel »Musikdirector« erhalten. — Dr. Franz Liszt wird zum Frühjahr in Weimar erwartet. —

Briefwechsel.

Abonnent in Schwarzenberg: Wählen Sie Köhler's oder Rhode's Clavierschule für Kinder; die erstere ist bei Siegel (Linnemann) in Leipzig, die letztere bei Hientsch in Breslau erschienen. Köhler's trefflicher Führer durch den Clavierunterricht gibt Ihnen noch weiteres Material an. —

Musikalische Werke.

(Vorräthig in der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.)

Eckardt, L., **Vorschule der Aesthetik.** Band II. (Musikalischer Theil.) Inhalt: Die Tonkunst. Melodie und Harmonie. Die Arten der Instrumental-Musik. Symphonische Dichtung. — Oratorium und Oper. — Richard Wagner's Tannhäuser, Lohengrin, Oper der Zukunft etc. etc. Carlsruhe 1861. (Ladenpreis 3 thlr) 1 thlr.

Vollständige Clavier-Auszüge zu vier Händen:

Herold, Zampa.	15	sgr.
Mozart, Zauberflöte.	15	»
Mozart, Don Juan.	20	»
Weber, Freischütz.	15	»

Vollständige Clavier-Auszüge zu zwei Händen (ohne Text).

Mozart, Don Juan.	7½	»
Weber, Euryanthe.	7½	»
Weber, Oberon.	7½	»
Bellini, Norma.	7½	»
Weber, Freischütz.	7½	»
Mozart, Zauberflöte.	7½	»
Auber, Stumme von Portici.	7½	»

Vollständige Clavier-Auszüge mit Text.

Mozart, Don Juan.	15	»
Mozart, Zauberflöte.	12½	»
Graun, Tod Jesu.	10	»
Weber, Freischütz.	15	»
Beethoven, Fidelio.	15	»

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

G. W. Körner's

EUTERPE.

Musik-Zeitschrift für Alle,

welche das Wohl der Kirche besonders zu fördern haben.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Motto: „Alles mit Gott;
Vorwärts! Aufwärts!"

№ 10. & 11. Einunddreißigster Jahrgang. 1874.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von zwanzig Silbergroschen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 8½ Sgr. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaktion in Weimar erbeten. Insertionsgebühren: 1 Sgr. die Zeile.

Inhalt: Kunst und Wissenschaft. — Orgelrevisionen und Orgelrevisoren. — Zwei Orgeln von W. Sauer. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Eingesandte Novitäten. — Personalien. — Briefwechsel. —

Kunst und Wissenschaft.

Prolog,

bei den zu Ehren der XXI. allgem. deutschen Lehrerversammlung veranstalteten Festvorstellung im Stadttheater zu Breslau.

Von **Paul Thiemich.**

Ich bin die Kunst, und heiße dich willkommen
In meinem Tempel, Schwester Wissenschaft!
Was Ewig-Schönes je das Herz vernommen
Entstammte, Schwester, unsrer Doppelkraft,
Und nur vereinter Flügel uns zum Frommen
Hat uns zur Sonnenhöh' emporgerafft,
Wo wir des Daseins heil'ge Leuchten stehen,
Die nicht wie Erdenlicht in Nacht zergehen!

Was wär ich ohne dich? Form nur und Schatten,
Dem mark'ger Kern, dem Wesenheit gebricht;
Lahm würde bald die Schwinge mir ermatten
Auf ihrem heißen Wege auf zum Licht!
Und meine Jünger, was sie jemals hatten
Errungen und erfiegt, hast du sie nicht
Am frühen Tag an deinen Born geleitet,
Mit strengem Ernst zu meinem Dienst bereitet!

Nur wer hinab den goldnen Schacht gestiegen,
Nur wer des Wissens Adern nachgespürt,
Den hat die Kunst zu ihren heitern Siegen,

Der hat sie nur zum Lorbeer auch geführt.
Auf fels'gem Baugrund will der Tempel liegen,
Wo kund'ge Hand die heil'gen Saiten rührt:
Wer sich zum Jünger will der Kunst begeistern,
Den muß die Schule lehren erst und meistern!

Das A B C der Kunst, sowie des Lebens,
Es will gelernt sein — und gelernt mit Fleiß.
Die Frucht nur ist es bitterernsten Strebens,
Und wird errungen nur mit saurem Schweiß,
Und ohne Wissenschaft wird man vergebens
Die Hand ausstrecken nach dem Fichtenreis:
Dich kann ich Schwester nimmermehr entrathen,
Denn meine Ernte wächst aus deinen Saaten.

Drum hochwillkommen mir, der ernsten Schwester
Getreue Jünger, die ihr heut vereint
In meinen Hallen weilt, ein innig fester,
Ein ein'ger Leib, gewachsen jedem Feind,
So lang ihr steht in Mann an Mann gepreßter
Erprobter Treue, die es redlich meint
Mit ihres Lehrberufs heil'gen Pflichten,
Das hohe Amt in Liebe zu verrichten!

Denn wen die Liebe nicht hat selbst gedungen,
Wenn nicht zur Jugend jede Fiber zog,
Dem ist noch nie das schwere Werk gelungen,
Das allzuschwer auf seiner Schulter wog.
Nur mühsam wird das Stämmchen aufgezwungen,
Das niederwärts die störr'gen Triebe bog:
Da gilt es dann in Kleinmuth nicht verzagen,
Das heut Mißlung'ne morgen wieder wagen!

Doch herrlich ist der Lohn für solche Mühen!
Auf eure Schultern schwingt die Zukunft sich,
Und was ihr lehrend streu'tet in den frühen,
Den jungen Sinn, der wüstem Brachfeld glich,
Es dringt zum Licht, und eure Saaten blühen,
Wenn lange oft der Sämann schon verblich;
Doch *nennen* euch, die ihr geklärt, die Geister:
Es trägt ein Volk den Stempel seiner Meister.

Und wie ihr treu das *deutsche* Volk geleitet,
Die deutsche Jugend Gottesfurcht gelehrt,
Herz ihr und Arm gestählt, der mannhaft streitet
Für heil'ge Güter, die des Opfers werth,
Und wie *ihr selbst* nicht als die *letzten* schreitet
Für's Vaterland zu kämpfen mit dem Schwert:
Das, deutsche Lehrer, hat von Dank getrieben
Das deutsche Volk ins treue Herz geschrieben.

So nehmt denn freundlich auch von mir entgegen,
Den ich euch weihe, meiner Huld'gung Zoll,
Und wenn die Töne sich ums Herz euch legen
Wie liebe Arme weich und sehnsuchtsvoll,
So preist mit mir den holden Liedersegen,
Der gottbegabter Menschenbrust entquoll:
Und von der Kunst in diesen Maientagen
Laßt euch hinauf in ihre Himmel tragen.

Orgelrevisionen und Revisoren.

Ein Bild aus dem heutigen Orgelbauwesen

von

Julius Voigtmann.

Schon von Alters her herrschte der Gebrauch, neu erbaute oder renovirte Kirchenorgeln durch Sachverständige einer gründlichen Prüfung unterwerfen zu lassen. Hervorgerufen wurde dieser Usus durch die Wichtigkeit eines Orgelbaues für die betreffende Kirchengemeinde schon vom pecuniären Standtpunkte aus allein angesehen. Die Gemeinde, welche entweder aus Commun- oder Kirchenkassenmitteln eine oft recht bedeutende Geldsumme zum Orgelbau aufwendet, ist geradezu moralisch verpflichtet, durch einen Fachkenner sich ein Urtheil über die Ausführung des Baues auf Grund des Contrakts bis in ihre Einzelheiten zu verschaffen. Besitzt selbstredend auch nicht jedes Gemeinde- oder Kirchenvorstandesmitglied so viel Kenntnisse vom Orgelbau, um das vom Revisor ausgestellte Gutachten würdigen zu können, so ist es doch dringend nothwendig, dem Ortsarchive ein amtlichen Charackter tragendes Prüfungsprotocoll einzuverleiben, damit, falls sich etwa in späterer Zeit Mängel und Fehler an der Orgel deutlicher herausstellen, welche bereits in Protocoll dem Erbauer zu verbessern geboten wurden, die zuständige Behörde sich darauf berufen kann. Aber nicht nur für die Gemeinden und kirchlichen Obrigkeiten sind die Orgelrevisionen von Bedeutung, mehr noch scheinen dieselben mir für die Orgelbauer nutzbringend zu sein. Bei dem heutzutage mehr als je im Schwange gehenden Nahrungsneide in fast allen Berufskreisen gehört es durchaus nicht zu den Seltenheiten, wenn tüchtige Arbeiter im Orgelbau, denen es wegen ihrer Tüchtigkeit und Solidität an Aufträgen nicht mangelt, von anders gearteten Orgelbauern, die wie Wölfe nach einem Bau umherlungern, durch Verläumdungen heimgesucht werden, zumal wenn die Pseudokünstler über Werke ihrer Rivalen gerathen können. Es wäre ja aber für den gediegenen Orgelbauer sehr niederdrückend und kränkend, wenn derartige Invectiven seinen Wirkungskreis zu schädigen im Stande sein sollten. Als Reagens wirken hier die amtlichen Gutachten über seine Bauten. Ihnen werden zweifelsohne die Behörden mehr Glauben und Vertrauen schenken, als den Aeußerungen eines problematischen Orgelbauers, der durch seine Verlästerungen vielleicht nichts Geringeres zu erreichen gedenkt, als daß ihm die Abstellung der gerügten Fehler im Orgelwerke übertragen oder doch wenigstens die Stimmung desselben anvertraut werde. Solche Orgelbauer haben nicht selten ihre Complicen in Gestalt von Dorfcantoren und unmusikalischen Bauern. So ist es geschehen, daß ein Orgelbauer niedern Ranges einen Schulmeister ein neues Pianino als Douceur versprochen, wenn derselbe die Uebertragung eines Orgelneubaues an den freigebigen Künstler bei seinen Dorfgenossen durchsetze. Glücklicher Weise ist jedoch der Pädagog mit seiner Propaganda zu Schanden geworden. —

Die Orgelrevisionen sind endlich für das Orgelbauwesen selbst von entschiedener Bedeutung. Wo würden viele unserer Orgelbauer hingerathen, wenn nicht die alte Form der Prüfung ihrer neuen Orgeln noch

aufrecht erhalten würde. Leider drängen ja die meisten der Orgelbauer den „Geschäftsmann" allzusehr hervor, entweder dadurch, daß sie, wie es besonders in einer mir wohlbekannten Gegend üblich ist, bei ausgeschriebenen Neubauten oder größern Reparaturen erst Einsicht in die Anschläge ihrer Fachgenossen nehmen, um dann den Baupreis im eigenen Anschlage womöglich um einige hundert Thaler herabzusetzen, oder dadurch daß sie den Gemeinden für gewichtige Summen unordentliche, lüderliche Arbeit liefern. Die Orgeln dieser wie jener „Geschäftsleute" lassen sich anfangs in der Tonwirkung nicht übel an, ebenso sind die Prospecte meist ganz geschmackvoll ausgeführt, aber nach wenigen Jahren stockt, klemmt und schlottert es in dem Werke; die Bälge verspüren lebhafte Neigung, den in ihnen erzeugten Wind frei zu geben, noch ehe er an den Windkanal gelangt ist; jede auch nur geringe Anstrengung der Orgel begleiten liebliche Heultöne, hier und da hat schon zur Vermeidung solcher Selbstthätigkeit unter die Spielventile die zweite, oder doch eine gegen die übrigen stärkere Feder gesetzt werden müssen. Kurz: wir sehen eine wahre Papparbeit vor uns. — Die Kirchenbehörden können nicht genug vor Orgelbauern gewarnt werden, die scheinbar halb gratis bauen. Die Ueberzeugung möge in Behörden und Organisten immer mehr Raum gewinnen, daß der Orgelbauer, welcher überraschend billige Kostenanschläge einreicht, pecuniäre Vortheile dessenungeachtet oft mehr erreicht, als der solide Künstler. Der Afterkünstler welcher seiner billigen Preisstellung halber mitunter nicht geringe Beschäftigung findet, arbeitet vielleicht gleichzeitig an mehreren Werken. Da aber diese Arbeit unmöglich so viel Zeit und Geld kosten darf, um solid und untadelig auszufallen, so wird folgerichtig ein neues Werk aus der Offizin dieses Orgelbauers ein mit Unzulänglichkeiten, Nachlässigkeiten und Mängeln behaftetes Werk darstellen, dessen in wenig Jahren in Aussicht stehende Reparaturen der Behörde Verdruß und der Kirchenkasse ein unliebsame Mancos verursachen. Ueberhaupt darf man von Orgelrevisionen, wenn sie rechter Art sind, erwarten, daß sie schreckend auf unreelle Orgelbauer und fördernd auf solide Künstler wirken. Bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge allerdings möchten die wenigsten Revisionen als solche betrachtet werden können, deren Aufgabe auch darin besteht, die Behörden auf betrügliche Orgelbauer aufmerksam zu machen und über mehr oder weniger ungenügend ausgefallene Werke wahrheitsgetreue, vollständig ungeschminkte Berichte zu liefern. Gewöhnlich werden gerade schlechtern Orgelwerken lügenhafte Zeugnisse ausgestellt. In einem vor einigen Jahrzehnten zwischen dem inzwischen abgeschiedenen Musikdirector Wilke in Neuruppin und dem noch lebenden Domorganisten Baake in Halberstadt entbrannten Federkriege erzählt Baake in einer Broschüre, daß Wilke früher das mißliche Erstlingsorgelwerk eines jungen Mannes gut recensirt habe, nur um demselben den Weg zu bahnen. Derartige Schäker kommen gar nicht zu selten in unsern Tagen vor. Ich kenne Orgeln, deren Neubau an das Ende der funfziger Jahre fällt, welche damals rühmliche Gutachten erhielten, nichts destoweniger bereits Reparaturen sogar der wichtigsten Orgeltheile nöthig gemacht haben. Was haben in solchen Fällen die der Kirchenkasse meist theuer zu stehen kommenden Berufungen von Sachver-

ständigen als Revisoren für Werth? Oder sollten vor kaum zwanzig Jahren den Revisoren die betreffenden Werke durchweg als solide Leistungen entgegengetreten sein? Gewiß haben sich bei den allem Anschein nach flüchtigen Prüfungen eine Menge kleiner Mißstände dem Auge oder Ohre des Revisors verborgen, oder der letztere ist unfähig eine Orgel zu beurtheilen oder endlich er hat sich bei der Revision der Unehrlichkeit und Unwahrhaftigkeit schuldig gemacht; das führt uns zu einem Blicke auf unsere Orgelrevisoren. Ohne auf einzelne Persönlichkeiten einzugehen, versuche ich nur Ansichten und Maximen wiederzugeben, die ich zu erfahren Gelegenheit hatte. Verkehrt man häufig mit Orgelbauern, so hört man über ein und denselben Revisor oft ganz widersprechende Urtheile, was sich allerdings sehr leicht erklären läßt. Auf solche Aeußerungen viel Gewicht zu legen, wäre thöricht. Es ist eben nöthig, mehrseitige Meinungen über einen solchen Mann zu kennen und zwar diese Meinungen, wenn möglich, an Orten von Lehrern, gebildeten Landwirthen und Beamten. Man wird auf diese Weise erfahren, welchen Eindruck unser Mann in seiner Eigenschaft als behördlich Verpflichteter zurückgelassen hat. Damit das Urtheil des in Betracht zu ziehenden Orgelbauers unbefangen verglichen, möchte eine haltbare Beurtheilung eines Revisors ergeben. Was soll man freilich erwidern, wenn man durch einen rechtlichen, jeder Uebertreibung oder Lüge gründlich abholden Orgelbaumeister vernimmt, wie ihm bei einem seiner ersten Werke ein Herr Revisor zugesetzt hat! Ganz flüchtig grüßend erscheint der Herr X. auf dem Orgelchore der Dorfkirche zu M. Mürrischen Blicks unterzieht er sich seiner Aufgabe, macht dabei die wunderlichsten Ausstellungen, offenbar, um den neben ihm stehenden Erbauer zu kränken, läßt beim gänzlich überflüssigen Herausnehmen einer Prospectpfeife dieselbe auf die Chordiele fallen und spricht in dem sehr reservirten Protocoll von Beulen in Zinnpfeifen. Verf. hat vor einigen Jahren die also revidirte Orgel gespielt und in ihr ein Werk gefunden, das hundert andere besser begutachtete Orgeln überdauern wird. Es ist eben eine solide Arbeit. Viele unserer Revisoren, unter denen wir leider noch zu viel incommensurabele Orgelgrößen erblicken, sind sich der Verantwortlichkeit nicht im vollen Maaße bewußt, die doch ohne Widerrede auf ihnen als amtlich und entscheidend in eine Orgelbausache eingreifende Personen ruht. Man reist zur neuen Orgel, sieht sich das Werk mit wichtig scheinendem Blicke an, probirt Stimme für Stimme und ist mittlerweile in dem Werke nichts aus den Fugen gegangen, der Wind artig genug gewesen, nicht zu stricken und sonst nichts Auffälliges geschehen, so ist der Revision Genüge gethan. Die Kirchenbehörde erhält ein Gutachten, das nur Lobendes über das Werk ausspricht und die Sache ist zur Zufriedenheit aller Betheiligten zum Austrag gebracht. Daß die Behörde ein in den allgemeinsten, auch von mißlichen Dorforganisten verstandenen Phrasen sich bewegendes, keinen Punkt mit nur einiger Gründlichkeit erwägendes Prüfungsprotocoll erhält, stört die Freude nicht. Man ist dies eben gewöhnt und hält die durch Kürze wie durch Oberflächlichkeit glänzenden Referate für ausreichend. Geradezu lächerlich erscheint es, wenn solche „Gutachten“ noch dazu mitunter wörtlich in Zeitungen abgedruckt werden. —

Ein Orgelrevisor bedarf vieler guten Eigenschaften, ehe er als Revisor dastehen kann, vor dem nicht nur Orgelbauer, sondern auch Gemeinden Hochachtung empfinden. Vor Allem muß der Mann als unparteiisch beleumdet sein. Ein parteilicher Revisor wird übrigens meist in wenig Jahren seine unrühmliche Carriere geschlossen haben. Recht erfreulich war mir einst die Mittheilung eines trefflichen Orgelbaumeisters, daß ein gewisser, auch mir als bestechlich bekannter Organist schon seit vielen Jahren auch nicht eine neue Orgel aus seiner Werkstatt zur Revision erhalten hatte, weil alle Behörden, bei denen er in Vorschlag gekommen, sich eines Falles erinnerten, wo dieser Organist in seinem Gutachten eine Gemeinde schamlos angelogen hatte. —

So lange ein Revisor mit tüchtigen und reellen Orgelbauern zu thun hat, bereiten die Orgelabnahmen demselben wahrhaft Vergnügen. Nichts ist ja wohlthuender, als einen Kunstgenossen empfehlen zu können. Steht man vor einem wohlgelungenen Werke eines Meisters, so kann man in Wirklichkeit wenig mehr thun, als das Lob, welches das Werk in sich selbst trägt, zu wiederholen. Da ist es leicht, unparteiisch zu sein. Wie aber im entgegengesetzten Falle? Hier gilt es eben, in jedem Punkte der Orgelprüfung der Wahrheit die Ehre zu geben und sich durch keinerlei Rücksichten zu anderm Handeln bestimmen zu lassen. Den Gemeinden, welche in die Hände von Orgelbaupfuschern gefallen, ergeht es scharf betrachtet, eigenthümlich. Während z. B. ein Landwirth, welcher eine Maschine gekauft, die, wie sich bald herausstellt, fast ganz unbrauchbar ist, jedenfalls den betrüglichen Verkäufer zur Rücknahme des Werkes und Rückzahlung nöthigt, läßt die Gemeinde die schlechte Orgel fast immer in ihrem Gotteshause stehen und der Orgelbauer hat im ungünstigsten Falle sich nur etwa einen geringen Preisabzug gefallen zu lassen. Lautet freilich das Protokoll des Revisors über den Werth einer solchen Orgel gut, so ist einer Gemeinde nicht der geringste Vorwurf zu machen, wenn sie nicht nur den Orgelbauer womöglich in Zeitungen noch verherrlicht, sondern auch der Meinung lebt, eine schöne Orgel zu besitzen.

Neben der Unparteilichkeit muß tüchtige theoretische Fachkenntniß als zweite Amtstugend eines Revisors genannt werden. Es möchte überflüssig sein, über die Forderung der Fachkenntniß noch viel Worte zu verlieren. Sie ist selbstverständlich. Und doch geriren sich noch immer Leute als Revisoren, die vom Orgelbau ungefähr so viel verstehen, als, um mit Luther zu reden, der Esel vom Harfen. Freilich können bei kleinen Orgeln und entsprechenden Kirchenkassen oft nur wenig Thaler aufgeboten werden, um einen auswärtigen, tüchtigen Revisor zu berufen, daher begegnen wir Pastoren und Dorfcantoren häufig als Revisoren kleiner Orgeln. Man sollte auf keinen Fall beliebige Leute ohne genügende Fachkenntniß berufen. Es giebt auch noch tüchtige Organisten, die mit Freuden einem Rufe zur Orgelrevision folgen, auch wenn die pecuniären Erwartungen voraussichtlich bescheiden sind. Andererseits dürfte auch in Betreff kleinerer Neubauten die Erinnerung an die betreffenden Gemeinden nicht unnöthig sein, daß selbst dabei gewissenlose Orgelbauer namhafte, unrechtliche Vortheile haben können, besonders wenn den Revisoren Fachkenntniß mangelt.

Schließlich darf man von einem würdigen Revisor fordern, daß er eine nahmhafte Orgelspielkraft repräsentire. Immer lebhafter in den musikalisch mehr gebildeten Landstrichen zumeist, stellt sich bei den mit neuen Orgeln versehenen Gemeinden das Bedürfniß heraus, das junge Werk in seiner vollen Schöne vorgeführt zu erhalten. Dazu wird sich nach Ansicht der musikalischen Gemeindeglieder der Revisor am Ende der Prüfung verstehen und so ist es geschehen, daß, besonders in unsern Harzgegenden keine Revision ohne folgendes Concert seitens des Revisors stattfindet. In solchen Concerten wird vom Spieler Alles aufgeboten, um die neuen Orgeln nach allen Seiten ihrer Tonwirkungen hin zu zeigen. Den Erbauern aber muß es die höchste Befriedigung gewähren, wenn ihre Kunstwerke unter den Händen vorzüglicher Organisten gewissermaßen ihre Feuerprobe bestehen. —

Zwei neue Orgelwerke von W. Sauer in Frankfurt a. O.

A. Die neue Orgel in Ludwigshafen.

a. Hauptwerk.

1. Prinzipal 16′, von engl. Zinn im Prospect.
2. Prinzipal 8′, desgl.
3. Flute harmonique 8′,
4. Gamba 8′,
5. Gedackt 8′,
6. Gemshorn 8′,
7. Quintatön 8,′
8. Fagott 16′, (aufschl.)
9. Trompete 8′, (aufschl.)
10. Octave 4′,
11. Gemshorn 4′,
12. Rauschquinte 2 f., $2\frac{2}{3}$′ u. 2′,
13. Quinte $5\frac{1}{3}$′,
14. Mixtur 4 fach, c g c g (2, $1\frac{1}{3}$′ 1′ $\frac{2}{3}$′,)
15. Cornett 2—5 fach, (8, 4, $2\frac{2}{3}$′, 2′ $1\frac{2}{5}$′.)

b. Oberwerk.

16. Prinzipal 8′,
17. Lieblichgedackt 16′,
18. Stillgedackt 8′,
19. Salicional 8′,
20. Aeoline 8′,
21. Clarinette 8′, (durchschlagend)
22. Voix céleste 8′,
23. Flauto dolce 4′,
24. Fugara 8′,
25. Progressivharmonika ($5\frac{1}{3}$, 4, $2\frac{2}{3}$, 2,) 2—4 fach.
26. Cornett 3 fach, $2\frac{2}{3}$, 2, $1\frac{3}{5}$.

c. Pedal.

27. Prinzipalbaß 16′,
28. Violonbaß 16′,
29. Subbaß 16′,
30. Posaune 16′,
31. Octavbaß 8′,
32. Violoncello 8′,
33. Oktave 4′,
34. Quinte $5\frac{1}{3}$′,
35. Quinte $10\frac{2}{3}$′.

6 Kastenbälge à 1 Kubikmeter Inhalt, die übereinander gelagert in unmittelbarer Nähe des Werkes sich befinden, liefern den erforderlichen Wind. Derselbe wird aus den Bälgen durch die Windkanäle in einen

Reservebalg geleitet und von hieraus den Manualwindladen in einer Stärke von 36° zugeführt. Hierdurch wird eine gleichmäßige Ansprache bewerkstelligt und werden rück- und stoßweise Einströmungen des Windes vermieden.

Das Pedal erhält seinen Wind direct aus den Bälgen. Das Tretwerk derselben ist so eingerichtet, daß dieselben mittelst eines Rollwerks mit Steigbügeltritt leicht und ohne jegliches Geräusch durch eine Person in Thätigkeit gesetzt werden können.

Es ist ein bedeutender Fortschritt, daß an die Stelle der bisherigen Faltenbälge mit ihren vielen Mängeln und Gebrechen, die weit einfacher und dauerhafter construirten Kastenbälge getreten sind und sollte man allenthalben, sobald neue Bälge selbst bei alten Werken nothwendig werden, von denselben Gebrauch machen.

Die Windladen sind nach dem System der Kegelladen, nach den besten heutigen Erfahrungen und Fortschritten mit außerordentlicher Sorgfalt eingerichtet; sie sind sämmtlich in zwei Hälften getheilt.

Der edle, characteristische und seelisch wirkende Orgelton eines neuern guten Werkes, gegenüber dem schreienden, unschönen Toncharacter alter Orgeln, hat hierin theilweise seine Begründung. Auch den Vortheil gewähren die Kegelladen, daß, im Falle bei Witterungswechsel, Mängel, wie Heulen, Stocken ꝛc. sich einstellen sollten, solche sofort und mit Leichtigkeit beseitigt werden können. Die Mechanik des Regierwerks ist so einfach als möglich und überall zugänglich; Winkelhaken, Leitstifte ꝛc. sind sämmtlich von Messing und laufen in Lederbüchsen, so daß die Verrichtungen geräuschlos vor sich gehen und eine leichte Spielweise sowohl in den einzelnen Manualen, als auch bei Koppelung derselben und des Pedals stattfindet. Ueberhaupt ist die innere Anlage des Werkes ein Muster von Ordnung.

Das Holzpfeifenwerk ist aus vollständig ausgelaugtem, ausgetrocknetem, astfreien Holze verfertigt, Kern und Labien sind von hartem Holze. Die Prinzipalstimmen sind von 14 löth., und das übrige Pfeifwerk von 12 löth. Zinn; geringere Mischungen finden keine Verwendungen. Sämmtliche Stimmen bestehen, von 4 Fußton an, nur aus Zinn. Hierdurch ist nicht nur eine größere Dauer, sondern auch eine haltbarere Stimmung garantirt.

Hinsichtlich der Intonation hat H. Sauer, wie schon bekannt, Hervorragendes geleistet.

Die Prinzipalstimmen sind voll und markig, dabei edle im Toncharacter; namentlich sind Prinzipal 16′ und 8′ im Prospekt eine Zierde des Werkes.

Von seltener Zartheit und Noblesse des Tones sind: Gamba, Lieblichgedackt, Salicional und Aeoline, während die Rohrwerke, in Verbindung mit den Füllstimmen, dem Werke eine majestätische Tonfülle verleihen. Die Pedalstimmen sind von imposanter durchschlagender Wirkung.

Der Glanzpunkt hinsichtlich des Wohlklanges bildet die Stimme Voix celeste 8′. Der Zauberton dieses herrlichen Registers dadurch erzeugt, daß jeder Ton zwei Pfeifen von gleicher Construction erhielt, von denen die eine etwas in die Tiefe schwebt, so daß ein leichtes Tremoliren erzeugt wird, das dem vibrirenden Tone einer Geige gleicht.

Der Spieltisch, als Centralpunkt der Mechanik, ist ein Meisterwerk mechanischer Combination und enthält Folgendes: die beiden Manuale und die Pedal-Claviaturen mit den dazu gehörigen Registerzügen, drei Coppelzüge; der eine für das Ober- und Hauptmanual, der 2. für das Pedal und Hauptwerk, der 3. für das Oberwerk mit dem Pedal; einen Collektivzug, durch den das Hauptwerk voll angezogen wird, ohne erst die Register ziehen zu müssen; einen solchen zur Direction des Pedals; einen solchen für das volle Werk mit Koppelung; einen solchen für sämmtliche Zungenstimmen mit Koppelung, und endlich: einen Schweller, der das An- und Abschwellen des Oberwerkes vermittelt, und zwar von der zartesten bis zur stärksten Stimme, resp. vollem Werke.

Sämmtliche Koppel- und Collektivzüge sind durch einen leichten Fußtritt in Thätigkeit zu setzen, ohne daß das Spiel unterbrochen wird.

Als Sachkenner waren bei der Prüfung zugegen: Musikdirector Engel aus Merseburg, Kapellmeister Lux aus Mainz, Musiklehrer Hänlein von Ludwigshafen.

Das fragliche Werk kostet 6000 Thlr.

B. Die neue Seminarorgel in Colmar.

Die Disposition*) der Orgel ist wie folgt:

A. Hauptwerk: C—f''' 54 Tasten. 1. Prinzipal 8'. 2. Rohrflöte 8'. 3. Viola di Gamba 8'. 4. Oktave 4'. 5. Progressivharmonika 2—3fach aus 4', $2\frac{2}{3}$ und 2'.

B. Oberwerk: 7. Gedackt 8'. 8. Flauto dolce 4'.

C. Pedal: 9. Subbaß 16'. 10. Violon 8'.

D. Nebenzüge: Manualcoppel, Pedalcoppel zum 1. Clavier, Pedalcoppel zum 2. Clavier, Collektivpedal.

Die nachstehenden Register sind zum Theil aus 14 l., zum Theil aus 12 l. Zinn angefertigt: Prinzipal 8' von C—F''' (42 Pf.), Rohrflöte 8' von C—F''' (42 Pf.), Viola di Gamba 8' von C—F''' (42 Pf.), Oktave 4' von C—F (54 Pf.), Progression (150 Pf.), Gedackt 8' von C—F (42 Pf.), Flauto dolce 4' von C—F (54 Pf.), Oboe 8' von C—F.

Aus gutem trockenen Holze sind folgende Register gemacht: Prinzipal 8' von C—H, Rohrflöte C—H, Viola di Gamba 8' von C—H, Gedackt 8' von C—H, Subbaß 16' von C—d, Violon 8' von C—d.

Das Kastengebläse, die Windstärke von 36 Grad, die Windkanäle, die Kegelladen, die Manualclaviaturen von 54 Tasten, die Pedalclaviaturen von 27 Tasten, die Pedalcoppeln und das Collektivpedal, die Abstraktur, die Registratur u. s. w. sind in jeder Beziehung vorzüglich hergestellt. Die Spielweise ist überraschend leicht und die Ansprache präcis. Alle Ansprüche an die technische Seite des Werkes, welcher Art sie auch sein mögen, sind im hohen Grade befriedigend.

Nicht minder hervorragend ist das Werk in Betreff seiner Ausdrucksfähigkeit und in musikalisch-ästhetischer Beziehung. Jede Stimme hat einen stark ausgeprägten Character. Durch Verbindung verschiedener Stimmen sind Tonfarben der ansprechendsten Art zu gewinnen und das volle Werk erreicht einen überaus eindringlichen Grad der Wirkung.

Hiernach muß die neue Orgel im Lehrer-Seminare zu Colmar als ein hervorragendes, auf der Höhe der gegenwärtigen Orgelbaukunst stehendes Werk bezeichnet werden. —

*) Wir folgen hier den Angaben des Herrn Musikdirektor Sering in Straßburg.

Besprechungen.

Werke für Männerchor.

Rob. Schaab: Führer durch die Literatur des Männergesanges. Zum Gebrauche für Directoren der Männergesangvereine zusammengestellt. 3. verm. Auflage. Leipzig, Forberg, 16 Sgr.

Daß das genannte Schriftchen Anklang in den bezeichneten Kreisen gefunden hat, beweisen die rasch abgesetzten früheren Auflagen desselben. Es bietet eine übersichtliche Darstellung der gesammten Literatur des Männergesanges, nach folgenden Gesichtspunkten geordnet: 1. geistliche (kirchliche) Gesänge (Cantaten, Hymnen, Motetten ꝛc.) mit Begleitung des Orchesters, der Orgel oder des Pianoforte. 2. geistliche Gesänge ohne Begleitung. 3. weltliche Gesänge mit Begleitung. 4. weltliche Gesänge ohne Begleitung. 5. einige zwei und dreistimmige Männergesänge ꝛc., mit und ohne Begleitung. 6. Gesänge mit Begleitung des Harmoniums. 7. Theoretisches, Zeitschriften, Männergesang betreffend ꝛc.

Vincenz Lachner, op. 51: Die Allmacht, Hymne von Ladislaus Pyrker, für Männerchor. Part. 12½ Ngr. Stimmen 5 Sgr. Leipzig, Leuckart (Sander).

Obwohl hinsichtlich genialer Erfindung nicht an Franz Schuberts großartige Verarbeitung desselben Gedichts hinanreichend, ist die Arbeit doch würdig, gediegen und den im Text enthaltenen Stimmungen entsprechend. Die Aufführung erfordert mittlere Kräfte.

Fr. W. Sering, op. 75: Helm ab zum Gebet. Gedicht von Arndt für Männerchor u. Orchester. Clav.-Ausz. 12 Sgr. Part. in Abschrift. Magdeburg, Heinrichshofen.

Diese Composition kann bei patriotischen Festen recht glücklich verwendet werden; sie will das Religiöse und Patriotische entsprechend vereinigen. Nach kräftigen unisonen Klängen zu: »Auf, auf Borussia ruft mit Macht«, folgen verschiedene Stimmungsbilder (Schlachten bei Metz und Sedan, Trauerklänge in dem Choral: »Jesus, meine Zuversicht« — weihevoll ausmündend, welche in einer kräftigen Fugata gipfeln.

Felix Mendelssohn-Bartholdy, op. 121, Nr. 50 der nachgelassenen Werke, neue Folge: Vespergesang am 21. Sonntage nach Trinitatis für Männerstimmen mit Begleitung von Violoncello und Contrabaß. Mit einer Orgelstimme versehen, sowie in Bearbeitung für Pianoforte herausgegeben von Jul. Rietz. Part. 1 Thlr. n., Clav.-Ausz. 15 Sgr. Singst. 12 Ngr. Leipzig, Leuckart (Const. Sander).

Dieses pietätsvoll aus dem reichen, musikalischen Nachlasse des zu früh geschiedenen Mendelssohn-Bartholdy veröffentlichte, durch Rietz ergänzte Werk gehört zwar nicht zu den genialsten Emanationen der Mendelssohn'schen Muse, es ist aber trotzdem besser als hundert andere seichte Machwerke für das vielköpfige Ungeheuer — »Männerchor». Die betreffende posthume Pièce wurde 1833 vom Autor entworfen. Sie beginnt mit einem kräftigen dreistimmigen (Tenor und 2 Bässe) Chor: »Schaue herab, Herr« mit interessantem Basso continuo. Nach einem sehr kurzen Recitativ (Nr. 2) folgt ein reicher ausgeführter vierstimmiger figurirter Chor (Nr. 3): Du Hirte Israels. In Nr. 4 psalmodiren die ersten Bässe die Worte: »Oeffne, o Herr, deine Augen«, während die andern 3 Stimmen sich frei dazu bewegen. Nr. 5 beginnt choraliter und schließt in freiem Anlaufe effektvoll ab.

Jul. Rietz, op. 40.: Sechs geistliche Gesänge für 4 Männerstimmen. Part. à Stück 1½ Thlr. Leipzig, Kahnt.

In diesen von edelstem Mendelssohn'schen Geiste getränkten schönen Oser'schen Liedern pulsirt, was sonst bei Rietz nicht gar zu oft der Fall ist, ein gemüthsinniges Leben. Nach den bei den ersten schönen Nummern fesselt uns besonders das reicher ausgeführte schöne Lied: »Und ist es Sünde, Herr, wenn fort und fort in Herzen ruft das Leid?« Auch Nr. 4: »Dein Wort, o Herr, im Munde« zeichnet sich durch Innigkeit aus. Nr. 5: Salvum fac regem, wird sich nebst Nr. 6: Danklied, bei fürstlichen Geburtstagen und andern Festlichkeiten passend verwenden lassen.

Ernst Fried. Richter, op. 43: Drei geistliche Lieder von Fr. Oser für gemischten Chor. Leipzig, Forberg. Part. und Stimmen 1 Thlr.

Obwohl nicht in diese Kategorie gehörend, sei uns doch gestattet, wenigstens ausnahmsweise — noch einiger anderen Oser'schen Liedercompositionen zu gedenken.

deren Inhalt und deren Musik sich vortrefflich decken. Man weiß nicht, welcher der drei Liederperlen: »Alles, was dein Gott dir gibt«, — »Zu dir, Herr, will ich fliehen«, — »Hold, wie der Tauben Flügel«, vielleicht verdient dieses schöne Stück den ersten Preis des edlen Trifoliums, man die Palme reichen soll, denn alle drei sind im blühenden, gefühlswarmen, formvollendeten Mendelssohn-Style gehalten. Homophoner und polyphoner Styl treten stets in schöner Wechselwirkung auf.

A. Kothe, op. 6.: Gebet: »Verlaß mich nicht, o du, zu dem ich flehe«. Ged. von Hohlfeld für 4stimmigen Männerchor. Part. und Stimmen 10 Sgr. Singst. apart 5 Sgr. Leobschütz, Kothe.

Das kleine Stück ist so übel nicht, es ist vielmehr Geist und Leben darin, wenn man sein musikalisches Gewissen nicht durch die auffälligen Oktaven im 6. bis 8. Takte, zwischen dem 1. Tenore und 2. Baß, beschwert fühlt. Ob sich diese »Ausnahmefälle« ästhetisch (durch den Text veranlaßt?) rechtfertigen lassen, wäre die Frage.

Rud. Palme: Geistliche Männerchöre herausgegeben; 1) Motette: »Die Ehre des Herrn«, von Rolle, arrangirt von Wachsmann. Part. und Stimmen 15 Sgr. 2) Motette: a. »Wiedersehn« von Rolle, arr. von Wachsmann. b. u. c. Choräle: »Nun laßt uns den Leib begraben«, Tonsatz von Ritter; »Wachet auf, ruft uns die Stimme« von Palme. Part. und Stimmen 15 Sgr. 3) a. Motette zu des Königs Geburtstag: »Ewiger deine Siegesmacht« von Wachsmann. b. Choral: »Freu dich sehr, o meine Seele«, Tonsatz von Palme. Part. und Stimmen 17½ Sgr. 4) a. Motette: »Herr Gott du bist unsre Zuflucht« von Rolle, arr. von Palme. b. Choral: »Herzlich thut mich verlangen«, Tonsatz von Palme. Part. und Stimmen 17½ Sgr. Magdeburg, Heinrichshofen.

Obwohl zum Theil etwas nüchtern und antiquirt, athmen die Rolle'schen und Wachsmann'schen Motetten ein gesundes und kräftiges Leben. Sowohl diese als die arrangirten Choräle sind geschickt bearbeitet.

J. Heinr. Lützel: Geistliche und weltliche Männerchöre für Seminarien, Gymnasien und Gesangvereine bearbeitet. Dritte verm. Auflage. Kaiserslautern, Tascher.

Eine der vortrefflichsten Sammlungen gediegener Männerchöre, deren Erscheinen in neuer schmucker Gestalt man stets mit aufrichtiger Freude begrüßen muß. Eröffnet wird die schätzbare Sammlung durch nicht weniger denn 75 geistliche Gesänge verschiedener Meister und verschiedener Form. Es ist hierbei besonders hervorzuheben, daß namentlich der altitalienische Kirchengesang (Palestrina ꝛc.) besonders gut vertreten ist. An weltlichen Liedern, die 59 Nummern zählen, ist ebenfalls kein Mangel, besonders ist das Vaterlandslied reichlich vorhanden.

Felix Mendelssohn-Bartholdy's sämmtliche Gesänge für Männerstimmen. Sterotyp-Ausgabe. Partitur 15 Ngr. Leipzig, Kistner.

Wem wären nicht die berühmten sechs Lieder für Männerchor, denen das unsterbliche: »Wer hat dich du schöner Wald« entnommen ist, ans Herz gewachsen? Sie gehören ohne Frage zu dem Besten was die gesammte Literatur für Männerchor aufzuweisen hat. Außer diesen sechs genannten prächtigen Chören findet sich unter den 25 Nummern noch manches treffliche Stück, wie: Beati Mortui, Comitat, der frohe Wandersmann, Nachtgesang, Periti aut·m etc., das verdiente in dem Munde aller Sänger zu sein. In Nr. 23: Wasserfahrt, ist der Anfang wohl nicht fortissimo, sondern pianissimo zu singen.

Gust. Damm: a. Klavierschule und Melodienschatz für die Jugend. Praktisch bewährte Anleitung zur gründlichen Erlernung des Klavierspieles mit mehr denn 140 melodischen, Lust und Fleiß anregenden Musikstücken zu 2 und 4 Händen und vielen schnell fördernden Uebungen. Zehnte vermehrte Auflage. Leipzig, Mittler. 1⅓ Thlr. — b. Uebungsbuch nach der Klavierschule. 76 leichte Etüden von Clementi, Bertini, Corelli, Händel, Müller, Kuhlau, Hummel, Steibelt, Kleinmichel, Schwalm und J. Raff. In fortschreitender Uebung von der unteren bis zur Mittelstufe. Leipzig, ebendaselbst. 1 Thlr. — c. Der Weg zur Kunstfertigkeit. 99 Klavieretüden von Clementi, Cramer, Corelli, Bertini,

Steibelt, Hummel, Mozart, Schubert, Weber, Bach, Berger, Beethoven, Ries, Keßler, Kleinmichel und Raff. In systematischer Reihenfolge von der Mittelstufe bis zur angehenden Klaviervirtuosität. Zweite vermehrte Auflage. 2 Thlr. Leipzig, Mittler.

Ad. a) Das günstige Horoscop, welches wir vor einigen Jahren der genannten Klavierschule stellten, hat sich glücklich bewahrheitet, denn das Damm'sche Schulwerk hat sich in geringem Zeitraume ein so ergiebiges Wirkungsfeld erobert, wie nur wenige andere Werke dieses Genres. Der Vorzug des in Rede stehenden Schulbuches beruht in der glücklichen Vereinigung und pädagogischen Benutzung des Nützlichen mit dem Anmuthigen (Uebungs- und Vorspielstücke in fortschreitender Stufenfolge, vorzüglich das Volkslied, die musikalischen Klassiker und auch die Neuzeit berücksichtigend). Bei der nächsten Auflage wünschen wir, daß das bekannte Volkslied: »Der Jäger aus der Kurpfalz«, eine etwas bessere Behandlung erhalte, denn die hier auftretende harmonische Begleitung ist etwas ungeschickt. — Ad. b) Die sich an dieses Elementarwerk anschließende Etüdenschule für die mittlere Stufe darf getrost als das beste Werk in seiner Art begrüßt werden. Neben dem anerkannt Tüchtigen der guten alten Schule fesseln vorzüglich die geistreichen Etüden J. Raffs: Nr. 70 (für graziöses Staccato), Nr. 71 (namentlich für energische Führung der linken Hand berechnet), Nr. 72 (bildend für beide Hände zugleich), Nr. 73 (ein treffliches Perpetuum mobile, für beide Hände), Nr. 74. (für laufende Figuren der linken Hand), Nr. 75 (gebundene Arpeggios, Nr. 76 (gebundene Sechzehntheilfiguren für beide Hände). — Ad. c. Auch hier, in der Oberstufe, findet man gutes Alte und treffliches Neue in vorzüglicher Auswahl. Neben den klassischen Altmeistern der früheren Klavierperioden bringt namentlich, außer den sehr zweckmäßigen »Keßlerianas«, Joachim Raff prächtige Sachen, welche dieses Componisten enorme contrapunktische Meisterschaft ins hellste Licht stellen. Gleich der unter Nr. 85 auftretende Canon fesselt durch seine geistvolle Faktur, wie nicht minder die prächtigen Fugen unter Nr. 86 (zweistimmig), Nr. 87 (zweistimmig über den Namen Gade), Nr. 88 (über den Namen Hiller), Nr. 89 (über den Namen Franz Liszt im ungarischen Styl). Auch die nachfolgenden Studien Nr. 90: Duettino, Nr. 91: Jagdstück in Ges-dur Nr. 92 (Etüde in laufenden Sechzehntheilfiguren für beide Hände), Nr. 93 Scherzino (feines Staccatostück), Nr. 94 (Trilleretüde in Des-dur), Nr. 95 (Etüde für staccirte Oktaven), Nr. 96 (chromatische Sechzehntheilpassagen), Nr. 97 (kräftigendes Staccato für die linke Hand), Nr. 98 (accordische Handgelenkstudien), Nr. 99 (Moto perpetuo, an Carl Maria von Webers ähnlich genanntes Stück aus dessen großer C-dur-Sonate, op. 24, erinnernd). Bei der nächsten Auflage wäre vielleicht das »Hundert« durch eine Liszt'sche Etüde voll zu machen.

L. v. Beethoven: Sämmtliche Sonaten, Sonatinen und kleine Stücke für Pianoforte. Normalausgabe von Gust. Damm. Band I. u. II. 3½ Thlr. Leipzig, Mittler.

Die zu dem bereits in ansehnlicher Zahl vorhandenen mehr oder minder, oft kaum berechtigten Beethoven-Editionen gekommene neue sucht ihre Berechtigung durch Folgendes zu erhärten. Sie will — bei schönem u. deutlichem Druck dem Ideal einer angemessen würdigen Beethoven-Ausgabe näher zu kommen und erstrebt daher möglichste Richtigstellung des Textes — freilich wird diese Eigenschaft immer nur eine relative sein können, da leider unter uns Musikern noch kein »unfehlbarer« Papst existirt, wie sehr sich auch Einige als »Päpstlein« zu geberden wissen —, Bezeichnung der Varianten und der von verschiedenen Herausgebern willkürlich und nicht selten sachwidrig gemachten Zusätze und Aenderungen, Reconstruction solcher Stellen, die wegen der Mangelhaftigkeit der damaligen für Beethovens Ideen häufig zu eng begrenzten fünfoktavigen Klaviere nachweisbar eine Beschränkung oder Umgestaltung der eigentlichen Form erleiden mußten; ferner durch Angaben über Bedeutung der Verzierungszeichen, zuverlässiger Unterscheidung der langen und kurzen Vorschläge, sowie mit der Haupt- oder Hilfsnote beginnende Triller, durch Ausschreibung der schwierigen, so vielen Spielern nahezu unausführbar scheinenden Trillerpartien; durch Bezeichnung des Zeitmaßes und sorgfältigste Wahl zweckentsprechender Fingersätze, sowie endlich durch Eintheilung des Stiches zu möglichst bequemen Wendepunkten.

Diese neueste Ausgabe kann sich nicht nur neben vielen der besseren — von den mancherlei blosen Nachdrucken wollen wir gar nicht reden — Ausgaben, wie z. B. von Härtel, Peters, Cotta, Fürstner (Kroll), getrost sehen lassen, sondern sie übertrifft fast alle in einer oder der anderen oben näher angegebenen Beziehung. Daß außer den reinen Klavierwerken des Unsterblichen, auch Arrangements von allgemein bekannten Lieblingsstücken geboten werden, halten wir nicht für einen glücklichen Wurf. Bei einer zu hoffenden neuen Auflage rathen wir dem rührigen Herausgeber nur die reinen Klaviersachen in einer instructiven Ausgabe zu bringen und die an und für sich ganz netten Arrangements in einem Supplementbande zu vereinigen.

Declamation mit Musikbegleitung.

Dr. Franz Liszt: Helge's Treue, Ballade von Strachwitz, comp. von Felix Dräseke für Declamation mit melodramatischer Begleitung eingerichtet. Leipzig, Jul. Schuberth. 3 Mark.

Dräseke's Ballade »Helge's Treue«, gehört zu dem Großartigsten, was die deutsche Balladenliteratur musikalischerseits aufzuweisen hat; jeder tüchtige Bassist kann damit im Vereine mit einem gewiegten Pianisten, außerordentliche Erfolge erzielen. Auch in der Form, welche Liszt jenem Erstlingswerke gegeben hat, wird das dämonische Nachtstück eine ungewöhnliche Wirkung erzielen. Bekanntlich existiren von Liszt schon zwei ähnliche Werke: Leonore von Bürger und der traurige Mönch von Lenau. Auch Rob. Schumann hat sich in diesem Genre durch seine Schön Hedwig und den gräßlichen Haideknaben versucht. Für den Pianisten ist die Begleitung gar nicht — »ohne«.

Julius Metz, op. 10: Der Blumen Rache, Gedicht von Freiligrath mit melodramatischer Begleitung des Pianoforte. 15 Ngr. Leipzig, Siegel.

Es ist Poesie im Text und auch in der Musik; es gehört in letzterer Beziehung aber ein gewiegter Pianist dazu.

Aufführungen.

Merseburg: M. Fischer aus Berlin excellirte hier auf unserer berühmten Domorgel mit Werken von Seb. Bach (C-moll-Präludium und Choralvorspiel zu: Wenn wir in höchsten Nöthen sein) Mozart, Merkel (Sonate II) und Thiele (chromatische Fantasie) in Abwechselung mit zwei Chormotetten von Engel.

Sonntag den 27. September 1874, Abends 6 Uhr: Orgel-Concert des Organisten Otto Dienel in der St. Marien-Kirche zur Unterstützung der Abgebrannten Meiningens.

Programm: Seb. Bach: Präludium und Fuge (C-moll). Mendelssohn-Bartholdy: Arie »Paulus« (Hr. Putsch). Christ. Fink: Orgel-Sonate (Es-dur). Martin Blumner: Arie (Frl. Gottschau). Thiele: Chromatische Fantasie. Dienel: Terzett für Frauenstimmen. Tartini: Sonate (G-moll) für Violine und Orgel (Frl. Streßow). Haydn: Arie aus dem „Stabat mater" (Frl H. Decker). Quis non possit contristravi, cum filio? Rinck: Flöten-Concert.

Verzeichniß der Orgelstücke, welche die Seminar-Abiturienten zu Schloß-Elsterwerda im Orgel-Examen am 7. September 1874 gespielt haben.

(Lehrer: Musik- und 1. Seminarlehrer G. Lehmann).

1. Festfantasie in F-dur über »Nun danket Alle Gott« von Voigtmann. 2. Figurirter Choral in F-moll über »Ich ruf zu dir« von Bach. 3. Fuge in C-moll von Rinck. 4. Concertstück in C-moll von Töpfer. 5. Vorspiel in B-dur von Fischer. 6. Vorspiel in Es-dur von Kern. 7. Thema mit Variation von Stade. 8. Vorspiel in A-dur von Blügel. 9. Fantasie in Des-dur über »Jesus, meine Zuversicht« v. Barth. 10. Vorspiel in F-dur von Sack. 11. Figurirter Choral über »Herzlich thut mich« von Bach. 12. Festpräludium in F-dur über »Wie schön leuchtet« v. Gaebler. 13. Sonate in D-moll v. Töpfer. 14. Festpräludium

über »Ein feste Burg« von Thomas. 15. Nachspiel in B-dur von Hesse. 16. Präludium in C-moll über »O wie selig seid ihr« v. Schneider. 17. Vorspiel in Es-dur von Brücker. 18. Figurirter Choral in D-moll über »Sollt' ich meinem Gott« von Rinck. 19. Figurirter Choral in E-dur über »Sei Lob und Ehr dem« von Töpfer.

Heidelberg. Donnerstag den 1. October 1874, Nachmittags 4 Uhr in der St. Peterskirche zum besten der Brandbeschädigten in Meiningen. Großes Kirchen-Concert gegeben von A. Hänlein, Organist aus Mannheim, unter freundlicher Mitwirkung der Hofopernsängerin Frau Seubert-Hausen, sowie der Herren Concertmeister Zajic (Violine) und Hofmusikus Kündinger (Violoncell) aus Mannheim.

Programm. 1. Präludium und Fuge in C-dur v. S. Bach. 2. Kirchenarie v. Stradella. (Frau Seubert-Hausen, 1645—1688.) 3. Air für Violine S. Bach. (Herr Zajic). 4. Cantabile für Orgel v. Mozart. 5. Adagio für Orgel, Violine und Violoncell v. Beethoven. 6. Arie aus »Elias« v. Mendelssohn. (Frau Seubert-Hausen.) 7. Larghetto für Violoncell v. Mozart. (Herr Kündinger.) 8. Orgel-Sonate in C-moll v. Mendelssohn.

Vermischtes.

Die neue Orgel in der Kirche zu Langenlois bei Krems.

1. Manual.

1.	Principal	8	Fußton	von reinem Zinn im Prospekt.
2.	Bordun	16	»	Holz.
3.	Gamba	8	»	Zinn mit Expression.
4.	Hohlflöte	8	»	Eichenholz.
5.	Octave	4	»	Zinn.
6.	Flauto	4	»	fein hartes Holz.
7.	Quinte	2⅔	»	Zinn.
8.	Octave	2	»	Zinn.
9.	Mixtur	4fach.		

Disposition des 2. Manual.

1.	Geigenprincipal	8	Fußton	von Zinn im Prospekte.
2.	Salicional	8	»	» Zinn.
3.	Gedackt	8	»	» Eichenholz.
4.	Prästant	4	»	» Zinn.
5.	Flauto	4	»	» Holz und Zinn.
6.	Progressio	3fach,	Zinn.	

Pedal.

1.	Subbaß	16	Fußton,	Holz gedeckt.
2.	Violonbaß	16	»	» offen.
3.	Octavbaß	8	»	

Nebenzüge.

Manual-Coppel. Epistam für Hauptwerk. Pedal-Coppel. Epistam für Oberwerk.
Bei diesem Werke sind 2 angemessene Magazin-Blasebälge.

Musik ist Gebet. Dieser deutsche Wahrspruch gelangte am vergangenen Sonntag in unserem Gotteshause anläßlich der Prüfung der von Herrn Johann Carl Mauracher aus Salzburg neu erbauten Orgel durch die Herren Anton Bruckner, k. k. Hoforganist und Professoram Conservatorium zu Wien, dann Franz Krenn, Kapellmeister an der k. k. Hofkirche zu St. Michael und Professor am Conservatorium in Wien zur glänzendsten Geltung. Der hohe Sinn unseres würdigen Pfarrers Anton Pichlmaier für Kunst und Musik war die veranlassende Ursache zur Beseitigung der bisher im Gebrauche gewesenen alten und zur Anschaffung einer neuen Orgel, eines Kunstwerkes, wie wohl wenige Gemeinden Niederösterreichs aufzuweisen haben werden. Der wahrhaft große Meister Johann Karl Mauracher, ebenso anspruchslos und bescheiden in seiner Erscheinung als herzgewinnend und liebenswürdig im Umgange, hat sich während seines zwei-

monatlichen Aufenthaltes in unserer Mitte unsere vollste Sympathie erworben und mit tiefem Bedauern sahen wir denselben am gestrigen Abende seinem großen Berufe folgend, aus unserer Mitte scheiden. Das große herrliche Werk aber, das er in unserem Gotteshause geschaffen, und dessen wunderbaren Klänge, hervorgerufen von Künstlerhänden, wir am verganzenen Sonntage in ihrer ganzen Majestät und Prachtfülle ertönen hörten, hat uns zur Bewunderung für die Erbauung dieses Meisterwerkes hingerissen; und so oft künftighin der feierliche Orgelklang in unserem heimathlichen Gotteshause unsere Herzen zur Andacht stimmen und zu Gott erheben wird, ebenso oft werden wir uns des liebgewonnenen Freundes, des großen Meisters Johann Karl Mauracher, der sich durch seine Schöpfung in dem Herzen eines jeden unserer Mitbürger ein Denkmal dankbarer Erinnerung errichtet hat, mit bewegter Seele erinnern. Eine hohe Pflicht erfüllen wir ferner, wenn wir der Herren Anton Bruckner und Franz Krenn dankbar gedenken, da sie es waren, die mit strengem Kunstrichtersinne an das große Werk die prüfenden Hände gelegt haben. Insbesondere danken wir aus vollster Seele dem gewaltigen Tonmeister Bruckner, der uns durch seine wunderbare Leistung erkennen ließ, welch' großes Werk der bescheidene Mauracher für uns geschaffen. Wir erachten es endlich für unsere Pflicht, dem heutigen Ausdrucke unserer Bewunderung für den Orgelbaumeister Johann Karl Mauracher das ihm von den sachverständigen Herren Anton Bruckner und Franz Krenn ausgestellte Kunstrichterzeugniß seinem vollen Wortlaute nach folgen zu lassen.

Langenlois, 24. Juni 1874.

Heinrich Fürnkranz,
Bürgermeister.

Befund.

Wir Endesgefertigten bezeugen hiermit, das wir auf Ersuchen der löblichen Pfarre Langenlois am 21. Juni l. J. die vom Herrn Johann Karl Mauracher, Orgelbaumeister in Salzburg, in der Pfarrkirche zu Langenlois aufgestellte neue Orgel, bestehend aus 18 klingenden Stimmen und vier Nebenzügen, zwei Manualen und Pedal, einer genauen Revision unterzogen und fanden, das der Genannte daselbst ein Werk vollendete, welches durch vortrefflichen Klang, Charakter, Verhältniß der einzelnen Stimmen zu einander, und durch imposante Kraftentfaltung und Schönheit des Tones in Pleno sich auszeichnet. Die entsprechende Disposition und die zweckmäßige Anlage, sowie die Vorzüglichkeit des Mechanismus und Gebläses verdienen die vollste Anerkennung.

Langenlois, am 21. Juni 1874.

Franz Krenn,
Ritter des Silvester-Ordens, Kapellmeister der k. k. Hofkirche zu St. Michael und Professor am Conservatorium der Musik in Wien.

Anton Bruckner,
k. k. Hoforganist und Professor am Conservatorium.

Eingesandte Novitäten.

Franz Liszt: Prometheus-Chöre. Klavierauszug, Leipzig Kahnt.

Heinrich Wohlfahrt: op. 90: Daheim für die klavierspielende Schuljugend Auswahl der beliebtesten Schullieder mit leichtester Klavierbegleitung zum Vortrage in glücklichen Familienkreisen H. 1—2 à 15 Sgr. ebendas.

E. Kuntze: op. 227: Geistl. Ges. für 4st. Männerchor. Part. 2 Mark., ebend.

K. Oppel: op. 38: Zum Quartett gehören Vier, humorist. Männerges. ebendas., 2 Mark.

op. 39: Ohne Laterne, humorist. Männerges. 1½ M., ebendas.

op, 40: Wer nicht hören will, muß fühlen, Baßsolo und Männerchor, 2½ Mark, ebendas.

Herm. Marschall: op. 11: Die Lieder des Mirza-Schaffy, für 1 Singst. m. P., ebendas., 2 M.

E. L. Gerlach: Singübungen für alle Stimmen. ebendas.

H. Handrock: op. 84: Marche brillant pour Piano. ebendas., 1½ Mark.

op. 86: Frühlings-Sonatine, ebendas., 1½ Mark.

Album für Orgelspieler. Eine Sammlung von Orgel-Compositionen älterer und neuerer Meister zum Studium und öffentlichen Conzertvortrag.

L. 1: Compos. v. Dr. W. Stade. 2 Mark.
L. 2 und 3: Compos. v. Engel in Merseburg. ebendas. à 1½ Mark.
L. 4: Orgelsonate von Voigtmann. 1½ Mark.
Dr. H. Riemann: Musikalische Logik. Hauptzüge der physiologischen und psychologischen Begründung unsers Musiksystems. ebendas.

Personalien.

Dr. Herm. Kretschmar hat mehrere technische Etüden für Orgelspieler (op. 8) in Leipzig erscheinen lassen. — Am 19. Sept. wurde unser fleißiger Mitarbeiter J. Voigtmann, Organist in Sangerhausen, in einem Alter von 27 Jahren, der irdischen Laufbahn durch den unerbittlichen Tod entrissen. Er veröffentlichte kurz vor seinem Scheiden noch eine interessante Orgelsonate bei Kahnt in Leipzig. Der in vorliegender Nummer enthaltene Artikel war seine letzte Arbeit für die Urania. Hoffentlich gelingt es uns einen Necrolog von dem hochstrebenden Künstler demnächst zu bringen.

Briefwechsel.

Herrn Org. R. T. in A: Ihren neuen recht brauchbaren Beitrag für die Urania haben wir mit bestem Danke erhalten. — Die urgirten Bezeichnungen gelten durchaus nicht Ihnen, sondern einem Jenenser Bruder Studio, der über Sachen in ein Leipziger Musikblatt referirte, von denen er nur wenig oder gar nichts versteht. — Ihr Projekt eines sächsischen Organistenvereins, habe ich mit großer Freude begrüßt. Ich halte eine solche Vereinigung nicht nur für Sachsen, sondern für das ganze deutsche Reich, bezüglich eines deutschen Organistenvereins, als äußerst ersprießlich. Daß eine solche Idee, bei der Indolenz und Apathie vieler Organisten, nur sehr schwer zur Lebensfähigkeit gebracht werden kann, habe ich mir niemals verhehlt, da ich bei der Berufung eines deutschen Organisten-Congreßes an des sel. Dr. Töpfers goldenem Amtsjubiläum, gar nicht erfreuliche Erfahrungen gemacht habe. Doch — steter Tropf höhlet den Stein — erweicht auch die Organisten-Köpfe, Tröpfe — und Zöpfe. — Herrn K. in Leipzig: Der in Cöslin, Landsberg ꝛc. concertirende Herr J. A. Töpfer ist durchaus kein Sohn des in Weimar verstorbenen Prof. Dr. Töpfer.*) Der älteste Sohn dieses Meisters ist Forstmann, der jüngste geht noch in die Schule; der mittlere (sehr talentvoll) ist gestorben. Herrn H. F. in L: Wie steht es mit ihren Compositionen? Fehlt es Ihnen an Muse, Musse oder Müssen? — Herr H. F. in S: Ihr culturhistorischer Artikel »ein Theaterzettel« soll recht gern in d. U. verwendet werden. Besten Dank und Gruß! —

*) Man macht doch nicht etwa mit T. Namen Reclame? H. G.

Im Verlage von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Bewährte Recepte

für

Haus- und Landwirthschaft.

Gesammelt und erprobt von E. Schrader.

Preis 20 Sgr., oder 2 Mark.

Vorliegende „Bewährte Recepte" auf langjähriger Erfahrung beruhend und nach sorgfältigster Auswahl zusammengestellt, dürfen allen Familien jeden Standes auf's Wärmste zur Anschaffung empfohlen werden, da sie in Tausenden, täglich vorkommenden Fällen des Haus- und Familienlebens mit gutem Rathe dienen und vielen aus Unkenntniß entstehenden Schaden verhüten können.

Auch ist besonders Rucksicht genommen auf die immer wachsenden Erfahrungen und Entdeckungen im Gebiete der Naturwissenschaft und der Chemie, soweit solche auf das tägliche Leben in Anwendung gebracht werden.

Ebenso findet der Landwirth vorzügliche Mittel aus dem Bereiche der Viehzucht, Acker- und Forstwirthschaft, und wird bei dem billigen Preise das Buch als eine reiche Quelle des Nutzens und der Belehrung gewiß willkommen sein.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

G. W. Körner's

EUTERPE.

Musik-Zeitschrift für Alle,

welche das Wohl der Kirche besonders zu fördern haben.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Motto: „Alles mit Gott; Vorwärts! Aufwärts!"

№ 12. Einunddreißigster Jahrgang. **1874.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von zwanzig Silbergroschen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 3½ Sgr. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaktion in Weimar erbeten. Insertionsgebühren: 1 Sgr. die Zeile.

Inhalt: Inhaltsverzeichniß. — Aphorismen. — Orgelmusikalien von 1873. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Eingesandte Novitäten. — Personalien. — Briefwechsel. —

Aphorismen.

I.

In der Orgel tönt eine reine Naturstimme wie in der Glocke, aber reich geordnet, künstlich zusammengestellt und weit künstlicher bewegt. Gibt die Glocke schöne Klänge, so eröffnet die Orgel gleichsam den schönen Kosmos. Sie paßt zum großartigen Bauwerk des Menschen, zur starren, mächtigen Architektur. Schon die Bildnerei ist ihr zu subjektiv, noch mehr die Malerei, wenn diese Künste nicht etwa durch architektonischen Styl ihr anpassender gemacht werden. Die Orgelmusik verträgt sich nicht gut mit dem Gotte der Bildnerei noch mit Heiligen. Was hat sie mit Menschenbildern zu thun, wenn sie als Stimme der Verehrung oder auch als Stimme des Göttlichen, für das sie eintritt, erbraust? Der mächtige Dom und sie sind sich genug. Die Gottheit und göttliche Verehrung in Menschenbildern führen zum Gesang und zu den subjektiven Instrumenten, hauptsächlich aber zu jenem, der unsinnliche Rationalismus begnügt sich am liebsten mit der Sprache; selten hebt er diese durch den Gesang in die sinnlichere Religion; Gottesverehrung durch die subjektivere Malerei mit ihrer Willkürlichkeit wird zum Vorwiegen der Instrumentalmusik drängen, welche sich am subjektiv-willkürlichsten bewältigen läßt. Wo die Gottesverehrung nach unseren Begriffen unsinnig ist, wird auch, wie schon gesagt, eine unsinnige meistens nur aufregende, blindleidenschaftliche Tonerregung herrschen. Der Fetischverehrer haut die Metallplatte, rummelt das steingefüllte hohle Holz, schlägt das Fell der Trommel. Reine Naturverehrung lauscht den Stimmen der Thierwelt, dem Branden der Wellen, dem Rauschen des Waldes. Doch genug, die Zusammensetzungen, wie z. B. der Orgel, des Gesanges, der Instrumentalmusik, der Sprache u. s. w. in der christlichen Religionsübung lehren auch in dieser Beziehung ihren umfassenden Charakter. — Lemke, populäre Aesthetik.

II.

Mit der allmählichen Vergeistigung des Menschengeschlechts halten auch die Künste ebenmäßig Schritt. In der frühesten Periode mußte nothwendiger Weise die Architektur alleinig hervortreten, die unbewußte rohe Größe massenhaft ver-

herrlichend, wie wir es z. B. sehen bei den Aegyptern. Späterhin erblicken wir bei den Griechen die Blüthezeit der Bildhauerkunst, und diese bekundet schon eine äußere Bewältigung der Malerei; der Geist meißelt eine ahnende Sinnigkeit in den Stein. Aber der Geist fand demnach den Stein viel zu hart für seine steigenden Offenbarungsbedürfnisse, und er wählte die Farbe, den bunten Schatten, um eine verklärte Welt des Liebens und Leidens darzustellen. Da entstand die große Periode der Malerei, die am Ende des Mittelalters sich glänzend entfaltete. Mit der Ausbildung des Bewußtseinlebens schwindet bei den Menschen alle plastische Begabniß, am Ende erlischt sogar der Farbensinn, der doch immer an bestimmte Zeichnung gebunden ist, und die gesteigerte Spiritualität, das abstrakte Gedankenthum, greift nach Klängen und Tönen, um eine lallende Ueberschwänglichkeit auszudrücken, die vielleicht nichts anderes ist, als die Auflösung der ganzen materiellen Welt; die Musik ist vielleicht das letzte Wort der Kunst, wie der Tod das letzte Wort des Lebens. Heinrich Heine,

(Ges. Werke, 11. B., S. 327).

III.

Stilles Glück.*)

Unter den Aehren, unter dem Klee
Duftende Blumen wohin ich nur seh'!
So, wenn ich schaffe vom Morgen zur Nacht,
Treu für die Meinen, die Theuren bedacht,
Sorgen und Hoffen in liebender Lust,
Blühen mir Blumen bescheidener Lust
Unter den Aehren, unter dem Klee.

Unter den Aehren, unter dem Klee,
Lerchengesang, wo immer ich steh'!
So bei dem Glück, das mich lachend umgiebt,
Das ich mir baute liebend geliebt,
Läßt sich des Herzens dankbaren Drang,
Froh tönt es nach, was die Lerche mir sang
Unter den Aehren, unter dem Klee!

Ludwig Bauer.

Verzeichniß der im Jahre 1873 erschienenen Werke für Orgel und Harmonium.

1. Mit Begleitung.

Bronsart, Fantasie für Violine und Orgel.
Dobrczynski, op. 4 1b: Les Larmes (die Thränen) pour Vclle. (ou Vla) av. acc d'orgue.
Lachner, 2 Andante a. d. 2. und 5. Suite f. Vipl. und Orgel.
Volckmar, op. 273: Tonstücke für Violine u. Orgel.
Wilhelmj, A., Air de S. Bach f. Viol. u. Orgel.

2. Ohne Begleitung.

Bach, J. S., Auswahl aus dessen Compositionen v. Fischer.
Barner, Siegesfantasie u. Fuge.
Battmann, 100 leichte und rel. Stücke.
Behrens, chrom. Fantasie und Fuge.
Blumenschein, 6 geistl. u. 6 weltl. Lieder.
Brand's-Buys, op. 19.: Fantasie (F-moll) von Mozart.
Brosig, op. 32.: Orgelbuch für Präparanden.
— — op. 46.: 8 Orgelstücke.
Caldara. Präludium.
Commer, Compositionen f. d. Orgel.
Eyken, J. A. van, op. 31.: 24 canon. Vorspiele.
Frescobaldi, Compositionen f. d. Orgel.
Gebhardi, op. 19.: 70 leichte und gefäll. Trio's.
Goltermann, op. 72.: 15 kl. u. leichte Stücke.
Gottschalg, Repertorium für Orgel, II. Band.
Händel, Concert für die Orgel, Nr. 7.
Händel-Album von Gottschalg und Schaab.
Hesse, ausgewählte Orgelcompos.
Kewitsch, Vademecum.

*) Hallbergers illustrirte Welt, 1873, S. 286.

Kimstedt, op. 3.: 36 kleine u. leichte Vorsp.
Kothe, A., 10 Orgelstücke.
Kothe, C., Handbuch f. Organisten.
Kothe, W., Melodien.
Krebs, Gesammtausg. seiner Orgelst.
Lachner, Introd. u. Fuge à 4 M.
Lange, Sonate in G-moll.
Liszt, Einleitung zur Elisabeth.
— — Weimar's Volkslied.
Lux, op. 52: Concertvariationen von Händel (Blacksmithvariat.)
Melodienschatz der christl. Kirche.
Meister, op. 12.: pract. Hilfsb. f. Org.
Oppitz, 5 Tonstücke.
Kiel, P., op. 6.: Vorspielbuch.
Piutti, op. 1.: 6 Fantasien.
— — op. 5.: Orgelhymne.
Rademachers, Orgelbegl. zum Graduale rom.
Rheinberger, op. 65.: Fantasie-Sonate.
Riegel: Praxis organödi.
Rüfer, op. 16.: Sonate.
Sachse, 24 Vorspiele.
Sattler, Choralbuch.
Schulz, op. 126.: 14 leicht ausführb. Nachspiele.
Stiehle, Fantasie über: O sanctissima.
Stiehl, op. 70.: Leichte Präludien.
Tietz, op. 68.: 42 Orgelvorsp.
Töpfer, Improvisation.
Voigtmann, op. 2.: Concertfantasie.
Werner, 6 Orgelst.

3. Lehrbücher.

Frankenberger, Orgelschule. 2. Aufl.
Gebhardi, op. 12.: Orgelschule.

Für Harmonium.

1. Mit Begleitung.

S. Bach, Adagio mit Violinen oder Cello.
— — Adagio f Herm. (od. Pianof.) Viol. (oder Horn) u. Violoncello arr. v. Biehl.
Beethoven, Adagio aus der Sonate path. für Harm. u. Pianof.
— — Borgo aus op. 7. f. Harm. u. Pianof.
Grimm, Gebet der Elisabeth aus Tannhäuser für Cello u. Harm.
— — Scene aus Orpheus f. Cello u. Harm.
Lotti, Pièces.
Krebs, Scherzo aus Gade's 4. Symph.
Krug, Transcr. für Harm. u. Piano.
Landskron, Classisches u. Modernes für Harm.
Mendelssohn, Lieder ohne W. für Harm. u. Pianof.
Merkel, Duo's, Trio's u. Quartette für Pianof. Harm., Violine u. Violonc. aus den Werken berühmt. Meister.
Miko, Pilgerchor aus Tannhäuser für Harm. u. Pianof.
Orlando, heil. Nacht für Viol. u. Harm.
Popp, op. 211.: Ave Maria für Viol., Harm. u. Pianof.
Ravina, op. 72.: Adoramus. Mel. relig. pour Piano, Orgel-Melodium.
Schaab, class. Stücke für Violine, Cello u. Harm.
Schicht, 7 Stücke aus dem Ende des Gerechten von R. Schaab.
Schöffl u. Krug, Transcriptionen für Harm. u. Pianof.
Schubert, Franz, op. 90.: Impromptus für Harm. u. Pianof.
— — op. 134.: Nachthelle f. Harm. u. Pianof.
— — Ouv. zu Rosamunde für Viol., Harm. u. Pianof.

Seyler, Erinnerung an den Rhein.
Soyka, Ouverturen f. Viol., Harm. u. Pianof.
— — Impromtus von Schubert, für Harm. u. Pianoforte.

Ohne Begleitung.

Attinger, op. 10.: Neue Anthologie für Harm.
Bach, S., »Adagio« arr. von Biehl.
Battmann, 100 leicht. relig. Stücke.
Bibl, Miscellaneen aus Gounod's Faust f. Harm.
— — Choräle, Arien und Chöre aus Mendelssohn's Paulus.
— — » » » » aus dem Elias.
Blumenthal, 6 geistl. und 6 weltl. Lieder.
Bouffier, Album für Harmonium.
Brunner, op. 53.: Dichters Ruh im Walde.
— — op. 60.: 6 Präludien.
Goltermann, op. 72.: 15 kleine u. leichte Stücke.
Krebs, 3 Stücke für Harm.
Krug, Tonstücke aus class. Meisterwerken.
Melodienschatz der christl. Kirche.
Merkel, op. 73.: 12 lyr. Stücke.
Miko, Pilgerchor aus Tannhäuser.
Oppitz, 5 Tonstücke.
Rohde, op. 108.: Haus-Choralbuch
Sattler, Choralbuch.
Schaab, Geistliches und Weltliches.
Skiwa, Beiträge zur Literatur des Harmoniums.
Stapf, op. 7.: Classische Anthologie.
— — op. 16.: Sechs Stücke aus Lohengrin.
Voß, Hauschoralbuch
Wagner, op. 39.: Stunden der Andacht.
— — 7 Stücke aus dem fliegenden Holländer.
Zellner, die Kunst des Harmoniumspiels.

Besprechungen.

Werke für Orgel.

1. **Gust. Flügel,** op. 74.: 2 Orgelstücke mit Angabe der Registrirung, Manual und Pedal-Applicatur. Weimar, Kühn, 10 Sgr.

Der Stettiner Meister bietet hier eine ganz vortreffliche Uebertragung des von Mozart in seiner Zauberflöte genial verwendeten Chorals: »Ach Gott vom Himmel sieh' darein«, sowie ein schönes Religioso im freien Style mit entsprechender Benutzung der Choralmelodie: »Wie groß ist des Allmächt'gen Güte« (Cant. firm. im Tenor) von Ph. E. Bach. Beide Piëcen sind nicht schwer und bei kirchlichen Feierlichkeiten und Conzerten sehr gut zu verwenden.

2. **Friedrich Lux,** op. 52.: Concert-Variationen für die Orgel über ein Thema (Harmonious Blacksmith) v. Händel. Mainz, Schott, 36 Krz.

In der Introduction bietet der berühmte Mainzer Orgelvirtuos zunächst das Händel'sche Lied in Choralform, worauf das populäre Thema manualiter erscheint. Variation 1 bringt dasselbe frei figurirt; Var. 2 hat dasselbe im Alt, wogegen sich der Sopran in sehr beweglichen Figurationen ergeht. In Var. 3 wird das Thema in meist hoher Position syncopistisch mit feinen Stimmen durchgeführt. Var. 4 behandelt den »musikalische Grobschmied« durchaus frei in abwechselnden Tactarten für zwei Claviere. In der sehr brillanten Schlußvariation kommt das Thema in abgestoßenen Accorden zur Verwendung, während das Pedal in gebundenen Octaven daherbraust. Für das concertante Spiel ist die fragliche Novität eine recht dankbare Bereicherung, um so mehr da der Componist sich nicht in zur Schablone gewordenen Formen bewegt.

3. Dr. **W. Volckmar,** op. 256.: 3 Adagio's für die Orgel. Leipzig u. Winterthur. Rieter-Biedermann, 1½ Mark.

Von diesem Adagio-Kleeblatt ist jedenfalls das erste in As-dur das beste und wirkungsvollste. Es ist durchweg im freien, modernen Style gehalten und kann geistvollen Orgelspielern vielfache Veranlassung zu einer Menge schöner Klangfarben geben.

4. — — op. 300.: Variationen über den Choral: »Halleluja! Gott zu loben bleibe meine Seelenfreud'«; ebendas., 1¼ Mark.

Die Eingangszeile des von dem Homberger Meister variirten Chorals hat merkwürdige Aehnlichkeit mit: »Was Gott thut, das ist wohlgethan« von Gastorius. Nach einer kurzen Einleitung wird die genannte Weise vorgeführt. Die 1. Var. »Setzt auf Fürsten kein Vertrauen!« bringt eine freie Figurirung. Die 2. Strophe: »Heil dem, der im Erdenleben Jacobs Gott zur Hilfe hat« — ist eine zarte freie Umschreibung das Thema's für 2 Manuale; das Pedal tritt nur sporadisch auf. Auch die 3. Strophe: »Er der Himmel Meer und Erde« ist characteristisch behandelt: der Cantus firmus liegt im Tenor und Baß (Pedal), die contrapunctirenden Stimmen haben ein punctirtes Motiv zur Grundlage. In der 4. Veränderung ist der Textinhalt: »Er der Herr ist's, der den armen Unterdrückten Recht verschafft, giebt mit mächtigen Erbarmen Hungernden stets Brot und Kraft und von Zwang und Tyranney« (hier tritt die Melodie in Octaven auf, die linke Hand bewegt sich in Arpeggien und das Pedal wird dreistimmig — 8 Fußton — behandelt) feinsinnig berücksichtigt worden. Wirkungsvoll wendet sich der Schluß dieser Durchführung nach Es-dur, und die 5. Strophe: »Er, der Herr ist's der den Blinden liebreich schenket das Gesicht« bringt den Choral in dieser Tonart (C. F. achtfüßig im Pedal), worauf sich der Schluß nach der Haupttonart zurückwendet. Die nun folgende 6. Paraphrase interpretirt die Strophe: »Er ist's, der den Fremdling schützet, der die Wittwen hält in Stand« frei in geistvoller Weise. Im Finale (Allegro moderato), welches die Worte: »Er ist Gott und Herr und König, er regieret ewiglich,« führt der Meister große Klangmassen in's Gefecht, die sich pompös machen. Auch die beiden hier auftretenden Canons sind gut erfunden und lassen sich hören. Wünschenswerth wäre es gewesen, wenn bei allen Variationen stets drei Systeme in Anwendung gekommen wären. Die Ausstattung ist eine so vorzügliche, wie sie Orgelsachen selten zu Theil wird.

5. **Carl Piutti**, op. 3.: Drei Interludien für die Orgel. Leipzig, E. W. Fritsch, 22½ Ngr.

op. 4.: 5 Choralvorspiele, ebendas., 25 Ngr.

op. 5.: Orgel-Hymne. Leipzig, Leuckart (C. Sander), 2 Mark.

op. 6.: 5 Characterstücke für die Orgel. H. 1 u. 2 à 15 Sgr. Leipz., Leuckart.

»Nun wie geht es unserem neuentdeckten Stern am Organistenhimmel? Nichts Neues von ihm?« so hat wohl mancher unserer geehrten Leser gefragt. »Hat nicht gar der Redacteur in seinem ersten Artikel (vergl. Urania 55, Jahrg. 1873) den Mund etwas zu voll genommen?!« Darauf diene Folgendes zur Antwort: Unser »Morgenstern« leuchtet noch immer in ungeschwächtem, ja immer hellerwerdenden Glanze in Pleiße-Athen! Ref. hat ihn sogar in seiner leiblichen Erscheinung beobachtet und bei dieser Ocularinspection einen eben so günstigen Eindruck erhalten als bei der bloßen Toninspection der früheren und vorliegenden Tonstrahlen. Gleich die drei längeren Zwischenspiele (Interludien) machen einen sehr guten Eindruck: es sind sehr geistreiche, wohlklingende und originelle Stücke im freien Style. Nr. 1. würde nach unserem Dafürhalten sehr gewinnen, wenn der Repetitionssatz etwas gekürzt erschiene. Als Concertsatz wird sich dieses prächtige Stück, gehoben durch geistvollen Vortrag mit entsprechender Instrumentirung, gewiß bald Freunde erwerben. Nr. 2. ist kleineren Umfanges und nicht so in die Höhe und Breite strebend, wie das wuchtige erste Stück, aber von bezaubernder Frische und Anmuth. Nicht minder gewinnend durch natürliche Anmuth und geistreiche Politur, sowie durch poetisches Leben ist der 3. Satz in Es-dur. Die kleine Episode in C-dur (Mittelsatz) ist von großem Liebreiz. —

Auch die fünf Choralvorspiele brauchen die schärfste Kritik nicht zu fürchten. Es sind folgende Choräle behandelt: Herzlich lieb ich dich o Herr — Ach bleib mit deiner Gnade — Nun ruhen alle Wälder — Aus tiefer Noth schrei' ich zu dir — Gott des Himmels und der Erden. Jedes dieser Präludien ist geist- und lebensvoll, und dabei unschwer ausführbar. Bei jedem Satze ist Form und Auffassung neu und geistreich. Besonders hervorragend ist Nr. 5.:

die beiden unteren (Melodie) Stimmen sind canonisch gesetzt und das Begleitungsmotiv ist in der ersten und zweiten Stimme (aus der 1. Choralzeile entlehnt) sehr schön melodisch durchgeführt. —

Die Orgelhymne ist ein großartiges breit — vielleicht zu breit*) ausgeführtes originelles Concertstück, welches beim Hallenser Musikfeste in Merseburg Furore gemacht hat. Das Hauptmotiv ist vorwiegend chromatisch gehalten und deswegen nicht gerade großer thematischer Entwickelung fähig. Bei öfterer Wiederkehr hat es daher etwas Mattes an sich, obwol es öfters in der Gegenbewegung auftritt. Ganz besonders empfindet man das am Schlusse des 1. Thema's. Bei weniger langem Ausspinnen würde der Satz offenbar gewonnen haben. Letzteres läßt sich auch vom zweiten Thema in Fis-dur sagen, denn die Transpositionen auf S. 6 (Fis- E- und D-dur) schwächen ohne Frage den Totaleffect etwas ab. Besonders interessant ist der Eintritt beider Themen auf Seite 12 (Ober- und Unterstimme). Bei einigen geschickten Kürzungen (»Beschneidungen«) gewinnt man eines der effect- und geistvollsten neueren, Concertstücke.

Die 5 Characterstücke sind lebensvolle Stimmungsbilder. Das erste, in G-moll, drückt eine Bußtagsstimmung aus: Reue und Hoffnung. In letzterer Beziehung ist die Verwendung des Durchorals: »Aus tiefer Noth schrei' ich zu dir« — eine sehr glückliche.

Die Weihnachtsfantasie ist wiederum ein ganz prächtiges Stück voll fesselnder Thematik, Rhythmik und Harmonik. Noch effectvoller würde das Stück sein, wenn es vielleicht ebenfalls in einen Choral z. B. den Weihnachtschoral: »Vom Himmel hoch da komm ich her« — ausmündete. Nicht minder interessant ist die Rogate-Fantasie, ein kunst- und effectvoll ausgeführtes freudiges Stimmungsbild.

Die beiden Passionsvorspiele sind zwei ganz verschiedenartig angelegte, sowol ideell als formell, Characterstücke: das erste (in E-dur) spiegelt eine still beschauliche, rührende Freundlichkeit ab. In der Mitte macht der Anklang an den Passionschoral: »Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld« — eine überraschende Wirkung. In dem letzten Präludium ist der Passionschoral: »O Lamm Gottes unschuldig« triomäßig (für Claviere und Pedal) geist- und gemüthvoll durchgeführt.

6. **Jos. Rheinberger**, op. 65: Fantasie-Sonate für Orgel. München, Jos. Aibl, 2 Mark 25 Pf.

Der Verf. hat die Organistenwelt bereits mit einer sehr gediegenen Orgel-Sonate in C-moll (op. 27. Leipzig, Fritsch) beschenkt. Das gegenwärtige neue Opus ist wiederum eine sehr erfreuliche Bereicherung unserer Concertliteratur. Der erste Satz geht sofort mit dem meisterhaft verwertheten, bedeutungsvollen, pathetisch gefärbten Hauptgedanken ins Zeug und schon die erste Seite des einleitenden Grave birgt geist- und effectvolle Züge. Im Allegro des 1. Satzes wird nun der erwähnte Grundgedanke effectvoll ausgebeutet. Der Seitensatz ist ruhig gehalten, worauf nach S. 5, letztes System ein weiteres Thema auftritt. Mit diesen 3 Motiven operirt der Autor meisterhaft bis zn dem glanzvollen Schluße. Der 2. Satz ist ein liedförmiges, mehr homophon gedachtes, weiches und anmuthiges Stück. Schade, daß die rechte Hand, Seite 9, 13. Tact, die hervorstechende Stimme nicht consequent fortführen kann. Das Finale bringt eine Fantasie-Fuge, vor der man den Hut ziehen muß. Das Thema ist ein selbstständiger melodischer Gedanke, der äußerst wirksam durchgeführt wurde. Schon nach der 1. Durchführung (4/4 Tact, As-dur), beginnt eine neue Phase der Fuge, indem das Hauptthema des ersten Satzes wieder auftaucht und eine neue Metamorphose erleidet und mit dem Thema der Fuge (S. 13) kunstvoll und genau in Fühlung tritt (4/4 gegen 6/4 Tact). Nach einer kurzen Erinnerung an das Thema des 2. Satzes entfaltet der Münchener Meister alle Künste des geharnischten Contrapunctes, Engführungen und Vergrößerungen des Thema's (S. 15, letztes System); die Vereinigung beider Themen gipfelt das Werk in seltener Weise. Die hervorragende Schöpfung ist von seltener Einheitlichkeit und nach jeder Seite hin schätzens- und dankenswerth.

7. **Gustav Merkel**, op. 80.: Sonate (Nr. 3, C-moll) für die Orgel. Berlin u. Dresden, Ad. Fürstner, 1 Thlr.

*) Weswegen dieses Werk auch wohl — sicherem Vernehmen nach — vom Prof. Winterberger in Merseburg wesentlich gekürzt vorgetragen worden ist. Red.

Wenn schon die beiden ersten Sonaten (die vierhändige Preis- und die oft gespielte glänzende G-moll-Sonate) des Dresdener Meisters eine weite Verbreitung erhielten und mit Recht verdienten, so wird auch die neueste Orgelschöpfung desselben nicht minder willkommen sein. Ruhig und grandios ertönt das Hauptthema, um schon auf der ersten Seite einem Nebenthema Platz zu machen, wonach sich der eigentliche Seitensatz (S. 2. letztes System) entwickelt. Mit diesem geistreich entwickelten thematischen Apparate, der später in C-dur einmündet, baut Merkel den ganzen grandios angelegten Satz auf. Der umfängliche Liedsatz des 2. Theils ist von sehr guter Wirkung und giebt dem Spieler Gelegenheit seine Registrirkunst zu bewähren. Das Finale könnte als Motto: »Jubilate, Amen!« an der Stirne tragen. Nach einer kurzen Einleitung, in welcher der dreitheilige Rhythmus eine Rolle spielt beginnt eine jener gelungenen, lebensvollen Fugen, die man nicht alle Tage schreibt. Der Eingangsgedanke des Finale und das eigentliche Fugenthema verbinden sich später und liefern eine der großartigsten Steigerungen, wie sie die ganze Orgelspiel-Literatur nur in geringem Maße aufzuweisen hat. —

Und angesichts solcher Leistungen wagen musikalische Dumm- und Schwachköpfe noch immer von dem Verfall des Orgelspiels und der Orgelcomposition zu faseln und zu schwatzen?!?

8. **Herm. Kretschmar**, op. 4.: Drei Postludien für die Orgel zum Gebrauche bei Trauungen und Concerten. Leipzig, Forberg. 20 Sgr.

Von den vorliegenden 3 Nachspielen behagt uns ganz besonders das letzte in C-dur; es ist jedenfalls das bedeutendste und effectvollste. Am schwächsten scheint uns das erste, während das zweite sich schon mehr von den gewöhnlichem Orgelmittelgute abhebt. Der Verf. hat hervorragendes Talent und es dürfte von ihm noch manches Gute zu erwarten sein. —

9. **Aug. Todt**, op. 47; Kaiser-Hymnus: Concertstück über die Löwe'sche Volkshymne für Orgel bearbeitet, Weimar, Kühn, 20 Ngr.

Da für die kirchliche Feier von Kaisers Geburtstag noch nichts Populäres für Orgel vorhanden ist, so dürfte die sehr gelungene Arbeit des Herrn Collegen Todt den deutschen Organisten ganz willkommen sein. Nach einer effectvollen Einleitung ertönt die volksthümliche, wenn uach nicht gerade hervorragende Löwe'sche Melodie (manuliter mit schwachen Stimmen). Die erste Bearbeitung des Thema's ist brillanter Natur, während Variation 2, 3 und 5 (Minore) zarten Stimmen in Anspruch nehmen. In Var .4 ertönt der Cantus firmus im Tenor. In der 6. Bearbeitung für volle Orgel ist besonders das Pedal glänzend vertreten. Die 7. Var. ist im dreistimmigen Contrapunct gearbeitet. Das sehr effectvolle Finale enthält eine Fuge mit brillanter Steigerung. Unter Umständen könnte wohl auch die eine oder die andere der Variationen weggelassen werden. Das Ganze ist sehr eingänglich, leichtverständlich und recht wirkungsreich. —

Aufführungen.

Wandsbeck: Orgelconcert am 23. Septbr. veranstaltet v. H. Dräseke: Bachs's G-dur Phantasie, Rheinberger E-moll-Sonate, Engelbrecht (C-moll-Fuge), Chr. Fink (G-moll-Sonate); »Sei getreu« und: »Höre Israel« von Mendelssohn.

Plauen, Kirchenconcert am 27. Septbr. vom Thomanerchor in Leipzig: Präludium und Fuge von Bach (H. Bitterlich), Sanctus u. Agnus Dei aus der Vocalmesse von Richter, Abendlied v. Schumann f. Violoncello u. Orgel, Weihnachtslieder von Schröter und Prätorius, Adagio für Violine und Orgel von Merkel, »Ich lasse dich nicht« v. Chr. Bach, Motetten von Gast und Lachner, Kirchenarie von Stradella, Chöre von Mozart, Lotti, Mendelssohn, Elegie für Orgel u. Solovioline von Gast, Chöre von Mendelssohn und Hauptmann.

Der Riedel'sche Verein in Leipzig führte am 22. Nov. den Kiel'schen Christus mit großem Erfolg auf.

Am 7. Oct. hielt der schlesische Verein zur Hebung der ev. Kirchenmusik seine diesjährige Generalversammlung in Bunzlau. Musikdirector Thoma aus Breslau eröffnete die Sitzung mit der Ansprache, daß die ev. Kirchenmusik beim Gottesdienste nicht hinlänglich zur Geltung komme. Ein desfallsiger Antrag um größere Berücksichtigung der Kirchenmusik wurde einstimmig angenommen.

In einem Kirchenconcert zu Gaberndorf bei Weimar zum Besten der Abgebrannten in Meiningen hat sich Bürgerschullehrer Adolf Werner aus Weimar durch Vortrag der 2. Sonate von Merkel, sowie durch die brillante Execution von J. L. Krebs bekannter G-dur-Fuge, inclus. aller Accompagnements, sehr ausgezeichnet.

Sonntag, den 27. September 1874, Abends 7 Uhr: Concert im Fürstl. Hoftheater zu Sondershausen unter Leitung des Herrn Hofcapellmeister Max Erdmannsdörfer. Erster Theil: 1. Ouverture op. 124 »Zur Weihe des Hauses«. 2. Liederkreis »An die ferne Geliebte«. Herr Eugen Degele, Königl. Sächs. Kammersänger. 3. Concert op. 73, Es-dur für Pianoforte mit Orchesterbegleitung. Frau Pauline Erdmannsdörfer-Fichtner, Kammerpianistin. Zweiter Theil: 4. Sinfonie Nr. 9 mit Solo und Schlußchor »An die Frrude«; a) Allegro ma non troppo. b) Molto vivace. c) Adagia· d) Presto. Solisten: Fräulein Marie Breitenstein, Fräulein Auguste Redecker, Concertsängerin, die Herren Rudolph Engelhardt und Eugen Degele. Chor: Der Rebling'sche Gesangverein aus Magdeburg, Cäcilien-Verein, Liederhalle u. d. Seminarchor aus Sondershausen. Vocaler Theil der IX. Sinfonie von L. van Beethoven über Schillers: Ode: »An die Freude«. (Sämmtliche Werke sind von L. v. Beethoven.)

Montag, den 28. September 1874, Vormittags 11½ Uhr: Matinée im Fürstl. Hoftheater zu Sondershausen unter Leitung des Herrn Hofcapellmeister Max Erdmannsdörfer. 1. Fantasie op. 80 für Pianoforte mit Orchesterbegleituug und Chor. Frau Pauline Erdmannsdörfer-Fichtner, Kammerpianistin. Chor: Der Rebling'sche Gesangverein aus Magdeburg, Cäcilien-Verein, Liederhalle und der Seminarchor aus Sondershausen. Dirigent: Herr Musikdirector G. Rebling aus Magdeburg. 2. »An die Hoffnung«. Lied mit Pianofortebegleitung. Herr R. Engelhardt aus Meiningen. 3. Concert op. 56 für Pianoforte, Violine und Violoncello mit Orchesterbegleitung. Frau Pauline Erdmannsdörfer-Fichtner, die Herren: Concertmeister Uhlrich und Kammermusikus Monhaupt. 4. Schottische Lieder op. 108 mit Pianoforte, Violine u. Violoncello. a) Trüb, trüb ist mein Auge. b) Noch einmal wecken Thränen. c) O, du nur bist mein Herzensbub. Fräulein Marie Breidenstein aus Erfurt. 5. Kreutzer-Sonate für Pianoforte u. Violine. Frau Pauline Erdmannsdörfer-Fichtner und Herr Concertmeister Uhlrich. 6. Ouverture Nr. 3 zu »Leonore«. (Sämmtliche Werke sind von L. v. Beethoven.)

Elias. Oratorium nach Worten des alten Testaments, componirt im Jahre 1846 von Felix Mendelssohn Bartholdy. Aufgeführt Mittwoch, den 23. Sept. 1874, Abends 7 Uhr in der Stiftskirche zu Stuttgart durch den »Verein für klassische Kirchenmusik« unter Leitung des Dr. Faißt, mit gütiger Uebernahme der Soli durch die Mitglieder der Königl. Oper: Frau Marlow, Fräul. Marschalk, Herrn A. Jäger und Herrn Schütky, ferner der Orchesterpartie durch die Königl. Hofcapelle und der Orgelbegleitung durch Herrn Fr. Fink.

Conservatorium für Musik in Stuttgart. Aufführung durch Gesangs-Zöglinge des Herrn Prof. Koch unter Mitwirkung von Clavier- und Violin-Schülerinnen im Saale der Liederhalle, Samstag, den 26. Sept. 1874 Abends 7 Uhr.

Erste Abtheilung: 1. Terzett (Gut, Söhnchen, gut) aus »Fidelio« von Beethoven — Frl. Ertz aus Trier. Frl. Warneck aus Fulda und Hr. Herrmann aus Trier. 2. Arie (Dies Bildniß) aus der »Zauberflöte« von Mozart — Hr. Möhlen aus Detmold. 3. Recitativ und Arie (Nie wird mich Hymen) aus »Titus« von Mozart — Frl. Warneck. 4. Fantasie »Souvenir de Mozart« für Violine mit Pianofortebegleitung von Alard — Frl. Kotzenberg aus Bremen. 5. Lieder der Mignon: a) »Heiß mich nicht reden«, b) »So laßt mich scheinen«, c) »Nur wer die Sehnsucht kennt«, von Fr. Schubert — Frl. Marie Koch aus Stuttgart.

6. Arie (In diesen heil'gen Hallen) aus der »Zauberflöte« von Mozart — Hr. Herrmann. 7. Lieder: a) »Mondnacht« von Hille, b) »Von ewiger Liebe« von Brahms — Frl. Frey aus Zürich.

Zweite Abtheilung: 8. a) Nocturne, b) Etude für Pianoforte von Chopin — Frl. Baur aus Stuttgart. 9) Recitativ und Arie (Als in mitternächt'ger Stunde) aus »Jessonda« von Spohr — Frl. Ertz. 10. Lieder: a) »Ständchen« von Fr. Schubert, b) »Wanderlied« von R. Schumann — Herr Weingärtner aus Mainz. 11. Arie (O hätt ich Jubal's Harf') aus »Josua« von Händel — Frl. Marie Koch. 12. a) Zwei Etuden für Pianoforte von Chopin, b) »Frühlingsnacht« von R. Schumann, für Pianoforte von Liszt — Frl. Gaul aus Baltimore. 13. Scene und Duett (Glöcklen im Thale) aus »Euryanthe« von C. M. v. Weber — Frl. Ertz und Frl. Warneck.

Creglingen. Donnerstag, den 1. October Vormittags 10 Uhr in der Universitäts-Neubaukirche Concert des Herrn W. D. Seitz.

Programm. 1. Großes Präludium und Fuge mit 3 Sätzen in Es-dur von Joh. Seb. Bach. 2. Andante religiosa in D-dur von Mendelssohn Bartholdy. 3. Choraltrio in F-dur über; »Wie schön leucht't uns etc.« Cantus firmus im Pedal von Joh. Pachelbel. 4. Adagio in A-dur nach einem Gesang von Oratio Benevoli. 5. Choralfuge in D-dur über: »Vom Himmel hoch da komm ich her ꝛc.« von Joh. Pachelbel. 6. Fantasie in C-moll von A. Hesse op. 22.

Berlin. Sonntag, den 18. October 1874, Abends 6 Uhr: Orgel-Concert des Organisten Carl Franz in der St. Marien-Kirche zum Besten des Allgemeinen Blinden-Vereins unter gefälliger Leitung des Organisten Hrn. Otto Dienel.

Programm. Mozart: Fuge aus dem Requiem, für die Orgel übertragen. Seb. Bach: Recitativ und Arie aus der Johannes-Passion (Hr. Jul. Sturm). Seb. Bach: Pastorale. W. Bargiel: Adagio für Cello und Orgel (Hr. Königl. Concertmeister Müller). J. W. Franck: Geistliches Lied aus dem Jahre 1670, Text von Elmenhorst (Hr. Georg Henschel). Seb. Bach: Toccata und Fuge (D-moll). Otto Dienel: Quartett aus dem Requiem. Haydn: Adagio. Schubert: Ave Maria (Frau Professor Schulzen von Asten). A. Hesse: Toccata (As-dur).

Das von dem blinden Organisten Herrn Franz am Sonntag Abend in der Marienkirche zu wohlthätigem Zwecke gegebene Concert war recht zahlreich besucht. Der Concertgeber bemühte sich in dem Vortrage mehrerer Orgelsätze von Mozart, Seb. Bach, Haydn und Hesse (die Stücke von Mozart und Haydn waren arrangirt) als ein technisch vorzüglich ausgebildeter, sicherer, taktfester und verständnißvoller Orgelspieler. Da auch die mitwirkenden Kräfte nichts zu wünschen übrig ließen, so gestaltete sich das ganze Concert zu einem wohlgelungenen. Herr Henschel sang ein geistliches Lied von J. W. Frank (17. Jahrhundert) mit technischer Glätte und innigen, fein empfundenen Vortrag; Herr Sturm zeigte in einer sehr schwierigen, nur etwas zu heroisch vorgetragenen Tenorarie aus Bach's Johannespassion eine angenehme und wohlgebildete Stimme und technische Sicherheit; Frau Schulzen — von Asten erfreute in Schubert's Ave Maria durch edeln Klang und natürliche Innigkeit des Ausdrucks; endlich brachte Herr C. M. Müller ein im edeln Styl geschriebenes Adagio für Cello und Orgel von W. Borgiel in ganz vorzüglicher Weise zum Vortrag. Herr Dienel, der Lehrer des Concertgebers, begleitete die eben genannten Solonummern mit Sicherheit und Gewandheit und zeigte sich außerdem in einem Soloquartett aus dem Requiem, das ebenfalls noch zur Ausführung kam, als einen für den kirchlichen Styl nicht unbegabten Componisten. G. E.

Musikschule zu Nürnberg. Prüfung der Mittel- und Oberklassen Freitag, den 23. October 1874, im Saal zum Goldenen Adler.

(Künstler-Schule). 1. Bach, J. S.: Italienisches Concert, gespielt von August Fischer. 2. Beethoven: 11 Bagatellen, op. 119, gesp. von Frl. G. Beeg. 3. Chopin: Scherzo, op. 31, gesp. von Fräul. A. Rennebaum. 4. Liszt: Ungarische Rhapsodie, Nr. 11, gespielt von Frl. Baumgärtner. 5. Liszt: Präludien, Symphonische Dichtung, für 2 Klaviere arrangirt vom Componisten. Gesp. von Frl. Rennebaum und Baumgärtner.

(Dilettanten-Schule.) Boieldieu: Ouverture zur »weißen Dame« für 2 Kl. 8händig arrang. Clementi: Sonate für 2 Klaviere. Mozart: Sonatensatz. Beethoven: Polonaise op. 56 für 2 Kl. 8händig arrang. Scholz: Albumblätter op. 20 Nr. 2, 6, 4, 5. Beeehoven: Allegro der Sonate op. 2 F-moll. Beethoven: Largo appassionato & Scherzo der Sonate op. 2 A-dur. Schubert: Impromptu op. 90 Nr. 4. Schubert: Impromptu op. 90 Nr. 2 bearbeitet von Fr. Liszt. Beethoven: Rondo a capriccio op. 129. Liszt: Valse Caprice Nr. 2 nach Schubert. Liszt: Spinnerlied aus Wagners »fliegendem Holländer«. Chopin: Nocturne op. 16, Fis-dur. Chopin: Valse op. 64 Nr. 2. Chopin: Bolero op. 19.

Vermischtes.

Wie man schnell und außerordentlich wohlfeil zu einer Orgel kommen kann.

Probatum est.

Im »Hirt«, zum Besten der Missionsanstalt »Kommet zu Jesu!« zu Alt-Tschau bei Neusalz in Schlesien findet sich folgendes nette Histörchen unter dem Titel »der Commdant von Hohentwiel«. Von diesem Manne*) und dieser Burg wird gesagt: »Gott der Herr hatte sie schon mächtig befestigt. Dazu setzte der Herzog einen Mann hinaus, den derselbe Gott inwendig fest gemacht hatte, damit der feste Mann die feste Burg gegen die Anläufe des Feindes halte«. Und von demselben frommen Manne heißt es weiter, daß er sich von der Beute, die er bei seinen klugen und kühnen Ausfällen reichlich machte, eine Kirche baute, ja, daß er soviel erbeutet hatte, daß er sogar für künftige Zeiten der Kirche noch einen Kirchenschatz stiftete.**)

Nun hatte er eine Kirche und einen Pastor. Da die Deutschen gern singen und zu einem guten Kirchengesange auch eine Orgel gehört, so mußte dafür Rath geschafft werden. Nicht weit davon liegt die Stadt Ueberlingen; in dieser war ein Kloster mit einer schönen Orgel. Als einst der kühne Kriegsmann viele Mannschaft in der Festung hatte, rückte er im Dunkel der Nacht ohne alles Geräusch aus. Im Morgengrauen kam er mit seinen Mannen in Ueberlingen an. Noch waren die Thore geschlossen. Da legte unser Orgelheld höchst eigenhändig eine mit Pulver gefüllte Petarde an das Thor und sprengte letzteres. Die Wache saß gerade beim Kartenspiel nnd konnte an keine Gegenwehr denken. Die tapfere Schaar rückte nun in das Städtlein, ohne ein Tröpflein Blut zu vergießen. Die Bürger waren freilich ob dieser unverhofften Ueberrumpelung zum Tode erschrocken, obwol er diesmal nichts im Schilde führte gegen Gevatter Schneider und Handschuhmacher. Die dort hausenden Mönchlein wollten dem grimmen Mars klüglich zuvorkommen und boten demselben eine Summe Geldes an. Er schlug indeß großmüthig das Opfer aus, nur bat er um ihre Orgel, aus dem triftigen Grunde: »weil er keine in seiner Kirche habe.« Mit tausend Freuden ward sie ihm bewilligt.

»Nun hatte er einen Pastor«, fährt unser Gewährsmann mit großer Salbung fort, »eine Kirche und eine Orgel. Man merkte es an ihm und seinen Leuten, daß Gottes Wort lebendig und kräftig unter ihnen wohnte.« — Sapienti sat!

Bei der Wiederholungsprüfung im Seminar zu W. bekamen die Examinanden die bibl. Geschichte von Cornelius zur Bearbeitung. Ein Männlein (Karlchen) war jedoch in Zweifel, ob es Petrus oder Paulus gewesen sei, der vor der Bekehrung des Hauptmanns C. ein Gesicht (Vision) gehabt habe. In seiner Herzensangst schrieb unser guter Dr. Staupitz auf ein Zettelchen die Frage: Hatte Petrus oder Paulus ein Gesicht? und schob es seinem Nachbar zur geneigten Beantwortung zu. Dieses lumen mundi oder, wie jener gute Seminarlehrer sagte, — »Lumpenhundi«, rescribirte flugs retour: Aber Karlchen! Sie hatten doch wohl alle beide Gesichter! Welch närrische Frage? —

---

*) Doch nicht Rieger?
**) A la St. Crispin!

Orgelbaumeister Fr. Ladegast in Weißenfels hat der von ihm gebauten neuen Wiener Concertorgel (S. Urania, Jahrg. 1873, S. 33) noch Folgendes zugefügt: 1. eine neue Posaune 32', vom großen C bis zum großen F durch vom großen G aufschlagend, höchst imposant wirkend, 2. einen neuen sehr starken Subbaß 16', 3. eine neue Doppelflöte 8' in das Hauptwerk, 4. der Principalbaß 16' erhielt durch ein doppelt labiirtes Gedakt 8' eine Ergänzung.

Sämmtliche Prospectpfeifen, welche bisher, wegen höchst unpraktischer Construction des Gehäuses, den Wind durch sehr lange Conducten zugeführt erhielten, haben nun ihre eigenen Windladen erhalten.

Endlich wurden noch 8 Collectivtritte angebracht und zwar zu dem Zwecke, um die Stimmen der drei Manuale und des Pedals mit einemmale heranzuziehen und abzustoßen. —

Anekdoten.

Der Stadtmusikus in — wurde einst an einem schwülen Sommertage von seinen hoffnungsvollen Zöglingen, die »Jette« gehörig in der Zucht hatte, devotest gebeten, ob der Herr Stadt- und Kammermusikus wohl die Gnade haben wollten das Baden zu erlauben. Darauf antwortete der gute alte Schäfer: Na, Jungens, ich habe nischt derwider, wenn ihr ä mal ins Wasser wullt. Aber kommt Eener von euch etwa ersoffen nach Hause, dem schlag ich Arm und Bein entzwei — und die Knochen och noch! —

Einmal plagte sich die genannte Stadtgröße ganz »erbärmdiglich«, wie sie zu sagen pflegte mit einem Lehrburschen herum, welcher sehr schwer den Unterschied der Tonarten begreifen konnte. Daß es an einigen Kopfnüssen nicht fehlte, war wohl zu erwarten. Da begannen plötzlich einige Gehilfen den üblichen Choral vom Thurme zu blasen. Was ist das für eine Tonart? fuhr der erbosete Lehrmeister den Armen an. Dieser platzte in seiner Herzensangst heraus: »Das ist Es-dur!« »Das ist dein Glück, sagt unser Musikheld; ich will sie (die Musikanten) fragen, wenn sie herunter kommen. Ists aber nicht wahr, so sei dir Der und Jener gnädig!« — —

Zwei Vota's über Zinkpfeifen.

Da in derselben Nummer der Urania Einiges über Zinkpfeifen gesagt ist, so erlaube ich mir meine Meinung darüber hierher zu setzen. In Danzig giebt es meines Wissens keine Zinkpfeifen in den Orgeln, weil selbige alle älteren Datums sind, ich kann also aus practischer Erfahrung nicht urtheilen, aber das ist mir bekannt, daß Zink sehr oxidirt, was die Klempner »kalken« nennen, welche Benennung auch nicht so unrichtig ist, da sich auf dem Zink eine weißliche Kruste bildet und die Oberfläche rauh macht. Da bekanntlich Zink härter ist als Zinn, so nimmt es im Winter auch einen höheren Kältegrad an als Zinn, wenn nun im Frühlinge die wärmere Luft in die Kirche dringt, welches doch nicht zu vermeiden ist (es wäre denn, daß die Kirche geheizt würde), so wird sich an den Zinkpfeifen eine weit größere Menge Feuchtigkeit ansetzen, als an den Zinnpfeifen, und das Oxidiren (Kalken) sehr befördern, wodurch die Pfeifen rauh werden und den Ton schädigen würden. Ueberhaupt finde ich Zinkpfeifen einer Kirche eben so unwürdig wie eine Gasbeleuchtung. — Bei Schallbechern der Trompete habe ich hier in Danzig Weißblech (verzinntes Eisenblech) angewandt gefunden, welches ich nicht so ganz verwerflich finde, da es jedenfalls dauerhafter ist, als schlechtes Orgelmetall.

Mich ihrer freundlichen Geneigtheit empfehlend zeichne ich hochachtugsvoll

C. A. Kaschlinsky.

In Betreff der Ritter v. Pistrich'schen Zinkpfeifen erlauben unsere selbst erprobten Resultate mitzutheilen.

Grund einer früheren Anzeige in Ihren gesch. Blatte ließen wir uns Probepfeifen schicken und versehen dieselben mit bei uns jetzt eingeführten Hill'schen (London) Intonation, durch welche die Pfeifen den möglichst vollendeten Ton erhalten, jedoch blieben dieselben in jeder Beziehung weit hinter unsern Zinnpfeifen von gleicher Construction zurück. Der Grund hiervon scheint uns abgesehen von

der Dürftigkeit des Materials, in der unakuraten Ausführung des Pfeifen-Baues zu liegen, da Zink, trotz der Präparation, immer sehr ungeeignet zur Anfertigung sauberer Pfeifen ist und den Einwirkungen der Temparatur mehr als andere Metalle unterliegt, überdies auch ungemein oxidirt.

Wir empfehlen uns Ihnen und zeichnen hochachtungsvoll ergebenst

Schlag & Söhne
Orgelbaumeister.

Im Sinne der gewichtigen Reformbestrebungen des Dr. Franz Witt, Präsidenten des deutschen Cäcilienvereins, für katholische classische Kirchenmusik wirkt in der neuen Welt John Singenberger in seiner Monatsschrift: Cäcilia, Vereinsorgan des amerikan'schen Cäcilienvereins. Das schätzenswerthe Blatt erscheint in Dayton, Ohio, bei Fischer & Bro.

Lesefrüchte.

In Dr. Aug. Schmidt's mus. Reisemomenten (Leipzig, Schuberth) finden sich, S. 107, folgende interessante Auslassungen.

(Thiele, Glockenspiel der Garnisonskirche).

Einer der interessantesten musikalischen Genüsse ward mir durch den Organisten der Parochialkirche Herrn Thiele geboten. Ich hatte gleich nach meiner Ankunft in Berlin von dem Siege gehört, den dieser junge Künstler über den bekannten Organisten Hesse aus Breslau, einen Abkömmling aus der Bach'schen Künstlerfamilie, bei Gelegenheit eines musikalischen Wettkampfes in der Marienkirche in Berlin erfochten, und war natürlich höchst neugierig diesen Organisten par excellence zu hören. Herr Guttentag (der bekannte Musikalienhändler) hatte die Gefälligkeit, meinen Wunsch Herrn Thiele mitzutheilen, dieser aber war sehr bereitwillig und bestimmte mir eine Stunde Nachmittags in eben benannter Kirche. Außer mir und Herrn Guttentag befand sich noch Musikdirector Taubert, Herr Kisting und mehrere mir weniger bekannte musikalische Autoritäten in der Kirche. Herr Thiele begann mit einem Concertstück von Sebastian Bach. Es ist mir nicht möglich den Eindruck zu schildern, den dieses Tonstück auf mich machte. Jetzt schritten die gewaltigen Tonriesen des Pedale durch die weiten Räume der Kirche und ein heil'ger Schauer durchbebte die Seele des Hörers bei diesen Klängen, die Kuppel des Doms schien sich zu öffnen, die Wände zitterten noch in ihrem Verklingen, mächtig verschwammen sie endlich in einem decrescendo. Da kamen die Töne des Manuale mit ihren verschiedenartigen Klangfarben einzeln hervor und wuchsen allmälig zu einer unendlichen Masse an, bis sich die Luft in einzelne Tontheilchen aufzulösen schien. Ich war im ersten Momente beinahe betäubt, endlich gelang es mir mein Gehör daran zu gewöhnen und ich konnte die Theile sondern. Da aber ward es mir klar, wie unendlich erhaben dieses Instrument aller Instrumente sei im Vergleiche mit allen Uebrigen, da zwang es mich seine Macht anzuerkennen und es zu bewundern. Aber auch dem Spieler konnte ich meine Bewunderung nicht versagen, ich mußte den Mann anstaunen, der dieses Rieseninstrument auf eine so kunstvollendete Weise zu bemeistern verstand. Jetzt erst konnte ich Sebastian Bach's Orgelcompositionen nach ihrem Werthe würdigen. Wie mußte der Mann das Instrument zu behandeln verstanden haben, der solche Compositionen schreiben konnte! — Nun spielte Thiele eine Fantasie über den Choral, wenn ich mich recht entsinne: »Schmücke dich o liebe Seele«, in welchem er die ungeheuersten Schwierigkeiten aufhäufte, die nur für dieses Instrument zu ersinnen sind. (Fortsetzung folgt).

Eingesandte Novitäten.

Hermann Kretschmar, op. 7: Drei Motetten (nach Psalmen) für gemischten Chor und Orgel: 1) Der Herr ist mein Hirte (1 M. 50 Pf. n.) 2) Das ist ein köstliches Ding (1 M. 50 Pf. n.), 3) Hilf, Herr! (1 M. 50 Pf. n.) Leipzig, E. Eulenburg.

Fritz Reinhardt. Erlebnisse und Erfahrungen eines Schullehrers. Roman in drei Bänden. Braunschweig, Jul. Zwißler.

L. Meinardus: Ein Jugendleben. Gotha, Perthes.
Franz Liszt's ungarische Rhepsodien für großes Orchester bearbeitet vom Componisten und F. Doppler, Nr. 1 in F. (an Hans v. Bülow) Nr. 1, 4 Mark 50 Pf. Leipzig, Schuberth.
Fr. Lux, op. 52: Concertvariationen für Orgel über ein Thema von Händel, 36 Krz. Mainz, Schott.
C. Kuntze: Die Orgel und ihr Bau, (umgearb. 3. Auflage von Seidels gleichnam. Werke). Leipzig, Leuckert.
Gustav Damm (Theodor Steingräber): Klavierschule und Melodienschatz für die Jugend. 11. verbess. und vielfach vermehrte Auflage. Leipzig, Mittler.

Personalien.

Dr. Franz Witt's Biographie mit Porträt ist zu finden in dem musikal. Wochenblatt von E. W. Fritsch, Nr. 40, 5. Jahrg., S. 488 ff. — Von dem verstorbenen Lehrer Heinrich Schaumberger ist ein dreibändiger Roman: Fritz Reinhardt, Erlebnisse und Erfahrungen eines Schullehrers (Braunschweig, Zwißler) erschienen; wir kommen später darauf zurück. Bei dieser Gelegenheit machen wir auf die in der illustrirten Volkszeitung (Stuttgart, Hallberger, à Heft 3 Sgr., Heft 14 u. ff., veröffentlichten reizenden und originellen Bergheimer Musikantengeschichten, den Dorfkrieg (2. Jahrg. 1875) besonders aufmerksam. — Orgelbaumeister C. Geißler ist gegenwärtig in Rußland (Lutzin, Gouvernement Witobski) mit der Aufstellung einer neuen Orgel für die dortige evangelische Kirche beschäftigt. — Orgelbaumeister Fr. Ladegast ist von seiner Wiener Reise zurückgekehrt und gedenkt demnächst nach Rußland zu reisen, worauf die dreimanualige Orgel für Schafstädt in Angriff genommen werden soll. — Am 26. Oktober starb der begabte, liebenswürdige Dichter-Componist Professor Peter Cornelius in Mainz. — Der als guter Orgelspieler rühmlichst bekannte Pfarrer Knote in Vieselbach bei Weimar hat 65 Thlr. als Ertrag mehrerer Conzerte dem Kirchengemeindevorstande zu Hochstedt bei Erfurt überwiesen. — Der Orgelbaumeister Jul. Strobel aus Frankenhausen hat den ehrenvollen Ruf erhalten, für den großen Saal des Industriepalastes zu Amsterdam ein Orgelwerk zu bauen. Es gereicht diese Auszeichnung dem bescheidenen, aber vorzüglichen Künstler insofern zur besondern Ehre, als er sich um den Bau gar nicht beworben hat, während Offerten von allen Seiten, besonders von berühmten Orgelbauern aus England und Frankreich eingegangen sind. Hr. Strobel hat die Aufmerksamkeit der Direction des Industriepalastes und der betreffenden Fachmänner allein durch zwei kleine, für Harlem gebaute Werke von 7 und 14 Stimmen auf sich gezogen. Gegenwärtig legt der Meister letzte Hand an die von ihm vollständig umgebaute Orgel mit 62 St. zu Northeim und baut zugleich ein Werk mit 32 St. für die Stadtkirche zu Sondershausen. — Bei der im vor. Jahre vom Cölner Tonkünstlerverein ausgeschriebenen Concurrenz für das beste Clavierquintett ist das Manuscript des Musiklehrers Jul. Schapler in Thorn mit dem ersten, und das des Organisten W. J. Heller in Hermannstadt mit dem 2. Preise gekrönt worden.

Briefwechsel.

Herrn A. M. in K.: Eine sehr geistreiche und mit der nöthigen Reservation versehene Besprechung von Wagner's genialem Werke Tristan und Isolde (anläßlich der Weimarer Aufführung) finden Sie in Jul. Rodenberg's deutscher Rundschau 1. Jahrg., 1. H. S. 157 ff.) von Louis Ehlert in Berlin. —

Berichtigung.

In der Beilage zu Nr. 7 dieses Jahrganges muß es auf S. 123, Zeile 7 von oben herab heißen: dem wohlgetroffenen ꝛc., Zeile 16 von oben herab: keinem Organisten. Neben den Unterschriften sollte noch stehen: Ranis, den 20. November 1872.

Zur Nachricht!

Unsere Urania wird auch für 1875 fortgesetzt. Redaction und Verlagshandlung haben nach besten Kräften gethan, was eben möglich war, um das Blatt allen billigen Ansprüchen gegenüber auf der Höhe der Zeit zu halten. Es wird auch beim neuen Jahrgange unser Bestreben sein, durch möglichste Gediegenheit und Vielseitigkeit unser Blatt entsprechend auszustatten. Um aber dieses zu können und um den gesteigerten Herstellungskosten gerecht zu werden, macht sich eine Erhöhung des Preises von 20 Sgr. auf 2½ Mark (25 Sgr.) unbedingt nothwendig. — Red. u. Verlagshandlung.

Passendes Weihnachtsgeschenk für junge Mädchen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Denkmäler der Liebe.

Für die weibliche Jugend von **Mathilde Schultze.**
Mit 2 Titelbildern.
Elegant gebunden mit Goldschnitt 1½ Thlr.

Bei dem jetzigen Mangel an wirklich guter, den Geist und das Herz bildender und veredelnder Literatur für die weibliche Jugend ist dies Werk, welches diese Eigenschaften in vollem Maße besitzt eine sehr passende Gabe und besonders als Festgeschenk zu Weihnachten zu empfehlen.

Hinstorff'sche Hofbuchhandlung, Wismar, Rostock u. Ludwigslust.

Weihnachtsgeschenk.

Mein Liederbuch.

Von **Hortens Oberton.**
Elegant cartonnirt 20 Sgr. — Elegant gebunden 1 Thlr.

Dieses Werk eines in seinem Vaterlande Mecklenburg nicht unbeliebten und unbekannten Dichters verbirgt hinter einem anspruchslosen Titel eine reiche Fülle tiefster Gedanken und gelenvollster Empfindungen. In kurzen Gedichten giebt es die verschiedensten Gefühle des menschlichen Herzens wieder. Heimathsbilder, Frühlings- und Wanderlieder verbinden sich mit sinnigen Naturschilderungen zu einem abgerundeten Ganzen und auch das trauliche Daheim hat der Dichter in lebenswahren Schilderungen wiederzugeben verstanden.

Durch diesen reichen Inhalt wird das Buch ein werthvolles und verdient die allgemeinste Anerkennung, welche ihm auch im reichsten Maße zu Theil wurde. Als Festgeschenk ist dasselbe ein sehr passendes und sollte auf keinem Weihnachtstisch fehlen.

Hinstorff'sche Hofbuchhandlung,
Wismar, Rostock und Ludwigslust.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

Verlag von F. E. C. Leuckart (Constantin Sander) in Leipzig.

Ausgewählte Orgel-Compositionen von Adolf Hesse.

Neue Ausgabe in 24 Lieferungen.

Lief. 1.	Fuga aus Mozart's Requiem und Präludium als Einleitung zu derselben	5 Ngr.
Lief. 2.	Präludium zum Choral: „O Haupt voll Blut und Wunden"	6 Ngr.
Lief. 3.	Leichte Vorspiele für angehende Organisten	9 Ngr.
Lief. 4.	Choral: „Wer nur den lieben Gott lässt walten" mit Veränderungen	5 Ngr.
Lief. 5.	Neun leichte Orgelvorspiele. Op. 24.	12 Ngr.
Lief. 6.	Drei ausgeführte Choräle, ein Präludium und ein Postludium. Op. 26. I. Heft	9 Ngr.
Lief. 7.	Drei ausgeführte Choräle und eine Fuge nebst Einleitung. Op. 26. II. Heft.	9 Ngr.
Lief. 8.	Acht Studien mit obligatem Pedal und genau angezeigter Pedal-Applicatur. Op. 30.	9 Ngr.
Lief. 9.	Leichte Orgelvorspiele. Op. 25. Erste Abtheilung.	15 Ngr.
Lief. 10.	Zwölf Orgelvorspiele verschiedenen Charakters. Op. 25. Vierte Abtheilung. I. Heft.	10 Ngr.
Lief. 11.	Zwölf Orgelvorspiele verschiedenen Charakters. Op. 25. Vierte Abtheilung. II. Heft.	10 Ngr.
Lief. 12.	Sechzehn leichte Orgelvorspiele	12 Ngr.
Lief. 13.	Zwei Präludien	6 Ngr.
Lief. 14.	Nützliche Gabe für Orgelspieler. I. Heft. Kleine Pedalschule mit Uebungsstücken	15 Ngr.
Lief. 15.	Nützliche Gabe für Orgelspieler. II. Heft. Leichte Präludien zur Uebung in der Anwendung der Pedal-Applicatur	15 Ngr.
Lief. 16.	Zwölf Studien mit obligatem Pedal. Anhang zur Pedalschule	9 Ngr.
Lief. 17.	Sieben Orgelstücke verschiedenen Charakters. Op. 60.	12 Ngr.
Lief. 18.	Fünf Vorspiele und ein variirter Choral. Op. 53.	12 Ngr.
Lief. 19.	Toccata. Op. 85.	12 Ngr.
Lief. 20.	Präludium und Fuge. Op. 86.	12 Ngr.
Lief. 21.	Fantasie (in C-moll) Op. 22.	9 Ngr.
Lief. 22.	Fünf Orgelstücke verschiedenen Charakters. Op. 81.	12 Ngr.
Lief. 23.	Einleitung zu Graun's Tod Jesu. Op. 84.	6 Ngr.
Lief. 24.	Fantasie (in D-moll) zu vier Händen. Op. 87.	12 Ngr.

Jede Lieferung wird ohne Preiserhöhung auch einzeln abgegeben.

In dieser Sammlung der vorzüglichsten Orgel-Compositionen des berühmten Meisters Adolf Hesse, den die Pariser musikalischen Zeitungen in ihrer Bewunderung den „Sebastian Bach des 19. Jahrhunderts" nannten, sind sowohl kleinere, leicht ausführbare, als auch grössere, eine ausgebildetere Technik voraussetzende Stücke enthalten, sowohl solche, die vorzugsweise zu instructiven Zwecken und zum Gebrauche beim Gottesdienst bestimmt sind, als auch ausgeführtere, zum Theil sehr grossartige Werke, die sich zu besonderen Festlichkeiten, geistlichen Concerten etc. eignen und mit denen Hesse seinen Weltruf begründet hat.

In demselben Verlage erschienen ferner:

Oppitz, Johann,	Fünf Tonstücke (Präludien und Postludien) für Orgel oder Harmonium	7½ Ngr.
Schoenfeld, H.,	Sechs kleine und leichte Orgelstücke (besonders für Orgeln mit einem Manual)	10 Ngr.
Vierling, Georg,	Op. 23. Sechs Orgelstücke	17½ Ngr.

Harmonielehre. **Handbuch für den Unterricht in der Harmonielehre**, zunächst für Musikinstitute, Lehrerseminare und Präparandenanstalten, von **Moritz Brosig.** Mit zahlreichen Notenbeispielen und Musikbeilagen. Geheftet 1 Thlr.

Musikgeschichte. **Abriss der Musikgeschichte** Für Lehrerseminare und Dilettanten bearbeitet von **Bernhard Kothe.** Mit Musikbeilagen. Geheftet 15 Ngr.

☞ Von den Königl. Unterrichts-Ministerien von Preussen und Bayern allen Lehrer-Seminarien angelegentlich zur Einführung empfohlen.

Violinschule. **F. A. Michaelis' practische Violinschule.** Sechste Auflage, gänzlich umgearbeitet und herausgegeben von **Georg Wichtl.** Geheftet 1 Thlr.

Michaelis-Wichtl's „Violinschule" ist ein mit grösster praktischer Erfahrung und vielem Geschick zusammengestelltes Werk, das in seinen Bestrebungen, den Schüler über die Mittelmässigkeit hinaus zu führen, besondere Anerkennung verdient. Die sehr bedeutende Vermehrung des Uebungsstoffes (namentlich für die 2. und 3. Lage) wird sicher dazu beitragen, diesem in vielen Musikschulen und Schullehrerseminarien eingeführten Werke neue Freunde zu erwerben.
(Neue Zeitschrift für Musik.)

Musica sacra.

Sammlung von Hymnen und Motetten für Männerstimmen
herausgegeben von
Bernhard Kothe.

Zweite, wesentlich erweiterte Auflage der „Kathol. Männerchöre" von **B. Kothe.**

Vollständig in drei Theilen.

Erster Theil: **Weihnachtskreis.** Partitur 20 Ngr. Stimmen (à 6 Ngr.) 24 Ngr.
Zweiter Theil: **Osterkreis.** . . . Partitur 20 Ngr. Stimmen (à 6 Ngr.) 24 Ngr.
Dritter Theil: **Pfingstkreis.** . . Partitur 20 Ngr. Stimmen (à 6 Ngr.) 24 Ngr.

Auf Grund Gutachtens der Kgl. Akademie der Künste in Berlin vom Königl. Preussischen Unterrichts-Ministerium und vom Königl. Ministerium in Bayern zur Einführung in Gymnasien, Seminaren und höheren Lehranstalten empfohlen.

Ad Vesperas Dominicae XXI post Trinitatis, Responsorium et Hymnus.

Vespergesang

am 21. Sonntage nach Trinitatis für
Männerstimmen mit Begleitung von Violoncello und Contrabass
componirt von
Felix Mendelssohn Bartholdy.

Op. 121. — (Nr. 50 der nachgelassenen Werke. — **Neue Folge.**)

Mit einer Orgelstimme versehen, sowie auch in Bearbeitung für Pianoforte herausgegeben
von
Julius Rietz.

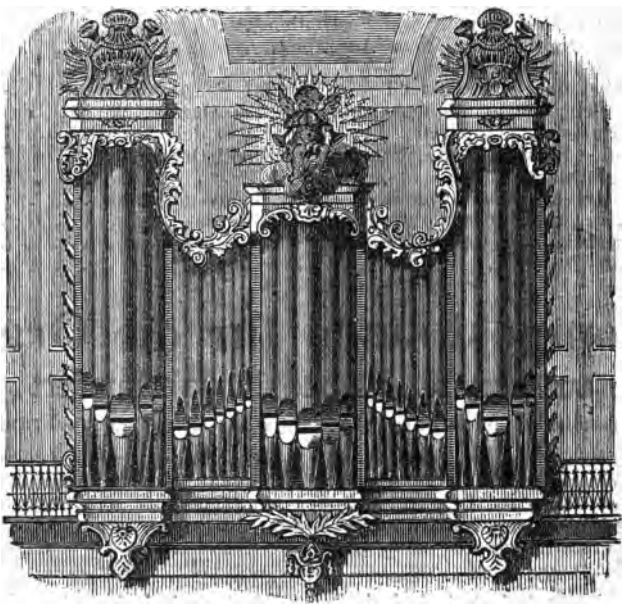
Partitur in 4. Geheftet . .	1 Thlr.	Clavierauszug in 8. Geheftet	15 Ngr.
Violoncello- und Bassstimme	6 Ngr.	Singstimmen	12 Ngr.
Orgelstimme	9 Ngr.	Jede Singstimme	3 Ngr.

Dieses aus fünf Nummern bestehende Werk befand sich bisher im Alleinbesitz des Leipziger Universitäts-Sängerverein zu St. Pauli (dem es gewidmet) und bildet seit Decennien einen Glanzpunkt in den Programmen seiner weit und breit berühmten Kirchen-Concerte.

Zur Orgel-Litteratur.

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** (Constantin Sander) in Leipzig sind erschienen und durch jede Musikalien- oder Buchhandlung zu beziehen:

Handbuch für Organisten.



Sammlung von Orgelstücken in allen Tonarten.

Zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste,

insbesondere auch zur Benutzung in Schullehrer-Seminarien und Präparanden-Anstalten,

herausgegeben von

Bernhard Kothe.

Zweite verbesserte u. durch einen Anhang leicht ausführbarer Präludien vermehrte Auflage.

Elegant geheftet. Preis $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Die vorliegende Sammlung erfüllt den im Titel ausgesprochenen Zweck in so hohem Grade und in so hervorstechender Weise, dass wir ihr keine andere ebenbürtig an die Seite zu stellen wissen. Kleinere und grössere, leichtere und schwerere, homophone und polyphone Compositionen, stufenweise und nach den Tonarten geordnet und mit Pedalapplication versehen, finden sich hier in reicher Auswahl vor. Jede Nummer bekundet den feinen, gebildeten und erprobten Geschmack des Herausgebers. Ausser passenden und gehaltvollen Orgelstücken älterer Meister, wie Seb. Bach, Graun, Haendel, Haydn u. s. w. sind auch besonders neuere Compositionen, vorzüglich von Brosig, Hesse, Richter, Vierling, dem Herausgeber u. s. w. vertreten. — Im Hinblick auf den reichen (ca. 400 Nummern) gediegenen und äusserst brauchbaren Inhalt ist der Preis ein sehr mässiger, Katholisches Schulblatt. XIX Seite 96.

Auf Sr. Königl. Majestät Ludwig II. Allerhöchsten Befehl seitens des Königl. Bayrischen Staatsministeriums unterm 19. *Mai* 1874, *Nr.* 6141, *allen Schullehrer-Seminarien zum Gebrauch beim Musikunterricht empfohlen.*

Orgel-Compositionen von Moritz Brosig.

Op. 1.	Drei Präludien und Fugen. Zweite Auflage	20 Ngr.
Op. 6.	Christ ist erstanden. Fantasie. Zweite Auflage	12½ Ngr.
Op. 8.	Einundzwanzig kurze Vorspiele zu Predigtliedern	10 Ngr.
Op. 11.	Drei Präludien und zwei Postludien	15 Ngr.
Op. 12.	Vier Orgelstücke. Neue Ausgabe	20 Ngr.
Op. 30.	Melodien zum katholischen Gesangbuche	22½ Ngr.
Op. 32.	Orgelbuch. Enthaltend eine Modulationstheorie mit Beispielen, sowie kleinere und grössere Orgelstücke als Einleitungen, Fughetten, Vor- und Nachspiele für Präparanden, Seminaristen, Schullehrer und Organisten. In 8 Lieferungen . . . . . à	6 Ngr.
Op. 32.	Dasselbe. Neue Ausgabe in einem Bande gebunden	1½ Thlr.
Op. 46.	Acht Orgelstücke verschiedenen Charakters	20 Ngr.
Fünf Orgelstücke zum Gebrauche beim Gottesdienste		7½ Ngr.
Fünf Choralvorspiele		7½ Ngr.

Compositionen für die Orgel
aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert.

Zum Gebrauche beim Gottesdienst gesammelt u. herausgeg. v. **Franz Commer.**

Heft 1.	Praeambulen und Versetten aus dem Anhange der als zweiten Theil des „Wegweiser die Orgel recht zu schlagen“ 1602 zu Augsburg erschienenen deutschen Uebersetzung der „Ars Cantandi“ von Carissimi. 15 Ngr.
Heft. 2.	Compositionen von Girolamo Frescobaldi . . . . . 7½ Ngr.
Heft. 3.	Compositionen aus „Wegweiser die Orgel recht zu schlagen“ und aus „Manuductio ad Organum. Augsburg 1748“; Praeludium von Antonio Caldara . . . . . 10 Ngr.
Heft. 4.	Compositionen von F. X. A. Murschhauser . . . . . 10 Ngr.
Heft. 5.	Compositionen von Joh. Speth aus „Ars Magna Consoni et Dissoni“ 20 Ngr.
Heft. 6.	Compositionen von Joh. Speth . . . . . 20 Ngr.

Orgel-Compositionen von Carl Piutti.

Op. 1. Sechs Fantasien in Fugenform für die Orgel. Compl. 1⅓ Thlr.

Einzeln:

Nr. 1 in C-moll (a due soggeti) 7½ Ngr.	Nr. 4 in G-dur (al rovescio) . . 10 Ngr.
Nr. 2 in F-dur . . . . . 10 Ngr.	Nr. 5 in H-moll . . . . . 10 Ngr.
Nr. 3 in F-dur (a tre soggetti) 7½ Ngr.	Nr. 6 in A-moll . . . . . 7½ Ngr.

Op. 2. **Acht Praeludien** für die Orgel . . . . . 20 Ngr.
Op. 5. **Orgel-Hymne** . . . . . 20 Ngr.
Op. 6. **Fünf Charakterstücke** für die Orgel. 2 Hefte. à 15 Ngr.

Die Zeitschrift „Urania“ sagt in einem längeren Artikel über kirchliches Orgelspiel u. A. wörtlich:

„Wer sich für wirklich Gutes in diesem Fache interessirt, wird es uns Dank wissen, auf die Werke von Carl Piutti aufmerksam gemacht zu haben. Die Fantasien sind für geübte Organisten, die Präludien dagegen können auch von minder technischfertigen Schülern ausgeführt werden. Jedenfalls bezeichnen diese Werke einen Markstein auf dem Felde der Orgellitteratur.“

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalien-Han

Das Werk erscheint in 10 Lieferungen à 10 Groschen.

Geschichte der Musi

von

Franz Brendel.

Fünfte Auflage.

Von den ersten christlichen Zeiten bis auf die Gegenw

Fünfundzwanzig Vorlesungen
gehalten zu Leipzig.

Verlag von Heinrich Matthes in Leipzig.

Prospect.

Wenn gegenwärtig das Interesse für die Geschichte der Musik nicht allein den Kreisen der Musiker, sondern auch bei dem großen gebildeten Publikum ı weitverbreitetes ist, so darf sich das Brendel'sche Werk, von welchem jetzt fünfte Auflage im Erscheinen begriffen ist, das Verdienst beimessen, zu r erfreulichen Erscheinung nicht unerheblich beigetragen zu haben.

Es fehlt in der musikalischen Literatur nicht an ausgezeichneten, auf die ündlichste Forschung gestützten, umfassenden Werken; dieselben haben jedoch, entlich für den Musikgelehrten bestimmt, in Folge ihres, einen Gesammt- erblick erschwerenden Reichthums an historischem Detail für den Künstler, schweige denn für den nichtmusikalischen Kunstfreund, etwas Abstoßendes. Sollte : Geschichte der Musik dem größeren Publikum zugänglich gemacht werden, so m es darauf an, den in jenen umfänglicheren Werken gegebenen spröden Stoff aß zu bringen, dem Leser das geschichtliche Material in übersichtlicher uppirung vorzuführen, und ihm in großen Zügen ein deutliches Bild der ge- ten Entwickelung der Musik vor Augen zu stellen. Dies war das Nächste, sich der Verfasser zur Aufgabe stellte. Er wählte zu diesem Zweck die Form : Vorlesungen, welche eine leichtere Orientirung nicht blos gestattet, sondern Darstellenden zu übersichtlicher Anordnung geradezu nöthigt.

Bei diesem Verfahren handelte es sich jedoch nicht blos um eine populäre ammenstellung bekannter Thatsachen; es galt dem Verfasser vielmehr als eine tere und zwar hauptsächliche Aufgabe, in das bis dahin nur in äußerlicher rdnung vorliegende Material Zusammenhang zu bringen, die Geschichte der sik unter allgemeinen wissenschaftlichen Gesichtspunkten zu be- n, die Kategorien festzustellen, unter welchen die Hauptepochen und die pterscheinungen zu begreifen sind, und eine consequent bis auf die neueste t durchgeführte Auffassung seiner Behandlung zu Grunde zu legen. Auf diese ise sollte ein fester Ausgangspunkt für das Urtheil gewonnen, sollte der viel-) unter den Musikern herrschenden Zersplitterung und Willkür der Ansichten enüber auf eine Einigung der letzteren hingearbeitet, sollte der Musiker über- aus der einseitigen Betrachtungsweise seiner Kunst zu einer höheren Auf- ung hingeleitet, und zugleich dem kunstsinnigen, aber nicht fachmäßig gebildeten Leser ihm näher liegender Anknüpfungspunkt zu seiner Orientirung geboten werden.

In diesem Sinne unternahm es ferner der Verfasser, die Geschichte der usik mit den wichtigsten Erscheinungen des allgemeinen Geistes- bens in Verbindung zu bringen.

Endlich machte der Verfasser im Unterschied von den meisten bisherigen, berwiegend mit der Vergangenheit sich beschäftigenden musikgeschichtlichen Werken ie Kunst der Gegenwart zum Gegenstand einer zusammenhängenden Dar- ellung. So wenig auf diesem Gebiete etwas Fertiges, Abgeschlossenes gegeben erden konnte, so durfte das doch nicht davon abhalten, einen Anfang zu machen. s erschien dies um so nothwendiger, je mehr man vielfach geneigt ist, ausschließ- ch die ältere Kunst gelten zu lassen und der Gegenwart eine geringere Bedeutung eizumessen, ja sie als eine Zeit des Verfalls zu betrachten. Dem gegenüber m es dem Verfasser darauf an, eine unparteiische Würdigung auch der neuesten ntwickelung anzubahnen, u d gerade durch Blicke auf die Vergangenheit, ls deren nothwendiges Resultat die Gegenwart erscheint, das Verständniß dieser eren vorzubereiten.

Wie sehr die Brendel'sche Bearbeitung der Geschichte der Musik nach Form und Tendenz einem wirklichen Bedürfnisse entsprochen hat, beweist der bedeutende Erfolg derselben. Das Werk hat in den weitesten Kreisen Eingang gefunden und ist von bestimmendem Einfluß auf die gesammte Auffassung der Tonkunst in der Gegenwart geworden. Es ist sein Verdienst, ebenso zur Wiedererweckung der Meisterwerke der verflossenen Jahrhunderte wesentlich beigetragen, wie für die Anerkennung der neueren Kunstbestrebungen die Bahn gebrochen zu haben. Brendel ist, was insbesondere den letzteren Punkt betrifft, einer der Ersten gewesen, welche auf Schumann's Bedeutung hingewiesen haben; er ist einer der Ersten gewesen, welche in dem um Richard Wagner's Reform entbrannten und gegenwärtig mehr und mehr zu dessen Gunsten sich entscheidenden Kampfe für den Genannten Partei ergriffen haben, und zwar letzteres nicht erst unter dem Einflusse des durch Wagner hervorgerufenen Umschwunges, sondern in Folge der inneren Verwandtschaft seiner schon festgestellten Ansichten mit den Bestrebungen dieses Künstlers.

Die Redaction der neuen, fünften Auflage hat die Verlagshandlung Herrn Dr. F. Stade in Leipzig übertragen, welcher eine Reihe von Jahren mit dem Verfasser in nahem Verkehr gestanden hat, und zu dem sie das sichere Vertrauen haben durfte, daß er seine Aufgabe mit Pietät und im Geiste des Verfassers lösen werde. Herr Dr. Stade hat das Werk einer neuen Durchsicht unterzogen, die durch die Ergebnisse neuerer Forschungen als unrichtig erwiesenen Daten richtig gestellt, sowie die Darstellung bis auf die unmittelbare Gegenwart fortgeführt.

Um die Anschaffung des Buches möglichst zu erleichtern, erscheint die 5. Auflage in 10 Lieferungen zum Preise von à 10 Groschen. Monatlich werden 2 Lieferungen ausgegeben, so daß das Werk in ca. 3 Monaten vollständig in den Händen der Subscribenten sein wird. Die erste Lieferung liegt in jeder Buchhandlung zur Ansicht aus. Und so möge auch die neue Auflage zu den bereits erworbenen recht viele neue Freunde gewinnen!

Die Verlagshandlung von Heinrich Matthes
(F. C. Schilde).

Bestellzettel.

Bei .....

bestellt der Unterzeichnete:

.....Exemplar von **Dr. Franz Brendel's Geschichte der Musik** in Italien, Deutschland und Frankreich, von den ersten christlichen Zeiten bis auf die Gegenwart. Fünfte Auflage. In 10 Lieferungen à 10 Groschen.
(Verlag von Heinrich Matthes in Leipzig.)

Ort und Datum: Name und Adresse:

....

Diesen Zettel wolle man abschneiden und an die Buchhandlung, von der man das Werk zu beziehen wünscht, übersenden.

Empfehlenswerthe Bücher

aus dem

Verlage von Heinrich Matthes in Leipzig.

mbros, Dr. A. W., Culturhistorische Bilder aus dem Musikleben der Gegenwart. 1⅛ Thlr.
— — Zur Lehre vom Quintenverbote. 8 Ngr.
— — Die Grenzen der Musik u. Poesie. Studien zur Aesthetik d. Tonkunst. 2. Aufl. 1 Thlr.
rendel, Dr. Franz, Die Musik der Gegenwart und die Gesammtkunst der Zukunft. 1 Thlr.
— Grundzüge der Geschichte der Musik. 5. Auflage. 10 Ngr.
Bronsart, H. von, Musikalische Pflichten. 2. Auflage. 7½ Ngr.
Dürenberg, F. L. H. von, Die Symphonien Beethoven's und anderer berühmter Meister erläutert. 20 Ngr., gebunden mit Goldschnitt 25 Ngr.
Berwein, Julius, Vater Haydn. Dramatisches Gedicht. 7½ Ngr.
— — Jacob und seine Söhne in Aegypten. Gedicht zur Verbindung der Méhul'schen Composition für Concert-Aufführungen. 5 Ngr.
Elkerlein, E. v., Beethoven's Clavier-Sonaten für Freunde der Tonkunst erläutert. 3. Auflage. 20 Ngr., gebunden mit Goldschnitt 25 Ngr.
igel, K. Musikdir. **P. H.**, Der Schulgesang, seine guten und schädlichen Erziehungseinflüsse und zeitgemäße Reform. Im Auftrage des Königl. Preuß. Cultusministeriums geschrieben. 12 Ngr.
Fromm, A., Musikalische Anthologie. Eine Sammlung Aussprüche über Tonkunst von berühmten Menschen. cart. 15 Ngr.
leich, Ferd., Wegweiser für Opernfreunde. Erläuternde Besprechung der wichtigsten auf dem Repertoir befindlichen Opern nebst Biographien der Componisten. 25 Ngr.
wald, H., Ein Breslauer Augenarzt und die neue Musikrichtung. 7½ Ngr.
...ch, Dr. R., Ueber Mozart's Schauspieldirector. 12 Ngr.
uß, H., Der richtige Tonansatz vom physiologischen u. gesangstheoret. Standpunkte. 10 Ngr.
köhler, Louis, Die Gebrüder Müller und das Streichquartett. 7½ Ngr.
kullak, Dr. Ad., Das Musikalisch-Schöne. Ein Beitrag zur Aesthetik der Tonkunst. 25 Ngr.
Laurencin, Graf Dr. F. F., Zur Geschichte der Kirchenmusik. 16 Ngr.
— — Schumann's Paradies und Peri. 12 Ngr.
— — Dr. Hanslick's Lehre vom Musikalisch-Schönen. 20 Ngr.
Lackowitz, Berühmte Menschen. Musikalische Skizzen. 1⅛ Thlr.
Lied und Liebe. Eine Auswahl der besten Liebesdichtungen deutscher Poesie aus alter und neuer Zeit. 15 Ngr., gebunden in Originalprachtband 22½ Ngr.
Lohmann, Peter, Die Oper und ihr Ideal. (Ueber dramatische Dichtung mit Musik.) 2. Auflage. 10 Ngr.
— — Musikdramen. (Inhalt: Durch Dunkel zum Licht. — Die Brüder. — Die Rose vom Libanon. — Frithjof. — Valmoda. — Irene.) 1 Thlr.
Mannstein, Heinrich, Denkwürdigkeiten der Hofmusik zu Dresden. 12 Ngr.
— — Katechismus der Gesangskunst. 10 Ngr.
Müller, Reg.-Rath **Franz**, Richard Wagner u. das Musikdrama. Ein Charakterbild. 1 Thlr.
Nägeli, Horst, Ueber den Verfall des dramat. Gesanges in Deutschland. 10 Ngr.
Otto, Louise, Die Mission der Kunst mit Rücksicht auf die Gegenwart. 1½ Thlr.
Pantheon deutscher Dichter. 8. Auflage. Herausgegeben von Peter Lohmann. Prachtband mit Goldschnitt 1⅔ Thlr.
Pohl, Dr. R., Akustische Briefe für Musiker und Musikfreunde. 20 Ngr.
Schanz, Julius, Fünfzig Lieder für Componisten. 12½ Ngr.
Schubert, F. L., Die Hülfsmittel des musikalischen Effects. 15 Ngr.
— — Vollständiges Wörterbuch für Pianofortespieler. 12 Ngr.
— — Partiturenkenntniß und Partiturenspiel. 10 Ngr.
Schucht, Dr. J., Meyerbeer's Leben und Bildungsgang, seine Stellung als Opern-Componist im Vergleich zu den Tondichtern der Neuzeit. Nebst noch ungedruckten Briefen Meyerbeer's. 1⅔ Thlr.
— — Wegweiser in der Tonkunst. Lexikon für Künstler und Kunstfreunde. 15 Ngr.
Sieber, Prof. J., Kurze Anleitung zum Studium des Gesanges. 2. Auflage. 15 Ngr.
— — Aphorismen aus dem Gesangsleben. Didaktisches, Humoristisches, Polemisches. 15 Ngr.
Stöwe, Die Ausbildung für das musikalische Lehrfach. 10 Ngr.
Tappert, Wilhelm, Das Verbot der Quinten-Parallelen. 12 Ngr.
Vincent, Jos., Neues musikalisches System! Die Einheit in der Tonwelt. Ein Lehrbuch der theoretischen Musik für Musiker und Dilettanten zum Selbststudium. 25 Ngr.
Angewitter, H., Die Tanzmusik in ihrem Einfluß auf die moderne Musik. 25 Ngr.
Voigtmann, R. J., Das neue kirchliche Orgelspiel im evangel. Cultus. 24 Ngr.

Druck von Thiele & Freese in Leipzig.